



# KOTTE Autographs



## KOTTE Autographs GmbH

Weberweg 2 · 87672 Roßhaupten · Germany  
Tel. +49-(0)8367/913227 · Fax +49-(0)8367/913852  
e-mail: [info@autographenhandlung.de](mailto:info@autographenhandlung.de) · <http://www.autographenhandlung.de>

### Echtheitsgarantie:

Alle hier angebotenen Autographen sind garantiert original. Sollte Ihnen ein Autograph aus irgend einem Grund nicht gefallen, so können Sie dieses innerhalb von sieben Tagen nach Erhalt zurücksenden.

### Bezahlung:

Sie können den fälligen Rechnungsbetrag auf unser Bankkonto bei der Raiffeisenbank Roßhaupten, Kto. 227 900, BLZ 733 699 33, überweisen. Für internationale Überweisungen: IBAN: DE44 7336 9933 0000 2279 00; BIC-Code: GENODEF1RHP. Wir akzeptieren Visa und Mastercard.

### Liefer- und Zahlungsbedingungen:

Zahlung erfolgt sofort nach Erhalt der Rechnung/Lieferung. Neukunden werden gebeten, im Voraus zu bezahlen. Alle Sendungen werden gut verpackt per Einschreiben bzw. Wertbrief verschickt. Kosten für Porto u. Verpackung gehen zu Lasten des Käufers. Erfüllungsort u. Gerichtsstand ist Kempten im Allgäu/Deutschland. Eigentumsvorbehalt nach § 449 BGB.

### Abkürzungen:

E. Brief m. U.: Eigenhändiger Brief mit Unterschrift; Brief m. e. U.: Maschinengeschriebener Brief mit eigenhändiger Unterschrift; 4°: Quart, entspricht DinA4-Format; 8°: Octav, entspricht DinA5-Format; O. O. u. D.: Ohne Ort und Datum.

### Inhalt:

|              |         |            |         |
|--------------|---------|------------|---------|
| Literatur    | 1-212   | Musik      | 518-592 |
| Wissenschaft | 213-372 | Film/Bühne | 593-609 |
| Kunst        | 373-517 | Geschichte | 610-661 |





## Literatur

### 1. Martin Andersen Nexö (1869–1954), Schriftsteller.

E. Brief mit U. Herrsching am Ammersee, 18. Februar 1920.  $\frac{3}{4}$  S. 8°. – An den Schriftsteller Max Krell (1887–1962) und Gattin: „Ich bin noch nicht dazu gekommen, Ausflüge zu machen, aber in einige[n] Tage[n] kommt meine Frau und dann werde ich wahrscheinlich d. Arbeit fortlegen müssen, um mit ihr ein bis[s]chen herum zu [fahren] [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **180 Euro**

### 2. Lou Andreas-Salomé (1861–1937), Schriftstellerin.

E. Postkarte mit Initialen und vollem Namenszug im Absender. Göttingen, [28. Januar 1930]. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Adolf Bruschi in Lübbestorf (Mecklenburg): „Ganz so zierlich kann ich's nicht machen, augenblicklich nicht mal in Tinte. Also schmückend wird es nicht sein. Nur Gruß | LAS“. – In Bleistift; papierbedingt leicht gebräunt, die Textseite mit leichter Abklatschspur eines Poststempels. **280 Euro**

### 3. Norman Angell (1872–1967), Schriftsteller, Publizist und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit eigenh. U. New York, 21. Dezember o. J. 1 S. Gr.-8°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „I should be delighted to talk for a few minutes to your sons's school some morning that I am in Boston. Jan 15 seems one possible date and the 26th another. If it is physically possible with due regard to the other engagements I shall be glad to do this [...]“. – Der britische Schriftsteller und Publizist erhielt 1933 den Friedensnobelpreis als Mitglied der Exekutivkommission des Völkerbunds und des Nationalen Friedensrats. **200 Euro**

### 4. Ernst Moritz Arndt (1769–1860), Schriftsteller und Politiker.

E. Albumblatt mit U. Bonn, „den 4. Frühling“ 1858. 1 S. Qu.-kl.-8°. „Von der Erde immer himmelwärts | Wende, liebes Kind, dein Aug und Herz. | Dann wird dir Alles schön und licht. | Beßre Freude blüht auf Erden nicht. | So sei, so werde, so bleibe! | Dies wünscht dir, liebe kleine Elisabeth | Dein ältester Freund und Nachbar EM Arndt“. – Etwas unregelmäßig beschnitten und alt auf Trägerpapier montiert. **850 Euro**

### 5. Ernst Moritz Arndt (1769–1860).

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D. [um 1851], 1 Seite qu.-12mo (80:139 mm). – „O mein Deutschland, will dein Jammer | breiter, täglich breiter werden? | Finden deine besten Söhne | Keinen Platz auf deutscher Erden? | Klingt der bittere Fluch des Flüchtlings | Durch der Angeln Land und Hessen? | Wird so deutsche Lieb' und Treue | Deinen Tapfern zugemessen?“ – Anfang 1851 hatte die brasilianische Regierung mehrere Tausend schleswig-holsteinische Soldaten für den Kriegsdienst in Argentinien angeworben, die zwar zum Einsatz

gelangen, jedoch keinen Sold ausgezahlt bekommen sollten. – Abgedruckt in: E. M. Arndt, *Ausgewählte Werke* in 16 Bänden. Bd. III. Hrsg. Heinrich Weisner und Robert Geerds. Leipzig, Max Hesse Verlag, 1908. – An den Rändern etwas knapp beschnitten und mit kl. Papierdurchbruch in der vorletzten bzw. letzten Zeile (hierdurch geringf. Buchstabenverlust). **1200 Euro**

**6. Ernst Bacmeister (1874–1971), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Wangen über Radolfzell, 15. Oktober 1960.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-8°. – An einen Herrn Geyer: „Einliegend, Ihrem Wunsche entsprechend, ein handschriftlicher Beitrag und ein Bildautogramm von mir für Ihre Sammlung [...]“. – Ernst Bacmeister lebte als Hauslehrer in Berlin, Zürich und München und ließ sich 1907 als freier Schriftsteller in Wangen/Allgäu nieder. Seine Dramen „nähernten sich dem psychologisierenden Schauspiel und wurden von den Nationalsozialisten als Vorläufer der ‚Hohen Tragödie‘ begrüßt. Er selbst sah den Nationalsozialismus als Erfüllung religiöser Hoffnungen“ (DBE). „Nach dem Zweiten Weltkrieg schien Ernst Bacmeister in die Bedeutungslosigkeit zu geraten, da sich seine neuen Werke wie auch Neuauflagen alter Dramen nicht mehr verkaufen ließen. Mit Holzverkauf aus seinem eigenen Garten sowie ab 1950 mit zeitlosen Radioessays und einzelnen Dramen konnte er sich und seine Familie über Wasser halten. Trotzdem wurde er im Jahre 1965 für sein Lebenswerk mit dem Literaturpreis der Stadt Bielefeld geehrt“ (Wikipedia, Abfrage v. 27. IV. 2009). – Etwas unfrisch und mit kleinen Montagespuren am linken Rand; ohne die erwähnten Beilagen. **120 Euro**

**7. Hermann Bahr (1863–1934), Schriftsteller.**

E. Postkarte mit U. München, 23. März 1929. Mit e. Adresse. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Eben nach Bad Tölz zur Cur fahrend, kann ich Ihnen nur sagen, daß noch Monate lang an einen Vortrag von mir nicht zu denken ist. Tut mir Tölz gut, so muß ich so bald als möglich nach Gastein. Wirkt Gastein außerordentlich, so könnte ich vielleicht überlegen, ob ich Ende September einen Vortrag wagen darf [...]“. – Mit einigen winzigen Wasserfleckchen. **120 Euro**

**8. James Matthew Barrie (1860–1937), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („J. M. Barrie“). Wohl London, 2. Mai 1900. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. An das Kollegium des Edinburgh University Club of London mit Dank für eine Einladung, „which I should have been delighted to accept, but unfortunately I have an engagement on May 9th already made“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Faltspuren. **300 Euro**

**9. Charles Baudelaire (1821–1867), Dichter.**

E. Brief mit Initialen. O. O., [30. März 1860].  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. 8°. An seine Mutter, Mme. Caroline Aupick, in Honfleur, wegen einer bevorstehenden Geldsendung: „Je me suis trompé. Il n'y a pas de billets à Honfleur le 1er

avril. C'est pour le 12 (300). Celui du 1er tombe à Paris, directement sur moi, rue d'Amsterdam. Je t'écris ce matin; ce soir à 6 heures, j'aurai une certitude pour les 300 échus le 28 à Honfleur. Je t'embrasse | C. B.“ – Charles Baudelaire, der seit August 1859 ein kleines Zimmer im Hôtel de Dieppe in der rue d'Amsterdam bewohnte, erhielt damals vom Ministre de l'éducation publique mehrfach außerordentliche Entschädigungen in der Höhe von je 300 Francs für seine Veröffentlichungen in Pariser Zeitschriften. Im Mai 1860 kamen die „Paradis artificiels“ in den Handel. – Abgedruckt in: Claude Pichois (Hrsg.): Correspondance. Paris 1973, Bd. II, S. 19. – Der Brief war in der Baudelaire-Ausstellung der Bibliothèque Nationale 1957 ausgestellt (Kat.-Nr. 57). – Bl. 2 mit einem kleinen Ausriß durch Öffnen der Verschußmarke, einem alten Montagestreifen und gering fleckig. **5800 Euro**

### 10. Walter Bauer (1904–1976), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. und ms. Gedicht mit Widmung und e. U. Hamburg, 4. und 6. November 1968. Zusammen ( $\frac{3}{4}+1=$ )  $1\frac{3}{4}$  SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und 8°. – An Berthold Mitte zur Übersendung des „versprochenen ‚Perpendiek‘ [...] Näheres über diesen 1. Band und den jetzt in Arbeit befindlichen ‚Gesamt-Perpendiek‘ habe ich noch an Herrn Dr. Herrmann geschrieben [...]“ (Br. v. 4. November). – Das ms. Gedicht (14 Zeilen) v. 6. November auf der Textseite einer umseitig mit gedr. Absender versehenen Postkarte: „‚Mögen doch‘, ruft P. – unverdrossen, | ‚mögen doch die Zeitgenossen | ärmlich sich daran ergetzen, | Worte um und um zu setzen! [...]“ – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

**400 Euro**

### 11. Stephen Vincent Benét (1898–1943), Schriftsteller.

3 (davon 2 ms. und 1 eigenh.) Briefe mit eh. U. New York, [1933 und 1934]. Zusammen ( $1\frac{1}{2}+1\frac{1}{2}+1=$ ) 3 SS. auf 4 Bll. 8°. Mit 2 (1 eh. und 1 ms. adr.) Kuverts. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „I am asking Doubleday Doran to send you a copy of Paul Engle's ‚AMERICAN SONG‘, which they're just publishing, because I thin both you and Mrs. Russell would be interested in seeing it. He's the young Iowa poet I spoke to you about and I think he has real abilities. And so often a book of poems gets sloughed under by the flood of novels etc. and never happens to reach the people who would like it. And, as Engle is a friend of mine, I resolved that at least his book would get into the hands of a few people who might value it [...]“ (aus einem undat. Brief). – 1929 mit dem Pulitzer-Preis für sein Bürgerkriegsepos „John Brown's Body“ ausgezeichnet, erhielt Benét 1944 postum erneut den Pulitzer-Preis für das unvollendete Versepos „Western Star“. – Teils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; der wohl von der Adressatin mit 1933 datierte Brief mit stärkeren Faltpuren und einer kleinen Rostspur. **500 Euro**

### 12. Gottfried Benn (1886–1956), Dichter und Arzt.

E. Brief mit U. [Berlin], 3. Oktober 1955.  $1\frac{3}{4}$  Seiten 8°. – An den Publizisten Frank Maraun (d. i. Erwin Goelz, 1903–1981): „Sie haben nicht mehr bei mir

angerufen seit Sie im blauen [?] Mantel mit braunem Hut unsere Wohnung verließen. Ich war besorgt darüber. Offenbar haben wir Sie enttäuscht u. Sie waren unzufrieden mit mir. Ich hätte Sie gerne noch manches gefragt. Banalitäten – aber, wenn ich einen Menschen gern habe, denke ich über ihn nach u. über Einzelheiten seines Lebens. Z. B. heizen Sie in der Regenperiode? [...] Was trinken Sie abends, gar nichts oder Whisky, sind Sie Antialkoholiker? Ich weiß nicht, wie lange ein Brief von hier zu Ihnen hat. Also schließe ich gleich meine Geburtstagswünsche für den 30. X. an u. wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr. Nächsten September hoffe ich Sie wiederzusehn [...]“. – Der mit Benn seit langem befreundete Publizist hatte zu Benns 50. Geburtstag 1936 einen sehr enthusiastischen, „Heroischer Nihilismus“ überschriebenen Artikel in der „Berliner Börsenzeitung“ veröffentlicht. „Nach 1945 arbeitete er für die Stuttgarter Zeitung, begründet von einem Nazigegner. Seine Vergangenheit blieb zunächst im Dunkeln – die emphatischen Texte über kriegerische NS-Dokumentarfilme, auch seine Tätigkeit im Goebbels-Ministerium, wo er Autorenkurse leitete, und als ‚Nachwuchschef‘ beim Reichsfilmintendanten, wo er u. a. Hildegard Knief entdeckte (‚Sie gefällt durch natürliche Anmut, hübsches Lachen und durch klaren, offenen Blick‘). Erst 1963 erhob sich eine öffentliche Debatte, die den Umstrittenen von der Zeitung entfernte und ihm allein das Radio, für das er bereits seit 1948 arbeitete, beließ. Seine Sendungen waren modern, informativ, wertend, ihr Autor wollte den Hörer für die Kunst des Films gewinnen“ (<http://osiris22.pi-consult.de/view.php3?show=5100007470728>, Stand v. 9. XII. 2007). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; leicht zerknittert.  
3000 Euro

### 13. Henry Benrath (d. i. Albert Heinrich Rausch, 1882–1949), Schriftsteller.

2 e. Briefe mit U. („Albert H. Rausch“). [Bern und Köln], 1936 und 1938. Zusammen (1½+4=) 5½ SS. auf 3 Bl. Kl.-4° und gr.-8°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964) über einen geplanten Besuch samt Verabredung in Heidelberg (I) und einen in Köln (II). I: „[...] Heute nur soviel: Den George-Aufsatz werde ich versuchen, Ihnen zu besorgen. Die ‚Südliche Reise‘ ist mein (vor der Benrath-Ära) bekanntestes Prosbuch, das jetzt in herrlicher neuer Ausgabe kommt. Hinweisen möchte ich Sie auf mein französisch geschriebenes Buch: Stefan George, évocation d’un poète par un poète (Stock, Paris, 36), das in Frankreich reichlich Aufsehen erregt. Es enthält 29 Übersetzungen [...]“ (13. September 1936). – II: „Durch Zufall höre ich auf der Kölnischen Zeitung, dass Sie hier sind. Bitte rufen Sie mich doch im Dom-Hotel um ½ 12 Uhr (bitte nicht vorher) an [...]“ (Br. v. 1. November 1938). – Der finanziell unabhängige Sohn eines Großkaufmanns hielt sich vorwiegend in Frankreich und Italien auf, bis er sich 1940 am Comer See in Oberitalien niederließ. Seine Arbeiten „waren beeinflusst von August von Platen und dem George-Kreis. Er suchte eine geistige Synthese von Antike und indischer Kultur (Apollo/Buddha). 1932 erhielt er den Georg-Büchner-



Preis. Seit diesem Jahr veröffentlichte Rausch unter dem Pseudonym Benrath. Er schrieb Gedichte, Novellen, Reisebeschreibungen und zeitkritische, biographisch angelegte Romane (u. a. ‚Die Mutter der Weisheit‘, 1933). ‚Die Kaiserin Konstanze‘ (1934) war der erste der drei Kaiserinnenromane“ (DBE). – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf eines Hotels in Paris bzw. Köln; etwas knittrig und stellenweise mit kleinen Randläsuren; der Br. v. 1. November 1938 auf einem gefalteten Doppelblatt im Format gr.-8°, dessen Innenseiten als 1 Bl. im Quartformat beschrieben sind. **500 Euro**

#### 14. Stella Benson (1892–1933), Schriftstellerin.

E. Brief mit U. London, 10. Oktober o. J. 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women’s City Club of Boston: „I was so much pleased to get your letter – our meeting is a pleasant memory to me. But I am afraid I am no public speaker at all; my tongue cleaves to the roof of my mouth if I see as many as six people at once listening to me [...]“. – Die gelegentlich mit Katherine Mansfield und Rebecca West verglichene Schriftstellerin war in den 1920er Jahren mit sozialkritischen Romanen bekannt geworden. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Stecknadeldurchstichen. **280 Euro**

#### 15. Richard Benz (1884–1966), Literatur-, Musik- und Kulturhistoriker.

30 meist e. Briefe mit U. bzw. Initialen und 4 e. (Bild-)Postkarten mit U. bzw. Initialen. Verschiedene Orte, 1934 bis 1942. Zusammen 54¼ SS. auf 40 Bll. (Qu.-)8° bis gr.-4°. Die Karten mit e. Adresse. – Inhaltsreiche literarische Korrespondenz mit dem Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Ich hätte eben mancherlei, was ich in normalen Zeiten gern mit Ihnen besprochen hätte. Mit Diederichs tobt eben der letzte Kampf um den Titel des Dichter-Breviers, der womöglich dazu führt, dass ich das im übrigen druckfertige Opus zurückziehe oder wenn ich das rechtlich nicht kann ohne meinen Namen herausgehen lasse. Ich hatte mich zu dem Titel durchgerungen ‚Versenkung und Erhebung‘, ein Brevier deutscher Dichtung, weil er sich, vielleicht mit Recht, an dem Plural ‚Erhebungen‘ stieß, und Erhebung auch nicht für alles passt, was harmloser oder pessimistischer ist – er will jetzt ‚Besinnung und Erhebung‘, was ich ganz flau und klanglos finde. Dann will mich Goverts in Hamburg zur Bevorwortung einer aus dem Französischen übersetzten neuaufgefundenen Sammlung Schlegel-Briefe werben, nennt aber von sich aus kein Honorar – was soll man da (für 6–7 Seiten) fordern? Dann habe ich die Freude zum 60. Geburtstag Keyserlings auf Büttenblätter etwas schreiben zu sollen, lauter unfruchtbares Kopfzerbrechen, und nie einen Tag wirklich gegönnter Besinnung. Dazu nun die neue tolle Sache im Norden. Wie soll das alles enden? Jedenfalls werden wir Bücherschreiber wohl das letzte Mal ein gutes Weihnachten erlebt haben [...]“ (a. d. Br. v. 14. April 1940). – „Klappentexte sind immer etwas Peinliches, weil man selbige zu voll nehmen muss. Buchbinden geben immer mehr den Eindruck von etwas, was

der Verlag ohne Initiative des Autors aussen hinzufügt; die dem Buch enger verbundenen Umschlagteile erwecken die Ansicht, dass der Verfasser mitarbeitet und seinen Ruhm dauernd mit dem Buche selber sich zu Gemüte führt. Deshalb bin ich mehr für Ihre zweite Fassung, und habe ihr nur den Hinweis aufs Biographische hinzugefügt, der mir wichtig scheint. Wenn ich zum Deuter scheinbar schwülstiger ‚Verkünder‘ beigesetzt habe, so geschah das nur, um die sprachliche Härte zu vermeiden, die mir in ‚Deuter der deutschen‘ durch die Folge der d’s zu liegen scheint; aber ‚Deuter unsrer Musik‘ geht auch nicht [...]“ (a. d. Br. v. 9. Juli 1940). – „[...] Ich danke Ihnen noch sehr für Ihr Telegramm; ich ahnte freilich nicht, dass Sie fort waren, anscheinend in einem weltfernen Ort, Sie Glücklicher. Ich habe die Vorstellung, dass ich dies Jahr gar nicht herauskommen werde. Dafür gehen zahllose Besuche von Freunden und Verwandten über mich hin [...] Der Frühling ist hier sehr köstlich, aber ich bin etwas arbeitsunlustig, wie es ja nicht anders sein kann, wenn man die immer aussichtslosere Lage des Schriftstellers bedenkt: nächstes Jahr wird kein Buch mehr erscheinen können, und man stellt sich allmählich wohl besser wieder auf Vorträge und Aufsätze um [...]“ (a. d. Br. v. 12. Mai 1942). – Richard Benz war als freier Wissenschaftler und Publizist in Heidelberg tätig. In seinem umfangreichen Werk befaßte er sich mit der Literatur-, Musik- und Kulturgeschichte verschiedener Epochen und richtete sein wissenschaftliches Interesse u. a. auf die gegenseitige Durchdringung von Dichtung, Musik und Philosophie. – Mehrheitlich mit unbedeutenden Altersspuren. **1200 Euro**

**16. Walter A. Berendsohn (1884–1984), Literaturwissenschaftler.**

23 e. Briefe mit U. Bromma, Bad Malente-Gremsmühlen und Zichron Ja’akow, 1970 bis 1973. Zusammen 45¼ SS. auf 29 Bll. Gr.-4° und gr.-8°. Beiliegend 13 ms. Gegenbriefe (meist Durchschlag) mit e. U. bzw. Paraphe. Zusammen 31½ SS. auf 33 Bll. Gr.-4°. Mit einigen weiteren Beilagen (s. u.). – Inhaltsreiche Korrespondenz des 1943 nach Dänemark emigrierten Literaturwissenschaftlers mit dem angehenden Verleger Klaus Blahak (1946–1990), der sich unterm 6. August 1970 erstmals an ihn gewandt hatte mit der Bitte um nähere Angaben zu einer Arbeit Berendsohns über Klaus Mann, von der er zufällig erfahren habe. In der Folge ergibt sich eine drei Jahre andauernde Korrespondenz über Blahaks Klaus Mann-Sammlung, die geplante Einrichtung eines Klaus und Erika Mann-Archivs in München, die Gründung der Edition Blahak und über Berendsohns eigene Arbeiten über Klaus Mann, August Strindberg, Nelly Sachs, Thomas Mann und die deutsche Exilliteratur. Das Vorhaben, in Blahaks im Herbst 1971 gegründeten Verlag seine Manuskripte über Nelly Sachs und August Strindberg zu veröffentlichen, wurde nicht verwirklicht: Berendsohns Buch über Nelly Sachs scheiterte an den Einwänden von Blahaks Lektor Rudolf Cyperrek (an den Berendsohn zweimal schreibt und von dem ebenfalls zwei Gegenbriefe vorhanden sind), „daß ein weiteres Nelly-Sachs-Buch vom ‚Markt‘ her kaum aufgenommen wird“ (Br. v. 22. März 1972), das über Strindberg war – was Berendsohn mitzuteilen vergaß – schon einem

anderen Verlag zugesagt und sollte dort erscheinen („August Strindberg. Der Mensch und seine Umwelt, das Werk, der schöpferische Künstler. Amsterdam, Rodopi N. V., 1974 (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 4)). Über sein 1973 bei Francke erscheinendes Buch über „Thomas Mann und die Seinen“ schreibt Berendsohn, nachdem er eben die Mitteilung von dessen Annahme erfahren hatte: „[...] Ich habe mich besonders bemüht, das Verhältnis [von Klaus Mann] zu seinem Vater zu klären. Es blieb immer eine Distanz zwischen ihnen, weil Thomas Mann auf Grund seiner strengen Lebensführung sowohl die Homosexualität als auch seinen Selbstmord moralisch beurteilte, während er seine literarische Begabung anerkannte. Mir scheint auch, daß die enge Zusammenarbeit der Schwester Erika mit ihrem Vater, der gerade sie sehr liebte und bewunderte, für Klaus sehr schmerzlich war, da sie sich vorher lange Zeit sehr nahestanden. Auch hat der Ruhm des Vaters bewirkt, daß er zu Lebzeiten nie die volle Anerkennung als Schriftsteller erlangt hat, die ihm zweifellos gebührt [...]“ (Br. v. 30. VIII. 1972). – Berendsohns Briefe zumeist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Universität Stockholm und mit gestemp. Adresse; im linken Rand gelocht (gelegentlich geringf. Buchstabenberührung). – Beiliegend ein ms. Vorlesungsprogramm im Durchschlag mit e. U., ein gedr. Prospekt von einem seiner Bücher, ein e. Inhaltsverzeichnis seines Buches „August Strindbergs letzte Lebensjahre“ und ein gedr. Verlagszettel zum „Deutschen Exilarchiv“; den Gegenbriefen liegt ein Blatt mit einer e. Mitteilung des Germanisten Rudolf Cyperrek (1920–1993) bei, der bis zu seinem Tod die bei Blahak erscheinende Klaus-Mann-Schriftenreihe als Lektor betreuen sollte.

2500 Euro

### 17. Werner Bergengruen (1892–1964), Schriftsteller.

Ms. Brief mit e. U. Zürich, 10. Mai 1951. ½ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert und einer Beilage (s. u.). – An Oberregierungsrat Karl Hirtler zur Übersendung des „gewünschten Gedichts. Es steht in meinem Gedichtbuch ‚Die verborgene Frucht‘ (Verlag Die Arche, Zürich) [...]“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf; mit kleinen Falts Spuren und einem kleinen Einriß im Mittelfalz; ohne das erwähnte Gedicht. – Beiliegend eine Photographie von Bergengruens letzter Ruhestätte am Stadtfriedhof in Baden-Baden.

120 Euro

### 18. Werner Bergengruen (1892–1964).

Ms. Brief mit e. U. Zürich, 19. September 1949. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Publizist Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Bitte seien Sie mir nicht böse, wenn ich mich nicht entschliessen kann, Ihnen die Zigeunergeschichte für Ihren Sammelband zur Verfügung zu stellen. Sie gehört in einen grösseren Zyklus hinein, der in Buchform wahrscheinlich im nächsten Jahr herauskommen wird und dem ich nicht vorgreifen möchte [...]“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf; die Unterschrift in Bleistift; am oberen Blattrand ein wohl a. d. Hand d. Adr. stammender Vermerk.

220 Euro

**19. Thomas Bernhard (1931–1989), Dichter.**

Bildpostkarte mit e. Gruß und U. („Thomas“). [Venedig], 19. Oktober 1962. 1 S. Qu.-8°. Mit Adresse. – Bildpostkarte von Bernhards langjähriger Lebensfreundin Hede (eigentlich: Hedwig) Stavianicek (1894–1984) an ihre Freundin Carla Kluge in Berlin, die Witwe des Bildhauers und Schriftstellers Kurt Kluge und Bernhards „Berliner Adresse“: „Bei herrlichstem Nachsommerwetter eine Woche am Meer, leider zu kurz! Herzliche Grüsse Hede“; Thomas Bernhard fügt hinzu „Bis zum baldigen Wiedersehen herzlich Thomas“. – Die Bildseite mit einer Aufnahme der Chiesa S. Marco. **800 Euro**

**20. Friedrich Justin Bertuch (1747–1822). Schriftsteller und Verleger.**

E. Brief m. U., Weimar, 10. September 1789, 1 Seite 4°. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An die Weidmannsche Buchhandlung in Leipzig: „Die Tratta der hhl. Sebille v. Ketel & Wahsenberg in Amsterdam ist auf mich, und ich acceptire den Wechsel [...] der 4 Wochen auf Sicht, und also auf d. 2n Octobr. zahlbar steht, mit Vergnügen. Sie haben mich unterm 21. Aug. davon benachrichtigt, und ich habe ihnen auch bereits gemeldet daß ich mit ihren Dispositionen zufrieden sey. Sollte ich nicht selbst d. 2. Octbr. schon in Leipzig seyn können, so werde ich gewiß Verfügung treffen daß Sie diese Zahlung erhalten [...]“. – Bertuch war von 1782 bis 86 Teilhaber und Mitredakteur von Wielands „Teutschem Merkur“, gründete 1785 die „Allgemeine Literaturzeitung“ (später „Neue Jenasche Allgemeine Literaturzeitung“) und gab seit 1786 das „Journal des Luxus und der Moden“ heraus. Von 1814 an verlegte er auch politische Zeitschriften wie „Nemesis“ (1814–18) oder das „Oppositionsblatt“ (1817–20). Zudem verfaßte Bertuch, der 1776 Mitglied der Weimarer Loge Amalia wurde, Dramen und übersetzte vor allem spanische Literatur. Zwei Jahre zuvor hatte er den Entwurf für eine Zeichenschule in Weimar vorgelegt, die nach seinen Ideen auch eingerichtet wurde; zu ihren Leitern zählte neben Johann Heinrich Meyer auch Goethe, zu ihren Schülern Caspar David Friedrich. – Mit kl. Ausr. durch Brieföffnung (keine Buchstabenberührung) und unbed. Ausr. am oberen Blattrand. **500 Euro**

**21. Richard Billinger (1890–1965), Schriftsteller.**

„Sankt Verena“. E. Gedichtmanuskript mit Widmung und U. „Hotel Verenahof“ in Baden bei Zürich, 18. Februar 1948. 1 S. Gr.-4°. – „Mit dem Krüge, mit dem Kamme | wirst du, Heilige, verehrt, | pilgernd hinterm Gotteslamme | hast du Christi Reich vermehrt [...] [es folgen vier weitere Zeilen]“. – Die e. Widmung an den Inhaber des Badhotels „Verenahof“, F. X. Markwalder, und dessen Gattin Berta. **250 Euro**

**22. Rudolf G. Binding (1867–1938), Schriftsteller.**

E. Postkarte mit U. („Binding“). Weimar, 25. Oktober 1936. 1 S. Qu.-8°. – An Hedwig Buller in Duisburg: „Ich erhalte eben hier Ihre Zeilen [...] und ersehe erst aus Ihnen was ich Ihnen alles an Mühe und Freundlichkeiten zugemutet

habe. Vielen herzlichen Dank für das Veranlaßte. – Was den 29. anlangt, so glaube ich nicht daß die Stadt Mülheim [...] etwas mit mir vorhat [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; die Adreßseite mit zwei kleinen Tesafilmstreifen, deren einer das aufgedruckte Bild vom Spatenstich zur ersten deutschen Reichsautobahn mit einem Erde schaufelnden Reichskanzler etwas beschädigt. **120 Euro**

### 23. Rudolf G. Binding (1867–1938).

7 (davon 5 e. und 2 ms.) Briefe mit e. U. bzw. Initialen und 3 e. bzw. ms. (Bild-) Postkarten mit e. U. bzw. Initialen. Verschiedene Orte, 1929 bis 1937. Zusammen 13¼ SS. auf 16 Bll. (Qu.-)8° bis Gr.-4°. Eine Karte mit e. Adresse. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Freundschaftliche Korrespondenz mit dem Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ihre ‚Welt schreibt an Goethe‘, mir weitergereicht als Ihr Gruß, hat mich sehr gefreut und auch gleich als einen willigen Leser gefunden. Es ist belehrend, unterhaltend und berichtigend, weitend und aufschlußreich, was man durch die Briefe in solcher Auswahl erfährt. Goethe nicht ausstrahlend, sondern als Ziel von Wünschen, Gedanken, Verehrung und auch Bedenken, Vertraulichkeiten und argloser Freundschaft – das ist eine Blickrichtung der man bisher nicht gefolgt ist [...]“ (a. d. Br. v. 30. August 1937). – „[...] So sage ich denn für meine Berufung in das Preisrichter Kollegium gerne zu und erwarte nähere Nachricht über die erste Sitzung [...]“ (Br. v. 24. Juni 1929). – Tls. auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; meist mit leichten Gebrauchsspuren; zwei Briefe gelocht (minimale Buchstabenberührung). – Beiliegend ein ms. Brief mit U. von Bindings Sekretärin Elisabeth Jungmann (dat. 3. Dezember 1937), die gerade von einer Feier von Gerhart Hauptmanns Geburtstag zurückgekommen war, sowie eine ms. Postkarte, die vermutlich ebenfalls von Elisabeth Jungmann stammen dürfte (dat. 23. Februar 1937). **1200 Euro**

### 24. Rudolf Georg Binding (1867–1938).

E. Postkarte mit U. („Binding“). Baden-Baden, 8. November 1918. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Heinz Simon: „Nein, nein: ich krauche wieder. Ich war zwar sehr krank, habe aber dank meiner Stehauf-Natur einen Genesungsrekord geschaffen. So werde ich am 12. II. als ‚a.v.‘ hier aus dem Lazarett entlassen und gedenke am 15. zum Freitagstisch zu erscheinen, wenn ich Dir nicht schon vorher (am Bahnhof vermutlich) begegne [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und im unteren Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung in der Adresse); die Textseite mit einem kleinen Fleck, die Adreßseite mit Stempel des „Reserve-Lazaretts Baden-Baden“. **180 Euro**

### 25. Tania Blixen (d. i. Karen Blixen–Finecke, 1885–1962), Schriftstellerin.

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Das Bild zeigt die Schriftstellerin im Gespräch mit Albert Schweitzer. **350 Euro**

**26. Alois Blumauer (1755–1798), Schriftsteller.**

E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. [1771]. 1½ SS. Qu.-kl.-8°. – Eine Notiz zu Philipp Wilhelm Gerckens „Versuch in der ältesten Geschichte der Slaven“: „Der V. untersucht die Zeit Slavischer Einwanderungen in Böhmen u. Deutschland, u. weicht also v. d. neuesten Schlözerschen Hypothese ab, die die Slaven als uralte Einwohner Deutschlands angiebt, doch widerlegt er sie nicht. Schlözer äußerte seine Hypothese schon im 2ten Thl. s. Beylagen zum neuveränderten Rußland S. 348, u. entwickelte sie nachher in s. al[1]g. Nordischen Geschichte, u. in der Vorstellung s. Universalhistorie. Prof. Schumann bestritt diese Hypothese. – Der Versuch des V. ist unwesentlich, mittelmäßig, u. ohne Geschmack [...]“. – Etwas fleckig und mit kleinen Montagespuren an einem Rand. **800 Euro**

**27. Hans Friedrich Blunck (1869–1961), Schriftsteller.**

2 ms. Briefe mit e. U. Berlin, 1934. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Die Frage der Genehmigung von Zeitschriften ist Sache der Pressekammer, mit der wir keine unmittelbare Fühlung haben. Wenden Sie sich doch an Herrn Präsident Amann oder an seinen Geschäftsführer? Der Probeband ist noch nicht eingetroffen; zu einer Begutachtung Ihrer Pläne ist unsere Kammer natürlich jederzeit befugt und bereit. Ich finde den Titel ‚Universitas‘ allerdings recht unschön [...]“ (Br. v. 29. Juni). – „Schönen Dank für Ihren Anruf gestern abend und für Ihren Brief [...] Wie ich Ihnen gestern schon sagte, wird die Reichsschrifttumskammer bereit sein, ein Gutachten über Ihre Pläne abzugeben [...]“ (Br. v. 23. August). – Hans Friedrich Blunck lebte seit 1928 als freier Schriftsteller auf einem Holsteiner Bauernhof. „Seine Werke, mythische Märchen und Sagen, insbesondere seine ‚Führerromane‘ (‚Volkswende‘, 1930), enthalten Elemente völkischer und nationalsozialistischer Ideologie“ (DBE). Von 1933 bis 1935 amtierte Blunck als Präsident der Reichsschrifttumskammer, seit 1936 war er Mitglied des Reichskultursenats, von 1937 an auch Mitglied der NSDAP. „Zwischen 1933 und 1944 publizierte Blunck 97 Bücher, daneben schrieb er im ‚Völkischen Beobachter‘ und der ‚Krakauer Zeitung‘“ (Wikipedia, Abfrage v. 26. April 2009). Nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte er dem rechtsextremistischen Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes an, 1952 erschien seine Memoiren unter dem Titel „Unwegsame Zeiten“. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer; Faltpuren; der Br. v. 29. Juni mit einem größeren, vom Mittelfalz bis zum unteren Rand reichenden Einriß, der v. 23. August mit einem kl. Einr. am unteren Rand. **280 Euro**

**28. Jorge Luis Borges (1899–1986), Schriftsteller.**

E. Gedichtmanuskript mit U. („Jorge Borges“). O. O., Januar 1914. 4 SS. auf 3 Bll. 8°. Die Übertragung von Keats' Ballade „La Belle Dame Sans Merci“ ins Spanische ist das mit großem Abstand früheste auf internationalen Auktionen

oder im Handel der letzten Jahrzehnte nachweisbare Manuskript des argentinischen Schriftstellers. – Papierbedingt etwas gebräunt; mit kleineren Randschäden und an einer Stelle leicht fingerfleckig, sonst sehr gut erhalten.

15000 Euro

**29. Bertolt Brecht (1898–1956), Schriftsteller.**

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 1950. 1 S. Qu.-8°. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte.

425 Euro

**30. André Breton (1896–1966), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Paris, 29. April 1955. 1 S. Gr.-4°. An eine namentlich nicht genannte Dame – wohl die Verantwortliche für den Transport von Kunstobjekten zu Ausstellungen – mit einer Beschwerde über den unsachgemäßen Transport von Gemälden, der zu schwerwiegenden Beschädigungen geführt hatte. Das Bild von Tanguy solle man am besten Monsieur Malessot anvertrauen, der erst kürzlich eine Leinwand ausgebessert habe, die beschädigt von einer von der französischen Regierung ausgerichteten Ausstellung in Australien zurückgekommen sei. Aber nicht nur der Tanguy sei aufgrund des Transports ohne jegliche Verpackung beschädigt, auch die Werke anderer Künstler seien mit gleich geringer Sorgfalt behandelt worden. All diese Unfälle seien umso ärgerlicher, da sie leicht vermeidbar seien: „Vous conviendrez que c'est un peu décourageant. Ce sont là des accidents d'autant plus contrariaires qu'ils seraient aisément évitables. Non seulement le Tanguy cette fois endommagé avait été chargé dans la voiture sans le moindre emballage [...] le cadre d'une des gouaches de Filiger entièrement perforé par le piton d'attache, le fil de suspension de la boule de Giacometti (constitué par une corde de violon) roué deux fois sur lui-même, ce qui l'a quelque peu effiloché [...]“ Der Schutz der für die internationale Kunstgeschichte so bedeutenden Objekte sei doch wirklich nicht zu viel verlangt, die Mitarbeiter mögen doch bitte beim nächsten Mal die entsprechenden Vorkehrungen treffen.

2500 Euro

**31. Miodrag Bulatovic (1930–1991), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Ljubljana, 28. September 1965. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn Delling, wohl der Hamburger Kritiker Manfred Delling: „Je me souviens très bien: on était à Francfort; on était pressé ... on était ‚torture‘ de tout le monde. Et moi, j'avais besoin de parler avec vous. Mais j'espère qu'on se reverra cet automne, à la Foire de livres: je dois être là-bas deux ou trois jours [...]“.

– Miodrag Bulatovic; „ist der wohl meistübersetzte und bekannteste moderne Schriftsteller Montenegros und einer der bekanntesten Vertreter der jüngeren Generation jugoslawischer Autoren. In seinen Romanen und Erzählungen thematisiert er Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und den Partisanenkrieg [...]“ (Wikipedia, Abfrage v. 29. XII. 2009). – Etwas angestaubt und fleckig und mit starken Randschäden.

200 Euro

### 32. Hermann Burte (d. i. Hermann Strübe, 1879–1960), Schriftsteller und Maler.

12 e. Briefe mit U., 5 e. (Bild-)Postkarten mit U., 1 e. Albumblatt mit U. und 1 Telegramm. Meist Lörrach und Efringen-Kirchen, 1920 bis 1949. Zusammen 27 SS. auf 21 Bll. Verschiedene Formate. Die Karten mit e. Adresse. Mit einer Beilage (s. u.). – Freundschaftliche Korrespondenz mit dem Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Was nun die Dramolets angeht, könnten Sie in sauberer Maschinenschrift bis am 15. Okt. 1920 in Ihrer Hand sein. Sie sind alle sehr leicht und dankbar zu spielen, mit ganz wenigen Personen, in einem nur ihrer zwei, davon die eine stumm spielt. (Es giebt [!] bei Strindberg eine ähnliche Szene). Ich zweifle nicht, sondern weiß, daß ich mit diesen Dramolets eine Kunstart anschneide, die mir liegt und mir gestattet, das Dramatische in Essenz zu geben, selbst das verdorbene Kino ‚Publikum‘ zu spannen [...]“ (a. d. Br. v. 22. September 1920). – „Seien Sie herzlich bedankt für Ihre freundliche Einladung zu den Heidelberger Festspielen. Leider bin ich so leidend, daß ich nicht nach Heidelberg kommen kann; dankbar wäre ich Ihnen für eine möglichst genaue Wiedergabe von Stresemanns Rede [...]“ (Br. v. 16. August 1926). – „[...] Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie auf den großen und edeln [!] Künstler Max Laeuger in Karlsruhe aufmerksam machen. Ich war am letzten Mittwoch in seinem Atelier, bewunderte seinen Unterricht an Studenten der Techn. Hochschule denen er genial Anschauung und Urteil vermittelt. Ich sah seine Keramiken: da sind ganz auserlesene Dinge dabei, wie ich sie überhaupt noch nirgends sah. Der Anlaß, der mich zu ihm führte (den ich über 20 Jahre als Künstler nicht gesehen hatte!), war angenehm genug. Die Stadt Lörrach, die morgen mich öffentlich ehrt, hat mir eine große Majolika-Figur von L. zum Geschenk gemacht [...]“ (a. d. Br. v. 26. November 1927). – Hermann Strübe, so Burte mit bürgerlichem Namen, studierte in Paris den französischen Impressionismus, war mit einem Volksroman bei einem Preisausschreiben erfolgreich und wählte den Namen des Helden als Pseudonym. Fortan als Schriftsteller und Maler tätig, erschien 1912 „unter dem Eindruck der Vorkriegsstimmung der völkisch-nationalistische Heimatroman ‚Wiltfeber, der ewige Deutsche‘, in dem durch die Verehrung eines aristokratischen Führers und das Streben nach Erneuerung des Volkstums wesentliche Elemente der nationalsozialistischen Ideologie vorweggenommen wurden. Willig übernahm er die Rolle eines Propagandadichters und rechtfertigte die Judenverfolgung. Nach dem Krieg wurde sein nationalsozialistisches Engagement weitgehend ausgeklammert, und er blieb in seiner süddeutschen Heimat geschätzt“ (DBE), 1957 wurde er gar mit der Jean-Paul-Medaille ausgezeichnet. – Tls. mit größeren Einrissen und sonstigen Gebrauchsspuren; der Br. v. 22. September 1920 Fragment (es fehlt zumindest ein drittes Blatt). – Beiliegend ein an den Carl Pfeffer Verlag, Heidelberg gerichteter e. Br. mit U. (dat. 11. August 1949, 2 SS., qu.-gr.-8°).

1200 Euro



**33. Moritz Busch (1821–1899), Publizist.**

E. Manuskriptfragment. O. O. u. D. [wohl um 1861/62]. 1 Seite qu.-12mo. – Fragment eines mit „Das Gebiet der deutschen Sprache“ betitelten Aufsatzes. „Wir entnehmen das Folgende aus der von uns in letzter Nr. d. Bl. angezeigten ‚Geschichte deutscher Nationalität von W. Wachsmuth‘ [...], die wir hiermit nochmals bestens empfehlen [...]“. Busch bereiste von 1856 bis 59 im Auftrag des Österreichischen Lloyd Palästina, Ägypten und Griechenland und redigierte von 1857 bis 66 zusammen mit Gustav Freytag die „Grenzboten“. Später in den Staatsdienst übertretend, war er Presseoffiziosus im Dienst des Herzogs von Augustenburg, Presseattaché des Zivilkommissars von Hannover, Pressebearbeiter im Auswärtigen Amt und arbeitete während des Deutsch-Französischen Kriegs eng mit Bismarck zusammen. Seit 1873 pensioniert, war er bis 1875 Chefredakteur des „Hannoverschen Kuriers“, dann freier Schriftsteller und Publizist in Leipzig und Berlin. Seine Begegnungen mit Bismarck legte Busch insbesondere in „Graf Bismarck und seine Leute während des Kriegs mit Frankreich“ und in seinen „Tagebuchblättern“ dar. – Wachsmuths „Geschichte deutscher Nationalität“ erschien von 1860–62. – Beiliegend ein weiteres, zur Gänze oder zumindest zur Hälfte eh. Bl. Buschs: „Das Manuscript Preußische Frage von Dr. Schmidt muß auf alle Fälle corpus gesetzt werden“.

250 Euro

**34. Hans Carossa (1878–1956), Schriftsteller.**

5 e. Briefe mit U. und 3 e. Briefkarten mit U. Rittsteig bei Passau und Seestetten, 1936 bis 1949. Zusammen 12½ SS. auf 9 Bll. Verschiedene Formate. Mit 3 e. adr. Kuverts. – Freundschaftliche Korrespondenz mit dem Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Binding war ein wunderbarer Improvisator, und wie er in jedem Augenblick bereit und fähig war, eine sinnreiche formvollendete Rede zu halten, so ist es ihm gewiß auch nicht schwer gefallen, Geleitworte für Bücher zu verfassen, die ihm gefielen. Mit mir steht es anders; ich habe, was man ‚eine schwere Feder‘ nennt, und muß froh sein, wenn mir die paar Aufgaben, die ich mir selber stellen muß, noch halbwegs gelingen [...] Für Ihre kurze Nachricht über die Begegnung mit Mombert bin ich Ihnen [...] besonders verbunden; ich las vor wenigen Tagen Zeilen, die er an meine beste Freundin geschrieben hat: wo ist auf der ganzen Welt noch ein Mensch, der dem Zeitgeschehen, das ihn doch mit ganzer Härte trifft, so ohne Verbitterung, so mit der Gerechtigkeit des schauenden Geistes gegenübersteht? [...]“ (a. d. Br. v. 16. September 1938). – „Ihre Sendung und Ihre warmen Zeilen waren eine halb freudige, halb traurige Überraschung, – die Zeit ist an sich schon sorgenreich und bedrückend genug; man begreift kaum, daß es Leute giebt, die Freude daran haben, immer noch mehr Verwirrung und Unheil zu stiften. Ein Mann wie Ihr Gatte sollte schon durch seine Leistung vor solchen Verdächtigungen geschützt sein. Ich zweifle aber nicht, daß alles für ihn gut ausgehen wird, und nach erfolgtem Freispruch kann auch

der Ausschluß aus der Kammer nicht aufrecht erhalten bleiben [...]“ (a. d. an Goldschmit-Jentners Gattin gerichteten Brief v. 31. Oktober 1943; mit einigen kleinen Löchlein im Text). – Der Brief v. 8. Mai 1939 unter einem faksimilierten achtzeiligen Gedicht; der v. 16. März 1939 mittig durchrissen; meist mit stärkeren Gebrauchsspuren. **1200 Euro**

**35. Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („Houston S. Chamberlain“). Florenz, 26. Januar 1879. 12 SS. auf 6 (= 3 Doppel)Blatt. Gr.-8°. – An eine „liebe Elise“ von der zusammen mit seiner neuvermählten Frau Anna unternommenen Europareise: „[...] die Zeitungen berichten daß mein Onkel, Sir Neville, auf seiner Reise mit dem Vizekönig nach Calcutta gefährlich erkrankt ist. Dies ist überhaupt eine schlimme Sache, denn er dirigirt den ganzen Krieg in Afghanistan, – und die meisten übrigen erfahrenen Männer sind mit im Feldzuge, können folglich mit ihrem Rathe nicht beistehen [...] Ach, wie oft wünschte ich, liebe Elise, ich könnte Dich einmal an einem solchen Tage nach Bello Sguardo oder nach den Höhen von der Via dei Colli hinaufführen; ich glaube Du würdest wie unsre Paolina ausrufen: ‚Es scheint ein Paradies!‘ – Die entfernten Berge sind alle tief mit Schnee bedeckt, dann kommen die grünen Hügel mit alten italienischen Landhäusern, ein jedes mit einem thurmartigen Aufbau, – und zu Füßen, das sich lang ausdehnende Thal des Arno's, dicht besetzt mit fröhlichen Dörfern und Kirchthürmen. Gott, welch ein Kontrast, dieses lachende Leben, der trostlosen schlesischen Ebene gegenüber [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und stellenweise mit kleinen Randläsuren. **1500 Euro**

**36. Houston Stewart Chamberlain (1855–1927).**

E. Brief mit U. O. O., 15. November 1905. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Justizrat: „Schon seit Wochen merke ich, dass eine Art Spionagenetz um mich gebreitet wird. Ich verdächtige Fr. Ch. nicht, dass sie direkt eine derartige Absicht verfolgt; sie hat aber leider nicht den Takt besessen die Berührung mit Elementen zu vermeiden, die gerade in einem solchen Augenblick keinen irgendwie gearteten Einblick in die Verhältnisse gewinnen dürfen. Sie korrespondirt mit unserm frühern Dienstmädchen Marianne Tlapak [?], mit einer frühern Aufräumefrau – Frau Wormann, mit einem sehr schmierigen u. zweifelhaften Dienstmann (!) namens Loprenz [?] ... etc. Diese Menschen bekommen von ihr direkt oder indirekt Geld, ausserdem Versprechungen, Aufträge, etc. Dadurch aufmerksam gemacht, beginnen sie sich auch um mich und um die Beziehungen zwischen mir u. Fr. Ch. zu kümmern [...]“. – Beiliegend ein Diktatbrief mit Namensstempel, dat. Bayreuth, 26. Februar 1923, an eine „liebe Grete“ mit einer Darstellung seiner beengten finanziellen Verhältnisse und über zu leistende Zahlungen an „A. C.“, wohl seiner erste Frau Anna (2½ SS. auf Doppelblatt, kl.-4°).

**500 Euro**

**37. Louis-Ferdinand Céline (1894–1961), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („LFCeline“). O. O., „le 10“ [X. 1948 (?)]. 2 SS. Folio. Mitunterzeichnet von seiner Gattin Lucette. An den bretonischen Dichter Théophile Briant (1891-1956), den er mit dessen Pseudonym „St Ideuc“ anredet und wegen dessen Mangel an Mühewaltung kritisiert: Briant schaffe seine Dichtung zwar mit Leichtigkeit, jedoch ohne dabei etwas wesentlich Neues zu schöpfen. Er spielt an auf die Tempelanlagen von Angkor Wat und auf das unglückliche Schicksal der Schriftsteller, deren Mühen mit dem Stock, mit dem Gewehr oder mit Gefängnis vergolten werden. Er schließt mit den Worten: „Le coeur du monde bat sans bruit...‘ Tu es sûr?“ – eine Anspielung auf Briants Gedicht „Neige de minuit“, das dieser 1948 in seinem literarkritischen Periodikum „Le Goéland“ veröffentlicht hatte. – Kleinere Faltpuren, sonst wohlerhalten.

1500 Euro

**38. Jean Cocteau (1889–1963), Schriftsteller, Regisseur und Maler.**

E. Brief mit U. und e. Manuskript mit U. „Palais Royal Paris“, 20. März 1962. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An Jean Voulruzan, der ihn augenscheinlich zu einem Vortrag über seine Filme nach Wien eingeladen hatte: „[...] vous connaissez mon amour de l’autriche et de Vienne – mais, outre que j’apparais dans mon film, il m’est actuellement, pour des raisons de santé, très difficile de voyager [...] J’ajoute que cette attitude allemande m’a beaucoup choqué (Munich, après l’extraordinaire accueil d’Erlangen). Je parle de l’Aigle [...] alors que le succès d’Orphée reste encore considérable [...]“. – Cocteaus Manuskript betrifft ebenfalls sein filmisches Schaffen: „[...] Si on admet que chacun de nous possède un réalisme qui lui est propre, un angle particulier sous lequel il envisage les choses, ce film représente mon réalisme, celui d’un poète ne faisant guère de différence entre le songe et la veille, entre la vie et le mort. Le cinématograph est un admirable véhicule de poesie et je ne vois pas pourquoi il faudrait l’employer à l’exemple du roman et du théâtre [...] Dans le Testament d’Orphée je me suis dégagé des méthodes commerciales et je m’adresse aux inconnus comme à des amis intimes [...]“. – Beide Bll. jeweils mit leichtem Abdruck einer Büroklammer am linken oberen Rand, sonst sehr wohlerhalten.

2500 Euro

**39. Egon Caesar Conte Corti (1886–1953), Schriftsteller.**

5 ms. Briefe mit U. und 1 e. Bildpostkarte mit U. (meist „ECCorti“). Wien, 1939 bis 1942. Zusammen 5½ SS. auf 6 Bll. (Gr. )4° und qu.-8°. Die Karte mit e. Adresse. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964), meist zur Übersendung von Büchern und über sein aktuelles Schaffen: „[...] Meine Marie Caroline wird noch sehr, sehr lange dauern, allerdings arbeite ich sie jetzt schon aus, das 1. Kapitel steht schon und das zweite ist im Werden. Das Material ist riesig, aber dadurch ist es auch so aufhellend, dass ich vorläufig noch gar nicht im Dunkeln tappte, wie es mir so oft bei Arbeiten passiert. Mich interessiert’s namenlos: da das aber so lange Zeit erfordert, so kann

ich mich publizistisch nur mit kleinen Sachen nebenher spielen und davon schicke ich Ihnen eine Probe, die ich eigentlich für die Soldaten gemacht habe. Ich glaube die Ausstattung ist diesmal gelungen. Sonst ist noch ein geheimer Zweck vorhanden: Leuten, die nie dazu zu bringen sind, ein wirkliches Geschichtswerk zu lesen, via Anekdote genannter leichter Erzählungen ein bißchen Geschichtskennntnis einzuflößen [...]“ (a. d. Br. v. 1. Mai 1942). – Conte Cortis „Marie Caroline“ sollte 1950 unter dem Titel „Ich, eine Tochter Maria Theresias. Ein Lebensbild der Königin Marie Karoline von Neapel“ erscheinen. – Der aus einem alten lombardischen Geschlecht stammende Sohn eines Feldmarschalleutnants und k. k. Kämmerers quittierte 1918 seine militärische Laufbahn, studierte Geschichte und lebte als freier Schriftsteller in Wien. Conte Corti verfaßte „historisch genaue biographische Romane“ (Czeike I, 593), so etwa „Maximilian und Charlotte von Mexiko“ (1924). – Meist mit kleineren Randläsuren und einrissen sowie mit tfs. stärkeren Faltsuren und etwas knittrig. **800 Euro**

**40. Felix Dahn (1834–1912), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. B[erlin], 15. III. 1894. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. In seinem und seiner Gattin Namen an eine namentlich nicht genannte Adressatin: „[...] Lassen Sie sich unser beider innigstes Beileid ausdrücken. Wie schwer muss dieser Verlust Sie treffen, obwohl Sie seit Jahren darauf vorbereitet sein mussten! Aber nach so vielen Jahrzehnten gemeinsamer Wanderung auf dem Lebenspfad einen solchen Wandergenossen einbüßen, – es ist bitter schmerzlich [...]“. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand; Bl. 1 mit kleinen Montagespuren an den linken Ecken, Bl. 2 mit einem kleinen Eckausriß. **120 Euro**

**41. Max Dauthendey (1867–1918), Schriftsteller.**

E. Gedichtmanuskript (18 Zeilen). O. O. u. D.  $\frac{3}{4}$  S. Folio. – „V. | Mitten hin durch der Urstoffe eiserne Schwere. | Zinkfarbene Nebel über der Stadt, | Und bleiern die Bäume, metallendie Wege [...]“. – Mit kleinem Papierdurchbruch im linken unteren Rand; die Tinte stellenweise gering verlaufen. **900 Euro**

**42. Ida Dehmel (1870–1942), Lyrikerin und Frauenrechtlerin.**

E. Postkarte mit U. Hamburg-Blankenese, [7. November 1938]. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Hauptmanns Nachruf ist bei der Trauerfeier nicht verlesen worden. Er telegraphierter in letzter Minute ab weil er grippekrank war [...]“. – Ida Dehmel, die zweite Gattin des Schriftstellers Richard Dehmel, verkehrte im Friedrichshagener Dichterkreis und gründete 1916 zusammen mit der Kunsthistorikerin Rosa Schapire den „Frauenbund zur Förderung deutscher bildender Kunst“. Nach dem Tod ihres Mannes i. J. 1920 war sie die Gründerin der „Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen aller Kunstgattungen“ (GEDOK), aus der sie jedoch, ihrer jüdischen Herkunft wegen, 1933

ausgeschlossen werden sollte. „Dadurch geriet sie in Isolierung. Vereinsamt und von schwerer Krankheit geplagt nahm sie sich 1942 mit einer Überdosis Schlaftabletten das Leben“ (Wikipedia, Abfrage v. 11. XII. 2009). – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; papierbedingt stärker gebräunt und mit poröser Linieneinführung auf der Textseite. **180 Euro**

#### **43. Richard Dehmel (1863–1920), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („R. Dehmel“). Wohl Berlin, 22. August 1898. 2 SS. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten betr. einer möglichen Mitarbeit an der Zeitschrift „Quickborn“, wozu er sich erst äußern wolle, wenn „die mir von Herrn Wauer versprochene Erklärung gedruckt und verschickt ist“ und die er hier im Wortlaut folgen läßt: „Eine Anzahl Maler und Schriftsteller hat durch einen gemeinsamen Protest die Meinung verbreitet, daß der Verlag des ‚Quickborn‘ und der ‚Lachenden Welt‘ sich in einen Concurrenzkampf mit der ‚Jugend‘ einzulassen beabsichtigt. Ferner hat sich als Einzelner Richard Dehmel öffentlich darüber beschwert, daß in der von einem Mitglied unseres Verlages herausgegebenen Aprilzeitung ‚Das Alter‘ ein satirisches Gedicht von ihm ohne seine Zustimmung zu dem gleichen Zwecke ‚mißbraucht‘ worden sei [...]“. – Die von dem Maler, Bildhauer und Schriftsteller William Wauer (1866–1962) herausgegebene Zeitschrift „Quickborn“ sollte 1899 nach nur vier erschienenen Nummern ihr Erscheinen einstellen. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; mit kleinen Randläsuren und einem großen, auf die Verso-Seite durchschlagenden Fleck; am unteren Rand etwas unregelmäßig beschnitten; von einem Doppelblatt über den Mittelfalz hinaus alt abgetrennt. **250 Euro**

#### **44. Bernhard Diebold (1886–1945), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. O. O., 22. August 1920. 1¾ SS. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Publizist Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Aufforderung. Ich habe den Fall sehr ernstlich erwogen. Aber die Dezemberzeit um die nahenden Festtage lassen mich redaktionell nicht leicht aus. Ich würde mit grosser Wahrscheinlichkeit mit einer Absage in letzter Stunde rechnen – für beide Teile fatal. Auch habe ich bis Abschluss dieses noch sehr viel Arbeit mit einer grössern Darstellung über modernes Drama, die mir neben der Berufstätigkeit und andern vorzubereitenden Vorträgen kaum Zeit läßt [...]“. – Bernhard Diebold war seit den späten 1920er Jahren in der Berliner Redaktion der „Frankfurter Zeitung“ tätig und war neben Alfred Kerr und Herbert Ihering einer der angesehensten Theaterkritiker der Weimarer Republik. Seiner jüdischen Abstammung wegen 1934 mit Arbeitsverbot belegt, kehrte Diebold in seiner Heimatstadt Zürich zurück, war weiterhin als Theater- und Filmkritiker tätig und baute zusammen mit Julius Marx den Filmstoffvertrieb THEMA auf. – Papierbedingt etwas gebräunt und im linken Rand gelocht (keine Buchstabenberührung); etwas knittig. **250 Euro**

**45. Heimito von Doderer (1896–1966), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. [Landshut], 17. September 1959. 1 S. Qu.-gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Udo Kortmann in Emden: „Über Ihren lieben Glückwunsch habe ich mich sehr gefreut! Ich bin noch auf dem Lande, in Niederbayern, und arbeite fleissig – erst Mitte October werde ich nach Wien zurück kehren [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Tinte in den ersten drei Buchstaben des Nachnamens leicht zerlaufen, sonst ein sehr dekoratives Blatt in drei verschiedenen Farben. **350 Euro**

**46. Heimito von Doderer (1896–1966).**

E. Briefkarte. [Wien], 12. September 1960. ¼ S. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Udo Kortmann in Emden: Heimito von Doderer (dies im Briefkopf gedruckt) „dankt Ihnen, werter Herr Kortmann, herzlich für Ihre guten Wünsche!“ – Sehr wohlherhalten. **120 Euro**

**47. John Drinkwater (1882–1937), Schriftsteller.**

2 ms. Briefe mit eigenh. U. London, 1920 und 1921. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „I received your very kind letter at the end of August but could not answer it before as until now my plans for returning to America have been very uncertain. This last week, however, it has been decided that I am to come in time to open lecturing on the 1st of February. On the provisional list of dates that my agent [...] has sent me I see Boston is included, but I do not know under what auspices I am to come [...]“ (a. d. Br. v. 13. Dezember 1920). – Der Brief v. 13. Januar des Jahrs darauf in derselben Angelegenheit. – Der britische Dramatiker „begann mit Gedichten und Versdramen herkömmlicher Art, fand aber bald seinen eigenen Ton und Schuf mit seinen Dramen ‚Abraham Lincoln‘ (1919), ‚Oliver Cromwell‘ (1921), ‚Mary Stuart‘ (1922), ‚Robert E. Lee‘ (1923) eine neue und bahnbrechende Technik des geschichtlichen Schauspiels [...] Auch auf organisatorischem Gebiete war Drinkwater für die englische Theaterkultur tätig, und aus der von ihm mitbegründeten Bühnengesellschaft ‚Pilgrim Players‘ entstand das ‚Repertory Theatre‘ der großen Industriestadt Birmingham“ (Kurt Schrey [Hg.]: Robinson of England. Frankfurt a. M., Hirschgraben-Verlag, [1950], S. 3 [= Neusprachliche Textausgaben, Heft 14]). – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Adresse; stärker gebräunt und mit kleinen Randausrissen und -läsuren; im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **850 Euro**

**48. Edwin Erich Dwinger (1898–1981), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („Kammersänger“) und e. Postkarte mit nicht entzifferbarer U. [Hedwigshof auf dem Sulzberg im Allgäu], 1936 und [1937]. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 3 Bll. (Qu.-)8°. Der Brief auf einem Doppelblatt mit voranstehend 2½ SS. a. d. Hand seiner Frau, die nicht minder launig mit „viele schöne Grüße von den Hedwigshöflern“ unterzeichnet. Freundschaftliche Korrespon-

denz des Ehepaars Dwinger mit dem Schriftsteller Bruno Brehm: „Mit gleicher Post“, schreibt Brehm im [Jänner 1937], „ging meine neuestes ‚Opus‘ an Dich ab. Vielleicht hast Du Spass daran. Tausend Dank für Dein neues Buch, ich las es [...] mit [...] Spannung [...]“. – Der Br. v. 2. Juni 1936 stärker fleckig und am oberen Rand gelocht (minimale Textberührung). **250 Euro**

#### 49. Erich Ebermayer (1900–1970), Schriftsteller.

8 (davon 6 ms. und 1 e.) Briefe mit e. U. bzw. Initialen. Berlin, Kaibitz und Hotel Schloß Marquardt am Schlänitze (Potsdam), 1938 bis 1942. Zusammen 15 SS. auf 11 Bl. Gr.-4° und gr.-8°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmidt-Jentner (1890–1964) betr. der Zusendung von Büchern und sehr ausführlich über seine Arbeit für den Film samt entsprechender Empfehlungen: „[...] Wegen ‚Columbus‘ kann ich Ihnen aus vielfältiger Filmerfahrung folgenden Rat geben: Gehen Sie mit den geringsten Erwartungen über den Verkehr mit Filmgesellschaften an das Projekt heran, dann werden Sie wenigstens nicht enttäuscht sein [...] Der Weg, zu den entscheidenden Leuten damit vorzudringen, ist der, dass Sie das Exposé einem bekannten Filmautor oder Filmdichter übergeben, der es dann umschreibt und in die Sprache der ‚Film-Produzenten‘ übersetzt, was eine besondere Kunst ist, die ich im Laufe der Jahre erst mühsam erlernt habe. Man muss dazu wie ein Taucher sich ganz tief von seinem eigenen Niveau herablassen [...] Wird der Film übrigens dann unwahrscheinlicherweise gemacht, dann sind Ihre materiellen Interessen vollkommen gesichert, und da brauchen Sie nicht das mindeste zu fürchten. Aber gerade deshalb ist es nötig, dass Sie Ihre Urheberrechte gleich in eine[m] Exposé fixieren, so dass man nicht über Sie hinweggehen kann, wie dies an sich bei einem freien Stoff wie ‚Columbus‘ sonst jederzeit möglich wäre. Auf Jannings würde ich gar nicht bauen[,] wohl aber George oder Krauß, die beide Stoffe suchen, wie sie mir eben sagten [dies mit Hand eingefügt]. Er entschließt sich jahrelang nicht, hält aber die Leute ebenso lange hin, um dann schliesslich im letzten Moment Nein zu sagen [...] Sie fragen freundlicherweise nach meiner Arbeit. Ich habe nach fast zweijähriger Arbeit einen grossen Roman ‚Unter anderem Himmel‘ beendet [...] Ausserdem schreibe ich in diesem Jahr schon meinen dritten grossen Film: Zuerst schrieb ich ‚Strom‘ nach Halbes Stück, dann ‚Rose Bernd‘ und jetzt einen Film für die Jugo. Vor allem ‚Strom‘ und ‚Rose Bernd‘ waren alte Wunschträume von mir, und ich bin glücklich, dass sie nun verwirklicht werden. Da die BAVARIA ‚Rose Bernd‘ macht, mit der Horney als ‚Rose‘ und unter Schweikarts Regie, komme ich jetzt öfter nach München [...]“ (a. d. Br. v. 30. Mai 1940). – „[...] Von Hauptmanns höre ich öfters, besuchte sie auch unlängst in Dresden im Bellevue. Im Geiste war ich ja [m]onatlang bei ihm, da ich die filmische ‚Umdichtung‘ von den ‚Jungfern von Bischofsberg‘ beendete; das Buch ist nach aller Ansicht besonders nett geworden, wenn auch notwendigerweise stark abweichend vom Stück, vor allem sind Dreiviertel des Films die im Stück nur angedeutete Vorgeschichte. Die Sache war sehr schwierig, hat mir aber viel Spass gemacht und ich hoffe,

dass sie einigermassen würdig unserem geliebten Meister geworden ist [...]“ (a. d. Br. v. 3. Mai 1942). – Nach abgeschlossener Berufsausbildung anfänglich als Rechtsanwalt tätig, gelang Erich Ebermayer 1929 mit dem Roman „Kampf um Odilienberg“, der nach 1933 verboten wurde, der literarische Durchbruch. Als Chefdramaturg und Regisseur am Schauspielhaus Leipzig tätig, wurde er 1934 auf Betreiben der Nationalsozialisten entlassen, war dann als Drehbuchautor (u. a. von Carl Froelichs „Traumulus“) tätig, geriet jedoch wiederholt mit den Nationalsozialisten in Konflikt und zog sich 1939 auf Schloß Kaibitz (Oberpfalz) zurück. Nach Ende des Krieges wieder Rechtsanwalt, trat er als Verteidiger in Entnazifizierungsprozessen auf, schrieb weiter Drehbücher (u. a. zu Alfred Weidenmanns „Canaris“, 1954), Komödien und zwei Tagebücher aus der Zeit des Nationalsozialismus: „Denn heute gehört uns Deutschland ...“ (1959), „... und morgen die ganze Welt“ (1966). – Meist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; tls. mit kleinen e. Ergänzungen sowie kleinen Notizen a. d. H. des Adressaten; zumeist etwas knittig und mit kleinen Randläsuren.

500 Euro

**50. Georg Ebers (1837–1898), Schriftsteller und Ägyptologe.**

E. Brief mit U. Tutzing bei München, 16. VII. 1887. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. An eine Dame: „[...] Ach, Ihr schönes Meran! Bei Sonnenschein fahren wir über den Brenner, in Bozen war es noch gut; als wir Abends um 9 Uhr bei tiefem Dunkel in Meran ankamen schnob uns dort ein wilder Sturm, Schnee u. Regen in's Antlitz. Der Ort war überfüllt [...] Jetzt sage ich mir, daß Meran für jeden, der gut zu Fuß ist, die Berge ersteigen und sich frei bewegen kann, ein ganz köstlicher Ort ist, daß er aber für einen Menschen weniger geeignet sein möchte, der, wie ich, an den Rollstuhl gebannt ist [...]“. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand.

300 Euro

**51. Marie von Ebner–Eschenbach (1830–1916), Schriftstellerin.**

E. Briefkarte mit U. („Marie Ebner“). Zdislavice, 8. September 1910. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An ihre Cousine Sidonie Wagner mit Dank „für Deine u. der teuren Deinen Glückwünsche. Ich kann sie nur mit der Versicherung erwidern, daß Du u. Deine Kinder auf unsere treue Anhänglichkeit zählen sollt. Was in unseren Kräften liegt wird immer treulich geschehen [...]“. – Die Recto-Seite mit einer kleinen montierten Portraitphotographie in Zierbordüre.

150 Euro

**52. Ludwig Eckardt (1827–1871), Schriftsteller.**

E. Brief m. U., Karlsruhe, 19. Juli o. J. [wohl zwischen 1847 und 1850], 1 Seite 8°. Doppelblatt. – Wohl an den namentlich nicht genannten Georg Gottfried Gervinus mit dem Ausdruck seiner Bereitschaft zur Mitarbeit an einer Zeitschrift oder Zeitung (wohl Gervinus' „Deutsche Zeitung“. Er sei gerne bereit, „das Gebiet der Ästhetik, Kunst und Literaturgeschichte (deutsch) zu übernehmen. Auch sage ich Ihnen einen [...] Artikel per Vierteljahr gerne zu. Vielleicht



haben Sie selbst zuweilen Themata im Auge. Poesie wird nicht besprochen? Sonst würde ich das Drama gerne übernehmen. [...] Grüße an die HH Prof. Bluntschli u. Reichlin-Meldegg wie an Ihre Kollegen in der Redaktion [...]“. Eckardt war als Redakteur der revolutionären Blätter „Das junge Österreich“ und „Die rothe Mütze“ an der Märzrevolution 1848 beteiligt und floh über Dresden in die Schweiz, wo er 1852 in Zürich promoviert wurde, sich im folgenden Jahr in Bern habilitierte und dort als Privatdozent wirkte. 1862 wegen seiner freisinnigen Haltung von der Kantonsschule Luzern entlassen, wurde er Hofbibliothekar in Karlsruhe und später Redakteur des von ihm gegründeten republikanischen „Deutschen Wochenblatts“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit einem halbseitigen Manuskriptfragment von fremder Hand. **240 Euro**

### 53. Kasimir Edschmid (1890–1966), Schriftsteller.

2 ms. Briefe (Durchschläge) mit e. U. Darmstadt, 1927. Zusammen ( $\frac{1}{2}+\frac{1}{2}=\frac{1}{1}$ ) 1 S. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ich glaube nicht irr zu gehen in der Annahme, dass die Uebersendung eines Honorars aus Heidelberg auf Sie zurueck geht. Es freut mich, dass Sie Arbeiten von mir ein besonderes Interesse entgegenbringen, wuerde es aber in diesem Falle lieber haben, dass ich Ihnen die Arbeiten selber gebe, um Kollisionen [!] zu vermeiden [...]“ (Br. v. 30. April 1927). – Der Br. v. 21. Juli 1927 mit „bestem Dank fuer Ihre Einladung. Ich komme am Samstag und bitte um 2 Karten. Ich referiere uebrigens fuer das 8 Uhr Abendblatt. Aus dem ‚Reisebuch‘ bitte ich nach Belieben abzudrucken [...]“. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Unterschrift jeweils in Bleistift; etwas knittrig. **250 Euro**

### 54. Hans Fallada (1893–1947), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. Carwitz, Februar 1938. 1 S. Qu.-8°. – „Für Heinz Gooh [?] | mit herzlichen Grüßen | Hans Fallada“. – Alt auf Trägerpapier montiert. **250 Euro**

### 55. Gorch Fock (d. i. Johann Kinau, 1880–1916), Schriftsteller.

E. Schriftstück (Fragment). O. O. u. D. 2 SS. Qu.-32°. – Eine Seite in Tinte, eine in Bleistift: „Kanada: ein Land für deutsche Bauern: wär wohl ein Land für mich. Der Name sagt mir viel. | Der Turm, der auf die Heide blickt | den Schiffen seine Grüße schickt | mit Wolken und mit Winden spielt | und auf das Wimmelwölkchen schießt [...]“. – Mit kleiner Montagespur. – Beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **800 Euro**

### 56. Henry Buxton Forman (1842–1917), Bibliograph und Antiquar.

E. Brief mit U. London, 23. Oktober 1895. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. An einen Mr. Shorter: „I now send you with the other selected illustrations two of Keats's grave - one with Severn's + one without. I hope these + the photographs etc. can be handled carefully + returned uninjured to me. I have not written on the photographs, but have put a number on each + numbered descriptions on the

envelopes. Two guineas is much less than I expected to get; but I don't 'chat-ter' over things of this kind; there is the article [...]". – Henry B. Forman war der Verfasser der Standardbibliographien zu Shelley und Keats. „In 1934 he was revealed to have been a major source of forged first editions of Georgian and Victorian authors in partnership with Thomas James Wise“ (Wikipedia). – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

**57. Friedrich Förster (1791–1868), Schriftsteller, mit Hegel befreundet, Offizier, Kustos der königl. Kunstkammer und Bibliothekar in Berlin.**

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D., 4 Seiten gr.-8°. „Ihr nach!“, „Einsamkeit“ und „Im Walde“. 3 Gedichte mit insgesamt 8 Strophen zu je 8 Zeilen. Am Schluß, gleichfalls von Försters Hand, ein Postskriptum, in dem es u. a. heißt: „Ich würde sie alle drei componiren, immer eines schöner als das andere, dann wär's doch noch der Rede werth [...]“. – Am Kopf und am Schluß des Doppelblattes von anderer Hand der Name des Verfassers eingesetzt. – Försters Nachlaß befindet sich in der Staatsbibliothek zu Berlin. **600 Euro**

**58. Gustav Frenssen (1863–1945), Schriftsteller und Theologe.**

E. Briefkarte mit U. Barlt in Holstein, 11. August 1925. 1¾ SS. (Qu.-)8°. – An eine namentlich nicht genannte Adressatin: „Ich bilde mir ein, daß alle meine Bücher deutsches Leben [...] darstellen und daß sie alle geeignet sind, deutschem Aus- und Aufbau zu dienen; denn dazu habe ich sie geschrieben. Ich schreibe auf die Umseite die, welche nicht in Ihrer Liste sind [...]“. – Umseitig die erwähnte Liste. – Mit kleinen Spuren von alten Montagestreifen am oberen Rand und einem alt getigltgen Heftloch. **150 Euro**

**59. Gustav Frenssen (1863–1945).**

E. Brief mit U. („Freytag“). Gotha-Siebleben, 15. Oktober 1878. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Indem ich Ihnen für das gütige Vertrauen danke, in welchem [S]ie mich zur Mitarbeiterschaft an Ihrer Zeitschrift auffordern, muß ich Ihnen zu meinem Bedauern [mitteilen], daß ich durch andere Arbeit und durch meine Beziehungen zu der Buchhandlung S. Hirzel gegenwärtig verhindert bin mich an einem journalistischen Unternehmen zu beteiligen [...]“. – Mit kleinen, teils hinterlegten Einrissen am oberen und unteren Rand, einem winzigen Eckausriß und kleinen Quetschfalten. **350 Euro**

**60. John Galsworthy (1867–1933), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**

Brief mit eigenh. U. Portugal, 22. Januar 1924. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. Ein von seiner Gattin Ada geschriebener und von Galsworthy selbst unterschriebener Brief an einen namentlich nicht genannten Adressaten über seinen Roman „The Dark Flower“: „I think the answer to your question about ‚The Dark Flower‘ is the obvious one that money does make nearly all the difference in human life. And I am afraid I can't tell you in the least what

Mark Lennon would have done if he had lived a totally different life [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit einem schmalen Montagestreifen. **180 Euro**

**61. Adolf Glaßbrenner (1810–1876), Berliner Schriftsteller und Publizist, politischer Satiriker und Lokalhumorist.**

E. Brief m. U. „Ad. Glaßbrenner“, Berlin, 18. Dezember 1871, 2 ½ Seiten gr.-8°. Als Redakteur der „Berliner Montags-Zeitung“ (Briefkopf) an Hermann Kletke, Schriftsteller und Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ in Berlin. Empfiehlt ein Gedicht von Friedrich Bodenstedt an Glaßbrenner, das in der „Montagszeitung“ erscheine, auch zur Aufnahme in die „Vossische Zeitung“. „[...] Jedenfalls würden Sie mich dadurch auf's Neue verpflichten und der Mont. Z. nützen. Geben Sie mir recht bald Gelegenheit, mich erkenntlich zu zeigen; ich sehne mich danach [...] Es freut mich von ganzem Herzen, daß es unserm Süßmann, diesem überaus braven Menschen und geistvollen Schriftsteller, besser geht. Sobald er ganz hergestellt ist, möchte ich seine Genesung unter uns – Sie sind wohl so gut, dabei zu sein – und einigen andern Aehnlichen in einer ächt-gemüthlichen, christlich-germanischen Kneiperei feiern. Aber das ist nicht etwa captatio benevolentiae [...] Ich soll Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin im Namen des ‚Verains der Freimüthigen‘ herzlichst zur 25jährigen Stiftungs- und Sylvesterfeier desselben einladen [...]“. **500 Euro**

**62. Johann Wilhelm Ludwig Gleim (1719–1803), Schriftsteller.**

„Nach Lord Byron“. E. Gedichtmanuskript (28 Zeilen). O. O. u. D. 1 S. 4°. – Bis zur Unlesbarkeit bearbeitetes Manuskript „für Prinz Karl von Preußen“, das durchwegs aus Streichungen und Einfügungen besteht. – Stärker gebräunt und mit kleineren Papierdruchbrüchen durch Tintenfraß; geringfügiger Buchstabenverlust durch Abschnitt der rechten unteren Ecke. **2000 Euro**

**63. Leopold F. G. von Goeckingk (1748–1828), Dichter und Publizist.**

E. Brief m. U. „Ihr Verehrer und alter Freund Göckingk“, Salzbrunn, 27. Juli 1822, 4 Seiten 8°. Eng beschrieben. An Henriette Kohlrausch. Ausführlicher Brief, der außer Berichten über Heilerfolge bei seinen Verwandten Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens in dem schlesischen Badeort Salzbrunn und dem Nachbarstädtchen Altwasser enthält: „[...] Aus den 45 hrschftl. Equipagen, die hier am Brunnen sind, können Sie schon schließen, wie zahlreich die Gesellschaft ist. Gestern haben 110 Personen an Einer Tafel im Saale gespeiset, doch waren wohl 20 bis 30 aus Altwasser darunter [...] So glänzend wie in diesem Jahre ist die hiesigen Gesellschaft noch nie gewesen. Es macht einen seltsamen Contrast, wenn man aus kleinen, elenden Bauernhütten die geputzten Damen herauskriechen und an den mit Papier geflickten Fenstern die neumodigen Hütthe prangen sieht. Trotz den mancherley Unbequemlichkeiten [...] scheinen doch alle mit dem hiesigen Aufenthalte zufrieden zu seyn [...] Es sind 13 Aerzte hier, um den Brunnen für sich selbst zu gebrauchen [...] Wenn Ihr Herr Gemahl nicht auch ein Arzt wäre, so könnte ich mich nicht ent-

halten, einige Glossen über diese große Zahl kranker Aerzte zu machen [...] Die Butenopsche Schauspieler-Gesellschaft hat eine Scheune (an die aber noch ein Stück angebaut worden) in ein recht anständiges Theater verwandelt. Garderobe und Decorationen sind besser, als ich noch bei einer umher ziehenden Truppe gesehen habe, und die Butenopsche spielt so leidlich, daß einige ihrer Mitglieder selbst auf den Berliner Bühnen nicht misfallen würden. Nur Operetten sollte sie schon deshalb nicht geben, weil die Musiker vom Brunnen eigentlich bloß zum Tanz aufzuspielen gewohnt sind. – Die jungen Damen in Altwasser sind übel daran, denn sie haben dort nur 3 Tänzer, weshalb noch kein Ball hat zu Stande gebracht werden können; hier hingegen sind ihrer an 30, und unter diesen allein zehn Officiers aus Berlin, größten Theils von den Garde-Regimentern. Es wird also täglich getanzt [...]“. – Die erwähnte reisende Theatertruppe, die vornehmlich in Schlesien agierte, wurde hier bereits von Karl Butenop junior geleitet, da sein Vater Carl Heinrich, der angesehene Gründer und langjährige Direktor der Truppe, im Vorjahr seiner Tochter nach Wien gefolgt war. 1200 Euro

#### 64. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), Dichter.

E. Brief mit U. („JWvGoethe“). Weimar, 7. November 1826. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. An Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach (1757–1828): „Ew. Königlichen Hoheit schon vor einem Jahre mir zuge dachte unschätzbare Gabe hat sich im Verlauf der Zeit durch Höchstlhro ununterbrochne Theilnahme zu einem trefflichen Kunstwerk gesteigert. Jeder Beschauer, der den ästhetischen Sinn völlig befriedigt sieht, fühlt auch zugleich den sittlichen erhöht, indem Absicht und Ausführung miteinander völlig übereinstimmen. Was ich, auf den sich dieses bedeutende schöne Werk u[n]mittelbar bezieht, hiebey empfinden müsse, ist Höchstdemselben nicht unbewußt. Gefühl, Sinn und Gedanke bleiben an den Pflichten freudig geheftet, die für mich seit so vielen Jahren immer wohlthätiger geworden sind [...]“. – Die Medaille, um die es in Goethes Brief geht, war von Carl August aus Anlaß von Goethes 50jährigem Dienstjubiläum bei Henri-Francois Brandt in Auftrag gegeben worden: War auf der einen Seite das großherzogliche Paar, so war Geheimrat Goethe auf der anderen Seite zu sehen. „Die ersten Stempel für Vorder- und Rückseite der Medaille gerieten zum Ärgernis aller Abgebildeten. Goethe schimpfte, er habe darauf einen Nacken ‚wie ein Stier‘, und auch Großherzogin Luise, die in ihrem ganzen Leben nur zweimal auf einer Medaille geprägt wurde, reagierte pikiert auf ihr Konterfei. Erst ein zweites Stempelpaar wurde akzeptiert, für dessen Vorlage für Goethe und Carl August Brandt eigens nach Weimar reiste, um beide naturgetreu zu zeichnen – auf der Medaille erschienen die Portraits stilistisch antikisiert – und auf der die Inschriften weggelassen wurden“ (Schweizer, s. u., 97f.). – Inhaltlich vergleichbare Schreiben in derselben Sache waren an diesem Tag, dem 7. November, gleich mehrere ergangen, und zwar an den Theologen Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851) und dessen Frau, die Schriftstellerin

Caroline Paulus (1767-1844), sowie an den Literarhistoriker Friedrich Heinrich Wilhelm Körte (1776-1846). Im Gegensatz zu dem vorliegenden Brief an den Großherzog stammen diese jedoch aus der Hand von Goethes Sekretär Johann Christian Schuchardt (1799-1870). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einigen kleineren Randläsuren bzw. Einrissen im Mittelfalz, insgesamt jedoch sehr wohlerhaltenes Blatt. ¶ Mit mehreren Abweichungen abgedruckt in: WA IV. Bd. 41, S. 222. Nach K; Erstdruck. WA-Nr. 41185. – Lit.: Claudia Schweizer: Johann Wolfgang von Goethe und Kaspar Maria von Sternberg. Naturforscher und Gleichgesinnte. Münster u. a., LIT Verlag, 2004 (= Schriften der Österreichischen Goethe-Gesellschaft, Bd. 2). Das Zitat im Zitat stammt aus Lothar Frede: Das Klassische Weimar in Medaillen. Hrsg. von der Direktion der Staatlichen Kunstsammlungen in Weimar. Leipzig, Insel, 1959. **18000 Euro**

### 65. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).

Brief mit e. U. („JWvGoethe“). Weimar, 19. November 1800. 2 SS. 4°. – An den Maler und Dichter Friedrich Müller (1749–1825): „An Italien, und besonders an Rom, kann ich nicht denken ohne lebhafteste Theilnahme; besonders auch bedaure ich Sie, der Sie so lange in guten Zeiten daselbst gelebt und nun die gewaltsame Umwälzung mit gelitten haben. Ich kann wohl einsehen wie schwierig es seyn mag sich dort zu erhalten. Was Ihre Uebersetzung des Vasari betrifft, so wünschte ich, daß Sie mir einen kleinen Aufsatz deshalb schicken, den man dem Buchhändler, und vielleicht in der Folge dem Publikum, als Ankündigung, vorlegen könnte. Ich zweifle nicht daß Sie bey Ihren langen und vielfältigen Studien der Arbeit gewachsen sind; doch scheint sie mir deshalb sehr schwierig, weil Vasari, bey seinen Verdiensten, nicht ganz auf dem rechten Wege der Kunst, sowohl in Ausübung, als Theorie, war und ein fast durchgehender Commentar nöthig seyn möchte, um den Standpunct des Vasari, mit dem Standpunct eines neuern, ins allgemeynere stehenden Kunsturtheils zu vergleichen [...] Von den Propyläen sind sechs Stück heraus. Ich wünsche daß Sie nach und nach Ihnen zu Handen kommen mögen; denn sie gegenwärtig zu schicken fände sich kaum Gelegenheit. Unsere Absicht dabey ist aufzuregen und zu wirken, nicht fest zu setzen und zu bauen; ob wir gleich von einem Gebäude unsern Titel hergeleitet haben. Wenn der ästhetische Theil der Beschreibung rafaelischer Werke, in Rom, sich lesen läßt, so ist schon viel gewonnen. Möchten Sie die Lücke, die Sie am Technischen finden, einmal selbst ausfüllen, so würden Sie mir nicht allein viel Vergnügen machen, sondern ich würde auch, wenn sich Ihre Arbeit zur Bekanntmachung eignete, mit einem gemäßen Honorar dagegen gern dienen [...]“. – Mit Ausnahme von Goethes Unterschrift stammt der Brief aus der Hand seines Kammerdieners Johann Ludwig Geist (1795–1804), der seit 1795 in Goethes Diensten stand und dem Goethe 1805 eine Beamtenstelle verschaffte, so daß er seine Briefe fortan wieder mit eigener Hand schreiben mußte. – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise leicht fleckig, im ganzen jedoch wohlerhalten. – Abgedr. in: WA IV. Bd. 15, S. 150–152. Nach K; Erstdruck. WA-Nr. 04319. **8500 Euro**

**66. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).**

E. Brief mit Paraphe („G“). [Weimar, 28. (?) November 1776]. ½ S. Qu.-kl.4°. Mit e. Adresse (Faltbrief) und hübschem, gut erhaltenem Siegel mit Portraitbüste. – An seinen Duzfreund aus Jugendjahren, den Schriftsteller und Übersetzer Friedrich Hildebrand von Einsiedel (1750–1828): „Einsiedel, ich bitte Dich strecke Deinen stumpfsinn [!] an die Rolle. Die Andern machens brav, mit Dir möcht' ich's unter uns morgen probiren auf den Sonnabend zusammen Montags auf dem Theater, Dienstag oder Mittwoch spielen“. – F. H. v. Einsiedel war Assessor der Weimarer Justizverwaltung und ging 1776 als Kammerherr an den Weimarer Hof. „L'ami“, wie Einsiedel bei Hof genannt wurde, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit“ (DBE), war u. a. als Reismarschall, Maître de Plaisir, Schauspieler, Musiker, Dichter und Komponist tätig, redigierte das handschriftliche Journal des Tiefurter Kreises und bearbeitete und übersetzte Stücke von Plautus, Terenz, Molière, Goldoni und Calderón. Daneben schrieb er Posen und Gedichte sowie die von Schiller gelobten „Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst“ (1797). – Aus der Sammlung Alexander Meyer Cohen. – Abgedruckt in Sophien-Ausgabe, Bd. III, Nr. 531; die Datierung nach Bd. LIII (Gesamtregister, München 1990). – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise leicht fleckig; mit kleinem Ausriß (durch Öffnen des Briefes) in der rechten unteren Ecke und drei Stecknadeldurchstichen im Fließtext.

7500 Euro

**67. Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832).**

Quittung mit e. U. Weimar, 15. April 1820. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – Wohl an Hofrat Frege: „Ew. Wohlgeboren verfehle nicht anzuzeigen daß die Sendung der Fünfhundert Thaler Sächß. in Papier und Silber mir glücklich zu Handen gekommen ist, worüber hiedurch quittire und mich fernerm geneigtem Wohlwollen angelegentlichst empfehle | ergebenst | JWvGoethe.“ – Laut Tagebuch war am 9. April ein „Brief an Geh. Hofrat Frege und Comp., wegen 500 Tln.“ abgegangen. – Papierbedingt etwas gebräunt; mit kleinen Falts Spuren, etwas angestaubt und mit einem kleinen Fleck in der rechten unteren Ecke eines jeden Blattes.

3200 Euro

**68. [Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)]. – Ottilie von Goethe (geb. Freiin von Pogwisch, 1796–1872), seine Schwiegertochter.**

E. Abschiedsworte mit U. („Ottilie“). [Weimar, Oktober 1872]. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. Mit einigen Beilagen (s. u.). – Berührender Abschiedsgruß vom Sterbelager an ihren langjährigen Freund, den Schriftsteller Gustav Kühne (1806–1888) in Dresden: „Mein lieber Freund 30 Jahre sind lang und nun muß geschieden sein in alter Freundschaft und alter Gesinnung mit der wir für die Zeit sterbend noch die Hände in einander legen | Ottilie“. – Beiliegend: I: Walther Wolfgang von Goethe (1818–1885), Kammerherr und Komponist, Goethes letzter lebender Nachkomme. E. Brief mit U. Weimar, 6. November 1872. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. adr. Kuvert. – An Gustav Kühne zur

Übersendung von Ottilies Abschiedsgruß. – Brief und Kuvert mit schwarzem Trauerrand, das Kuvert dreifach schwarz gesiegelt. – II: Ders.: E. adr. Kuvert an Kühne, das dem zuvor erwähnten Brief beigegeben war und Ottilies Brief enthalten hatte: „Von Herrn Dr. Gustav Kühne eigenhaendig zu eroeffnen“. – Mit schwarzem Trauerrand und einfach gesiegelt; an drei Rändern offen, der vierte halbwegs intakt. – III: Telegramm von Ottilies Söhnen Walther und Wolfgang an Gustav Kühne mit der Nachricht vom Ableben ihrer Mutter. Weimar, 26. Oktober 1872. 1 S. Qu.-gr.-8°. – In blauem Farbstift. – IV: Eine zeitgenössische, möglicherweise aus Kühnes Hand stammende Abschrift von Ottilies Brief. 1 S. Qu.-8°. **1500 Euro**

**69. Jeremias Gotthelf (d. i. Albert Bitzium, 1797–1854), Schriftsteller.**  
E. Brief mit U. („Alb. Bitzium“). O. O., [März 1827]. ½ Seite 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Herrn Born: „Herr Rathsherr, mein lieber Herr Born[,] macht Flausen – will nicht der erste sein [...]“. – Mit kl. Ausschnitt durch Brieföffnung (keine Textberührung); stellenweise leicht fleckig; die Datierung gemäß einer wohl a. d. Hand des Adressaten stammenden Notiz auf der Verso-Seite. **1200 Euro**

**70. Graham Greene (1904–1991), Schriftsteller.**  
Ms. Brief mit eigenh. U. Wohl London, 21. April [1937]. ½ S. 4°. An einen Mr. Warman: „Many thanks for your scrapbook. I will write again to you when I have looked through it. That wont be until next week, I'm afraid, as I am very busy all this week clearing up work in arreras before I start at the office [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Zeitschrift „Night and Day“. – Kleine Faltsuren. **350 Euro**

**71. Johann Dietrich Gries (1775–1842), Schriftsteller und Übersetzer.**  
E. Brief m. U. „J. D. G.“, o. O., 8. März 1806, 1 Seite 8°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An den Verleger Friedrich Frommann: „Sie haben verlangt, I[ieber] Fr[eund], daß ich Ihnen meinen Ausgang melden soll. Ich nehme mir also die Freiheit, Ihnen anzuzeigen, daß ich heute, nach vierzehntägiger höchst langweiliger Gefangenschaft, eben so taub wie vorher, nur ein wenig hoffnungsloser und ---- aus meinem Kerker hervorgehen werde. Wollen Sie also auf diesen Nachmittag irgend einen Plan machen, so stehe ich zu Befehl. Wetterstrand wohnt – wenn Sie es vielleicht wissen wollen – im Paulsenschen Hause. Vielleicht aber fahren Sie nach Weimar? Ich, für meine Person, mag es noch nicht wagen, mich auf so lange Zeit der Kälte zu exponiren; auch fehlt es mir, wie gewöhnlich, an Gesellschaft, und für heute auch an Lust. Die erste Aufführung einer Oper ist ja überhaupt nur wie eine Hauptprobe zu betrachten. Das Stück wird gewiß bald wieder gegeben [...]“. Bei Frommann in Jena erschienen u. a. Gries' Übertragungen von Tassos „Befreitem Jerusalem“ oder Ariosts „Rasendem Roland“. – Bl. 2 mit kl. Ausschnitt durch Brieföffnung. **250 Euro**

**72. Friedrich Griese (1890–1975), Schriftsteller.**

E. Brief mit E. Rethus, 20. Dezember 1937. 2 SS. Gr.-4°. – An einen Herrn Rössner, wohl der Germanist Hans Rössner (1910–1997): „[...] Sie sprachen vom Bauern, u. ich selber habe mich ja einmal auch schon einen Bauern-dichter genannt, ich finde aber unter den Menschen, die wir die einfachen Menschen nennen, die wenigsten Leser. Es ist doch wohl so, daß der, der meine Dinge richtig sieht, sehr viel von dem verarbeitet haben muß, was wir deutsche Bildung nennen – in gutem Sinne –, um gerade daraus die Kraft zu gewinnen, wieder einfach zu werden. Und daß ich die Menschen immer wieder finde u. immer mehr finde, dafür bin ich von Herzen dankbar. Wenn es gar auch immer gerade die jungen Menschen sind, habe ich wohl keine Ursache, bange zu sein. Zuweilen u. mit mir selber bin ich es doch, zu Zeiten [...]“. – 1933 wegen einer Kriegsverletzung pensioniert und fortan als freier Schriftsteller tätig, verfaßte Friedrich Griese zahlreiche Romane und Erzählungen, in denen bäuerliches Leben glorifiziert und schlichteste Zivilisationskritik geübt wird. Griese wurde mit seinen Anwürfen gegen Rationalismus und Aufklärung zu einem der „wichtigsten Vertreter der nationalsozialistischen Literatur und forderte u. a. in seiner Autobiographie ‚Mein Leben. Von der Kraft der Landschaft‘ (1934) die ‚Einheit zwischen dem Blut und dem Boden‘“ (DBE). Nach dem Zweiten Weltkrieg interniert, lebte er hernach in Velgen, Lübeck, Bevensen und Groß-Grönau. – Hans Rössner war zu jener Zeit Assistent von Karl Justus Obenauer an der Universität Bonn und wurde später Leiter des Referates III C 3 (Volkskultur und Kunst) im Reichssicherheitshauptamt. Nach dem Zweiten Weltkrieg als Lektor beim Stalling-Verlag und beim Insel-Verlag tätig, stieg der ehemalige SS-Obersturmbannführer dann zum Verlagsleiter des Piper-Verlags in München auf, wo er als Lektor ausgerechnet die Werke von Hannah Arendt, darunter auch die deutsche Übersetzung ihres Buches „Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen“, betreute. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit einigen kleinen Randläsuren und einrissen. 120 Euro

**73. Franz Grillparzer (1791–1872), Schriftsteller.**

E. Albumblatt mit U. Pera bei Konstantinopel, 24. September 1843. Qu.-8°. 1 Seite. Geschrieben auf seiner Reise nach Preßburg, Budapest, Belgrad, Konstantinopel und Athen: „Dein ist die Saat und der Fleiß, d'rum dein der Lohn des Bewußtseyns, | Aber wie Regen und Thau träuft aus den Höh'n der Erfolg [...]“. – Etw. fleckig. Alte Sammlerbeschriftung. 2500 Euro

**74. Eduard Grisebach (1845–1906), Schriftsteller und Literarhistoriker.**

E. Briefkarte mit U. Berlin, 3. Oktober 1893. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – An den namentlich nicht genannten Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Um diese schönen Oktobertage (in denen ich ins 49. Jahr trete) noch zu benützen, bevor der Winter unsres Mißvergnügens anfängt, möchte ich Sie bitten, mir[,] wenn es Ihnen noch recht ist, etwa einen Tag dieser Woche zu



bestimmen, wo ich bei Ihnen zur Sitzung erscheinen kann [...]“. – Der Sohn des Botanikers August Grisebach war nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 im diplomatischen Dienst tätig, lebte u. a. in Konstantinopel, Smyrna, Jassy, Bukarest, St. Petersburg, Mailand und Port-au-Prince und widmete sich nach seiner Pensionierung gänzlich seinen literaturhistorischen Interessen. „Publikumserfolge“ erzielte der Übersetzer, Schopenhauer-Biograph und Herausgeber von Werken Gottfried August Bürgers, Georg Christoph Lichtenbergs, Heinrich von Kleists und E. T. A. Hoffmanns vor allem „mit seinen anonym erschienenen Versepen ‚Der neue Tannhäuser‘ (1869,) und ‚Tannhäuser in Rom‘ (1875) im Gestus Schopenhauerscher Weltneugierung“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. **200 Euro**

#### **75. Hans Habe (1911–1977).**

Ms. Brief mit U. und e. Bildpostkarte mit Widmung und U. Ascona, 21. Dezember 1971. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Qu.-(gr.-)8°. – An Jakob Mertens: „Ihren Wunsch nach einem Manuskript kann ich Ihnen leider nicht erfüllen, da meine sämtlichen Manuskripte in der Universität Boston aufbewahrt werden. Dagegen schicke ich Ihnen gern ein gewidmetes Photo [...]“. – Die Bildpostkarte mit einem Schulterstück im Profil. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **250 Euro**

#### **76. Rudolf Hagelstange (1912–1984), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. O. O., 17. Oktober 1972. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn Delling, wohl der Hamburger Kritiker Manfred Delling, zur Übersendung eines (hier nicht beiliegenden) Buches mit „lieblichen oder amourösen Geschichten“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **120 Euro**

#### **77. Knut Hamsun (1859–1952), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**

Albumblatt mit e. Widmung und U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – „Seymour Halpern | Yours | Knut Hamsun“. – Bei dem Adressaten handelt es sich wohl um den gleichnamigen Abgeordneten zum Repräsentantenhaus Seymour Halpern (1913–1997). – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **250 Euro**

#### **78. Maximilian Harden (1861–1927), Publizist und Schriftsteller.**

E. Briefkarte mit U. („Harden“). Berlin, 23. November 1918. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – An einen unleserlich geschriebenen Adressaten: „Erst gestern erhielt ich Ihren Brief [...], für den ich verbindlich danke. Vorgestern früh aber sagte ich der Dame, die in Ihrem Namen anrief, daß ich gern Ihren Wunsch erfüllen werde, die Zeit dazu mir aber noch nicht gekommen schein. Denn ich kann mich nicht der Hoffnung hingeben, jetzt irgendwie auf Menschen zu wirken, denen von hundert Seiten täglich empfohlen, als Heilmittel aufgedrängt wird, was mir fuchtbar schädlich scheint [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf;

im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und mit kleinen zeitgen. Notizen sowie mit einer kleinen Rostspur durch eine alt entfernte Büroklammer.

200 Euro

**79. Geno Hartlaub (1915–2007), Schriftstellerin.**

3 (davon 2 e. und 1 ms.) Briefe mit e. U. („Geno“ bzw. „Geno Hartlaub“). Heidelberg, Metz und o. O., 1941 und 1942. Zusammen (3+1/2+1=) 4½ SS. auf 4 Bll. (Gr.-)4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964) mit der Bitte, „auf der Elmau [...] für mich einen Platz zu bekommen [...] ich möchte nun so bald als möglich hier fort. Seit die nächtlichen Besuche wieder eingesetzt haben, feiert meine Schlaflosigkeit wieder Triumphe und von Arbeiten ist gar keine Rede mehr [...]“ (Br. v. 28. August 1941 aus Heidelberg), und sehr ausführlich über ihre augenblickliche Tätigkeit: „[...] Einen Roman-Plan habe ich allerdings schon jahrelang und seine gedankliche Fixierung und Ausarbeitung ist nun auch seit einiger Zeit schon so weit, daß es höchste Zeit wäre, etwas davon zu Papier zu bringen [...] Thema ist eine Künstler-Kindheit im Armeleutehaus, die Entwicklung eines Menschen von der engsten und schmerzhaftesten Bindung an das Schicksal, die Tragödie seiner Familie[,] zur inneren Freiheit und endgültigen Überwindung der Kleinbürger-Dämonenwelt. Das tragische Moment, an dem sich die Familie, und darüber hinaus auch das Glück und Alltagsleben der kleinen Stadt zerstört, ist denkbar einfach [...]“ (a. d. Br. v. 21. Juni 1941 aus Metz). – „[...] Mein Schicksal ist noch immer nicht ganz entschieden. Es läuft noch die Osloer Sache, die ich im Angesicht des nahenden Frauenarbeitsgesetz[es] (dem ich auch als Verlagsangest. nicht entinnen könnte) nicht abrechnen wollte [...]“ (Br. v. 21. März 1942; wohl auch aus Metz). – Die Tochter des Kunsthistorikers und Museumsdirektors Gustav Friedrich Hartlaub war als Lektorin bei der von Dolf Sternberger gegründeten Zeitschrift „Die Wandlung“ und anschließend bei verschiedenen Verlagen tätig. In den 50er Jahren gab sie den literarischen Nachlaß ihres verschollenen Bruders Felix Hartlaub heraus; von 1962 bis 1975 war sie Redakteurin beim „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt“ in Hamburg. Ihr Werk umfaßt Romane und Erzählungen, Reisebücher und Hörspiele. Hartlaub war Mitglied der Gruppe 47, des P.E.N.-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland, der Freien Akademie der Künste in Hamburg und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. – Mit kleinen Randläsuren und einrissen und etwas knittig; die Unterschrift im Br. v. 28. August 1941 in Bleistift.

500 Euro

**80. Erich Hartleben (1864–1905), Schriftsteller.**

E. Brief mit Initialen. Wohl Berlin, o. D. 1 S. 4°. – An den namentlich nicht genannten Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Ich beeile mich, Ihnen ein normal gebautes Exemplar zu übersenden. Es schmerzt mich tief, gerade in Ihnen das Opfer einer solchen ‚Verbindung‘ sehn zu müssen. Sie würden übrigens auch mich ‚verbinden‘, wenn Sie den doppelten Bogen

an Herrn Referendar Dr. Hans Grosse nach Magdeburg [...] senden wollten – Nein! Pardon: ich sehe eben nach! Bei dem ist ja grad dasselbe, wie bei Ihnen! Also bitte: schicken Sie mir das fehlerhafte Exemplar wieder zu, damit ich beim Buchbinder reklamieren kann: Der Fall scheint leider nicht vereinzelt dazustehn [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen Faltspuren. **400 Euro**

### **81. Paul von Haugwitz (1791–1856), Dichter und Übersetzer.**

E. Brief m. U., Quedlinburg, 15. Februar 1824, 1 Seite 4°. – An Freunde in Heidelberg: „Mein Freund und Camerad der Baron Weiser wird diesen Brief Euch überbringen. Schließet ihm Eure Schätze auf, damit er für seinen Umweg über Heidelberg belohnt werde. Mein Ausflug durch Heidelberg neulich hat mich ungemein erquickt, denn das beste im Leben ist doch die Liebe guter Menschen. So wie in der Schrift steht, daß, wer die Brüder nicht liebt auch den Vater nicht lieben kann, so hinwiederum ist es auch wahr, daß der Vater einen Menschen nicht mehr lieben kann, als wenn er ihm die Liebe der Brüder zuwendet; diejenige die mir zugewendet ist, erkenn ich dankbar als ein theures Gut und pflege sie gern [...]“. Haugwitz kämpfte im Krieg gegen Napoleon 1813/14 und nahm 1819 im Rang eines Oberlieutnants seinen Abschied. Hernach auf seinen Gütern in Schlesien lebend, widmete er sich den schönen Künsten, veröffentlichte lyrische und erzählende Dichtungen und betätigte sich als Übersetzer aus dem Englischen. **220 Euro**

### **82. Karl Herloßsohn (1802 od. 04–1849), Schriftsteller und Journalist.**

E. Brief m. U., Leipzig, 7. August 1826, 2 Seiten 8°. – An einen Hofrat: „Ew. Wohlgeboren werden mir es wohl aus schauendem Zartgefühl verschwiegen haben, daß meine früher eingesandten Gedichte ‚Liebeslieder etc‘ ihres geringen Werthes wegen, zum Abdrucke für die Abendzeitung nicht geeignet sind und darum nahm ich mir die Freiheit anruhende Kleinigkeiten aus einem größeren Ganzen, die vielleicht gelungener sind, für ihr ausgez[eichnetes] Blatt einzusenden, jedoch mit der ausdrücklichen Bitte, mir unverhohlen Ihre stäts [!] verehrte Ansicht darüber mitzutheilen, sollten sie Ihren Beifall nicht erhalten: denn ich habe gewiß die geringste und bescheidenste Meinung von mir. – Zugleich bin ich so frei ein Exemplar meiner Erzählungen ‚aus der Pom. [?] Gallerie‘ beizulegen und um eine unpartheiische, mich jedenfalls ehrende Anzeige zu bitten. Zürnen Sie mir nicht wegen der Arroganz des Titels (vorzüglichste --) es ist nicht meine, es ist des Buchhändlers Spekulationsschuld, gegen die ich nach gethaner Sache leider nichts einwenden kann, sondern über mich ergehen lassen muß [...]“. – Ohne die erwähnten „anruhenden Kleinigkeiten“. **250 Euro**

### **83. Theodor Hell (d. i. Karl Gottlieb Theodor Winkler, 1775–1856), Schriftsteller und Publizist.**

Brieffragment mit e. U. „A [?] Winkler“, o. O., [6. März 1817], 1 Seite quer-8°. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – „Ihr Brief an Weber ist abgegeben, er wird gewiß

geneigt seyn, Ihre lieben Gesänge zu componiren; an Erinnerungen von meiner Seite solls aber auch nicht fehlen. Ihr Lied auf den König macht Ihrem Patriotism Ehren und ist brav – Leider kam es gestern Abends erst an mich, so daß an einen öffentl[ichen] Gebrauch nicht zu denken war [...]“. – Mit altem Sammlervermerk zum Verfasser auf der Recto- und einer Notiz a. d. Hand des Adressaten zum Eingang des Briefes auf der Verso-Seite, dort auch die Adresse von alter Hand unlesbar durchstrichen. **350 Euro**

**84. Robert Heller (1813–1871), Schriftsteller.**

E. Brief m. U., Leipzig, 30. Juni 1836, 1 Seite gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Schriftsteller und Herausgeber der „Abendzeitung“ Theodor Hell: „Ihrem Wunsche gemäß erhalten Sie gegenwärtige Sendung durch die Faehrpst. Die ersten 6 Bogen haben sich hoffentl. noch zu rechter Zeit in Ihren Händen befunden. Was Sie mir einst sichtl[ich] der Benutzung von Quellen in Bezug auf Länge u[n]d Trockenheit der Erzählung sagten habe ich wohl erwogen. Die geschichtlichen Grundlagen sind von mir so sehr als möglich ins Enge gezogen worden. Keine überflüssige Episode findet sich u[n]d auch das was scheinbar selbstständig dasteht, hat in der Folge Bezug auf die Handlung. Allerdings habe ich schon vorher selbst gesehen, daß die Erzählung bei Weitem nicht 20 gedruckte Bogen halten wird. Ich kann dies überhaupt nicht beurtheilen, weil ich noch nicht gesehen habe wie [ein] Manuscript in der Abendzeitung zusammenschumpft [...]“. Heller war vorwiegend als Herausgeber von Zeitschriften („Deutsche Zeitung“ und „Hamburger Nachrichten“) und Almanachen („Rosen“, 1838, „Perlen“, 1842) tätig; Ende September 1849 übernahm er an Gervinus' Stelle die Redaktion der „Deutschen Zeitung“ und betreute sie bis zur Einstellung ihres Erscheinens Ende September 1850. Als Feuilletonredakteur der „Hamburger Nachrichten“ war er ein anerkannter Literatur- und Theaterkritiker. – Am oberen und rechten Rand stärker angestaubt und leicht inger. **250 Euro**

**85. Johann George Ludwig Hesekei (1819–1874), Schriftsteller und Journalist.**

E. Brief mit U. („George Hesekei“). Altenburg, 17. Mai 1847. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über den Abdruck von dessen Manuskripten in den „Rosen“: „[...] Sie scheinen die ‚Rosen‘ sehr unregelmäßig zu erhalten, ich habe oft genug daran erinnert u. kann wirklich nicht mehr thun, wenden Sie sich gef. selbst an Helbig. Wann erscheint denn Ihre Besprechung meiner ‚Preußenlieder‘? [...]“ – Auf sehr dünnem, etwas gebräuntem Papier. **250 Euro**

**86. Hermann Hesse (1877–1962), Schriftsteller und Nobelpreisträger.**

E. Gedicht (8 Zeilen) mit aquarellierter Federzeichnung (Hütten und Blick über den Luganer See) auf der ersten Seite, o. O. [Marin bei Neuchatel] u. D. [Anfang Dezember 1946], zwei Seiten kl.-4°. Handgeschöpftes Büttenpapier.

„Schmetterling | Flügelt ein kleiner blauer | Falter vom Wind geweht, | Ein perlmutterner Schauer, | Glitzert, flimmert, vergeht. | So mit Augenblicksblinken, | So im Vorüberwehn | Sah ich das Glück mir winken, | Glitzern, flimmern, vergehn.“  
2000 Euro

**87. Thomas Wentworth Higginson (1823–1911), Schriftsteller und Gegner der Sklaverei.**

E. Brief mit U. („T. W. Higginson“). Glimpsewood, 18. VIII. 1895. 1 S. Gr.-8°. An einen Mr. Jackson über botanische Proben und Fachliteratur: „I send you three heaths [?], having been delayed until this summer for the third. I meant them for the H. B. Club but if that has suspended action please use them for the herbarium of the Nat. Hist. Soc. or for your own. Has your book on Worcester Co. botany been published? If so, I should like to buy a copy for myself + one for the Cambridge Public Library [...] PS. You should visit next summer the Rhododendron swamp in Fitzwilliam NH. It is easy to access from Worcester (via Troy) + is one of the most remarkable things in New England [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz.  
350 Euro

**88. Julius Eduard Hitzig (1780–1849), Schriftsteller, Verleger und Kriminalist.**

Brieffragment mit e. U., Berlin, 28. November 1831, 1 Seite quer-8°. – An Paul Johann Anselm Rt. von Feuerbach: „[...] Von meiner Freude über Vollendung des Hauser Schweige ich, weil sie sich von selbst versteht; eben so von meinem Schmerz, daß ich Ihre Anwesenheit in Dresden erst erfahren, da Sie nicht mehr da sind. In Ihrer Furcht vor Berlin sehe ich, wenn ich offen sein soll, viel Hypochondrie. [...] Doch ich spreche: Herr Dein Wille geschehe, und es kann nie anders als beim Alten bleiben, denn nie wird die Dankbarkeit für Belohnung, Theilnahme, Unterstützung aufhören [...]“. Feuerbach, der große deutsche Jurist und Schöpfer des bayerischen Strafgesetzbuches von 1813, gilt als Begründer der modernen deutschen Strafrechtslehre wie der psychologischen Abschreckungstheorie; zudem Obervormund und Gönner von Kaspar Hauser, veröffentlichte er 1832 das hier erwähnte Buch „Kaspar Hauser. Beispiel eines Verbrechens am Seelenleben des Menschen“. – Die Recto-Seite mit altem Sammlervermerk zum Verfasser und zur Provenienz („Don[atio] Fr. Prof. Feuerbach“).  
550 Euro

**89. Franz Hoffmann (1814–1882), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. [Dessau], o. D. [„im Juni“, wie vom Adr. auf der Verso-Seite vermerkt]. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Vorstehend unsere Gedichte – sehr rührend, wie ich Ihnen versprochen habe. Zugleich unsere | Kalender-Geschichten | Die Reihenfolge habe ich auf der B[a]ndage angegeben. In hübschem Druck wird es etwas mehr als 20 Bogen geben, viel nicht, und wenn Sie es wünschen, lassen wir noch eins oder das Andere weg [...]“.  
250 Euro

**90. Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), Dichter.**

E. Titelblattentwurf mit Namenszug. O. O., wohl 1927. 1 S. Gr.-8°. „Der Turm | ein Trauerspiel | von | Hugo von Hofmannsthal | S Fischer Verlag | Berlin 1927“. – Stellenweise gering knittig. **1000 Euro**

**91. Hans Egon Holthusen (1913–1997), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („H. E. Holthusen“). Château de Muzot sur Sierre, Valais, 3. September 1977. 1¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Herrn Rössner, wohl der Germanist Hans Rössner (1910–1997), mit Dank „für Ihre gedruckte Mitteilung in eigener Sache und für die freundlichen Worte an d. Adresse der mit Ihnen durch gemeinsame Bestrebungen, Vertrauen und Wohlwollen verbundenen Zeitgenossen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; die Recto-Seite von Bl. 1 mit kleinen Flecken am oberen Rand. **120 Euro**

**92. Max Huber (1874–1960), Jurist.**

E. Briefkarte mit U. Genf, 22. September 1941. 2 SS. Qu.-8°. An den Juristen Alfred Billeter (geb. 1896) in Zürich: „In Beantwortung Ihrer Zeilen [...] beehre ich mich Ihnen mitzuteilen, wie ich es bereits gegenüber Frll. Cramer getan, dass ich mich in keiner Weise erinnere, mich mit dem Nachlass von Frau Stumpf irgendwie befasst zu haben [...]“. – Mit kleinen Montageschäden. **120 Euro**

**93. Ricarda Huch (1864–1947), Schriftstellerin.**

Portrait mit montierter e. U. O. O. u. D. 153:100 mm (Portrait) und 25:65 mm. (Unterschrift). In Passepartout. – S/W-Portrait (wohl 1940er Jahre) en face. **90 Euro**

**94. Monty Jacobs (1875–1945), Theaterkritiker und Publizist.**

E. Brief mit U. Wohl Berlin, 22. Dezember 1932. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964) zur Übersendung eines (hier nicht beiliegenden) Korrekturabzugs: „[...] Ich hatte 150 Zeilen erbeten, nach Streichung von einem Dutzend Zeilen ist Ihr Text immer noch 338 Zeilen (mit Durchschuss) lang. Nur, weil Sie so weit über die Ufer des Neckars ausgetreten sind, habe ich mir das Recht genommen, überhaupt Ausmerzungen zu bewerkstelligen. Natürlich musste die Einkleidung des Sonderberichterstatters fortfallen. Sie haben übersehen, dass wir eine Artikelreihe und nicht einen einzelnen Artikel bringen, dass wir also folgerichtig den sagenhaften Spezialkorrespondenten überall hin, und nicht blos[s] nach Heidelberg schicken müßten. Dafür habe ich Ihnen statt zwei Buchstaben einen schönen Namen verliehen, den Sie natürlich durch ein anderes Pseudonym ersetzen können [...]“. Weiters über den Einwand eines „Sachkenners“, der „das Fehlen des Namens Viktor Goldschmidt angemerkt und außerdem eine Beschwörung Max Webers gewünscht“ habe. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Vossischen Zeitung“; etwas angestaubt und mit kleinen Randaläsuren. **220 Euro**

**95. Karl Jaspers (1883–1969), Philosoph, Psychologe und Mediziner.**

E. Brief mit U. („K. Jaspers“). Heidelberg, 7. März 1940. ½ S. und zwei Zeilen. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Haben Sie Dank für Ihre freundlichen Zeilen und für Ihre Absicht, mich zu besuchen. Ich hoffe, dass Ihr Katarrh sich bald bessert. So etwas ist doch eine sehr lästige Störung jeden Tages. Sollte Ihr Weg im April wieder nach Heidelberg führen, so würde ich mich ausserordentlich freuen, Sie zu sprechen [...]“. – Das linierte Papier etwas gebräunt und mit kleinen Randaläsuren und einrissen im rechten Rand. **400 Euro**

**96. Johann Heinrich Jung–Stilling (1740–1817).**

E. Brief mit U. („Jung Stilling“). Karlsruhe, 24. Juni 1807. ¾ S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Zimmer in Heidelberg, der ihn ersucht hatte, „eine Erzählung für den Calender zu liefern“: „Ich sehe vor Augen daß es mir unmöglich ist, in so kurzer Zeit [...] Wie wärs, wenn Sie die Erzählung von mir in einem von Aschenbergs Taschenbüchern, ‚Conrad der Gute‘ (so heist sie, glaube ich) wählten, und die Rubrik darüber setzten: Erzählungen von Heinrich Stilling [...] künftig Jahr werde ich dann – so Gott will – etwas Neues unter der nämlichen Rubrik mittheilen [...]“. – „Vor und nach Beginn der Veröffentlichung seines eigenen ‚Taschenbuchs‘ hat Jung-Stilling einige Beiträge für das zwischen 1798 und 1806 von Wilhelm Aschenberg herausgegebene ‚Taschenbuch für die Gegenden am Niederrhein‘ verfaßt [...] Dieses mag ihn zu seinem eigenen Taschebuch angeregt haben und teilweise Vorbild gewesen sein“ (Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1994, S. 287f.; zum Abdruck der erwähnten Erzählung vgl. ebd., S. 288, Anm. 113). – Mit kleiner, am linken Rand alt montierter e. Notiz von Goethes Großneffen, dem Juristen und ersten Goethe-Bibliographen Alfred Nicolovius (1806–1890): „Handschrift von Jung-Stilling | ‚Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studirt, | Und nach demselben auch ein heilig Leben führt‘), und zeitgen. Provenienzvermerk von fremder Hand: „Durch Professor A. Nicolovius“. – Mit mehreren Randaläsuren und 2 kleineren Ausrissen durch Siegelbruch. **1300 Euro**

**97. Ernst Jünger (1895–1998), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Wilflingen über Riedlingen, 4. April 1953. 2 SS. Qu.-gr.-8°. An den Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Herzlichen Dank für Ihre Glückwünsche. Das Bündener Fleisch wurde vorschriftsmässig aufgeschnitten und fand allseitigen Beifall bei den Geburtstags-Gästen. Wir haben Ihrer dabei gedacht. (Auch etwas getrunken dabei.) Dass A. Mohler leider bald von mir geht, werden Sie vielleicht gehört haben. Es ist freilich besser für ihn, denn immer kann er ja nicht den jungen Mann machen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Ränder stellenweise mit kleinen Knickfalten. **580 Euro**

**98. Friedrich Georg Jünger (1898–1977), Schriftsteller.**

E. Bildpostkarte mit U. Überlingen, 11. September 1966. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Schweizer Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Ihr Gedenken erfreute mich wieder, und ich danke Ihnen dafür. Mögen die guten Wünsche in Erfüllung gehen [...]“. – Seit 1926 als freier Schriftsteller in Berlin lebend, stand der Bruder von Ernst Jünger zwischen 1928 und 1935 in loser Verbindung zu dem nationalbolschewistischen Kreis um Ernst Niekisch. Anfangs mit dem Nationalsozialismus sympathisierend, distanzierte er sich später und erhielt 1934 wegen der Elegie „Der Mohn“ vorübergehendes Publikationsverbot; zwei Jahre später zog er sich nach Überlingen am Bodensee zurück. Als Lyriker wie auch als Essayist und Romanautor „zeichnete sich Jünger durch starkes Traditionsbewußtsein und Affinität zum Lebensgefühl der Antike aus. Während seine Gedichte, deren Metrik den antikisierenden Vorbildern Klopstocks und Hölderlins folgt, eine fast magische Naturverbundenheit zum Ausdruck bringen, verurteilte er in verschiedenen Essays die Inhumanität des technischen Denkens“ (DBE). Aufsehen erregte seine 1946 erschienene Abhandlung „Die Perfektion der Technik“; für sein schriftstellerisches Werk wurde er mehrfach ausgezeichnet. – Die Bildseite mit einer S/W-Aufnahme von Kurgarten und Kursaal in Überlingen. **250 Euro**

**99. Friedrich Georg Jünger (1898–1977).**

E. Bildpostkarte mit U. Überlingen, 3. September 1962. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Schweizer Chemiker Albert Hofmann (1906–2008): „Meinen Dank für Ihre guten Wünsche. Jetzt, da der Herbst naht, wird Medea spürbarer [...]“. – Die Bildseite mit einer S/W-Aufnahme der Insel Mainau. **280 Euro**

**100. Friedrich Georg Jünger (1898–1977).**

Ms. Brief mit e. U. Überlingen, 8. September 1963.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-8°. Beiliegend der ms. Gegenbrief mit e. U. (Durchschlag, 1 S., 4°). – An den Schweizer Chemiker Albert Hofmann (1906–2008), der ihm unterm 28. August folgendes geschrieben hatte: „[...] An der Jahresversammlung der ‚World Academy of Art and Science‘, die anfangs dieses Monates in Stockholm stattfand und an der ich als Mitglied teilnahm, wurde ein ‚Committee for the Study of Symbols‘ gegründet. Vorsitzender dieser Arbeitsgruppe ist Aldous Huxley. Da dem Wort unter den Symbolen die grösste Bedeutung zukommt, sollen führende Dichter und Schriftsteller eingeladen werden als Berater in Sprachfragen mitzuwirken, neben Ihnen und Ihrem Bruder u. a. Sir Herbert Read, Stephen Spender, S. Hagakawa, Suzanne K. Langer. Dürfte ich Sie bitten Ihre Antwort [...] an Herrn Lloyd L. Morain [...] bekanntzugeben [...]“: „[...] Mein Bruder Ernst war hier und reiste nach Sardinien weiter. Es wird früh Herbst in diesem Jahre. Ihren Wunsch, an Herrn Morain zu schreiben, muß ich noch bedenken. Wahrscheinlich unterscheidet sich meine Auffassung des Symbols von der des ‚Committee‘. Doch beschäftigt mich das Verhältnis von Sprache und Zeichen seit langem [...]“. **800 Euro**



**101. Max Jungnickel (1890–1945), Schriftsteller.**

E. Postkarte mit U. [Berlin], 2. September 1921. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An Kurt Bock und Frau mit den „herzlichsten Segenswünschen zu Eurer Vermählung“. – Als mittelloser Dichter in Berlin lebend und u. a. für die „Rakete“ tätig, erschien 1909 Jungnickels erster Gedichtband „Aus einer Träumerkwerkstatt“; 1912 erschien das Märchenspiel „Der Himmelsschneider“, und bald hatten phantasievolle Erzählungen, Novellen, Romane und Märchen ihn zu einem beliebten Jugendschriftsteller geraten lassen. Nach dem Ersten Weltkrieg wieder in Berlin lebend, fiel Jungnickel als Soldat im Zweiten Weltkrieg; sein Werk geriet nach 1945 nicht zuletzt wegen seiner Begeisterung für den Nationalsozialismus in Vergessenheit. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Adreß- bzw. Textseite mit einem zeitgen. Postvermerk in Bleistift, umseitig mit einem gedr. Gedicht Jungnickels und mit alten Montagespuren.

**250 Euro****102. Franz Kafka (1883–1924), Schriftsteller.**

Kuvert mit e. Adresse und Absender. [Prag, 7. Februar 1913]. 2 SS. Qu.-8°. – An „Fräulein | Felice Bauer | per Adr. Carl Lindström A.-G. | Berlin O-17“ von „Abs. Dr. F. Kafka | Prag, Poric 7“ – die Adresse der Arbeit-Unfall-Versicherungsanstalt für das Königreich Böhmen, bei der Kafka von 1908 bis zu seiner Pensionierung 1922 angestellt gewesen war. – Leichte Gebrauchsspuren.

**6500 Euro****103. Marie Luise Kaschnitz (1901–1974), Schriftstellerin.**

E. Brief mit U. und Albumblatt mit e. U. („M. L. Kaschnitz“ bzw. „Marie Luise Kaschnitz“). O. O. u. D. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-8° und qu.-8°. – An Adolf Leichtle in Lenzfried bei Kempten i. A. zur Übersendung des Albumblatts. – Der Brief etwas lichtrandig und mit kleinen Randläsuren. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt.

**250 Euro****104. Ernst Keil (1816–1878), Verleger.**

E. Brief mit U. Leipzig, 20. April 1871.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe Ihre gef. Zusendung erhalten u. leugne nicht, daß der darin gegebene Nachweis von den vorgeschrittenen [!] politischen u. religiösen Anschauungen Walther's von der Vogelweide im hohen Grade interessant ist. Leider aber fehlt mir im Augenblick vollständig der Raum, Ihren Beitrag zu verwenden [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; mit kleinen Läsuren am linken Rand und mehreren alten Flecken; papierbedingt etwas gebräunt. – Beiliegend eine biogr. Notiz zu Ernst Keil von alter Hand.

**250 Euro****105. Gottfried Keller (1819–1890), Schriftsteller.**

E. Brief (Fragment) mit U. [Zürich, 1879]. 1 S. Qu.-schmal.-kl.-8°. „Im entgegengesetzten Falle bitte ich diese Zeilen nicht weiter zu berücksichtigen, |

hochachtungsvoll | Ihr erg. | Gottfr. Keller“. - Der obere Rand alt ausgerissen und fachmännisch ergänzt. **850 Euro**

**106. Justinus Kerner (1786–1862), Dichter und Arzt.**

E. Albumblatt mit U. Weinsberg, 16. Oktober 1845. 1 S. Qu.-gr.4°. - „Die ächte Thräne || Die ächte Thräne bleibt im Auge stille steh'n | Sie fällt zur Erde nicht, kein Andres darf sie seh'n, | Kein Andres spricht von ihr, in Mitleid nicht noch Spott, | Daß sie geweinet ward, weiß Eines nur und Gott“. - Die Verso-Seite mit alten Montagespuren. **800 Euro**

**107. Anton Kippenberg (1874–1950), Verleger.**

Ms. Brief mit e. U. („AKippenberg“). Leipzig, 10. September 1937.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-4°. - An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Für die lebenswürdige Uebersendung des von Ihnen herausgegebenen Werkes ‚Eine Welt schreibt an Goethe‘ danke ich Ihnen verbindlichst. Ich hatte durch die Freundlichkeit des Verlages bereits ein Exemplar bekommen, und bin eben dabei, das Buch mit grösstem Vergnügen zu lesen. Der Gedanke sowohl wie die Ausführung sind in gleicher Weise auf das höchste zu loben [...]“. - Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Insel-Verlags; mit kleinen Knickfalten. **280 Euro**

**108. Alfred Kerr (1867–1948), Schriftsteller und Kritiker.**

E. Titelblattentwurf mit Namenszug. O. O., wohl 1929.  $\frac{1}{2}$  S. Folio. - „Alfred Kerr | Die Allgier trieb nach Algier ... | Ausflug nach Afrika“. - Kerrs Buch erschien 1929 im S. Fischer Verlag, Berlin. - Stellenweise etwas knittig und mit einem kleinen Ausriß am rechten oberen Rand. **250 Euro**

**109. Gottfried Kinkel (1815–1882), Dichter und Politiker.**

E. Brief m. U., „23 Blomfield Road, 15“, 1. Februar 1866, 2 Seiten 8°. Doppelblatt. - An eine Dame: „Der Dr. Scheer, welcher für den Rechtsschutzverein abschrieb, ist vor mehr als einem Jahr nach Deutschland zurückgekehrt und dort in einem Hospital gestorben. Geschickt zu Arbeiten [!], wie Sie zurecht wünschen, scheint mir ein Herr Adam Schmidt zu sein, früher Actuar in Berlin, angeblich aus politischen Gründen Exilant, und, soviel ich sehen kann, ein gebildeter Mensch, jedenfalls correct im Deutschschreiben [...] Schmidt ist ohne Beschäftigung und würde sich wahrscheinlich freuen, wenn er welche fände [...]“. **600 Euro**

**110. Klabund (d. i. Alfred Henschke, 1890–1928), Schriftsteller.**

„Weibertreu. Eine indische Anekdote, erzählt von Klabund“. E. Manuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. 4 SS. auf 4 Bll. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. - „Meine Damen, ich hoffe, daß Sie mir die folgende kleine Geschichte nicht übelnehmen werden; denn sie ist ziemlich leichtfertig. Aber ich möchte Ihnen zur Beruhigung mitteilen, daß sie sich im fernen Indien zugetragen hat, und daß in Europa derartige Frauen nicht vorzukommen pflegen. In Europa gilt,

wie bekannt, die Ehe als Sakrament, und noch niemals hat in Europa eine Frau ihrem Gatten die Ehe gebrochen. Es war einmal ein Herr, namens Viradhara, und eine Dame, namens Kamadamini. Letztere war ein junges, zartes und fröhliches Geschöpf, während ihr Gatte Viradhara bereits jenes Alter erreicht hatte, von dem es im indischen Sprichwort heißt: ein alter Esel zieht nicht mehr am Korbwagen. Kamadamini fand nun, daß es noch genug junge Esel gäbe, die ihren kleinen Korbwagen gerne ziehen möchten, sofern sie sie nur einspanne. Solches tat Kamadamini und geriet in einen Ruf, der selbst bis zu ihrem alten Gatten drang [...]“. – Die Erzählung wurde erstmals und mit zahlreichen Abweichungen abgedruckt in „Kunterbuntergang des Abendlandes“, 1922 im Münchener Roland Verlag erschienen (SS. 143–148), an dessen Inhaber Albert Mundt das Kuvert auch adressiert ist. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit einer zeitgen. Bleistiftnotiz von fremder Hand; papierbedingt stärker gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **2000 Euro**

### 111. Ludwig Klages (1872–1956), Philosoph und Psychologe.

Ms. Postkarte mit e. U. („Klages“). München, 12. Oktober 1935.  $\frac{3}{4}$  S. Qu.-8°. Mit ms. Adresse. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Leider müssen wir für diesmal den Heidelberger Vortrag aufgeben. Wie ich Ihnen schon am 15. Sept. mitteilte, hätte ich nur bei möglichst baldiger Rückäußerung H. in mein Programm aufnehmen können. Inzwischen ist das grosse Rundreisebillet fertiggestellt, so dass Einschreibungen oder Abänderungen nicht mehr möglich sind [...]“. – Etwas unfrisch und mit einer kleinen Knickfalte. **280 Euro**

### 112. Christina Kotzebue (1736–1828), die Mutter des Schriftstellers.

E. Brief m. U. „Christina Kotzebue“, Weimar, 17. November 1819, 3 Seiten 8°. Mit Adressenangabe. Ein gutes halbes Jahr nach der Ermordung Kotzebues an dessen langjährigen Verleger Gotthelf Kummer in Leipzig. Nach der spektakulären Erdolchung des Schriftstellers durch den fanatisierten Studenten Karl Ludwig Sand am 23. März 1819 hatte Kummer dem 23. (letzten) Band der von ihm verlegten „Neuen Schauspiele“ Kotzebues ein biographisches Vorwort beigefügt, in dem er sich um eine gerechte Beurteilung seines umstrittenen Autors bemühte. Dafür bedankt sich Christina Kotzebue in vorliegendem Brief und nutzt die Gelegenheit, sich über die literarischen Gegner ihres Sohnes zu beklagen. Als „alte, gebeugte Mutter“ dankt sie Kummer „für das in allem Betracht so ehrenvolle, herzliche, ohne Schmeichelung, für Sie und meinen Sohn gesagte Vorwort [...] Gott sey Ihr Vergelter dafür, auch für die süße Stunde, die Sie mir damit gemacht, für so manche bittere, die ich zeither so reichlich durch seine Feinde genoßen. Gott verzeihe Ihnen Ihre Boßheit und hämische Ausfälle. Dem unedlen H. Professor Krug, kann der Tode nicht mehr antworten, sonst würde Er gewiß mit seinem pöbelhaften Wize auch nicht aufgetreten sein [...] Er ist aber auch in der Literatur-Zeitung dafür gestrigelt, wie Er es verdient. Auch werden Ihm die Augen darüber aufgethan werden,

daß Er sieht, das mein guter August noch Freunde hat, wie Sie einer sind [...] man wird August noch Gerechtigkeit wiederfahren laßen in der Folge, wen ich nicht mehr sein werde. Sie können es noch erleben [...]“. Bedankt sich ferner u. a. auch „für die Vertheidigung meiner guten Schwiegertochter“. – Kummer brachte 1827-1829 auch die erste Gesamtausgabe der Bühnenwerke Kotzebues heraus. **600 Euro**

**113. Karl Ludwig von Knebel (1744–1834), Goethes „Urfreund“, Dichter und Offizier.**

E. Brief m. U. „Knebel“, Jena, 20. Oktober 1833, 3 Seiten gr.-4°. An einen Freund in Berlin, der Knebels Sohn Bernhard (1813-1844) dort freundschaftlich aufgenommen hatte. Der 89jährige Knebel berichtet – mit sicherer, klarer Schrift – ausführlich über die Erkrankung seines Sohnes nach der Rückkehr aus Berlin und die daraus erwachsenen Sorgen, hegt schließlich aber doch die Hoffnung, daß sein Bernhard „das mütterliche Berlin“ bald wieder besuchen werde. „[...] die Rückkehr meines Sohnes in dem väterlichen Hause war uns allen sehr erfreulich, zumalen er seinen freundlichen Empfang in Berlin, von Ihnen, von unserm hochverehrten Herrn Minister und andern Freunden, nicht genug rühmen konnte: es gieng ihm in jedem Stücke glücklich und gut [...] Doch bemerkten wir nach wenigen Tagen eine Abnahme seiner Gestalt und Gesichtsfarbe [...] Die Krankheit war ein heftiges Seitenstechen, das er ausser dem Wagen bei jedem Schritte, und im Wagen bei jedem auch geringen Anstoße verspürte [...] Wir haben unterdessen unsern guten Arzt, den Hrn. Geheimen Hofrath Starke, fleißig um Rath gefragt, der allerdings eine Auszehrung und Angriff [sic] der Lunge in dem körperlichen Bau meines Sohnes zu befürchten gab [...]“. – Es scheint wohl, wie der Schluß des Briefes erkennen läßt, eine Besserung eingetreten zu sein; dennoch erreichte Bernhard von Knebel nur ein Alter von 31 Jahren. **1200 Euro**

**114. Karl Kraus (1874–1936), Schriftsteller.**

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O., Dezember 1926. 205:160 mm. – Sehr schönes Bruststück en face aus dem Atelier Charlotte Joël Heinzelmann; auf dem mit gepr. Signet des Ateliers versehenen Trägerkarton (326:235 mm) die e. Widmung: „Für Dr. Oskar Samek | Weihnachten 1926 Karl Kraus“. – Die Darstellung, von einer winzigen Schabstelle und einigen kleinen Kratzern abgesehen, sehr wohl erhalten, der Trägerkarton gebräunt und an den Rändern etwas angestaubt. **3000 Euro**

**115. [Karl Kraus (1874–1936)]. – Lou Albert–Lasard (1885–1969), Malerin.**

Monogrammierte Portraitzeichnung. O. O., 1927. 400:285 mm. Kohle auf Papier. – Brustbild im ¾-Profil. – Die Beschreibung „1927 | Karl Kraus“ und „Lou Albert Lasard“ von anderer Hand. – Papierbedingt etwas gebräunt; etwas angestaubt und knittrig und alt auf Wellpappe montiert. **800 Euro**

**116. Friedrich Krug von Nidda (1776–1843) Militär und Schriftsteller.**

E. Brief m. U., Ort unleserlich, 2. November 1821, 3 Seiten 4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An Oberforstrat Becker in Cannstadt über das Auslaufen einer Jagdlizenz und die Modalitäten einer allfälligen Verlängerung. – Krug von Nidda nahm als Offizier 1812 am Feldzug der Sächsischen Armee unter Napoleon in Rußland teil, geriet dort in Gefangenschaft und wurde erst 1814 entlassen. Nach seiner Rückkehr nahm er Abschied vom Militär, unternahm Reisen und widmete sich einer umfassenden literarischen Tätigkeit. Nach eigenen Angaben durch Goethe bestärkt, verfaßte er vor allem Romanzen und Erzählungen mit historischen und sagenhaften Stoffen. – Mit einem Antwortvermerk des Adressaten am oberen Rand von Bl. 1 recto und größerem Ausr. auf beiden Bll. (hierdurch Textverlust in insg. 10 Zeilen). **250 Euro**

**117. Gustav Landauer (1870–1919), Philosoph u. Schriftsteller.**

E. Briefkarte mit U. Bonn, 7. Dezember 1911. 1¾ SS. Kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Präsidenten: „Mit dem verbindlichsten Dank sende ich Ihnen die beiden Briefe der Droste zurück. Ich habe Sie bei unserer Besprechung dahin verstanden, Sie besäßen e. Brief an Elise Rüdiger; das wird wohl der Brief an ‚Luise‘ sein. An L[o]uise v. Gall ist dabei nicht zu denken, vielleicht an Luise Delius, was ich noch feststellen zu können hoffe [...]“. **250 Euro**

**118. August Friedrich Ernst Langbein (1757–1835), Erzähler und Lyriker.**

E. Brief m. U., Berlin, 26. Dezember 1814, 2 Seiten 4°. – An seinen Vater mit Dank „für die vielen Beweise Ihres väterlichen Wohlwollens, dessen Sie meine Frau, während ihres letzten Aufenthalts in Radeberg, gewürdigt haben“ und einer umständlichen Schilderung seiner augenblicklichen Beschäftigung: „Unter die mir aufgedrungenen Arbeiten [...] gehört, zum Beyspiel, die Ausfeilung der hier beiliegenden, Ihnen zum Eigenthum dargebothenen Gedichte, wofür mich der Herr Autor, nach zahllosen Conferenzen und mühsamen Umänderungen, mit sechs Flaschen Wein beschenkte. Wenig genug! Doch immer noch mehr, als ich bis jetzt für ein langes Gedicht erhielt, welches ich für einen Sohn des Königs, auf Verlangen seines Gouverneurs, verfaßte. Ich stellte das Honorar dem eigenen Ermessen anheim; es vergingen aber bey nahe vier Wochen, ohne daß etwas erfolgte. Endlich ward Jemand an mich abgeschickt, gegen den ich mich bestimmt erklären sollte, was ich verlange. Ich forderte aus Bescheidenheit nur halb so viel, als ich mir dafür von einem Buchhändler hätte bezahlen lassen; aber auf diese Kleinigkeit erwarte ich schon seit mehreren Tagen vergebens! So geht es mir häufig, daß ich für Leute, die ich nicht durch abschlägige Antworten vor den Kopf stoßen will, umsonst arbeiten muß. Auch Moritz Zeller erbat sich neulich in dem ersten Briefe, den er an mich schrieb, ein Hochzeitgedicht, weil einer seiner Prinzipale heirathet. Ich erfüllte, wiewohl recht ungern, seine Bitte. Aber dergleichen unfruchtbare Zumuthungen stören mich in meinen Hauptarbeiten, von welchen ich lebe,

gar zu oft, und ich werde daher bald den festen Entschluß fassen müssen, alle solche Anforderungen, sie mögen kommen von wem sie wollen, standhaft zurück zu weisen [...]“.

400 Euro

**119. Heinrich Laube (1806–1884), Schriftsteller und Theaterdirektor.**

E. Brief mit U. („Laube“). Wien, 15. September 1875. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ihren Brief aus Biarritz, lieber Freund, habe ich dankbar erhalten. Ein Brief aus Paris ist nicht angekommen. Wir freuen uns, daß Sie so tapfer umherreisen u. genießen. Bei uns hat Freude u. Leid gewechselt. Das Stadttheater ist unter sensationellem Erfolge mit ‚Antigone‘ eröffnet, u. das Stück ist bis heute jeden Tag gegeben worden. Dagegen müssen wir heute unsre gute Mama begraben [...]“.

– Heinrich Laube, seit 1849 künstlerischer Leiter des Wiener Burgtheaters, hatte 1872 das neue Wiener Stadttheater gegründet, das er mit einer kurzen Unterbrechung bis 1880 leiten sollte. – Etwas knittig und mit kleinen Randläsuren.

250 Euro

**120. Nikolaus Lenau [d. i. N. Niembsch Edler von Strehlenau] (1802–1850), Dichter.**

E. Brief mit U. („vNiembsch“). Wien, 5. Oktober 1838. 1 Seite 4°. Kondolenzschreiben an den namentlich nicht genannten Johann Georg von Cotta (1796–1863): „Nach einem langen Irrlauf durch verschiedene Bezirke Wiens ist Ihr geehrter Brief endlich mir zugekommen. Eine Verspätung, welche mir um so bedauerlicher ist, als der Inhalt Ihres Schreibens mir die Pflicht ungesäumter Beantwortung auferlegt. Nichts von Trost. Die Lücke, die durch den Tod eines geliebten Menschen in das Leben der Seinigen gerissen wird, läßt sich nicht mit Worten und Gedanken ausfüllen. Ein solcher Verlust ist der einer in sich einzigen, unersetzlichen Realität, und nie zu verschmerzen. Wie Ihnen auch alle übrige Freude des Lebens gedeihen mag, verehrter Freund, durch diese Lücke wird es immer rau und kalt auf Sie hereinwehen, bis Sie selbst im Tode erkalten. Wohl haben Sie das Recht mein Mitgefühl zu fordern, und es ist Ihnen dieses bereits in vollem Maße zugefallen, als ich die traurige Kunde aus der allgemeinen Zeitung ersehen. Ich habe Ihre Verewigte gekannt und hatte das Glück, von ihr manches Zeichen freundlicher Theilnahme zu empfangen. Die kindliche Güte dieser verehrungswürdigen Frau hat einen bleibenden Eindruck in mir zurückgelassen; sie sprach aus jedem Zuge ihres Gesichtes und alle ihre Worte waren davon beseelt. Die kindliche Güte war gewiß noch auf das Antlitz der Leiche herausgetreten, als die letzte stille Bitte, von Ihnen und Ihren Kindern nie vergessen zu werden. Ich bedaure Sie und diese von ganzem Herzen. Daß Sie in Ihrem großen und gerechten Schmerze zu mir gekommen um ein Wort der Theilnahme, hat mich innig erfreut und neuerdings überzeugt, daß zwischen uns eine nähere und höhere Beziehung stattfinden soll als diejenige, in der wir uns letzter Zeit nicht verständigt haben. Das läßt mich unsere kleinen untergeordneten Differenzen um so mehr beklagen, aber auch um so leichte vergessen [...]“.

– Die Verso-Seite mit einem kl. zeitgen. Vermerk

in Bleistift: „I. N. 4685 A[llgemeine] Z[eitung] [...] v. 3. Spt. 1838 S. 1872 steht die Anzeige von dem am 24. Aug. erfolgten Ableben der Frau v. [Name unlesbar]“. – Lenau hatte sich im August 1831 erstmals in Schwaben aufgehalten, war dort in Kontakt mit den Dichtern der Schwäbischen Schule wie Gustav Schwab, Ludwig Uhland, Justinus Kerner, Alexander Gf. v. Württemberg und Carl Mayer gekommen und hatte seinen ersten Vertrag mit dem Stuttgarter Verlag Cotta abgeschlossen; schon im Jahr darauf erschien dort auch seine erste Gedichtsammlung. – Im Briefband der histor.-krit. Ausgabe (s. u.) wird die Überlieferung wie folgt beschrieben: „[...] 1923 im Besitz von Martin Wasservogel, Berlin, danach verschollen. Recherchen nach dem Verbleib der Handschrift verliefen ergebnislos. Die Berliner Audreßbücher verzeichnen für die Jahre 1918 bis 1933 mehrere Träger des Namens Martin Wasservogel [...]“ (Bd. VI.2, S. 78f.). ¶ Abgedr. in: Nikolaus Lenau. Werke und Briefe. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hg. i. A. der Internationalen Lenau-Gesellschaft. Bd. VI. 1: Briefe 1838-1847. Textteil. Wien, ÖBV und Klett Cotta, 1990, Br. Nr. 298, S. 60f. Bd. VI:2: Kommentar. Ebd., 1992. **4500 Euro**

### 121. Alexander Lernet–Holenia (1897–1976), Schriftsteller.

„In Turmae Nostrae Memoriam MDCLXXXII / MCMXVIII“. E. Manuskript mit Namenszug am Titel. O. O. u. D. Titel und 4 SS. auf 5 Bll. Gr.-4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Kalligraphisch geschriebenes Manuskript eines in unregelmäßig langen Versen geschriebenen Weihegedichts (85 Zeilen) auf die im Ersten Weltkrieg gefallenen Regimentskameraden: „Dem | glorreichen Heer | der Gewitterwolke | der Walstatt | den Feldherrn des Vaterlands | Den Adlern den Fahnen | Den Stirnen der Streiter | Siegreichen Lorbeer [...]“. – Beiliegend ein Faksimiledruck des Manuskripts (6 Bll., 4°, fadengeheftet) und ein faks. Schreiben des Schriftstellers und Offiziers Karl Klammer (1879–1959) an die überlebenden Kameraden des neunten Dragonerregiments, bei dem Lernet-Holenia gedient hatte (dat. 25. Juni 1941, 1 S., 4°). **2500 Euro**

### 122. Antoine Duc de Levis–Mirepoix (1884–1981), Schriftsteller.

E. Billett mit U. („Levis-Mirepoix“). 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Baron mit Dank für dessen Wünsche: „[...] Qu’elle vous apporte joie et santé [...]“. – Antoine Duc de Levis-Mirepoix war Mitarbeiter von bekannten Pariser Zeitungen und Zeitschriften wie „Paris-Soir“, „Revue de Paris“ und „Revue des Deux Mondes“ und wurde mit einigen Novellenbänden bekannt. Daneben schrieb er mehrere bedeutende historische Werke, darunter das von der Academie française ausgezeichnete Kriegsbuch „Les Campagnes ardentes“. – Auf dem losen Innenblatt des Billetts mit einem am Umschlag gedr. Vogelmotiv. **90 Euro**

### 123. August Lewald (1792–1871), Schriftsteller und Theaterdirektor.

E. Brief mit U. Baden, 29. August 1843. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Juristen und späteren Politiker Heinrich Bern-

hard Oppenheim in Heidelberg: „Im Auftrage des Hrn. Dr. Grützmann erlaube ich mir Ihnen durch das Artistische Institut in Karlsruhe beifolgende Bücher zu übersenden mit der Bitte damit nach seinem Willen zu verfahren [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Allgemeinen deutschen Bürgerbibliothek“; leicht gebräunt, fleckig und mit kleinen Läsuren sowie Knitterspuren. – Beiliegend eine biogr. Notiz von alter Hand. **250 Euro**

**124. Mechtilde Fstin. von Lichnowsky, Schriftstellerin (1879–1958).**

E. Brief mit U. („MLichnowsky“). Wohl Cap d'Ail, 25. Juni 1930.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-4°. – An den namentlich nicht genannten Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Vielen Dank für Ihre Karte. Ich habe dem Photographen geschrieben. Leider habe ich hier kein brauchbares Bild, bin mitten im Umzug + Herrichten des Hauses, das meine Heimat wird. Es wird wohl 8–10 Tage dauern, ehe ich Ihnen das Bild schicken kann [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); recht unfrisch und mit kleinen Ein- und Ausrissen; die Verso-Seite mit einer kleinen Notiz des Adressaten in rotem Farbstift. **220 Euro**

**125. Oskar Loerke (1884–1941), Schriftsteller.**

E. Gedicht mit Widmung und U. O. O., November 1936.  $\frac{1}{2}$  S. 8°. Am Titelvorsatz von: Ders.: Der Wald der Welt. Gedichte. Berlin, S. Fischer 1936. Originalleinenband mit gepr. Rücken- und Deckeltitel. – Die Widmung „an Fred Neumeyer von Herzen“: „Es führten drei zum ‚Längsten Tag‘, | Drei Bücher von ihm nieder: | Wer meine Sonne grüssen mag, | Den grüsst mein Schatte wieder“. – Der Adressat der Widmung ist wohl ident mit dem Kunsthistoriker Alfred Neumeyer, der bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten Direktor der Abteilung Drucke des National-Museums in Berlin und 1935 in die USA emigriert war. – Am Rücken und an den Rändern leicht gebräunt, das vordere Innengelenk etwas angeplatzt. **800 Euro**

**126. Amy Lowell (1874–1925), Schriftstellerin und Frauenrechtlerin.**

E. Brief mit U. Sevenels, Brookline (Massachusetts), 18. Oktober 1914. 2 bzw. 4 SS. auf (Doppel)Blatt. Kl.-4° bzw. 8°. Mit eh. adr. Kuvert und einigen Beilagen (s. u.). An Maude B. Colcord vom Loring Reading Room in North Plymouth, Massachusetts: „Thank you very much for your kind note which Messrs. Houghton + Mifflin have just forwarded to me. It is a great pleasure + satisfaction to me to know that my poems met with such a response as your letter indicates, + I am very grateful to you for telling me how you regard them [...]“. – Die amerikanische Frauenrechtlerin und Dichterin, aus derselben Bostoner Patrizierfamilie, die auch James Russell Lowell und Robert Lowell hervorbrachte, war für ihr lyrisches Schaffen 1926 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet worden. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; beiliegend eine Portraitphotographie (127:99 mm), eine gedr. Broschüre „The Poetry of Amy Lowell“ (16 Bll.), 2 Bll. Zeitungsausschnitten und einem ms. Bl. mit biographischen Anmerkungen. **300 Euro**



**127. Emil Ludwig (1881–1948), Schriftsteller.**

E. Briefkarte mit U. Berlin, 25. Januar 1927. 2 SS. Qu.-schmal-8°. Wohl an einen Antiquar: „Frau Sachs sagte mir in Breslau, Sie hätten Bd. 56–60 der Cotta'schen Gesamtausgabe Goethe gehabt und angeboten; mir fehlen diese 5 Bändchen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotels Atlantic bzw. Kaiserhof in Berlin. **160 Euro**

**128. Heinrich Mann (1871–1950), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Los Angeles, 27. März 1946. ½ S. 4°. – An den Schriftsteller und Chefredakteur der deutschsprachigen Wochenschrift „Aufbau“ – des hauptsächlichen Presseorgans der deutsch-jüdischen Emigranten in Amerika – Manfred George (1898-1965) mit Dank „für Ihre Glückwünsche [zu Manns 75. Geburtstag], wie für die Generosität, die der ‚Aufbau‘ mir erweist. – Noch weiss ich nicht, ob Ludwig Marcuse hier ist: dann danke ich ihm persönlich. Aber die New Yorker Adressen von Ernst Deutsch, Hermann Budzislawski und Maximilian Scheer kenne ich nicht. Wenn es Ihnen möglich ist, sie wären mir sehr erwünscht [...]“. – Tinte durch Feuchtigkeit tlw. gering verfärbt; kleinere Faltpuren, die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren, sonst wohlerhalten. **600 Euro**

**129. Katia Mann (1883–1980), Frau von Thomas Mann.**

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. Pacific Palisades, 12. Juli 1946. ¾ S. 4°. An Bernhard Lamey von der „Stuttgarter Zeitung“: „Ihr Brief vom 26. April ist vor einigen Wochen hier eingetroffen. Die Beantwortung hat sich leider sehr verzögert, weil mein Mann, wie Sie vielleicht inzwischen in der Zeitung gelesen haben, eine ernste Operation hinter sich hat, von der er sich allmählich erholt. Er hat die Arbeit an dem Roman, den Sie erwähnen, die Lebensgeschichte des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, wieder aufgenommen. Aber gerade weil diese Arbeit ihn ausserordentlich absorbiert und weil er doch mit seinen Kräften noch haushalten muss, überlässt er die Korrespondenz vorläufig ganz mir, und nur Schritt fuer Schritt kann ich die Rückstände, die sich angehäuft haben, abtragen. Ich möchte Ihnen nur sagen, dass mein Mann sich herzlich ueber Ihren Brief gefreut hat. Die Charakterisierung, die Sie von seinem Werk geben, spricht von so viel Verständnis und Sympathie, dass wir beide gerne Ihre Vorträge ueber ‚Dichter, die schweigen mussten‘, hoeren wuerden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf von Thomas Mann. **280 Euro**

**130. Thomas Mann (1875–1955), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Pacific Palisades, 12. Oktober 1951. 1½ SS. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Dieter Wolfram, einen jungen, politisch engagierten DDR-Bürger, der ihm einige Verse zum Gedenken an den im Jahr zuvor verstorbenen Heinrich Mann geschickt hatte: „[...] Die Worte, die Sie zu Ehren meines verwigten Bruders gesprochen haben, gereichen Ihnen selbst zur Ehre. Gedichte in irgendeinem künstlerischen Sinn sind es freilich nicht, die Sie da geben, sondern politische Rufe eines gläubigen jungen Menschen; und jede Gläubig-

keit hat ihre Schönheit. Ich verstehe sehr wohl, dass Ihr forsches Pionierlied Beifall und Annahme gefunden hat. Nicht vergessen kann ich dabei, dass es in der Welt, in der Sie leben, nicht nur ‚Freude, Frohsinn, frohes Lachen‘, sondern auch viel Grässliches gibt, und dass dort vieles geschieht, von dem man sich sagen muss: ‚So geht es nicht.‘ Aber mit Ihnen bin ich überzeugt, dass der Friede das eine grosse Gebot der Weltstunde ist, und dass ein neuer Krieg jede Entwicklung zum Besseren bei Ihnen und bei uns auf unabsehbare Zeit zerbrechen und zerstören würde [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Der Umschlag gelocht, der Brief wohl erhalten. **3000 Euro**

**131. Thomas Mann (1875–1955).**

E. Brief mit U. München, 1. November 1920. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert und einigen Beilagen (s. u.). – Unveröffentlichter Brief an Regierungsrat Bernhard Witte (geb. 1878), den späteren Reichsbahnpräsidenten: „Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihr liebenswürdiges Anerbieten, mich am 9. und 10. zu beherbergen! Aus Ihren Zeilen geht hervor, daß diese freundliche Einladung schon früher, wahrscheinlich in den Anfängen meiner Korrespondenz über die jetzt aktuell werdende Reise, indirekt, von dritter Seite, an mich ergangen ist [...] Das Arrangement einer solche Reise (ich besuche 11 Städte) ist ein kompliziertes Ding, und ich war an jene frühe und unpersönliche Vereinbarung nicht mehr erinnert worden. Daß ich von Ihrer gastfreien Unterbringung keinen Gebrauch machen kann, thut meiner Dankbarkeit gewiss keinen Abbruch [...]“. – Die besagte Lesereise führte Thomas Mann vom 2. bis zum 20. November d. J. ins besetzte Rheinland und ins Ruhrgebiet, wo er aus dem „Zauberberg“ und aus Novellen las; in Elberfeld war er zu Gast bei Ernst Bertrams Mutter, deren Einladung er schon vor längerer Zeit und uneingedenk jener noch zuvor von Bernhard Witte ausgesprochenen angenommen hatte. – Nicht in: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. I. 1889–1933. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1977. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend vier Zeitungsausschnitte zu Thomas Mann. **2200 Euro**

**132. Thomas Mann (1875–1955).**

E. Brief mit U. Princeton, 21. I. 1941. 2½ SS. auf 2 Bll. Gr.-8°. – Unveröffentlichter Brief an den Psychoanalytiker Theodor Reik (1888–1969): „Was Sie mir vorschlagen, ehrt mich sehr, ich kann aber nicht tun, was Sie wollen. Ich fühle mich tatsächlich überbürdet und habe alle Mühe, meine persönliche Arbeit neben den täglichen Anforderungen dieser Zeit aufrecht zu halten. ‚Die Prüfungen wachsen mit den Jahren‘, bemerkt Goethe; und es ist schlecht eingerichtet, daß man, solange man jung und sportlich auf der Höhe ist, eigentlich nichts zu tun hat und nachher so viel. ‚Ein paar Zeilen‘, das ist leicht gesagt. Schreibe ich einmal, so vertiefe ich mich, und es wird eine Arbeit daraus, wie ich sie mir jetzt nicht leisten kann. In der Goethe-Welt war ich lange

eingespinnen, und wenn ich diese Welt selbst auch niemals verlassen werde, so mag ich doch nicht in die Problem-Sphäre des abgetanen Buches zurück – ich meine den Lotte-Goethe-Roman. Ihre Goethe-Friederike-Stücke hatte ich früher schon gelesen und habe mich jetzt wieder mit Bewunderung für den Reichtum ihrer Thematik und für die Unerschrockenheit darin umgesehen, mit der das analytische Prinzip des Aude sapere darin durchgeführt ist. Soll ich hinzufügen, daß, auf so breitem Raume, das Wissen um diese Tiefen, die nicht tiefer sind, als das Geschlecht, (aber es ist wohl recht tief) manchmal etwas monoton und die Tapferkeit, von der Freud Ihnen schrieb, etwas gewohnheitsmäßig und spezialistisch wirkt? Die Bemerkung kommt mir wohl in die Feder, weil ich fühle, daß die Psycho-Analyse mir gegeben hat, was sie mir zu geben hatte, und weil ich, unbeschadet alles Verpflichtungs- und Verbundenheitsgefühls, das ich ihr entgegenbringe, das Spezialistische daran scheue [...]“. – Nicht in: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. II. Briefe 1934–1943. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1980. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; papierbedingt leicht gebräunt; die Recto-Seite von Bl. 1 leicht fleckig, die Verso-Seiten jeweils mit kleinen Montagespuren an den oberen Ecken. **6000 Euro**

### 133. Thomas Mann (1875–1955).

E. Brief mit U. Princeton, 26. Januar 1942. 2¼ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Unveröffentlichter Brief an den Schriftsteller und Kritiker Ludwig Lewisohn (1882–1955), der ihm seinen in diesem Jahr erschienenen Roman „Renegade“ zugesandt hatte: „[...] Nicht umsonst habe ich mich auf den Tag gefreut, wo Sie Ihr ausserordentliches Erzähltalent wieder leuchten lassen würden. ‚Renegade‘ ist ein faszinierender Roman, mit leicht und sicher getöntem historischen Hintergrund, und seine Behandlung des menschlichen Themas von Verleugnung und Bindung ist überaus bewegend. Wieviel Vergnügen gerade mir eine Szene wie die in der kleinen Taverne mit Herder, Goethe und dem Gespräch über den ‚Polnischen Juden‘ machen musste, können Sie sich denken! Die ‚Vertauschten Köpfe‘ waren ein humoristisch-metaphysisches Zwischenspiel, gut genug, mich vom humanistischen Weimar in den mythischen Orient zurückzuführen. Der Scherz hat soviel Aufmerksamkeit gefunden, wie er eben verdient. Vom Schlussband des ‚Joseph‘ ist, trotz vieler Ansprüche und Unterbrechungen, mehr als die Hälfte getan. In einem halben Jahr etwa hoffe ich fertig zu sein. Dass der Krieg zugleich mit dem Buch zu Ende gehen werde, das mir solange Stab und Stütze und Zeitvertreib war, ist freilich nicht mehr zu hoffen. Man wird sich was Neues ausdenken müssen [...]“. – Nicht in: Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Hrsg. v. Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer. Bearb. und hrsg. unter Mitarbeit von Yvonne Schmidlin. Bd. II. Briefe 1934–1943. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1980. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; alt in Passepartout und hinter Glas in Wenderahmen montiert. **5250 Euro**

**134. Frederick Marryat (1792–1848), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Wohl London, 3. Juni 1841. 1 S. 8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „I have great pleasure in complying with your [...] request and am Your obedient | FMarryat [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren, ein kleiner Randeinriß alt hinterlegt. **950 Euro**

**135. William Somerset Maugham (1874–1965), Schriftsteller.**

Ms. Brief mit eigenh. U. („WSomersetMaugham“). Saint-Jean-Cap-Ferrat bei Nizza, 29. August 1953. 1 S. Kl.-4°. An einen Mr. Eddy: „Thank you for your nice letter. Here is the autograph you ask for [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. – Die Verso-Seite mit größeren, jedoch nicht durchschlagenden Montagespuren; die Tinte in einigen Buchstaben leicht zerlaufen. **500 Euro**

**136. Fritz Mauthner (1849–1923), Schriftsteller und Philosoph.**

E. Brief mit U. Berlin, 1. Mai 1892. 1 S. 8°. – An einen „cher maître“, d. i. der namentlich nicht genannte Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Ihre Karte erhielt ich nach Prag nachgeschickt, wo ich beim Geburtstag meiner Mutter war. Ich konnte also nicht kommen. Vielleicht lassen Sie sich mal bei uns sehn, bei gutem Wetter und mit Käthe? Im Grunewald, in unsrem Garten | Giebt's Kirschenbäume von zwei Arten. | Die andre Art hat schon drei Blüthen, | Die eine aber wird sich hüten [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kleinen Randläsuren und einem größeren Einriß im Mittelfalz; am rechten oberen Rand etwas knittrig. **280 Euro**

**137. Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Kilchberg, 12. November 1885 [?]. 1½ Seiten auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Franz Hirsch (geb. 1844), Redakteur des „Deutschen Familienblattes“: „Wenn wir keinen Termin setzen sondern es auf die gelegene Stunde abstellen, will ich Ihnen gerne einmal etwas Lyrisches schicken [...] Vergessen Sie nicht, verehrter Herr, mich Hn. Schorer freundlich zu empfehlen“. **1400 Euro**

**138. Walter Ritter von Molo (1880–1958), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Murnau in Oberbayern, 22. Juni 1946. ¾ S. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Man sagte mir, daß Sie, ungeachtet des Zusatzes ‚-Jentner‘, der ‚eine‘ Doktor Goldschmit aus Heidelberg seien; stimmt das? Der vom ‚Drama‘, der ‚Schauspielerin‘ [...] u. s. w., nicht zuletzt vom ‚klugen Zeitgenossen‘. Wenn Sie der gleiche sind, freut es mich noch mehr; ich will Ihnen nur aufrichtigen Dank für Ihre Worte zum Tode Gerhart Hauptmanns sagen – unter so viel klugen Zeitgenossen. Sie verstehen mich [...]“. – Mit kleinen Randläsuren. **190 Euro**

**139. Walter Rt. von Molo (1880–1958).**

E. Brief mit U. („Walter“). Murnau, 20. Dezember 1935. 1¾ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Mein Lieber! Ich bin † † † von der Arbeit an meinem Eugen, er wird [...] am 2. fertig sein – erscheint 10. März als Buch! PRIMA! Aber dann habe ich Erholung nötig [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **250 Euro**

**140. Christian Morgenstern (1871–1914), Schriftsteller, Kritiker und Übersetzer.**

E. Brief mit U. („Chr.M\*\*“). Wohl Berlin, 23. April 1910. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Lyrikerin Margarete Beutler (1884–1949), der er eine alte, auf die Innenseite des Doppelblattes mit Schreibmaschine geschriebene Rezension (Durchschlag) von einem ihrer früheren Gedichtbände übersendet: „Liebe Frau Margarethe, finde soeben beim – sit venia verbo – ‚Ausmisten‘ alter Briefschaften umige Leistung, die ich seinerzeit wohl für das berühmte Buchhändler Börsenblatt [...] verfasst habe. Ich benütze das Papier nicht jedoch in diesem Sinne – sondern lediglich als Vehikel eines ‚Sörgeleins‘, Sie möchten meine jüngsten Expectorationen ein wenig überflüssig gefunden haben [...]“. – In seiner Rezension hatte Morgenstern den betreffenden Gedichtband als „das Hervorragendste von Frauenlyrik“ bezeichnet, „was seit Langem in Deutschland erlebt wurde“, und die Dichterin selbst mit dem „herrlichen Schlesier Johann Christian Günther, dem sie am nächsten kommt“, verglichen. – Mit größeren Einrissen bzw. Läsuren im Falz und an den Rändern; die Briefseite von alter Hand mit „III“ numeriert, die Innenseite mit Rotstift für den Druck bezeichnet. **1500 Euro**

**141. Lina Morgenstern (1830–1909), Schriftstellerin und Frauenrechtlerin.**

E. Gedichtmanuskript (24 Zeilen) mit U. Berlin, o. J. [Ca. 1860]. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – In kalligraphischer Schönschrift: „Gruß aus Berlin | an | Frau Julie Rettich || Julie, Priesterin des ewig Schönen | Nimm meine Grüße aus der Ferne hin! | Deiner Stimme holde Klänge tönen | In mir fort, erhabne Künstlerin! | Grazien weihen Anmuth Deiner Wiege, | Musen führten Dich ins Leben ein, | Juno lieb Dir ihre stolzen Züge | Eine Königin der Kunst zu sein! [...]“ – Julie Rettich (1809–1866) war eine der bedeutendsten Burgschauspielerinnen des 19. Jahrhunderts. – Lina Morgenstern war Gründerin zahlreicher Vereine, darunter der „Verein der Berliner Volksküchen“ (1866), der „Kinderschutzverein“ (1868), der „Berliner Hausfrauenverein mit Kochschule“ (1873), die „Landwirtschaftliche und Hausindustrieschule zur Erziehung strafentlassener Minderjähriger“ (1880) sowie die „Akademie für wissenschaftliche Fortbildung der Frau“ (1880); 1896 organisierte sie den Ersten Internationalen Frauenkongreß in Berlin. – Leicht gebräunt. **800 Euro**

**142. Wilhelm Müller (1794–1827), Schriftsteller.**

„Sprüche aus meinem zweiten Hundert | Hab' ich's getroffen?“ E. Manuskript mit U. („WMüller“), Franzensbad, 14. August 1826. 1¾ SS. Schmal-gr.-8°. – Zehn Sinnsprüche mit zusammen 32 Zeilen zu je zwei bis vier Strophen und ein abschließendes „Postscriptum | Der Gedanke trägt, | Kein Sprichwort lügt. | Von Mund zu Mund | Läuft's rein u. rund. | Und nennen's hundert Weise dumm, | Es klingt u. schiert sich nichts darum“. – Der „durch seine in der Nachfolge Eichendorffs stehende und meist noch zu seinen Lebzeiten vertonte volkstümlich-romantische Lyrik“ bekannt gewordene „Griechen-Müller“ – seinerzeit so apostrophiert wegen seiner Unterstützung des griechischen Freiheitskampfes, wiewohl er selbst nie einen Fuß auf griechischen Boden gesetzt hatte – „wurde [...] zum Begründer des neueren deutschen Gesellschaftslieds“ (DBE). Seine wohl bekanntesten Werke sind die zwei von Franz Schubert vertonten Liederzyklen „Die schöne Müllerin“ und „Winterreise“. – Papierbedingt etwas gebräunt und minimal fleckig. 2000 Euro  
Wolf von Niebelschütz (1913–1960), Schriftsteller. Ms. Gedicht (Durchschlag) mit e. Datum, Empfehlungsformel und U. Paris, 14. November 1941. 1 S. Gr.-4°. – „IMPROMPTU – | als ich plötzlich zwei Verleger hatte || Gleiche Stunde brachte leider | Gleiche Briefe zu mir her, | Und ich freute mich wohl beider, | Aber gleich war ihr Begehrt. | Immer klomm ich so zum Gipfel, | Schweigend gab ich Mut und Kraft, | Hatte endlich einen Zipfel | Vom Gewand der Kunst errafft [es folgen 20 Zeilen]“. – Als Theater- und Kunstkritiker bei der „Magdeburgischen Zeitung“ 1937 aus politischen Gründen entlassen, ging Wolf von Niebelschütz zur „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ nach Essen; während des Zweiten Weltkriegs redigierte er Wehrmachtszeitungen. Seit 1945 lebte er als freier Schriftsteller und Autor von Firmengeschichten in Düsseldorf. „Niebelschütz schrieb Gedichte, die sich formal an barocken Vorbildern (Sonett, Terzine) anlehnen und zum Teil das Kriegserlebnis thematisieren („Die Musik macht Gott allein“, 1942). Sein erzählerisches Hauptwerk ist der Roman ‚Der Blaue Kammerherr‘ (2 Bde., 1949)“ (DBE). – Mit kleinen Randläsuren.

2000 Euro

**143. Julius Mosen (1803–1867), Schriftsteller und Dramaturg.**

E. Brief m. U., o. O., 17. Juli o. J., 1 Seite kl.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Noch immer sehr leidend bin ich mit meiner Familie hier angekommen und werde heute ein Logis in Dr. Schreiber's Haus vor dem Petersthor beziehen, wo ich mich 1 Monat lang einer Kur unterziehen will. Sie würden mich sehr erfreuen, wenn Sie mir dort Ihren Besuch gönnten, da ich selbst gar sehr am Gehen behindert bin [...]“. Mosen, ein Freund von Ludwig Tieck, Ernst Theodor Echtermeyer, Arnold Ruge und Gottfried Semper, wurde 1844 Dramaturg am Großherzoglichen Hoftheater in Oldenburg; 1846 begann er unter stetig anwachsenden Lähmungserscheinungen zu leiden, die schlußbends zu Unbeweglichkeit und zum Verlust der Sprache führten. Sein bekanntestes Gedicht ist der Text des „Andreas Hofer-Liedes“ („Zu Mantua in

Banden“), das heute Landeshymne des österreichischen Bundeslandes Tirol ist. – Daniel Gottlob Moritz Schreber (1808–1861) war Universitätsprofessor und seit 1844 Leiter der Leipziger orthopädischen Heilanstalt. In seinen Schriften beschäftigte er sich vor allem mit der Gesundheit der Kinder und den sozialen Folgen des Stadtlebens am Beginn der Industrialisierung; Schreber war Namensgeber der im 19. Jahrhundert als Armen- und Specialgärten bekannten, heute Schrebergärten benannten Kleingärten, die jedoch ihren bis heute gültigen Namen erst nach seinem Tod erhielten. **500 Euro**

#### 144. Henri Murger (1822–1861), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. ½ S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen unleserlich geschriebenen Adressaten zur Übersendung einer (hier nicht beiliegenden) Abschrift einer Novelle und mit der Versicherung, am kommenden Tag noch mehr schicken und auch die Proben vollständig korrigiert zurücksenden zu wollen. – Murgers bekanntester, auf autobiographische Erfahrungen zurückgehender Roman „Les scènes de la vie de bohème“ war Vorlage für Puccinis „La Bohème“ sowie für eine weitere Adaption unter gleichem Titel von Ruggiero Leoncavallo. – Von großer Seltenheit; seit 1950 kein Brief auf internationalen Auktionen nachweisbar. – Etwas angestaubt und mit kleinen Stecknadeleinstichen am oberen Blattrand. **900 Euro**

#### 145. Emil Ohly (1830–1888), Pfarrer und Schriftsteller.

E. Brief mit U. Kriegsheim bei Worms, 28. Dezember 1857. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Redaktion der Zeitschrift „Maje“, der er seine im Entstehen begriffenen Biographien „bedeutender Männer besonders aus der nachreformatorischen Zeit“ zur Publikation anbietet: „[...] So habe ich eben den alten Joh. Arndt unter der Feder u. würde nach diesem meinen lieben und ehrenhaften Landsmann Joh. Balth. Schuppius vornehmen [...] Darf ich Sie, verehrtester Herr Superintendent nicht freundlich fragen, ob ich kommen darf und wie oft u. womit? Einem jungen Pfarrer auf einer Anfangsstelle ist die Frage auch nicht unwichtig, ob Ihre Verlagshandlung die Arbeiten honorirt oder nicht? Sie nehmen gewiß diese Frage nicht übel, sie geht nicht aus Habsucht hervor, die jeden Tropfen Dinte [!] bezahlt haben möchte [...]“. – Emil Ohly war Pfarrer in Kriegsheim bei Worms und Herausgeber mehrerer religiöser Sammlungen. **250 Euro**

#### 146. Elise Polko (1823–1899), Schriftstellerin und Sängerin.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 2 SS. Qu.-kl.-8°. – An den Inhaber der Wormser Hofbuchhandlung: „Freundlichsten wenn auch verspäteten Dank für die erhaltene ‚Warnung‘ in Betreff des Frl. Sch. – Ich hatte mich zwar durch ihre flehenden Briefe bestimmen lassen einen Versuch mit ihr zu wagen, – nachdem ich in Folge Ihres Schreibens sofort das Engagement aufhob, – derselbe ist aber noch schlechter ausgefallen, als ich fürchtete. – Schon nach kaum 14 Tagen verläßt Frl. Sch. unser Haus, um ein Engagement in Cöln anzutreten. – Sie ist gänzlich

unbrauchbar u. Ihr Zeugnis war noch zu milde [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. – Beiliegend eine biogr. Notiz von alter Hand. **280 Euro**

**147. Karl Benjamin Preusker (1786–1871), Bibliothekar und Vorkämpfer der Volksbüchereibewegung.**

E. Brief m. U., Großenhain, 21. Juni 1851, 1 Seite gr.-8°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An Karl Vogel in Leipzig: „Da ich von Ihrem so verdienten Herrn Sohn gern eine Handschrift zu meiner Autographensammlung zu erlangen wünsche, so erlaube mir darum zu bitten (wenn auch eine aus früherer Zeit u[n]d außer dem Namen noch einige andere Zeilen). Sollten E[ue]r Hochwohlgeb[ore]n vielleicht noch ein oder die andere Handschrift anderer mit Ihr[e]m Herrn Sohn befreundeter Reisender oder sonstige[r] Personen zu verschenken haben u[n]d sie gütigst beilegen wollen, so würden Sie [...] mich zu herzlichem Dank verpflichten [...]“. – Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Brieföffnung (keine Textberührung). **250 Euro**

**148. Wilhelm Raabe (1831–1910), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („WilRaabe“). Braunschweig, 27. November 1903. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Regierungsrat: „Führt Ihr Weg noch einmal über Braunschweig und bin ich dann sub luna noch auffindlich, so suchen Sie nicht, mir auf dem Altwiekring durch Zufall zu begegnen, sondern klopfen Sie dreist an meine Thür, die wird solch' einem lebenswürdigen [...] Genossen gern geöffnet werden. Daß Sie mich, wie Sie schreiben, in der herbstlichen Weinstube nur mit dem Rücken angesehen haben, ist doch eigentlich zu bescheiden! Hoffentlich hat Ihre Frau Gemahlin Ihnen getreuen und nicht mißgünstigen Bericht über meine äußerliche Erscheinung in der Gastlichkeit gegeben! Aber dem sei wie ihm wolle. Für den herzlichen Händedruck, wenn auch auf dem zugigen Hausflur der Taverne, herzlichen Dank. In herbstlich, winterlicher Mitternacht bei weitem Heimweg wärmt dergleichen immer etwas! [...]“ – Bl. 1 mit zwei größeren, mit Klebestreifen alt geflickten Einrissen (geringf. Textverlust zwischen „lebenswürdigen [...] Genossen“), die Verso-Seite von Bl. 2 mit alten Montagespuren. **1250 Euro**

**149. Wilhelm Raabe (1831–1910).**

E. Brief mit U. („WilRaabe“). Braunschweig, 28. Juli 1909. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zum Tod von dessen Mutter: „Mit aufrichtiger Theilnahme habe ich die Nachricht vom Tode Ihrer Mutter, meiner Jugendgespielin, erhalten. Wie kann aber ein Achtundsiebzigjähriger beim Heimgange einer Neunundsiebzigjährigen viele Worte machen? [...]“ – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. **850 Euro**

**150. Helene Raff (1865–1942), Schriftstellerin.**

E. Briefkarte mit U. München, 29. November 1906. 1½ SS. Qu.-kl.-8°. – Wohl an einen Redakteur: „Anbei gestatte ich mir, Ihnen eine kleine Besprechung künstlerischer Kinderbücher zu senden, von der ich gern möchte, daß sie mög-



lichst bald und ‚unterm Strich‘, nicht in der Weihnachtsbücherschau erscheint [...]“. – Die Tochter des Komponisten Joachim Raff übersiedelte nach dem Tod ihres Vaters 1882 mit ihrer Mutter nach München, wo sie sich zur Malerin ausbilden ließ und im Kreis um Paul Heyse verkehrte, der sie zu schriftstellerischen Versuchen anregte. 1923 wurde sie Redakteurin der Frauenseiten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und betätigte sich vorwiegend als Jugendschriftstellerin. **150 Euro**

### 151. Ferdinand Raimund (1790–1836), Dichter und Schauspieler.

E. Briefkonzept. O. O. u. D., [um 1829]. 1 1/3 Seiten 4°. Wohl an den Schauspieler, Theaterdirektor und Komponisten Johann Nepomuk Nowakowski (1796–1865): „Euer Wohlgeboren. Sie wünschen mein orig. Zauberspiel: ‚Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionär‘ zu Ihrem Benefice auf der pohlischen [!] Bühne zu geben, deren Mitglied Sie sind, und damit ein Haus zu machen. Ich nehme auch keinen Anstand Ihnen hiezu die Bewilligung zu ertheilen, nur wünsche ich, daß Sie dabey auch auf meine Ehre denken, und eine ordentliche, richtige Uibersetzung davon besorgen, auch die szenische Ausstattung nicht vernachlässigen. Jedoch ist diese meine Bewilligung, die nur Ihren Nutzen berücksichtigt, auch bloß für den Abend Ihrer Benefice gültig, sollte die Direction der pohlischen [!] Bühne mein Werk öfter zu geben gesonnen seyn, so müßte sie sich auch billigerweise wegen des Honorars mit mir abfinden [...]“. – Nowakowski debütierte 1811 am Lemberger Stadttheater und wurde, von Direktor Jan Nepomuk Kaminski (1777–1855) gefördert, Schauspieler. Von 1828 bis 30 und 1854 bis 57 unternahm er Gastspielreisen u. a. nach Warschau und Krakau und leitete von 1857 bis 64 das polnische Theater in Lemberg. Neben der Musik für Singspiele ist seine polnische Bearbeitung von Offenbachs „Le mariage aux lanternes“ zu erwähnen. – Mit drei kleinen Papierdurchbrüchen durch Tintenfraß. ¶ F. Brukner und E. Castle: Ferdinand Raimunds Briefe, 1926, S. 378 f, Nr. 246 (mit Abweichungen). **6500 Euro**

### 152. Karl Wilhelm Ramler (1725–1798), Schriftsteller.

E. Brief m. U. „Ramler“, B[erlin] 20. Februar 1784, 1 1/2 Seiten 8°. An einen „theuersten Freund“, dem er eine Versdichtung „Deriline“ zurücksendet. „[...] Drey Gesänge habe ich nach der Rechtschreibung eingerichtet, die wir in des Herrn v. Nicolai Gedichten beobachtet hatten. Aber wie ich es mit diesen machte, so habe ich es auch mit der Deriline gemacht; ich habe mehr geändert, als Orthographie. Wird auch der Verfasser die Änderungen so gut aufnehmen, wie unser Nicolai? Ich möchte doch nicht gern ohne seine Genehmigung gearbeitet haben. Machen Sie wenigstens, daß er mir das Geschehene verzeiht [...]“. **750 Euro**

### 153. Georg von Reinbeck (1766–1849), Schriftsteller und Literaturwissenschaftler.

Briefausschnitt mit e. U., Stuttgart, 8. März 1835, 2 Seiten quer-12mo. – Wohl an Georg Gottfried Gervinus: „Werden Sie nicht auch dem Schiller[...]–Album

einen Beitrag schenken? In wenigen Tagen wird dazu eine neue Aussendung mit bis zum 31. Juli verlängerten Termine in der Allg. Zeitung erfolgen. Es gehen viele und bedeutende Beiträge auch von den Frauensammlungen ein [...]“. – Beide Seiten mit altem Sammlervermerk zum Verfasser bzw. zum Verfasser und zur Provenienz („Don[at]io Pr. Gervinus“). **280 Euro**

**154. Rainer Maria Rilke (1875–1926), Dichter.**

E. Brief mit U. Wohl Paris, 7. Februar 1906. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller und Arzt Hugo Salus (1866–1929): „Der Insel-Verlag hat mich, einer gewissen Veränderung wegen, so lange auf eine neue Bücher-Sendung warten lassen, daß ich Ihnen erst heute das Stunden-Buch für Sie und für Ihre verehrte Frau in die Hände legen kann. Nehmen Sie's, bitte, trotz aller Verzögerung gut und herzlich gegeben auf und ziehen Sie aus der Verspätung keinerlei Schlüsse. – Meine Zeit ist auf allen Seiten zu eng und die Nächte anzustücken verbietet mir meine Gesundheit (die indessen so leidlich ist). So kanns kein Brief werden, im Augenblick [...]“. – Auf Briefpapier mit geprägter, von Rilke durchstrichener Adresse „182 Rue de l'Université“. **2500 Euro**

**155. Joachim Ringelnatz (1883–1934), Schriftsteller, Kabarettist und Maler.**

E. Handskizze und U. in: J. R. Kuttel-Daddeldu. München, Kurt Wolff Verlag, (1923). Mit Zeichnungen von Karl Arnold. 118, (8) SS. Originalpappband. 8°. – Erstausgabe. WG2 18 (erweiterte Neuauflage des erstmals 1920 erschienenen Werkes). – Ringelnatz' Handskizze, wohl der Oberkörper einer Frau, ebenso wie die U. in blauer Tinte am vorderen Vorsatz. – Einband an den Kanten leicht berieben; innen in sehr gutem Zustand. **800 Euro**

**156. Luise Rinser (1911–2002), Schriftstellerin.**

E. Brief mit Initialen. Diessen am Ammersee, 2. Januar 1958. 2 SS. Qu.-gr.-8°. Mit eh. adr. Kuvert. An einen Gustav Güldenstern in Riehen betr. ihres Buchs „Die Wahrheit über Konnersreuth“, das von der stigmatisierten Therese Neumann handelt: „[...] Mit dem, was Sie über Hysterie schreiben, stimme ich im Wesentlichen überein. Ich meine ich habe das auch im Buch über K. geschrieben – oder nicht? – Wesentlich ist die Frage ob Hyst. oder nicht, aber doch, zb. bei den Heilungen. Darauf wird ja auch in Lourdes grosses Gewicht gelegt. Hysterisch entstandene ‚Krankheiten‘ verschwinden nämlich spurlos, während ‚wirkliche‘ Krankheiten Spuren zu hinterlassen pflegen (ich drücke mich jetzt laienhaft aus – ich bin ja auch eigentlich ein Laie, jedenfalls was Medizin anlangt.) – Auch neigen Hysteriker dazu, Gesichte usw. zu haben, die sie jedoch nur eingebildet haben u. die keiner Nachprüfung irgendwelcher Art standhalten Usw. usw. – Weise Ordensleute achten darauf, dass ihre Untergebenen ‚normal‘ sind (nicht zuviel fasten, nicht besondere übertriebene Bussübungen machen) damit sie nicht überreizt werden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **450 Euro**

**157. Luise Rinser (1911–2002).**

E. Brief mit U. O. O., 22. Dezember 1980. 1 S. Gr.-8°. An die Schweizer Malerin und Zeichnerin Philomene Duttwyler (1905-1998) mit Dank für ein Buch: „[...] Vor mir liegt das Buch und liegen die beiden Einbandpapier, die sehr hübsch sind [...] und ich frage mich immer wieder ob das echte Zeichnungen sind. Wie auch immer: sie sind mir lieb, besonders da eines davon Ihren schönen Gruß trägt [...]“.

**200 Euro****158. Ludwig Robert (1778–1832), Schriftsteller.**

E. Brief m. U., Karlsruhe, 1. September 1818, 1¾ Seiten 4°. – Wohl an eine Theaterdirektion: „Ihnen ordinaire, vornehme Leute auf den Hals zu schicken, würde ich, meine verehrtesten Herren und Freunde, nicht nur für eine dreiste Unziemlichkeit, sondern für eine Sünde, die nie verziehen wird, für eine Sünde gegen den Heil. Geist der Kunst halten. Aber daß ich Ihnen die Schröder; verstehen Sie recht! nicht Madam Schröder, sondern die wirkliche Musenbegabte Tochter Melpomenes zuschicke halte ich nicht ‚nicht etwa für unverzeihlich‘ nein für ganz natürlich und billig. Brauche ich mehr zu sagen? In ihrer Begleitung befindet sich ein junger Mahler [!] Herr Daffinger, der kommen, sehn und gewiß besiegt werden wird [...]“.

**600 Euro****159. Johann Friedrich Rochlitz (1769–1842), Leipziger Erzähler, Dramatiker und Musikschriftsteller, Gründer und Leiter der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“.**

E. Brief m. U. „Rochlitz“, Leipzig, 7. April [18]27, 3 Seiten 8°. An einen Herrn in Nürnberg, der ein Werk oder eine Zeitschrift zum Thema „alte Musik“ plant. „[...] daß ich jene alte, religiöse und ächt kirchliche Musik so hoch halte, wie Sie, wird Ihnen nicht unbekannt seyn. Über die Ursachen der, besonders in Deutschland, neuerwachten Liebe zu ihr, stimme ich Ihnen bey: hätte aber deren noch mehrere und weiterausgreifende hinzuzusetzen. Wenn Sie aber diese Liebe schon für sehr ausgebreitet halten: so kann ich dies nicht unbedingt bestätigen. Wägt man, die sie hegen: ja, dann fällt sie schwer ins Gewicht; zählt man aber – und bey Allem, was ein Publicum bilden soll, muß man das doch – so findet man, meines Erachtens, nur Etwas, was werden kann und soll [...] Sie fordern mich zu einer Anzeige in der hiesigen musikalischen Zeitung auf: es ist aber eines ihrer Grundgesetze – und noch dazu bey ihrer Stiftung von mir selbst gegeben, um Parteylichkeit möglichst abzuhalten – daß keine Recension aufgenommen wird, die nicht von der Redaction aufgetragen, viel weniger, zu der der Recensent vom Verfasser oder Herausgeber veranlaßt wäre. Ich werde daher mit Hrn. Härtel sprechen, u. dem Recensenten, den er erwählen wird, bleibt er mir auch unbekannt, meine Gedanken über Ihr Werkchen mittheilen [...]“.

**750 Euro**

**160. Arnold Ruge (1802–1880), Politiker, Publizist.**

E. Brief m. U., Leipzig, 10. November 1846, 1 Seite gr.-8°. Empfehlungsschreiben für seinen Vetter Raimund Nietsche an den Musikkritiker und Schriftsteller Ludwig Rellstab (1799–1860): „[...] Er bittet mich, Sie auf diese Concerte aufmerksam zu machen [...]“ **300 Euro**

**161. Otto Ruppiss (1819–1864), Schriftsteller.**

E. Mitteilung mit U. Berlin, 15. Januar 1864. 1/3 S. Gr.-8°. – Wohl an eine Redaktion: „Um freundliche baldigste Remission behufs des Abdrucks bittet ergebenst | Dr. Otto Ruppiss“. – Etwas unfrisch und fleckig. – Beiliegend eine biogr. Notiz von alter Hand. **350 Euro**

**162. Alexei Schipenko (geb. 1961), Schriftsteller, Regisseur, Musiker und Schauspieler.**

E. Widmung mit U. in: Ders.: Aus dem Leben des Kamikaze. Berlin, Volksbühne, 1993. 94. (2) SS. Originalbroschur. Kl.-8°. – Am Vortitel die e. Widmung für den Lyriker und Graphiker Wolfgang Windhausen (geb. 1949). **80 Euro**

**163. Arthur Schnitzler (1862–1931), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Wohl Wien, 9. November 1908. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. An den Schriftsteller Ernst Hardt: „Ich habe eine Bitte an Sie: möchten Sie mir und meiner Frau zur Generalprobe Ihres Tantris Einlass gestatten? Hoffentlich habe ich bei dieser (und nicht nur bei dieser) Gelegenheit das Vergnügen, Ihnen die Hand zu drücken und Ihnen unendlich zum Staatsschillerpreis zu gratuliren, was ich aber auch in diesem Briefe thue – erfreut und von Herzen | Ihr | Arthur Schnitzler“. – Ernst Hardt sollte in diesem Jahr nicht nur den Staats-Schillerpreis, sondern auch den Volks-Schillerpreis für sein Stück „Tantris“ erhalten. – In den „Briefen an Ernst Hardt“ unter Nr. 52 gedruckt. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **800 Euro**

**164. Wilhelm von Scholz (1874–1969).**

E. Brief mit U. („Scholz“). Hohenschäftlarn im Isartal, 21. August 1908. 1 S. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Redakteur zur Übersendung eines (hier nicht beiliegenden) Artikels über das Münchener Künstlertheater, „der übrigens, falls Sie schon über das M. K. Th. etwas haben, neben jedem Bericht als selbständige Arbeit stehen kann“, und mit der Bitte um „Angabe der Honorarhöhe“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); mit einigen kleinen Randläsuren und einer redaktionellen Notiz in blauer Tinte. **120 Euro**

**165. Johanna Schopenhauer (1766–1838), Schriftstellerin; Mutter von Arthur Schopenhauer.**

E. Gedichtmanuskript m. U., o. O. u. D., 1 Seite 8°. „Badereise. || Badereisen gelten als eine Verordnung | wo der Arzt fragt keinen andern Rath weiß, | und

den Kranken gern aus seiner | Nähe entfernen möchte, um im schlimmsten | Fall weiterer Verantwortlichkeit | enthoben zu sanieren.“ **1200 Euro**

**166. Levin Schücking (1814–1883), Schriftsteller und Journalist.**

E. Manuskriptfragment mit U., o. O. u. D., 1¼ Seiten kl.-4°. – „Das Herz und die Eingeweide wurden in der Kathedrale zu Köln bestattet – dicht vor der Ruhestätte jenes erschlagenen Erzbischofs Engelbert, der eine der großen Illustrationen der Kölner Kirche ist. Damit scheiden wir vom Kölner Dom und von der dankbaren Aufgabe, die uns geworden, mit einer flüchtigen Fahrt den Deuter und Erklärer von Scenerien und Bildern zu machen, welche mit der bezwingenden Beredsamkeit der Schönheit am eindringlichsten bereits für sich selber gesprochen hatten, bevor wir noch unser bescheidenes Cicero-neamt zu üben begonnen [...]“. – Die Recto-Seite rechts oben num. „27“ und mit altem Sammlervermerk zum Verfasser, die Verso-Seite mit solchem zum Verfasser und zur Provenienz („Don[atio] Dct. J. Klengel“). **800 Euro**

**167. Gustav Schwab (1792–1850), Schriftsteller.**

E. Mitteilung mit U., Stuttgart, 26. September 1828, 1 Seite quer-8°. – „Herrn Direktor Hitzig empfiehlt sich, aufgemuntert durch den herrlichen Abend in Stuttgart, der ihn aufs Neue von dessen gütevolle[m] Wohlwollen vergnügt hat, durch den Ueberbringer dieser Zeilen Herrn Theol. Stud. Albert Schott, Sohn des Herrn Dr. Schott aus Stuttgart, zur Fortdauer seiner ihm unschätzbaren Gewogenheit [...]“. **350 Euro**

**168. Walter Scott (1771–1832), Schriftsteller.**

E. Brief (Fragment) mit alt montiertem Namenszug im Absender. O. O. u. D. 1 S. 42:187 mm. An seinen Verleger James Ballantyne: „I send the bills ordered. My insurancer would be settled at the Meeting of Directors“. – Mit kleinen Manipulationsschäden; beiliegend ein kleines Holzschnittportrait. **250 Euro**

**169. Walter Scott (1771–1832).**

E. Brief mit U. „Castle Street“ (Edinburgh), o. D. („Monday“). 1 S. Kl.-8°. An einen „dear Bruce“ betr. einer Sherry-Bestellung: „Pray send me a load best Sherry with your first convenience + believe me | yours truly | Walter Scott [...]“. – Etwas angestaubt, gebräunt und fleckig; einige kleine Papierdurchbrüche alt hinterlegt. **350 Euro**

**170. Johann Gottfried Seume (1763–1810), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („Seume“). O. O. u. D. 1 Seite gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Hier werden Sie endlich mit meiner neuesten Sünde heimgesucht. Der Himmel geben Ihnen Muth und Kraft und Indulgenz; das erste für Sie, das zweite für mich. Die Form hat mich bei wiederholter Durchsicht nicht befriedigen wollen; aber in der Sache selbst wüßte ich nichts zu ändern. Aber dergleichen Dinge werden gemacht und vergessen, wie wir selbst. Der politische Horizont steht überall so jämmerlich schändlich schlecht,

daß er durch seinen Einfluß auch dem Freundschaftlichen seine Heiterkeit raubt. Der Himmel gebe Ihnen Freude in Ihrem Paradiese! [...]“ – Mit kl. Läsuren am linken Blattrand. – Abgedruckt in: J.G. Seume: Briefe von und an J. G. Seume. Hrsg. von Jörg Drews und Dirk Sangmeister. Frankfurt am Main, Deutscher Klassiker Verlag, 2002, S. 533, Brief Nr. 349. **4000 Euro**

**171. George Bernard Shaw (1856–1950), Schriftsteller.**

E. Briefkarte mit Initialen. Wohl London, 23. Januar 1922. 2 SS. Kl.-8°. An den englischen politischen Aktivisten Clarence Henry Norman (1886-1974): „Don't. Waste of time, money, and nerves, Not a dog's chance, unless the election is a stampede like 1906, and not even then in so corrupt a constituency. Do you think they would ask you if they could get anybody with money to look at it? Let the Labor Party spend some of its £40,000 on it if it likes, but it won't give the money to you: why should it when it has plenty of bona fide working men hangers-on quite willing to have a little moment in the limelight as dud candidates. – If you are going to write political comedies the experience might be of some use: that is the utmost that can be said. – I have less than no money at present, but if I had a million I wouldn't contribute a farthing to any election fund. Neither will you when you are my age [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse (10 Adelphi Terrace, W. C.2); stärker angestaubt. **650 Euro**

**172. Hermann Stehr (1864–1940), Schriftsteller.**

Ms. Brief mit e. U. Oberschreiberhau im Riesengebirge, 10. April 1932. 1 S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An einen Gustav Georg Stelter in Berlin: „Mit großem Vergnügen habe ich Ihren Brief gelesen und beantworte Ihre Frage dahin, daß ein Buch mit dem Titel: ‚Wie Menschen sterben‘ nicht erschienen ist. Das ‚Lebensbuch‘ wird wohl innerhalb eines Jahres neu aufgelegt werden. Die ‚Krähen‘ und ‚Märchen‘ sind in einem Band meiner Gesamt-Ausgabe enthalten [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **500 Euro**

**173. Adalbert Stifter (1805–1868), Schriftsteller.**

„Haide-Dorf“. Original-Bleistiftzeichnung mit Kirche, im Vordergrund ein Teich. O. O. u. D. 137:219 mm. Bräunliches Velinpapier, auf Trägerkarton montiert. Charakteristisches Motiv aus Stifters Heimat, der Heidelandschaft des Böhmerwaldes: Links im Vordergrund ein von einigen Felsbrocken gesäumter Teich, dahinter weitet sich eine flache Buschlandschaft; als Blickpunkt am tiefen Horizont eine von Bäumen umgebene kleine Kirche. – In der 1840 entstandenen Erzählung „Das Haidedorf“ (abgedruckt im ersten Band der „Studien“) heißt es: „Im eigentlichen Sinne des Wortes ist es nicht eine Haide, wohin ich den lieben Leser und Zuhörer führen will, sondern weit von unserer Stadt ein traurig liebliches Fleckchen Landes, das sie die Haide nennen, weil seit unvordenklichen Zeiten nur kurzes Gras darauf wuchs, hie und da ein Stamm Haideföhre, oder die Krüppelbirke, an deren Rinde zuweilen ein

Wollflöckchen hing, von den wenigen Schafen und Ziegen, die zeitweise hier herumgingen. Ferner war noch in ziemlicher Verbreitung die Wachholderstaude, im weitem aber kein anderer Schmuck mehr; man müsste nur die ferneren Berge hierher rechnen, die ein wunderschönes Band um das mattfärbige Gelände zogen [...]“. – Etwas unfrisch und mit einigen Kratzspuren, Flecken und Knitterspuren. – Das Blatt stammt aus dem Nachlaß des Stifter-Freundes Karl Blumauer. Auf der Rückseite des Trägerkartons findet sich eine e. Echtheitsbestätigung von dessen Sohn Leopold Blumauer, datiert Grieskirchen 19. Februar 1928, beglaubigt von der Bezirkshauptmannschaft Grieskirchen. Eine Echtheitsbestätigung von Frau Petra Maria Dallinger, der Leiterin des Adalbert Stifter-Instituts Linz, liegt bei. Die Zeichnung ist bei Novotny, Adalbert Stifter als Maler, 1979, nicht erwähnt. **15000 Euro**

**174. Heinrich Stieglitz (1801–1849), Schriftsteller und Bibliothekar.**

E. Brief m. U. „Heinrich Stieglitz“, Göttingen, 4. Juni 1820, 3 Seiten 4°. Enthaltend auch ein 20zeiliges Gedicht. Umfangreicher, schwärmerischer Brief des 19jährigen Göttinger Studenten an eine „theure Freundin“. Nennt Ursachen für sein langes Schweigen: „[...] Der Grund war die Zerrissenheit in meinem Innern, der Kampf, die Zweifel, die in diesen wenigen Wochen meiner akademischen Laufbahn heftiger als je in mir auf- und abgewogt. Nur wenige Stunden sind mir in dieser Zeit zu Theil worden, die ich freundlich-gemüthlich nennen könnte [...]“. Bittet jedoch, seinen Eltern nichts von seinen inneren Kämpfen mitzuteilen. Umso schöner sei die Erinnerung an die Stunden mit der Adressatin (folgt das Gedicht, beginnend: „Sollten jene Flammen je erkalten, / Die das jugendliche Herz durchglüh'n, / Und umsonst die mächtigen Gestalten / Vor des Jünglings Geist vorüberzieh'n? [...]“). „[...] So oft ich bei Moritz nach Ihnen fragte, hört' ich das freundige Wort, daß sie recht heiter seien und glücklich in der Erwartung der geliebten Mutter und Schwester [...] Wie froh mag Ihr Herz beben, wenn Sie nun Tage zählen und Stunden wie jetzt die Wochen [...] Was macht die Tonkunst? Oft seh' ich Sie das Abends am Klavier, wo Fanny oder Adelheide Sie begleiten, und horche im Geiste den Tönen, die Ihrer Brust entsteigen; dann werd' ich jedesmal froh und heiter. Hoffentlich fühlt Ihre Brust kein Beengen durch das Singen, daß Ihre Gesundheit doch recht stark und Sie recht heiter würden! – Meine liebe Flöte ergreif ich nur sehr sparsam; ich muß beständig laviren, denn mein Körper rächt alles rasch ...“. – 1828 vermählte sich Stieglitz mit Charlotte Willhöfft, die er 1822 kennengelernt hatte; 1834 erregte deren Selbstmord in Berlin, den sie in einem Anfall von schwärmerischem Liebeskummer verübte, großes Aufsehen. – Die Adresse von zeitgenössischer Hand geschwärzt; Randschäden. **800 Euro**

**175. Henriette Katharina Gräfin zu Stolberg Stolberg (1751–1832), Schwester von Friedrich Leopold und Christian Stolberg.**

E. Brief o. U. Emkendorf, 9. März 1817. 8 SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. 8°. – Schöner und ausführlicher Brief an Goethes Berliner Neffen Georg Heinrich

Ludwig Nicolovius (1767–1839) mit Erinnerungen an Zusammenkünfte mit dem Publizisten Konrad Engelbert Oelsner (1764–1828) in dessen Frankfurter Zeit. „[...] ich sah so eben in der Zeitung, daß Oelsner in Berlin sey – ach ich kenne ihn sehr gut, er war ein Freund meines Schönborns, u. von ihm sehr geliebt, wir haben mit ihm, u. mit Dr. Ebel u. Hofrath Jung [d. i. Johann Heinrich Jung-Stilling], mit die [!] Oelsner uns bekannt gemacht, so schöne Stunden in Frankfurth verlebt – die Bekantschaft entstand in Schwalbach Ao. 1808. – Machen Sie, wenn Sie sie nicht schon gemacht haben, die Bekantschaft dieses lieben u. interessanten Mannes, deßen Umgang durch Kenntniße, Gesinnung, u. einer seltenen Vereinigung von Herzlichkeit u. Klugheit so angenehm ist, laßen Sie auch Bernstorff seine Bekantschaft machen [...] ach wie hat dieser Nahme mich so reich gemacht – Erinnert mich so auf ein mal an alle die Abende, wo er mit seinen Freunden zum Thee zu uns kam – wie wohl Schönborn dann war, wie heiter u. froh [...] wie oft, in all den verfloßnen Jahren sprach er ihre Nahmen u. nie ohne Rührung aus, sehnte sich nach ihnen u. nach Nachrichten von ihnen, wie es nur wenige zu thun vermögen – denn bey allen seinen Schätzen, wie mein Bruder Christian so schön als wahr sagt – war Liebe sein köstlichster Schatz [...]“. – Im folgenden ausführlich über ihren am 29. Januar verstorbenen Lebensgefährten, den in dänischen Diensten stehenden Diplomaten und Goethe-Freund Gottlob Friedrich Ernst Schönborn, dem Oelsner erstmals in Schwalbach begegnet sei, „er schien ihm bekannt, konnte sich aber nicht recht darauf besinnen, hielt ihn für Klopstock – bis er auf einmal seine Stimme hörte [...]“. – Auf Bl. 1 recto des ersten Doppelblatts eine kleine alt montierte Notiz zur Verfasserin a. d. Hand von Goethes Großneffen, dem Juristen und ersten Goethe-Bibliographen Alfred Nicolovius (1806–1890). – Mit mehreren alten Tintenwischern. **2500 Euro**

**176. Friedrich Storck (1838–1915), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. Elberfeld, 10. Dezember 1873. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An die Schneidersche Verlagsbuchhandlung in Mannheim: „Aus Ihrer Karte ersehe ich daß Band IV in [den] nächsten Tagen erscheinen wird; diese Sendung will ich noch zu besorgen übernehmen, doch werde ich leider nicht im Stande sein die beiden letzten Bände entgegenzunehmen, da ich im nächsten Frühjahr (d. h. nach Neujahr) häufig von hier abwesend sein werde [...]“. – Der aus Elberfeld gebürtige Volksdichter veröffentlichte (teils unter dem Pseudonym F. Höarmeckan) zahlreiche Werke in Hochdeutsch und im Elberfelder Platt; seine Autobiographie erschien 1911 unter dem Titel „Aus der Schule des Lebens“. – In sehr schwacher Tinte; etwas fleckig und unfrisch; der obere Rand von Bl. 2 von alter Hand auf die Innenseite eines zeitgen. Sammlungsumschlags montiert. **280 Euro**

**177. Theodor Storm (1817–1888), Schriftsteller.**

E. Brief (Fragment) mit U. („ThStorm“). O. O. u. D. ½ S. Gr.-8°. „[...] Und vor Allem, wenn Sie schreiben, grüßen Sie die lieben Würzburger Frauen. Nach



den Stielerschen werd ich mich umthun. Bitte, lassen Sie mich gelegentlich das Lenzsche Gedicht erhalten; eilt natürlich nicht [...]“. – Mit kleinen unbedeutenden Faltspuren. **800 Euro**

**178. Emil Strauss (1866–1960), Schriftsteller.**

Ms. Brief mit e. U. und ms. Postkarte mit e. U. (jeweils „E. Strauss“). Badenweiler, 1949. Zusammen ( $\frac{3}{4}+1\frac{1}{2}=2\frac{1}{4}$  SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und qu.-8°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Sie können sich die Überraschtheit denken, mit der ich die Sendung meiner Schwägerin Hauptmann, Ihr Schreiben an die Spruchkammer las. Dafür dass ich anno 29 oder 30, weil ich den Bürgerkrieg und – wie jetzt – die Sowjets erwartete, der einzigen tätigen deutschen und vom Staate genehmigten Partei als zahlendes, nie mitarbeitendes Mitglied beirat, schien ich mir durch Wegnahme meiner Wohnung und Habe, meiner Bücher und Papiere genugsam gestraft, kümmerte mich um Weiteres gar nicht und habe nur auf Drängen meines Sohnes, der – ich weiss nicht mehr, was für – Schwierigkeiten befürchtete, den Meldebogen im letzten Augenblicke noch ausgefüllt [...]“ (a. d. Br. v. 20. Januar). – „Nun bin ich also gesäubert und ohne dass ich es merkte, man hat doch einmal den Pelz gewaschen und nicht naß gemacht. Ihre stürmische Apostrophe scheint unmittelbar gewirkt zu haben; denn die Entscheidung – ohne Sühnemaßnahmen – fiel schon am 5. Januar, und es ist wohl ein Probchen bürokratischer [P]oesie, dass mir der Spruch nach drei Monaten als Osterei über den Weg rollt [...]“ (a. d. Karte v. 11. April). – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und stärker knittrig sowie mit kleinen Randläsuren, die Unterschrift in Bleistift; die Karte mit kleinen Knickfalten und Randläsuren.

**280 Euro**

**179. August Strindberg (1849–1912), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. O. O., 1. Mai 1912. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An die Übersetzerin, Schriftstellerin und Sozialistin Emma Adler (1858–1935): „Sie haben mir einen sehr schönen Buch gesandt, und ich danke Ihnen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **800 Euro**

**180. August Strindberg (1849–1912).**

Visitenkarte mit e. Zusatz. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Im „Meisel et Schaden Hôtel für einige Tage“ (Übersetzung). – In Bleistift. **380 Euro**

**181. Peter Suhrkamp (1891–1959), Verleger und Gründer des Suhrkamp Verlags.**

2 ms. Briefe mit e. U. Berlin, 1940. Zusammen ( $2\frac{1}{2}+1=3\frac{1}{2}$  SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Vielen Dank für Ihren Brief [...] Sie berühren darin zwei Fragen, von denen die eine, nämlich wie das mangelnde Interesse für Gerhart Hauptmann im Augenblick zu überwinden sei, mich immer wieder

beschäftigt. Verschiedene Versuche, die ich dazu machte, liessen mich zu dem Ergebnis kommen, dass gegen eine Zeit und ihre Beharrlichkeit unmöglich aufzukommen ist. Die Situation der Theater ist dagegen eine leichtere: sie können dem Publikum die Stücke einfach vorsetzen, und das Publikum ist auch immer noch zu einem Theaterabend bereit. Man sollte glauben, dass von da aus das Eis zu brechen gewesen sei. Die Erfahrungen selbst im Jahre des 75. Geburtstages von Gerhart Hauptmann, in welchem doch fast überall Werke von ihm gespielt wurden, haben gezeigt, dass das nicht der Fall ist. Das Ergebnis meiner Bemühungen im gleichen Jahr, beispielsweise mit der Veröffentlichung des autobiographischen Werkes „Das Abenteuer meiner Jugend“, ist ein klägliches Fiasko. Es ist eigentlich nur eine Gemeinde, welche die Werke noch aufnimmt und sie auch hoch rühmt; aber auch ihr Rühmen hat über diese Gemeinde hinaus schon kein Echo mehr [...]“ (a. d. Br. v. 17. September). – Der Brief v. 25. September in der nämlichen Angelegenheit. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des S. Fischer Verlags und mit kleinen Randläsuren; etwas unfrisch; der Br. v. 17. September mit Spuren alter Heftung. – Beiliegend ein ms. Gegenbrief des Adressaten v. 22. September d. J. (3 SS. auf 3 Bll.).

400 Euro

**182. Rabindranath Tagore (1861–1941), Schriftsteller und Nobelpreis-träger.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 133:83 mm. Silbergelatine-Abzug auf Karton in Passepartout hinter Glas in Zierrahmen (285:225 mm). – Brustbild en face, die Unterschrift im unteren weißen Rand. – An den Rändern je nach Lichteinfall leicht silbrig, sonst tadellos.

1200 Euro

**183. Ludwig Thoma (1867–1921), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. München, 1. April 1914.  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Literarhistoriker Richard Moritz Meyer (1860–1914): „Was m[üss]en jetzo die Ostereier | In angenehmen Farben erglänzen | Und blühende Primeln das Bild ergänzen, | Will ich unsern Frieden bekräftigt[en] haben, | Bis daß Sie selber wieder das Beil ausgraben [...]“. – Richard Moritz Meyer war Professur für deutsche Literaturgeschichte in Berlin. „Seine Lehrtätigkeit umfaßte die Bereiche deutsche Grammatik, Metrik, Runenlehre sowie altgermanische, neuhochdeutsche und neuere Literaturgeschichte. Als Schüler Wilhelm Scherers gab er postum dessen ‚Poetik‘ (1888) heraus“ (DBE). Daneben veröffentlichte Meyer u. a. „Goethe“ (3 Bde., 1895), „Deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts“ (1900) und „Nietzsche. Sein Leben und seine Werke“ (1913). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Simplicissimus“. Friedrich Freiherr von der Trenck (1726–1794), Schriftsteller. E. Brief mit U. („Trenck“). Berlin, 1. Mai 1792. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – An den namentlich nicht genannten Berliner Buchhändler François de la Garde wegen der seit zwei Jahren ausstehenden Bezahlung einer in Paris gedruckten Schrift: „[...] Ich acceptire also alles was Sie mir zur Ausgleichung antragen, und dieses bil-

let dienet Ihnen als Quittung daß wir nichts gegeneinander mehr zu fordern haben. Wir wollen wegen solcher Kleinigkeit keine processse führen – obgleich vor 2 Jahren da die Zahlung an Blanchon hätte erfolgen sollen noch keine assignaten in Frankreich waren [...].“ – Rückseitig ein e. Zahlungsvermerk de la Gardes: „No. 118. Mons. le Bar. de Trenk payé le 1 Juin avec 4 f 18 x.“ Mit alter Sammlungsnummer „3386“ in roter Tinte und alter biographischer Notiz: „An den Buchhändler de la Garde in Berlin in der Zeit, wo Trenk Wien verlassen hatte u. nach Altona ging.“ Im folgenden Jahr ging Trenck, in seiner Wahlheimat Österreich in Ungnade gefallen und berauscht von seiner günstigen Aufnahme im gerade vorrevolutionären Paris 1789, erneut nach Frankreich, wo er am 25. Juli 1794 als eines der letzten Opfer der Guillotine und „Agent ausländischer Mächte“ hingerichtet wurde. **1800 Euro**

#### **184. Christoph August Tiedge (1752–1841), Dichter, Pädagoge und Publizist.**

E. Gedichtmanuskript, o. O. u. D., 2 2/3 Seiten 8°. „Das Reich Gottes“. 8 Strophen zu je 6 Zeilen: „Christus, Licht von Gott erhelle / Jedes Leben jede Stelle, / Wo es dunkel ist und wüst, / Daß die Menschen ihn erkennen, / Dessen Jünger sie sich nennen: / Dann, Reich Gottes, sey begrüßt! [...]“. Das moralische Gedicht enthält auch verkappte politische Botschaften: „[...] Wenn das heilige Recht regieret; / Wenn die Wahrheit triumphieret, / Wenn sie frei und offen spricht; / Wenn der Sklav der Sünde freier / Sich erhebt zur Siegesfeier: / Dann, Reich Gottes, strahlt Dein Licht.“ – Am Schluß von anderer Hand signiert: „Tiedge“. – Beiliegend ein Stahlstich-Porträt des Dichters. **600 Euro**

#### **185. Andreas Tscherning (1611–1659), Dichter.**

E. Brief. O. O. u. D. [Rostock, um 1648]. 1 Seite Folio. In lateinischer und deutscher Sprache über das Anagramm „Armandus Richelius | Admirandus Hercules“ sowie über Martin Opitz: „[...] Ceterum evolvas oro, nisi grave est, Psalmorum Davidis ab Opitio versorum decimum. et dispice num in vestratium exemplaribus, strophae tertiae versus secundus, etiam, quod puto, ita se habeat: Auch dencket er daß sein gerücht weit etc. [...] In psalmo undecimo de sensu verborum strophä prima ultimorum (im nebel übelthat etc.) quid tibi videatur, haud gravatim me erudias [...]“ – Erwähnt Machner und Kirsten. Sodann ausführlich in Deutsch über die Verhandlungen zwischen der Stadt Hamburg und Dänemark beim Westfälischen Frieden und den Druck des „Instrumentum Pacis Monasterio-Osnabrugensis“: „[...] Der Buchdrucker hat sehr viel Exemplaria nachgedruckt, das weiß ich danher, weil unser H. Doctor Rhau selbige in der fürstl. Residenz Stadt Schwerin öffentlich im kauffe liegen sahe, und ehegestern ein gelehrter Studiosus von Kopenhagen anhero kommen, der als ihm hier von unß eines offerirt ward, berichtete, er hette sie allbereit zu Kopenhagen gelesen [...]“ – Am Schluß fehlen einige Zeilen und die Unterschrift. – Nach seiner Breslauer Magisterpromotion wurde Tscherning 1644 Prof. der Dichtkunst an der Univ. Rostock. In seinen Gedichten,

die 1642 in der „Sammlung Deutscher Gedichte Frühling“ zusammengefaßt erschienen, machter er sich die Idee zu eigen, die Reichseinheit durch eine gemeinsame deutsche Literatursprache zu wahren, wie sie von Martin Opitz vertreten wurde, mit dem er verwandt war und in regem Briefkontakt stand. Mit seiner Poetik „Unvorgreifliches Bedencken über etliche mißbräuche [...]“ (1658) nahm er eine vermittelnde Stellung zwischen den rivalisierenden zeitgenössischen poetologischen und sprachwissenschaftlichen Positionen ein. – Randeinrisse und Durchbrüche alt hinterlegt. – Von größter Seltenheit.

3000 Euro

**186. Iwan Turgenjew (1818–1883), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („Iv. Tourguéniev“). [Paris], 9. Dezember [1882].  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. 8°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An einen „mon cher ami“, d. i. Emile Zola, der ihm das erste Kapitel seines Romans „Au bonheur des dames“ zur Übersetzung ins Russische übergeben hatte: „J’ai reçu le 1<sup>r</sup> Chapitre et je l’ai remis au traducteur. Dès qu’il aura fini sa besogne le manuscrit vous sera rendu. Voici la lettre que je viens de recevoir de Bixio. – Vous voyez qu’il faut dire – comme dans le Dante: ‚Laissez tout espérance‘ [...]“. – Turgenjew hatte Zola 1872 bei Flaubert kennengelernt und war bis zu seinem Tode mit ihm befreundet gewesen. – Der offensichtlich unpublizierte Brief nimmt Bezug auf ein Schreiben an Zola vom 1. Dezember d. J., in dem Turgenjew eindringlich um das erste Kapitel des Romans ersucht hatte, da der Übersetzer seine Arbeit beginnen wollte (vgl. Iwan Turgenjew: Briefe. Hrsg. v. Christa Schultze. Berlin und Weimar, Aufbauverlag, 1994, S. 411f.). – Beiliegend: I: Ludwig Pietsch (1824–1911), Maler, Kunstschriftsteller und Feuilletonist. E. Brief mit U. („L. Pietsch“). Berlin, 21. Juni 1897.  $6\frac{1}{2}$  SS. auf 4 (= 2 Doppel)Blatt. Gr.-8°. – In französischer Sprache an den Übersetzer und Schriftsteller Elie Halperine-Kaminsky. – II: Elie Halperine-Kaminsky (geb. 1858), Übersetzer und Schriftsteller. E. Brief (wohl Fragment) o. U. O. O. u. D. 1 S. Kl.-4°. – In französischer Sprache an Ludwig Pietsch betr. der Publikation von Turgenjews Briefen an diesen.

6000 Euro

**187. Ludwig Uhland (1787–1862), Schriftsteller.**

E. Brief m. U., Stuttgart, 13. Mai 1829,  $\frac{1}{2}$  Seite kl.-4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An die Cotta’sche Buchhandlung: „Da mir heute die 2 ersten Bogen der 4ten Auflage meiner Gedichte zur Revision zugekommen sind, so erlaube ich mir, in Erinnerung zu bringen, daß in Beziehung auf die von mir unter dem 12. Jan. vorgeschlagenen Bedingungen dieser neuen Auflage eine gefällige Erklärung noch ausstehe [...]“. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit hs. Bearbeitungsvermerk.

750 Euro

**188. Regina Ullmann (1884–1961), Schriftstellerin.**

Ms. Brief mit e. U. St. Gallen, 1939.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-8°. – An ein Fräulein Bloch: „Ich habe mir Vorwürfe gemacht, ich habe Sie bestimmt zu viel angestrengt. Ich

war selber müde, darum konnte ich das nicht mehr richtig beurteilen. Hoffentlich hat es Ihnen nicht geschadet. – Eine kl. Bitte, darf ich drum ersuchen meine Berufsfrage in Ihre gütige Diskretion zu nehmen [...]“. – Von Rilke literarisch gefördert, war die Schweizer Schriftstellerin u. a. mit Ina Seidel, Hans Carossa, Thomas Mann, Robert Musil, Max Pulver, Albert Steffen und Carl Jacob Burckhardt bekannt und erlangte besonders in den zwanziger und dreißiger Jahren mit Prosabänden wie „Die Landstraße“ und „Vom Brot der Stillen“ „hohes Ansehen als heimat- und traditionsverbundene Schriftstellerin von höchstem ästhetischen Anspruch“ (DBE). – Die Datierung wohl a. d. Hand d. Adr.; zwei kleine Ergänzungen von eigener Hand und ebenso die Unterschrift in Bleistift. **450 Euro**

**189. Alexander Frh. von Ungern–Sternberg (1806–1868), Schriftsteller.**

E. Brief m. U., o. O. u. D. 2¼ Seiten 4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An den Philologen und Archäologen Joseph Anselm von Feuerbach (1798–1851): „Mit Schrecken und inniger Wehmuth habe ich vorgestern aus der hiesigen Zeitung die unerwartete Zweckwidrige Besetzung der Stelle gelesen, die Ihnen zugesagt war, die Ihnen einen schöneren Wirkungskreis gab, und Ihre Lage wesentlich verbesserte. Ich kann Ihnen den Schmerz nicht schildern, den ich empfand, als ich diese Nachricht las, die Sie wie ein Blitzstrahl aus unbewölktem Himmel traf. Es war mir zu Muthe, als ob mir selber ein Unglück begegnet wäre, und ich konnte Nachts nicht schlafen, weil der Gedanke folterte; HeuteGestern wollte ich Sie besuchen, aber mein elender Fuß verhinderte das Ausgehen. Das ist das schlimmste Übel zu den körperlichen Gebrechen, daß man nicht einmal seinen Freunden nützlich seyn kann. Lassen Sie sich nicht entmuthigen, theurer Freund! Ihr tiefes Wirken ist zu bekannt, als daß nicht endlich auf Sie rücksicht [!] genommen werden sollte, wenn auch nich[t] hier im Lande, wo die Wissenschaften wenig geachtet werden, und alles durch Intrige und Cabale bewirkt wird. Männer wie Sie sind selten, und werden auch im Auslande gewürdigt und hochgeschätzt. Sind nicht in Paris und London berühmte deutsche Gelehrte angestellt und ist die Wissenschaft nicht das Eigenthum aller Nationen? [...]“. – Mit kl. Randläsuren und -einr.; Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Öffnen der Verschußmarke (keine Textberührung). **400 Euro**

**190. Daniele Varè (1880–1956), Schriftsteller und Diplomat.**

E. Brief mit U. Washington, 29. Oktober 1935. 1 S. Gr.-8°. Mit einem eh. adr., jedoch nicht dazugehörigen Kuvert sowie einer Portraitphotographie (134:99 mm). An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston betr. einer nicht zustandegekommenen Verabredung: [...] If you have any newspaper cuttings of interest, I would be grateful if you would post them to me at 4 Viale Mazzini - Rome [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Royal Italian Embassy in Washington und kleinen Randausrissen; die Photographie mit einem Brustbild im Profil. **350 Euro**

**191. Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858), Schriftsteller und Diplomat.**

Kuvert mit e. Adresse und Namenszug im Absender („Varnhagen von Ense“). [Berlin, 7. Dezember], o. J. Qu.-kl.-8°. – „An den Großherzoglich Hessischen Gymnasial-Professor Herrn Dr. Karl Wagner“ in Darmstadt. – Mit etwas beschädigtem Siegel; stärker angestaubt und fleckig sowie mit kleinen zeitgen. Notizen von fremder Hand in Farbstift. – Beiliegend eine biogr. Notiz von alter Hand. **200 Euro**

**192. Jacob Venedey (1805–1871), Politiker und Schriftsteller.**

E. Brief m. U., o. O. u. D. ½ Seite 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Professor Biedermann hat uns heute Abend zum Thee zugesagt. Wollen Sie u. Ihre Frau uns für heute Abend ohne Umstände die gleiche Ehre erweisen, so sind Sie hiermit freundlichst eingeladen [...]“. **200 Euro**

**193. Voltaire (d. i. François Marie Arouet, 1694–1778), Schriftsteller und Philosoph.**

Brief mit e. U. („Voltaire“). Ferney, 9. September 1766. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Mit Adresse (Faltbrief). – An „Monsieur de St. Maur“, d. i. der Historiker und Schriftsteller Adrien Michel Hyacinthe Blin de Sainmore (1733–1807), in der Angelegenheit einiger mittelmäßiger Verse, die Voltaire ihm im Jahre 1762 geschickte hatte und von denen er nun erfahren habe, daß Jean-Baptiste-René Robinet sie gemeinsam mit einigen Briefen Voltaires veröffentlicht hätte, weswegen er nun um die Bekanntgabe der Adresse Robinets ersuche. Weiters erkundigt Voltaire sich nach einer Racine-Ausgabe, die er subskribiert hatte; er sei alt und fürchte zu sterben, bevor dem größten aller Dichter Gerechtigkeit getan worden sei: „Vous m’avez écrit quelquefois, Monsieur, et je vous ai répondu autant que ma Santé et la faiblesse de mes yeux ont pu me le permettre. je me souviens que je vous envoie en 1762 des vers fort médiocres en échange des vers fort bons que vous m’aviez adressés. On me mande qu’un homme de Lettres nommé Mr. Robinet actuellement en Hollande a rassemblé plusieurs de mes Lettres toutes défigurées, parmi lesquelles on trouve le petit billet en vers dont je vous parle. Vous me feriez plaisir, Monsieur, de m’instruire de la demeure de Mr. Robinet qu’on m’a dit être connu de vous. je vous prie aussi de me dire quand nous aurons le Racine pour lequel j’ai Souscrit entre vos mains. je suis bien vieux et bien malade, et je crains de mourir avant d’avoir vu cette justice rendue à celui que je regarde comme le meilleur de nos poètes [...]“. – Adrien Michel Hyacinthe Blin de Sainmore war Dichter, Zensor und Mitbegründer der Société philanthropique; der Naturphilosoph J.-B.-R. Robinet (1735–1820) gilt als früher Wegbereiter der Evolutionstheorie und war einer derjenigen, die die „Encyclopédie“ von Diderot und d’Alibert weiterführten. – Bei Besterman gedruckt unter der Nummer D13541. – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung);

mit kleinen Randläsuren und einrissen sowie mit Faltspuren; gering fleckig und mit zwei durchschlagenden Poststempeln. **4800 Euro**

**194. Ernst Wagner (1769–1812), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („JEWagner“). Meiningen, 10. Februar 1807. 1 S. 4°. – An den Leipziger Verleger Georg Joachim Göschen (1752–1828): „Ein blosses Versehen ist schuld, daß ich das Frauen-Journal für meine Serenissima nicht bestellt habe [...] Ich hoffe indessen, daß dieses schöne Büchlein ferner fortgesetzt wird [...] Ach Gott, ich lese freylich keine guten Nachrichten von Leipzig. Der Himmel helfe Ihnen, bester Mann, und mir! Mein Verleger ist Hanisch wieder geworden! Gott helfe auch ihm – die Zeiten sind verdrießlich! [...]“ – Ernst Wagner war auf Vermittlung Jean Pauls Kabinettssekretär von Herzog Georg von Meiningen geworden und schrieb Romane, „die auf eine harmonische Eingliederung des Bürgertums in die Adelsgesellschaft zielen. Sein erster Roman ‚Willibalds Ansichten des Lebens‘ (2 Bde., 1804) ist von Jean Paul und Goethes ‚Wilhelm Meister‘ beeinflusst; sein Künstlerroman ‚Die reisenden Maler‘ (2 Bde., 1806) orientiert sich auch an ‚Franz Sternbalds Wanderungen‘ von Ludwig Tieck. ‚Ferdinand Miller‘ (1809) verwirft unter dem Einfluß von Fichte das romantische Universalitätsideal“ (DBE). – Mit einem kleinen Einriß im linken Rand und einem zeitgen. Eingangsvermerk a. d. Verso-Seite.

**800 Euro**

**195. Edgar Wallace (1875–1932), Schriftsteller.**

E. Manuskript mit U. O. O. u. D. [Berlin, 11. Dezember 1928]. 2¼ SS. auf 3 Bl. 4°. – Sehr eindringliche Reflexion über das eigene Schaffen, über Bühne und Film und Kunst im Allgemeinen und auch über Berlin, wo der Schriftsteller sich gerade aufhielt, um einer Aufführung seines Stücks „Der Zinker“ beizuwohnen, das zur selben Zeit, eben am 11. Dezember, unter dem Titel „The sign of the Leopard“ am Broadway seine Premiere feierte: „It is two o'clock in the morning and very cold. Does Berlin ever go to sleep? It is the most restless and yet the most restful city in the world. It has the hum of London but there are times when London is quiet and the streets are deserted but in Berlin the night revellers going home meet the early risers going to work ... there will be snow I think – I can smell it in the air. I suppose I should be wise and go to bed. But to leave a play that is three parts written is very difficult for me. Still I can get up early in the morning. I wonder how ‚Der Zinker‘ will be received? The company is an excellent one, but it is curious to listen to your own play in a language which you cannot understand. And yet it is fascinating to listen to these rich German voices and watch the actors move and gesticulate ... It is eight o'clock in New York, the curtain is up on the premiere of ‚Der Zinker‘ (they call it ‚The Sign of the Leopard‘ there)[.] Will Carl Brandt telephone me from New York ... I wonder what sort of a girl is playing the principal role? Some German girls have a certain appealing beauty [...] What was the name of that girl I met yesterday? [...] I should like to be able to read what t[he] German

correspondent wrote about my views on art. So many English people use the word ‚art‘ when they mean ‚aesthetic‘. They tell me I am not an artist because I write about criminals. Other people are artists when they write about God and show him in plus fours [d. s. kurze Hosen, die zehn Zentimeter unters Knie reichen und im Allgemeinen zum Sport getragen werden]. I have my own views on the personal God but there are millions of people to whom he is something real and beautiful. Why would the spirit of millions of good people? It is like desecrating the grave of a mans mother. But it may be good art. I don't know. I am bourgeoisie I suppose ... Half past two ... taxis and cars still rolling to and from the Brandenburger Tor. A restless friendly city. How hard everybody works and how serious they are ... They work hard on the stage and in the studios ... there were two or three English actors in the cinema-studio I visited this afternoon. They were sorry that the film was finishing ... Everybody had been so kind to them[,] ‚My God they work hard!‘ said one ‚but they work to schedule! You know exactly what you have to do and when you have to do it!‘ ... Bed is a nice place but that wedge shaped bolster under your head is an abomination ... What was the name of that young German actress? ... Very lovely ... I wonder how she would film? ... God in plus fours ... art has many expressions [...]“. – Tls. mit winzigen Randläsuren, sonst sehr wohl erhalten, wenn auch etwas fleckig. **4500 Euro**

**196. Edgar Wallace (1875–1932).**

Ms. Brief mit e. Anrede und U. London, 18. Januar 1930. 1½ SS. Kl.-4°. – An einen Mr. Lambert: „I find it necessary to centralise all my theatrical and publishing interests under one roof, and this new arrangement necessitates the conclusion of my very pleasant business relationship with Mr. M. Barry O'Brien, for whom – I would like to place on record – I have the highest personal regard. Mrs. Wallace, who has been in control of the Wyndham's Theatre production of ‚The Calendar‘ will in future have the financial and managerial control of the tours, the plays being presented by myself. I hope that the good relationships which have existed between your management and myself at third hand may continue now that I am taking a more intimate interest in the shows which are being sent out from London, and which in future will be cast and produced under my supervision [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse. **500 Euro**

**197. Frank Wedekind (1864–1918), Schriftsteller.**

E. Brief mit U. München, 26. Januar 1918. 1¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Schriftsteller Max Krell (1887–1962): „Empfangen Sie verbindlichen Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen. In der Beilage empfangen Sie ein Exemplar des Gedichtes. Für Ihren freundlichen Vorschlag, mir M. 500 [...] Honorar zahlen zu wollen danke ich Ihnen und den Herren vom Vorstand des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller bestens und erkläre mich damit einverstanden. Ich erlaube mir noch die Musik beizulegen, nach der das letzte Gedicht von



mir gesungen wurde. Vielleicht läßt sie sich als Seitenkopf über dem letzten Gedicht oder als Fußnote anbringen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt; ohne die erwähnte Beilage. **600 Euro**

**198. Franz Werfel (1890–1945), Schriftsteller.**

„Balance der Welt“. E. Gedichtmanuskript (16 Zeilen) mit U. O. O. u. D.  $\frac{3}{4}$  S. Kl.-4°. – In Bleistift. – Mit kleinen Abweichungen gegenüber der Erstveröffentlichung in F. W.: Wir sind. Leipzig, Kurt Wolff Verlag, 1913, Wiederabdruck in: Ders.: Gesammelte Werke. Das lyrische Werk. Hrsg. v. Adolf D. Klarmann. Frankfurt a. M., S. Fischer, 1967, S. 96. **1000 Euro**

**199. Siegfried Wichmann (geb. 1921), Kunsthistoriker.**

E. Widmung mit U. in: „Vita Wichmann“. Eine Festgabe von Freunden zum 85. Geburtstag i. J. 2006. 64 SS. Bedr. Originalbroschur. 4°. – Die Widmung auf Bl. 1 verso (= S. 2): „Mit besten Wünschen für Herrn Kristian Peil [...]“.

**80 Euro**

**200. Josef Victor Widmann (1842–1911), Schriftsteller und Journalist.**

E. Brief mit U.(„J. V. Widmann“). Bern, 28. Oktober 1885. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Schriftsteller, der über ihn „etwas Biographisches“ schreiben möchte: „Als ich mich eben daran machen wollte, etwas Biographisches über mich zu schreiben, fiel mir noch zur rechten Zeit ein, daß ich Ihnen wohl besser dienen könnte mit gedruckten biographischen Angaben. So hat z.B. eine Zeitung aus Graz im letzten Jahre über mich einen Artikel gebracht, dessen Mittheilungen ziemlich zuverlässige sind. Auch Gottfried Kink[e]l schrieb einmal in der Allgemeinen Zeitung derartiges. Das und noch einige Recensionen sende ich Ihnen unter Postband, dazu ein Bändchen der Reclambibliothek, in welchem mein Verleger seine Verlagswerke, so weit sie mich betreffen, angezeigt hat. Es ist mir ganz elend zu Muthe, daß ich einen Mann wie Sie mit solchen Armseligkeiten wie Zeitungsrecensionen udgl. belaste. Ich selbst habe niemals ordentlich gesammelt, was über mich geschrieben wurde; unter Anderem besitze ich keine einzige der vielen Kritiken über mein Trauerspiel ‚Önone‘. Nicht Verachtung der Kritik ist daran Schuld, auch nicht etwa Ärger über Verurtheilungen, da ich im Gegentheile finde, daß meine Bücher immer viel nachsichtiger aufgenommen u. recensiert wurden, als sie es verdienten. Aber ich bin leichtsinnig und habe gegen altes (und neues) gedrucktes Papier eine gewisse physische Abneigung, die ich freilich bei meinem Berufe als Redakteur täglich überwinden muß. Eine ähnliche Abneigung, in noch viel höherem Grade, setze ich bei Ihnen voraus so wie mir z.B. Brahms Ihre Persönlichkeit geschildert hat – und deßhalb, wie gesagt, ist es mir arg, Ihnen mit dergleichen aufzurücken. Aber da ich nun doch so sehr hoffe und wünsche, daß Sie mich mit ein Paar freundlichen Worten einführen werden, war eine solche Sendung nicht wohl zu umgehen. Eine gute Recension ist die über mein Buch: ‚Rector Müslins italiänische

Reise' in einem Wiener Blatte; ich lege sie ebenfalls bei. Es wäre mir lieb gewesen, wenn Gottfried Keller, der mich schon lange kennt, sich anerbieten hätte, Ihnen die Mühe einer solchen Anzeige abzunehmen. Doch wollte ich ihn bei meinem Besuche um so weniger darum bitten, als er mir sagte, daß er noch immer arbeite an dem Roman, den die ‚Deutsche Rundschau‘ schon mit Neujahr veröffentlicht. Da wagte ich nichts zu sagen. Ich bin überhaupt von denen, die fast lieber unbeachtet bleiben, als daß ein Großer, von ihnen Bewunderter sich für sie bemüht [...]“. – Mit zwei winzigen Einrissen im Mittelfalz. **1800 Euro**

**201. Josef Victor Widmann (1842–1911).**

E. Postkarte mit U. („J. V. Widmann“). Bern, 25. August 1909. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Verlagsbuchhändler Adolf Bürdeke in Zürich: „Etwas Neues habe ich Ihnen für Ihren Kalender nicht zu bieten. Ob Ihnen ein Zweitdruck dienen könnte, weiß ich nicht. Wenn ja, so mache ich Sie auf meine vor vielen Jahren im Verlag Cäsar Schmidt (leider!) erschienene Novellensammlung: Aus dem Fasse der Danaiden aufmerksam, die jetzt im Buchhandel nicht mehr zu haben ist; sie enthält neben längeren Erzählungen auch kurze Humoresken [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **350 Euro**

**202. Christoph Martin Wieland (1733–1813), Dichter.**

E. Zahlvermerk mit U. („CMWieland“) unter einer e. Quittung mit U. von Friedrich Justin Bertuch („FJBertuch“). O. O., 2. Juli 1784. 1 S. Qu.-kl.-4°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – F. J. Bertuch quittiert den Erhalt von 75 rth und notiert danach „[...] 35 rth 12 ggr Behalte ich Gut. | Leipzig Oster Messe | FJBertuch“; Wieland notiert darunter: „Vorstehende 35 rth 12 gr habe den 2ten Jul. 1784 an Hrn Rath Bertuch, laut dessen Conto Corrente von besagtem dato, saldirt | CMWieland“. – Die Verso-Seite mit einem weiteren e. Zahlvermerk von Bertuch und dem Schlußteil eines Briefes (?) eines Papierhändlers aus Reichenbach. – Papierbedingt etwas gebräunt. – Beiliegend ein Stahlstich von Wielands Geburtshaus in Oberholzheim und eine Beschreibung des Hauses aus einem Buch (Ausschnitt); beide Bll. leicht gebräunt und fleckig. **1000 Euro**

**203. Christoph Martin Wieland (1733–1813).**

E. Brief mit U. („Wieland“). O. O. 8. Januar 1810. ¾ S. Kl.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – „A Son Excellence Madame La Comtesse Henkel de Donnersmark“, d. i. Eleonore Maximiliane Ottilie Henckel von Donnersmarck, geb. Gräfin von Lepel (1756–1843), die Witwe des preußischen General-Leutnants und Gouverneurs von Königsberg, Victor Amadeus von Henckel von Donnersmarck (1727–1793), und Oberhofmeisterin der Großfürstin Helene von Rußland und seit 1804 der Herzogin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar. Wieland beabsichtigt die Erbprinzessin zu besuchen und bittet, ihm Tag und Stunde zu nennen, wann er vorsprechen dürfe: „Je supplie Votre Excellence de vouloir bien avoir la bonté de m’obtenir la permission de me mettre aux pieds de S.A.J.“

Madame La Princesse Herediaire [...]“. – Stärker gebräunt und etwas fleckig; an den Rändern unregelmäßig beschnitten; mit kleineren Läsuren und stärkeren Falts Spuren; das Kuvert gleichfalls unregelmäßig beschn. und gebräunt bzw. fleckig, das Siegel größtenteils erhalten. – In altem Sammlungsumschlag.

**3500 Euro**

#### **204. Anton Wildgans (1881–1932), Schriftsteller.**

Sammlung von 11 Gedichten in jeweils verschiedenen meist e. Fassungen und Entwürfen. Zusammen 44 Seiten auf 32 Bll. 4°. In 10 e. beschr. Umschlägen. Mit einem weiteren Umschlagblatt mit mehrzeiliger e. Widmung und U. Einliegend in Halbpergamentmappe mit Schließbändern. – Hübsche Sammlung von Variationen und Reinschriften, die Wildgans seinem Freund Fritz Frhn. von Haymerle widmete: „Meinem lieben guten Fritz (Freiherrn v. Haymerle) zur Weihnacht 1914 von seinem aufrichtigen und getreuen [...]“. – I: „Concept und erste Abschrift von Vae victis, geschrieben am 5. u. 6. August 1914. Hinterbrühl. Veröffentlicht als 1. Flugblatt“. Manuskript. 8½ Seiten auf 7 Bll. – II: „Seinerzeitige Abschrift des im ersten Concept verlorengegangenen zweiten Flugblattgedichtes ‚Das große Händefalten‘, geschrieben um Mitte August 1914“. Manuskript. 2 Seiten auf 2 Bll. – III: „Abschrift des im Laufe von ca. 20 Minuten währenden träumerischen Zupfens auf der Violine hergestellten Bänkelgesanges ‚Der Prinz von Wales‘ [...]“. Typoskript mit einer e. Notenzeile. 1 Seite auf 1 Bl. – IV: „Concept eines Gedichtes, welches auf einer Ringstraßenbank während der zweiten Schlacht von Lemberg geschrieben wurde [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 2 Seiten auf 2 Bll. – V: „Erstes Concept und zwei Arbeits-Abschriften des Gedichtes ‚Ihr Kleingläubigen‘ [...]“ (3. Flugblatt)“. Manuskript. 6 Seiten auf 3 Bll. – VI: „Flüchtige Abschrift des im Concept verlorengegangenen vierten Flugblattgedichtes ‚Allerseelen‘ [...]“. Manuskript. 2 Seiten auf 1 Bl. Mit einer kleinen Handzeichnung auf der Verso-Seite. – VII: „1. Concept des Gedichtes ‚Freiwillige‘ [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 2½ Seiten auf 2 Bll. – VIII: „Erstes Concept des Gedichtes ‚Legende aus dem Alltag des Krieges‘, (5. Flugblatt) (geschrieben im November 1914) [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 6 Seiten auf 4 Bll. – IX: „1. Concept sammt [!] einem zweiten Blatt mit Varianten von dem Gedicht ‚Heilige Nacht [...]‘ (6. Flugblatt)“. Manuskript. 6 Seiten auf 3 Bll. – X: „Infanterie | ein Gedicht, dem Volk in Waffen gewidmet [...]“. Manuskript bzw. Typoskript. 3½ Seiten auf 3 Bll. – XI: „Der deutsche Geist“. Manuskript bzw. Typoskript. 4½ Seiten auf 4 Bll.

**2000 Euro**

#### **205. Ernst Willkomm (1810–1886), Schriftsteller.**

E. Brief m. U. Hamburg, 25. April 1855. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es ist mir bisher noch nicht möglich gewesen, die vor Kurzem an mich gelangten Manuscripte durchzulesen, eine flüchtige Einsicht indeß läßt mich hoffen, daß ich [das] ein oder das andere, möglicherweise auch alle für die ‚Jahreszeiten‘ dürfte benutzen können. Ehe ich

jedoch davon Gebrauch mache, möchte ich wissen, ob Sie auch mit dem geringen Honorar, das die Verlags-Expedition halbjährlich zu zahlen vermag, sich befriedigen lassen [...]“. – Ernst Willkomm hatte in Leipzig Kontakt zum „Jungen Deutschland“ um Karl Gutzkow und wurde Mitherausgeber der „Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater“ (1837 bis 39). Später Kriegsberichterstatler, Leiter der „Lübecker Zeitung“ und Feuilletonredakteur der Romanzeitschrift „Jahreszeiten“ sowie des „Hamburgischen Correspondenten“, eröffnete er 1859 ein Pensionat in Hamburg. **250 Euro**

**206. Philipp Witkop (1880–1942), Germanist.**

E. Brief mit U. Freiburg i. B., 22. Dezember 1929. 2/3 SS. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, d. i. der Publizist Rudolf Goldschmidt-Jentner (1890–1964): „Die ‚Badische Literatur Reise‘, die ja wohl Sie im Heidelberger Tageblatt unternommen haben, lenkt meinen Blick erneut auf Ihr Heidelberg-Buch, das da auf der rechten Ecke meines Schreibtisches wartet. Ein Wochen langer Augenbindehautkatarrh [hat] meine Korrespondenz gehindert. Aber daß – wenn einer – ich Ihnen für dieses Buch verbunden bin, brauchte kaum ausgesprochen zu werden. Ich danke Ihnen herzlich für diese gründliche und umfassende Fortführung und Ergänzung eigener Untersuchungen [...]“. – Mit größeren Schäden am linken und rechten Rand, der geringf. Textverlust wie oben ergänzt. **280 Euro**

**207. August von Witzleben (Ps. Tromlitz, 1773–1839), Schriftsteller.**

E. Brief m. U., o. O. u. D. 1 Seite kl.-8°. – An einen Freund: „Ich habe Ihnen während der Feiertage das Ende der Erzählung zugeschickt, es muß Ihnen durch die Stadtpost zugekommen sein. Gestern wurde ich durch die Buchhandlung erinnert, [ein] M[anu]scr[i]pt zu schicken, da die Setzer es bedürften, hier muß ein Ir[r]thum obwalten. Sollte das M[anu]scr[i]pt verloren gegangen sein? Lassen Sie mir [!] doch ein beruhigendes Wort wissen [...]“. Nach dem Pariser Frieden von 1814 seine militärische Laufbahn beendend, lebte Witzleben fortan auf Gut Beuchlitz bei Halle, Dresden, und seinen Weinbesitzungen, Er veröffentlichte zahlreiche Romane und Erzählungen in Zeitschriften oder in dem von ihm herausgegebenen Taschenbuch „Vielliebchen“ (1828 bis 41) und gab 1829 eine erste, stolze 35 Bände umfassende Ausgabe seiner „Sämtlichen Schriften“ heraus, der zu seinen Lebzeiten noch zwei ebenso umfangreiche Ergänzungssammlungen folgen sollten. **450 Euro**

**208. Heinrich Wörndle von Adelsfried (geb. 1861), Buchhändler, Redakteur und Schriftsteller.**

E. Brief mit U. („Heinrich von Wörndle“). Innsbruck, 17. Mai 1911. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten „mit einer höflichen Anfrage bezw. Bitte [...] Ich bin nämlich derzeit beschäftigt, im Auftrage des kk. Unterrichts-Ministeriums eine chronologische Zusammenstellung der sämtl. Werke des Malers Jos. R. v. Führich auszuarbeiten

und erlaube mir die ergebene Anfrage, ob vielleicht Euer Wohlgeboren selbst Originale nach Führich besitzen oder ob Ihnen solche in sonstigem Privatbesitz bekannt wären [...]“. – Heinrich Wörndle von Adelsfried war Druckereidirektor, Redakteur mehrerer Blätter und Direktor der Vereinsbuchhandlung Innsbruck; schriftstellerisch war er vorwiegend auf historischem Gebiet tätig. Seine Monographie „Joseph Ritter von Führich. Sein Leben und seine Kunst“ erschien noch im selben Jahr im Verlag der Allgemeinen Vereinigung für Christliche Kunst in München. **150 Euro**

#### 209. Carl Zuckmayer (1896–1977), Schriftsteller.

4 (davon 3 ms. und 1 e.) Briefe mit e. U. in verschiedenen Variationen. Oberstdorf im Allgäu und Chardonne sur Vevey, 1948 bis 1951. Zusammen (1+1+1/2+3/4=) 3 3/4 SS. auf 4 Bll. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964) betr. einer Verabredung in München anlässlich einer „Internationalen Jugendtagung“ (22. Mai 1948), mit Dank für die Zusendung von Goldschmit-Jentners „Christoph Columbus“ (30. Dezember 1949) und mit dem Ausdruck seines Bedauerns, einer Premiere in Hamburg nicht beigewohnt haben zu können (25. Januar 1951). „Leider fand ich Ihren Gruß hier gerade bei der Rueckkehr von einem mehrtaegigen Besuch in Muenchen vor! Haette ich gewußt, dass Sie dort sind, dann haetten wir uns diesmal sicher nicht verfehlt [...] Da ich jetzt tief in der Arbeit an meinem neuen Stueck bin (noch nicht der Engelmänn-Bearbeitung, die dann sofort dran kommt, sondern einem eignen Stueck, das ich seit einem Jahr plane, vor einem halben Jahr entworfen habe und das jetzt zuerst fertig werden muss), komme ick [!] nicht vor der zweiten Novemberhaelfte, und dann sind Sie ja vermutlich auch wieder da [...]“ (a. d. Br. v. 26. Oktober 1949; gemeint ist hier wohl das Drama „Der Gesang im Feuerofen“, das 1950 bei S. Fischer erscheinen und seine Uraufführung im November des Jahres in Göttingen erleben sollte). – Zwei Briefe mit kleineren Randschäden und zwei mit größeren. **600 Euro**

#### 210. Arnold Zweig (1887–1968), Schriftsteller.

E. Albumblatt mit U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O., 1935. 1 S. Qu.-8°. – Mit Bezug auf das am linken Rand montierte Portrait: „So sah ich einmal aus; seither ging viel ins Land; Jetzt bin ich kahler wohl, doch blieb ich unverwandt derselbe, der ich war. Was liegt an Haupt und Haar?“ **250 Euro**

#### 211. Stefan Zweig (1881–1942), Schriftsteller.

E. Brief mit U. O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „I thank you very much for your book – I knew it by name, as it was produced the same year as my Volpone in the Theatre Guild and I hope to be able to read it next days (I am still a little tired from the crowded days of the Festival-time). I shall be very glad to see you, perhaps you are so kind to phone me [...] my English is not of the quality I liked to

give him but thoroughly sufficient for conversation [...]“. – In sehr blasser lilafarbener Tinte; mit einem kleinen Eckkausriß und etwas knittrig. 750 Euro

**212. Stefan Zweig (1881–1942).**

E. Albumblatt mit U. O. O., Februar 1932. ½ S. 8°. „Immer derselbe und niemals derselbe!“ 500 Euro

## Wissenschaft

**213. Giovanni Aldini (1762–1834), Physiker.**

E. Brief mit U. („Aldini“). Mailand, 18. Juni 1808. 2½ SS. auf Doppelblatt. 4°. Ein in seiner Eigenschaft als Stadtrat verfaßter, recht ungehaltener Brief an einen Ratskollegen, dem gegenüber er sein Mißfallen darüber äußert, daß ein von ihm verfaßter Rapport keine Unterstützung im Rat gefunden hatte. Aldini fodert für seine Meinung Respekt ein und verwahrt sich gegen die „maledetti stracci“, den „verdammten Wisch“, seines Kontrahenten: „[...] L'ultimo affare andò gavi matina con approvazione della seduta del consiglio Generali, benché fosse stato il solo nel quale il mio rapporto non aveva avuto il suffraggio del Consiglio degli Uditori. Feci inserire nel processo verbale il mio dissenso, e appoggiato dal Ministero del Culto, da Guicciardi, e da Contarini feci vedere a miei stessi colleghi che bisognava rispettare le mie opinioni. L'affare era legale, e senza quei vostri maledetti stracci sostenuti, e vinsi la causa come potrete essere informato in dettaglio dal Giudice Bellentani a cui ne scrivo, poiché me l'aveva vivamente raccomandata [...] credo che non vadi niente della vostra convenienza col ripetere mia petizione colla quale chiederete il disputo dell' affare, accennando che vi sono fondi appositi pur il noto pagamento, e che non c'è bisogno di rescrivere al Prefetto. Mandatemi la petizione per la posta per profittare del momento. Parlai al Generale Polfranceschi del Giandame Ferrari, e rimase sorpreso della condotta del Colonello Zanini, promettendo nuovamente, che non emergendo notizie in contrario, avrebbe anche a mio riguardo avuto in tutta considerazione la sua istanza [...]“. – Giovanni Aldini, der Bruder des Politikers Antonio Aldini, war von Kaiser Franz I. von Österreich in Anerkennung seiner Verdienste zum Ritter der eisernen Krone geschlagen und zum Stadtrat in Mailand ernannt worden. – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung), dieses größtenteils erhalten. 1500 Euro

**214. Christian Gottlob Barth (1799–1862), Theologe und Schriftsteller.**

2 e. Briefe mit U. bzw. Paraphe. Calw und Möllingen, 1829 und 1842. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bl. 4° und 8°. Ein Brief mit e. Adresse. – An den Theologen Leonhard Heubner (1780–1853) in Wittenberg, dem er zwei Stu-

dentem anempfiehlt, die bald auf dem Weg nach Berlin wären und auf dem Weg dorthin an Wittenberg vorbeikämen (Br. v. 3. April 1829), und über eine geplante Reise: „[...] Nun hat [...] in der letzten Woche die Arbeit so ausgegeben, daß ich bereits beim J. 1734 angekommen bin und hoffen darf, im Laufe der angetretenen Woche, wenn nichts besonderes (Besuche u. dgl.) dazwischenkommt, fertig zu werden. Ich schlage Dir nun vor, daß Du am Mittwoch d. 22. d. hieherkommst (der Omnibus geht täglich Morgens 6 Uhr in Stuttgart ab u. kommt um 12 Uhr hier an). Am Donnerstag früh würden wir dann nach Karlsruhe reisen, von dort mit dem Dampfschiff, wenn's trifft, was ich nicht weiß, oder mit dem Eilwagen weiter nach Straßburg, und am Freitag auf der Eisenbahn nach Basel. Der Umweg über hier beträgt von Stuttgart aus gerechnet nur 2 Stunden [...]“ (Br. v. 12. Juni 1842). – Der Brief v. 3. April 1829 mit zwei kleinen Ausrissen durch Siegelbruch (geringf. Buchstabenverlust).

450 Euro

### 215. Christian Gottlob Barth (1799–1862).

E. Brief mit U. („DrBarth“). Calw, 29. Oktober 1853. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „[...] Auch mir ist es eine besondere Freude gewesen, persönlich mit Ihnen bekannt zu werden, und ich habe nur bedauert, daß in dem großen Strudel die Zeit zu ruhigem Beisammensein gefehlt hat [...] In Bremen wurde beschlossen, daß jeder der verbündeten Vereine allen andren Exemplare von allem Neuerscheinenden zusenden soll. Ich erklärte, daß ich die Zusendungen der andren Vereine nicht verlange, aber ihnen von allem, was wir Neues herausgeben, Exemplare zusenden wolle. Dieß ist aber bis jetzt nicht geschehen, weil wir im Lauf des letzten Jahres nichts Neues haben drucken lassen [...]“. – Leicht gebräunt und mit unregelmäßigem Verlauf des linken Randes.

250 Euro

### 216. Alexandre Edmond Becquerel (1820–1891), Physiker.

E. Brief mit U. („Edm. Becquerel“). Paris, 24. November 1871. 1 S. Gr.-8°. – Empfehlungsschreiben an einen namentlich nicht genannten Adressaten für seinen Verwandten M. E. Denormandie: „Permettez moi de recommander à votre bienveillance M. E. Denormandie qui passe lundi prochain avec vous son examen de bachelier et lettres [...]“. – Der Sohn des Physikers Antoine César Becquerel hatte 1839 zusammen mit seinem Vater den photoelektrischen Effekt entdeckt und forschte selbst über die Phosphoreszenz des Lichts und dessen chemische Wirkungen. Sein Sohn war der spätere Nobelpreisträger Henri Becquerel. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; die Recto-Seite mit einer kleinen zeitgen. Notiz zum Adressaten.

500 Euro

### 217. Alexandre Edmond Becquerel (1820–1891).

E. Brief mit U. Paris, 20. August 1852. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit einer Abhandlung, in der er unter anderem auf chemische Prozesse und Vorkommen von Chloriden ein-

geht: „[...] ainsi a propos des sources amères vous me demandez si le chlorure de magnesium peut rester plus longtemps en suspension que le chlorure de sodium. cela n'est pas douteux: le chlorure de sodium se dissuant en proportion déterminée dans l'eau (32 p % environ) et n'est pas plus soluble au chaud qu'à froid; mais le chlorure de magnesium, comme le chlorure de calcium, est deliquescent, c'est à dire qu'il attire l'humidité de l'air, et qu'une très petite quantité d'eau peut dissoudre une énorme quantité de ce sel. il n'est donc pas étonnant que les depots salins ne contiennent pas de ce chlorure [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit Stempel der Sammlung J. Mercier. **600 Euro**

**218. Henri Becquerel (1852–1908), Physiker und Nobelpreisträger.**

E. Brief mit U. [Paris], 9. Mai 1896. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Sammler von projizierbaren Photographien, von denen er sich einige für einen Vortrag ausleihen möchte: „Je dois faire, le Dimanche 17 mai, au Museum d'Histoire Naturelle, une conférence sur la photographie à travers les arts opaques. J'ai appris par M. Berget que vous possédiez une très remarquable collection de photographies prêts à être projetées, et s'il vous était possible de m'en prêter quelques unes pour ma conférence, je vous en serais très reconnaissant [...]“. – Henri Becquerel hatte 1903 zusammen mit Marie und Pierre Curie den Nobelpreis für Physik erhalten; Becquerel „als Anerkennung des außerordentlichen Verdienstes, den er sich durch die Entdeckung der spontanen Radioaktivität erworben hat“, das Ehepaar Curie „als Anerkennung des außerordentlichen Verdienstes, den sie sich durch ihre gemeinsamen Arbeiten über die von H. Becquerel entdeckten Strahlungsphänomene erworben haben“. – Papierbedingt leicht gebräunt, sonst tadellos. **750 Euro**

**219. Henri Becquerel (1852–1908).**

E. Brief mit U. O. O., 11. November 1901. 2½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Kollegen mit Informationen für einen Nachruf auf einen Edouard Lorieux: „[...] J'ai recueilli quelques [...] renseignements dont vous pourrez peut être faire usage: Pendant son séjour à Nantes M. Ed. Lorieux a eu de 1853 à 1877 le contrôle de la presque totalité du Réseau des Chemins de fer d'Orléans, qui est progressivement développé pendant cette période; ce contrôle a ensuite été divisé en 1877 au Moment où M. Lorieux a été nommé ingénieur en chef. Dans ce service considérable il a eu l'occasion de déployer de rares qualités d'ingénieur et d'administrateur [...]“. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand. **1200 Euro**

**220. Alexander Graham Bell (1847–1922), Erfinder.**

E. Zeichnung mit U. („H. A. L.“). [Beinn Bhreagh, Nova Scotia], 19. November 1921. Tintenzeichnung. 1 S. Beidseitig laminiert. 8°. Die humorvolle Bilder-geschichte zeigt „Ye great new invention of F. W. B.“. Das erste Bild zeigt Bells Mitarbeiter Frederick Walker Baldwin, bis zum Hals im Wasser stehend, im Moment eines offenbar blendenden Einfalls; die folgenden drei schildern



Ausfahrt, Havarierung und Untergang des von Baldwin gesteuerten Tragflügelboots (dessen Heck zuletzt parallel zu Baldwins Beinen senkrecht aus dem Wasser ragt). Darunter setzt Bell die Worte: „To be continued“. Die Initialen stehen für Bells Pseudonym „H. A. Largelamb“ (Anagramm für „A. Graham Bell“), unter dem er für die „National Geographic“ zu schreiben pflegte. – Bell, dem meist die Erfindung des Telefons zugeschrieben wird, war auch ein Pionier beim Bau von Tragflächenbooten. Schon 1908 unternahm er mit seinem Mitarbeiter Fredrick „Casey“ Baldwin (1882–1948) erste entsprechende Versuche; 1915 entstand ihr erfolgreichstes Modell: die HD-4, mit der sie am 9. September 1919 die Geschwindigkeit von 114 km/h erreichten – ein Rekord, der zehn Jahre lang unangefochten bleiben sollte. – Verso von Baldwin eigenh. beschriftet: „Property of F. W. Baldwin“.

3500 Euro

### 221. [Bell, Alexander Graham, Erfinder (1847–1922)]. – Brockett, Paul, Bibliothekar und Bibliograph (1872–1946).

Ms. Brief mit U. und 3zlg. eigenh. Nachschrift. Washington, DC, 16. VII. 1920. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Dabei: 7 Photostatkopien, davon 6 negativ (4°) und eine positiv (Folio). Zahlreiche Beilagen. Hübsche Materialsammlung zu Alexander Graham Bells Konstruktionsversuchen an Tragflügelbooten und Flugmaschinen in seinen letzten Lebensjahren, nämlich der Zeit des Ersten Weltkriegs und unmittelbar danach. Brockett schreibt an Bell: „The fact that I have not written to you does not mean that I have not been going ahead with the search for the material relating to the boats in which you are interested. I am going through some of the older series of ‚Revista Marittima‘ and publications of a similar class, keeping a careful list of what I am doing, as suggested by you. Just to be sure that I am correct as to the size of the copy, I am sending you a few photostat copies which I have had made. It seems to me that it would have been much better to have the black on white as we agreed upon before you left. Another thing, as to bringing these things together, would you like to have me send them on or was it your intention that I should retain them here [...]“. – Eh. Nachschrift zu den Reproduktionsgebühren: „The black on white will be the same price as this - 25 cents a sheet“. Paul Brockett, von 1914 bis 1925 „assistant librarian“ der Smithsonian Institution (nach der Hausnomenklatur de facto der Bibliotheksdirektor), ist vor allem bekannt durch sein Standardwerk, die „Bibliography of Aeronautics“. – Neben den im Brief erwähnten Photostatkopien liegen bei: 2 ms. Abschriften aus Bells „Home Notes“, seiner zuletzt 135bändigen Memorandasammlung: „A Hydroplane Submarine Chaser“ (5. II. 1917; 3 Bll. sowie 4.–5. IV. 1917, 6 Bll. 4°). Die Memoranda erschienen im „Beinn Breagh Recorder“ (Bd. XXI, SS. 95ff. und 175ff.), Bells in nur 21 Exemplaren selbstaufgelegtem Hausperiodikum. – Typoskriptdurchschlag „Secret and Confidential Report on the Graham Bell ‚Hydroplane‘“ (21 Bll. Folio). – Typoskriptdurchschlag „Report on Experiments with the HD-4 with Liberty Motors. Made 1919 Sept. 26 by Alexander Graham Bell“ (4 Bll. Gr.-4°). – Separatdruck aus dem „Smithsonian Report for 1919“:

Nutting, William Washington, „The ‚HD-4‘. A 70-Miler With Remarkable Possibilities Developed at Dr. Graham Bell's Laboratories on the Bras d'Or Lakes“. Washington, 1921. (2), 205-210 SS. Mit 9 Tafeln. Originalbroschur. 8°. – Bleistift-Kurvenbild (von Bells Hand?) auf Milimeterpapier, den steigenden Treibstoffverbrauch bei steigender Drehzahl darstellend. – Bell, dem meist die Erfindung des Telefons zugeschrieben wird, war auch ein Pionier beim Bau von Tragflächenbooten. Schon 1908 unternahm er erste entsprechende Versuche; 1915 entstand sein erfolgreichstes Modell: die HD-4, mit der er am 9. September 1919 die Geschwindigkeit von 114 km/h erreichte – ein Rekord, der zehn Jahre lang unangefochten bleiben sollte. **1000 Euro**

**222. Jakob Bernays (1824–1881), Altphilologe.**

E. Brief mit U. Bonn, 4. September 1868. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Dr. Anton Klette, unser sehr verdienstvoller Bibliothekscustos, sagt mir daß er Ihre Briefe bereits beantwortet habe, und nach dem, was er mir über den Inhalt seiner Antwort mittheilt, muß ich mich derselben durchaus anschließen. Ich selbst habe keinerlei Verfügung über die in frage stehenden Papiere; sie sind von dem Eigenthümer nur auf der Bibliothek deponirt; und ich halte es für gänzlich unwahrscheinlich, daß eine Versendung derselben nach einem Orte außerhalb Bonn[s] gestattet werden wird. Ich sehe daher keinen anderen Ausweg als daß Sie hieher kommen [...]“. – Jakob Bernays hatte seit 1853 den Lehrstuhl für Altertumskunde am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau inne und wurde 1866 a.o. Prof. und Direktor der Universitätsbibliothek in Bonn. Zu seinem Forschungsgebiet gehörte vor allem die Geschichte der antiken Philosophie; großes Aufsehen erregten seine „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über die Wirkung der Tragödie“ (1857), „in der er Aristoteles' nur fragmentarisch erhaltene Poetik rekonstruierte. Heute noch bekannt und anerkannt ist Bernays' Beitrag zum Verständnis der Katharsis-Lehre der Poetik. Die Erhellung der aristotelischen Theorie tragischer Wirkung hatte großen Einfluß auf Friedrich Nietzsches Abhandlung ‚Die Geburt der Tragödie‘ sowie auf die psychologischen Theorien Sigmund Freuds“ (Wikipedia, Abfrage v. 20. VII. 2009). – Etwas angestaubt und lichtrandig. **400 Euro**

**223. Johann (I.) Bernoulli (1667–1748), Mathematiker.**

E. Albulblatt mit U. Basel, [2. August 1718]. 1 S. Qu.-schmal-8°. – Ein Zitat aus Juvenals Satiren (VIII, 76) an einen ungenannten Empfänger: „Miserum est aliorum incumbere fama. Juv. | Nobiliß. Possessori in sui memoriam cum voto prosperitatis ascribebat | Joh. Bernoulli D. | Math. P.P.“. – Mit zweiseitigem Goldschnitt; stellenweise minimal fleckig. **2600 Euro**

**224. Johann III. Bernoulli (1744–1807), Astronom.**

E. Brief mit U. („Bernoulli“). Gussow, 27. Dezember 1776. 1 S. 4°. – An einen „Confrère“, dessen Brief an den Philologen und Polyhistor Abraham Jakob

Penzel (1749–1819) diesen in Schwierigkeiten gebracht habe, da der Brief an den Soldaten Penzel adressiert gewesen sei und deswegen dem Magister Penzel beinahe nicht ausgehändigt worden wäre: „Voici [...] une lettre du Sr. Penzel qu'il m'a adressée pour Vous en me chargeant de vous faire ses excuses sur le stile. Vous l'avez extrêmement mortifié en le qualifiant de Soldat sur l'adresse; il est plus connu sous le nom de Magister comme j'ai l'honneur de vous dire, il ne porte d'uniforme qu'au tems de la revue, le porteur de lettre lui a demandé si c'étoit à lui que la votre s'adressoit et elle pouvait lui susciter un désagrément véritable. Je souhaiterois en général que vous eussiez bien voulu dans cette affaire agir avec la bonté et la bienfaisance qui vous sont ordinaires [...]“. – Abraham Jakob Penzel stand zur Zeit des Briefes in preußischem Dienst und wirkte in Königsberg als Herausgeber der Königsberger Zeitung; Johann III. Bernoulli selbst leitete von 1764 bis 1787 die Berliner Sternwarte und in den letzten Jahren die mathematische Klasse der Berliner Akademie. – Die Verso-Seite mit einem alten Montagestreifen, am oberen und unteren Rand etwas unregelmäßig beschnitten. **2000 Euro**

### **225. Ernst Bloch (1885–1977), Philosoph, Professor in Leipzig und Tübingen.**

E. Brief m. U. [wohl Konzept], Leipzig, 15. Februar 1950, 1 Seite gr.-4°. An den Schweizer Publizisten Karl-Heinz Helms, der Bloch zur Mitarbeit an der Zeitschrift „Contexts“ eingeladen hatte. Als DDR-Hochschullehrer muß der Philosoph jedoch politische Rücksicht nehmen. „[...] Die Sache ist nicht so einfach. Jedenfalls müsste ich erst das eine oder andere Heft sehen. Möchte mich nicht, aus verständlichen Gründen, in einem – etwa allzu liberal ausgewählten – Kreis von Mitarbeitern befinden. Wäre aber hier kein Anlass zu einem Einwand, so scheint mir zur Veröffentlichung nicht unbedingt ein bisher ungedruckter Artikel nötig. Das Meiste, was von mir hier bisher erschienen ist, wirkt ja wohl auf Ihre Leser wie ein Originalartikel [...]“. **600 Euro**

### **226. Paul-Émile Botta (1802–1870), Archäologe.**

E. Brief mit U. („P. E. Botta“). O. O. u. D. 1 S. 8°. – An einen unleserlichen Adressaten (Souley?) mit der Bitte um Übersendung der Abhandlungen von Grotefend, die er unbedingt benötige. Die von Hincks habe er schon erhalten. Dieser lese dessen Inschriften in Sanskrit: „Faites moi le plaisir de me rendre les mémoires de Grotefend; j'en ai absolument besoin dans ce moment ci [...] j'ai reçu les mémoires de M. Hincks qui lit vos inscriptions en Sanscrit [...]“. – Paul-Émile Botta war der Wiederentdecker von Ninive (1842) und war trotz seiner oft „grabräuberischen Methoden [...]“ der erste Forscher, der in Mesopotamien archäologische Ausgrabungen betrieb. Damit gilt er als Wegbereiter für die biblische und vorderasiatische Archäologie (Wikipedia, Abfrage v. 16. XII. 2009). – Alt auf Trägerpapier montiert. **280 Euro**

**227. Louis Prinz von Broglie (1892–1987), Physiker und Nobelpreis-träger.**

E. Briefkarte mit U. („Louis de Broglie“). Neuilly-sur-Seine, 8. Oktober 1947. 2 SS. Qu.-8°. An einen namentlich nicht genannten Freund bzw. Kollegen, Mitarbeiter oder Teilnehmer seines Seminars in Antwort auf dessen Schreiben, in dem dieser sich für Informationen bezüglich eines Seminars bedankt und seinerseits seine Vorstellungen über kommende Sitzungen dargelegt hatte. So sei die Formel „ $M = KM$ “ weder von Blackett noch von Mariani und aus diesem Grund keine Seminarsitzung wert. Die Theorie von Mariani halte er ohnehin für anfechtbar: „Puisque la formule  $M = KM$  n'est ni de Blackett ni de Mariani, il n'est en effet pas utile de consacrer une de nos séances à cette question. D'ailleurs, comme je vous l'ai dit, la théorie de Masiani me paraît contestable [...]“. Hingegen scheinen ihm die Fragen des Adressaten hinsichtlich des Wasserstoffspektrums so bedeutend zu sein, daß er sie in das Programm zukünftiger Versammlungen aufnehme: „Quant aux questions relatives au spectre de l'hydrogène dont vous me parlez, elles me paraissent très importantes et je les inscris au programme de nos futurs réunions [...].“ **1000 Euro**

**228. Jérôme Carcopino (1881–1970), Althistoriker, Archäologe und Epigraphiker.**

Visitenkarte mit e. Empfehlungsformel. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Jérôme Carcopino veröffentlichte vornehmlich Arbeiten zur römischen Geschichte, darunter sein Hauptwerk „La Vie quotidienne à Rome à l'apogée de l'Empire“ über das Alltagsleben im Alten Rom zur Blütezeit des Kaisertums. **100 Euro**

**229. Jean-Antoine Chaptal, Comte de Chanteloup (1756–1832), Chemiker und Politiker.**

2 Briefe mit e. U. („Chaptal“). Paris, [11. Januar und 8. August 1804]. Zusammen ( $1\frac{1}{2}+1\frac{1}{2}=$ ) 3 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Blatt. 4° und folio. Jeweils mit Adresse (Faltbriefe). – Als Minister des Inneren an den Pathologen und Anatomen Johann Friedrich Lobstein d. J. (1777–1835) mit der Mitteilung, daß er gern die Erlaubnis erteile, für einige Ausländer, die sich derzeit in Straßburg aufhielten, einen Anatomiekurs abzuhalten, allerdings unter der Bedingung, daß dieser weder in der Schule für Medizin noch zu Zeiten, in denen dort andere Kurse gegeben werden, stattfindet: „J'ai reçu, Citoyen, la demande que vous faites pour être autorisé à ouvrir dans l'amphithéâtre de l'Ecole de médecine de Straßbourg, un cours d'anatomie en faveur de quelques Etrangers qui se trouvent en ce moment à Straßbourg. Vous pouvez faire ce cours, mais il ne peut avoir lieu, ni dans l'Ecole ni aux époques et aux heures des leçons analogues qui s'y donnent. C'est à ces seules conditions que je puis vous accorder la faveur que vous sollicitez [...]“ (Br. v. 11. Januar). – In dem am 8. August verfaßten Brief dankt er ihm für seine im ersten Semester dieses Jahres

im Hörsaal der Anatomie geleistete Arbeit. Er befürwortete außerdem dessen Vorhaben, die Ergebnisse der von ihm als Chef durchgeführten Operationen eines jeden Semesters in einem Bericht zu veröffentlichen. – Jean-Antoine Chaptal leistete maßgebliche Arbeit auf dem Gebiet der Önologie und entdeckte etwa die Methode der Trockenzuckerung von Wein zur Erzielung eines höheren Alkoholgehalts durch Zugabe von Zucker zum Traubensaft oder Most vor bzw. während der Gärung (die sog. Chaptalisation). „Das Kapital, das ihm durch den Tod eines reichen Onkels zufiel, steckte er in den Aufbau eines chemischen Werkes zur Herstellung von Mineralsäuren, Alaun, Bleiweiß, Soda und anderer Substanzen. Sein Renommee beruht besonders auf den praktischen Anwendungen, die er insbesondere mit der Optimierung der Produktion der Salzsäure darlegte“ (Wikipedia, Abfrage v. 1. X. 2009). Mit Chaptals Beschluß zur Gründung einer *Chambre de Commerce* vom 24. Dezember 1802 war die erste Handelskammer im heutigen Deutschland, nämlich in Mainz, gegründet worden. – J. F. Lobstein war 1804 Chef de Travaux der Anatomie geworden, wurde 1819 auf den Lehrstuhl für pathologische Anatomie der Universität Straßburg berufen und hatte seit 1821 auch den Lehrstuhl für Innere Medizin und Klinik inne. „Lobstein leistete einen bedeutenden Beitrag zur anatomischen und pathologischen Grundlagenforschung. Der Untersuchung des vegetativen Nervensystems galt sein besonderes Interesse. In seinem ‚*Traité d’anatomie pathologique*‘ (2 Bde., 1829–33) unterteilte [er] den Stoff der allgemeinen Pathologie erstmals systematisch nach dem anatomischen Charakter der krankhaften Veränderungen. 1827 erschien sein ‚*Handbuch der Hebammenkunst*‘“ (DBE). – Jeweils auf Briefpapier mit gest. Briefkopf des *Ministre de l’Intérieur*. – Leichte Gebrauchsspuren; das Respektblatt jeweils mit kleinem Ausriß bzw. Ausschnitt. **600 Euro**

### 230. Honoré Chavée (1815–1877), Linguist.

E. Brief mit U. („H. Chavée“). O. O., 20. Februar 1865. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er über seine Forschungen und Interpretationen verschiedener Inschriften auf Statuen und Trophäen berichtet. So zum Beispiel über die Bronzetrophäe aus dem Museum der Medici – ein Löwe, dessen Kopf und ein Teil des Rumpfes zu den entsprechenden Körperteilen eines Lammes geworden sind – oder die Inschrift eines Flachreliefs aus Marmor, aufbewahrt bei den Constanzis in Perugia, welches das Anbinden eines alten Mannes durch einen Jüngling zum Zwecke des Schindens darstellt. Hier habe die Entrüstung die sehr einfache Inschrift diktiert: „BEL BESI [?] = Böser Herr, der einen Alten zum Zwecke des Schindens anbindet.“ Vor allem aber habe er sich der Interpretation der 1882 in Perugia entdeckten großen Inschrift gewidmet und unter Zuhilfenahme der Forschungen von M. Stickel versucht, eine neue Sichtweise auf einige schwierige und bis jetzt noch nicht genau übersetzten Passagen zu werfen: „[...] j’ai pu faire précéder l’examen de la grande inscription de Pérouse de l’analyse et de la traduction raisonnée des quatre inscriptions toscanes les plus importantes

après celle-là. J'étudiai d'abord avec mon nombreux autitoire (toujours salle comble) le trophée en bronze du musée des Médicis, un lion dont la tête et une partie du tronc sont devenus ceux d'un agneau [...] ensuite l'inscription qui se trouve au haut d'un bas-relief en marbre conservé à Pérouse chez les Constanzi et représentant un jeune homme attachant avec violence un vieillard à un tronc d'arbre. C'est l'indignation qui a dicté ces simples paroles BEL BESI [...] Maître méchant qui attache un vieillard pour l'écorder. [...] Mais je me suis surtout attaché à l'interprétation de la grande inscription découverte à Pérouse en 1882. Profitant des savantes études de M. Stickel sur ce précieux monument de l'antique Étrurie, j'ai essayé de jeter un jour nouveau sur certains passages difficiles et moins rigoureusement traduits jusqu'ici [...]". – Honoré Chavée war Mitbegründer der „Revue de Linguistique et de Philologie Comparée“, der ersten linguistischen Fachzeitschrift Frankreichs, und lehrte u. a. am Collège Stanislas sowie in Bologna und Pisa. „He considered language to be a living organism. His comparative research included word meanings, and he attempted to reduce them to elementary semantic atoms. Most of historical reconstructions are speculative“ (Wikipedia, Abfrage v. 16. XII. 2009).

420 Euro

### 231. Ernst Curtius (1814–1896), Historiker und Archäologe.

E. Brief mit Initialen. O. O., 3. Juli 1888.  $\frac{3}{4}$  S. 8°. – Einer kleinen Bleistiftnotiz zufolge an den Schriftsteller Julius Rodenberg (1831–1914): „Mit herzlichem Dank für Ihre freundliche Zuschrift aus Fulda theile ich Ihnen mit, daß die Gedächtnißrede [!] morgen im Deutschen Wochenblatt erscheint [...]“. – Ernst Curtius war Professor für klassische Archäologie sowie Direktor des Kgl. Museums in Berlin und war 1871 von der Reichsregierung mit der Leitung der von ihm angeregten Ausgrabungen in Olympia betraut worden, bei der die Skulpturen des Zeustempels, des Hermes und des Praxiteles gefunden wurden. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Tintenwischern. 220 Euro

### 232. John Dalton (1766–1844), Naturforscher.

E. Brief mit Namenszug in der Eingangszeile. Manchester, 14. April 1825. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – „J. Dalton presents his respects to the Rev. Mr. Corrie + begs he will do him the favour to accept of the accompanying portrait + two small pamphlets [...]“. – John Dalton gilt wegen seiner grundlegenden Untersuchungen zur Atomtheorie als einer der Wegbereiter der Chemie; ihm zu Ehren ist im anglo-amerikanischen Raum die Einheit der Atommasse (amu) Dalton benannt worden. – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Öffnen der Verschlußmarke (keine Textberührung) und etwas fleckig bzw. angestaubt; Faltpuren; ohne die erwähnten Beilagen. 1200 Euro

### 233. Charles Darwin (1809–1882), Naturforscher.

E. Brief mit U. Down House (Kent), 14. Juni o. J. 1 S. 8°. – An einen nicht genannten Adressaten, den er in London aufsuchen will: „I shall be in London

in about ten days, & will immediately call on you & explain why I cannot at once answer your question [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Verso-Seite mit alten Montagespuren. – Bei Darwin Online nicht aufgeführt.

4000 Euro

**234. Nikolaus Delius (1813–1888), Anglist, Altphilologe und Shakespeare-Forscher.**

E. Manuskript mit Initialen. O. O., 24. November 1856. 2 SS. Gr.-4°. – Das mit „An He.“ betitelte Manuskript ist eine in gebundener Rede verfaßte und an Carl Heinichen gerichtete Widmung für Delius' Shakespeare-Ausgabe, die in dieser Form darin nicht überliefert ist. Carl Heinichen, Rittmeister im königl. preußischen 7. Husaren-Regiment und seines Zeichens ebenfalls ein Übersetzer Shakespeares, wird im zweiten Band der Ausgabe mit ganz schlichten Worten bedacht: „Herrn Carl Heinichen | Rittmeister im königl. preuss. 7. Husaren-Regiment | widmet den zweiten Band seines Shakspere [!] | in treuer Freundschaft | Nicolaus Delius“. In dem vorliegenden Manuskript wird Heinichen in fünf Strophen zu je acht Zeilen gewürdigt: „So wäre denn mit diesem Heft vollendet | Der Band, der sich mit Deinem Namen schmückt; | Und eines Jahres Müh', darauf verwendet | Hat, weil für Dich verwendet, mich beglückt [...] So mag denn Dir, mein Carl, wie dieser zweite, | der dritte, vierte Band gewidmet sein: | Sie sind, wenn auch Dein Nam' auf jeder Seite | Nicht wiederkehrt, ja schon von selber Dein [...]“. – Mit kleinen Randläsuren.

800 Euro

**235. Johann Peter Gustav Lejeune Dirichlet (1805–1859), Mathematiker und Schwager von Felix Mendelssohn Bartholdy.**

E. Schriftstück mit Namenszug in der Eingangszeile. O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal8°. – Vorlesungsankündigung: „G. Lejeune Dirichlet Dr. doctrinam de numerorum proprietatibus, imprimis formarum quadraticarum ratione habitu [...] Theoriam visium secundum legem Newtonianum agentium exponet et ad varias quaestiones physicas applicabit [...]“. – Die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren; beiliegend eine zeitgen. Sammlernotiz zum Verfasser.

900 Euro

**236. [„Discovery“-Expedition].**

Sammlung von zwei Albuminabzügen (Vintage). Lyttleton (Neuseeland) und Antarktis, 1901/1904. Jeweils 82:105 mm. Zeigt den großen Polarforscher Ernest Shackleton (1874-1922) im Tweedanzug an Deck der „Discovery“. Im Negativ numeriert „0001“; verso beschriftet: „Shackleton on arrival at Lyttleton“. Die „Discovery“ hatte unter dem Kommando von Robert Falcon Scott am 6. August 1901 England verlassen und erreichte am 29. November Neuseeland. Drei Wochen später verließ die Expedition den Hafen von Lyttleton mit Kurs Antarktis. - Die andere Photographie zeigt die „Terra Nova“ mit rauchendem Schlot im Packeis, wohl im McMurdo-Sund, wohin das Schiff zum Entsatz der

festgefrorenen „Discovery“ entsandt worden war. Im Mittelgrund schreitet ein Seemann über die Eisschollen. Verso beschriftet: „Terra Nova‘ in Pack Ice“. – Die Expedition der „Discovery“ war die erste offizielle britische Expedition in die Antarktis seit Ross im Jahre 1842 und läutete das „Heroische Zeitalter“ der Antarktisexpeditionen ein. – Wohlerhaltene, kontrastreiche Abzüge.

1000 Euro

**237. Wilhelm Dörpfeld (1853–1940), Archäologe.**

E. Postkarte mit Initialen. Athen, 26. April 1888. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Oberlehrer Karl Müllenhoff in Berlin mit Wünschen zu dessen bevorstehendem Geburtstag: „[...] Wir haben im verflossenen Winter traurige Nachrichten von meinem Vater gehabt und auch jetzt lauten sie noch nicht viel tröstlicher. Ich will deshalb demnächst eine kurze Reise in meine Heimat unternehmen, um meinen Vater nochmals zu sehen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt.

190 Euro

**238. Hermann Dürck (1869–1941), Mediziner.**

E. Brief (Fragment) mit U. („Hermann“). Wohl München, o. D. 1 S. Gr.-4°. Wohl an seine Nichte: „[...] Unsere jetzige Lage ist ja wunderschön. Wir sehen gerade auf die heimatliche Isar vor unseren Fenstern & auf die gegenüberliegenden Gasteig-Anlagen am jenseitigen Ufer & dabei sind wir dem Stadt-Centrum doch um vieles näher wie in der Geibelstrasse & haben viel mehr Platz [...] Es ist wirklich jammerschade, dass wir soweit auseinander sind & uns nicht mehr sehen können. Das Leben geht dahin & man hat nichts von seinen nächsten Angehörigen gehabt [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf, zwei kleinen Stecknadeldurchstichen und alten Montagespuren verso.

120 Euro

**239. Paul Ehrlich (1854–1915), Mediziner und Nobelpreisträger.**

E. Brief mit U. („PEhrlich“). Wohl Berlin, [vor dem 10. Februar 1891]. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, möglicherweise die Badische Anilin- und Sodafabrik (BASF), mit der Ehrlich wiederholt wegen Farbstoffen korrespondiert hatte: „Darf ich mir die [B]itte erlauben, mir gütigst mittheilen zu wollen, ob Sie in dem letzten [J]ahre neue eigenartige [F]arbstoffe in den [H]andel gebracht haben. Meine dies bezüglichlichen histologischen [I]nteressen sind Ihnen ja bekannt [...]“. – Paul Ehrlich hatte 1908 zusammen mit Ilja Iljitsch Metschnikow (1845–1916) den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „als Anerkennung ihrer Arbeiten über die Immunität“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Bl. 2 mit alten Montageresten am oberen Rand; die Datierung nach einem zeitgen. Eingangsvermerk auf der Innenseite; die Verso-Seite von Bl. 2 mit zeitgen. Notizen, die wohl im Zusammenhang mit Ehrlichs Anfrage zu sehen sind. – Beiliegend ein gedr. Portrait (Bruststück im ¾-Profil) mit faksimiliertem Namenszug a. d. Atelier von Nicola Perscheid.

2000 Euro



**240. Albert Einstein (1879–1955), dt. Physiker, Begründer der Relativitätstheorie, Nobelpreis 1921 (verliehen 1922).**

E. U. „Albert Einstein“ auf dem Unterrand einer Porträt-Radierung, o. O. u. D., 20 x 25,3 cm. Darstellung des Wissenschaftlers in mittleren Jahren von vorn. Zusätzlich vom Künstler in Bleistift signiert „J.J. Muller“. **2500 Euro**

**241. Leonhard Ennen (1820–1880), Theologe und Historiker.**

E. Brief mit U. („Lennen“). Köln, 10. November 1872. 1 2/3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Oberbürgermeister von Bonn, Leopold Kaufmann (1821–1898): „[...] Über den Aufenthalt Napoleon's in Köln, 1811, haben unsere Protokolle u. andern Akten mehreres, was Sie jeden Augenblick einsehen resp. abschreiben können. Es wird mir lieb sein, wenn Sie das Verzeichniß mitbringen [...]“. – Leonhard Ennen wurde nach einem Studium der Theologie und Philosophie und nach dem Erhalt der Priesterweihe Vikar und Leiter der höheren Stadtschule in Königswinter. „1857 wurde er erster hauptamtlicher Stadtarchivar und Stadtbibliothekar in Köln. Von ihm stammt u. a. der ‚Katalog der Inkunabeln in der Stadtbibliothek zu Köln. Abt. 1‘ (1865), der als eines der frühesten derartigen Werke Beachtung verdient“ (DBE). Zu seinen historischen Werken zählt eine „Geschichte der Stadt Köln“ (5 Bde., 1862–79). – Mit kleinen Faltsuren. **200 Euro**

**242. Albert Erbstein (1840–1890), Numismatiker.**

E. Brief mit U. („A. Erbstein“). Nürnberg, 2. Februar 1866. 3 2/3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Wenn ich anbei ein Exemplar meiner vor Kurzem vom Stapel gelaufenen Beschreibung des Trebitzer Fundes Ihnen zu übersenden mir erlaube, so geschieht dies zunächst in dankbarer Rückerinnerung der mir bei meiner Arbeit geleisteten wesentlichen Beyhülfe, welcher in dem Schriftchen zu gedenken ich mich selbstverständlich verpflichtet fühlte [...] Im Laufe dieses Jahres werden hier wieder zwei ansehnliche Sammlungen zur Versteigerung gelangen, die Medaillensammlung des im vorigen Jahre gestorbenen Antiquars Schreiber und die vorzugsweise aus Thalern, Medaillen und Gold bestehende Sammlung des jüngst verstorbenen Dr. Knoll. Letztere haben wir uns entschlossen zu katalogisieren, obgleich dies viel Arbeit kosten wird, da jetzt Alles durcheinander liegt [...]“. – Weiters über einen Besuch von Domänenrat Wilhelm Freiherr Löffelholz von Kolberg, „welcher auf mein Befragen, warum er den in der würzburger Auction vorgekommenen oettinger Schilling von 1499 nicht erworben habe, mir mit Bedauern sagte, daß ihm der Katalog nicht zugekommen sei [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz. **400 Euro**

**243. Andreas Frh. von Ettingshausen (1796–1878), Physiker und Mathematiker.**

E. Brief mit U. („AvEttingshausen“). Wohl Wien, 29. Februar 1848. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – Als Generalsekretär der Akademie der Wissenschaften an deren Präsidenten Joseph von Hammer-Purgstall (1774–1856), dem er den „soeben von der Staatsdruckerei erhaltenen Probe-Abzug Ihrer Rede zur nochmaligen Durchsicht“ übersendet und von der (1849 wieder zurückgenommenen) Ablehnung der korrespondierenden Mitgliedschaft durch den Mathematiker und Optiker Joseph Maximilian Petzval (1807–1891) berichtet, „der uns die Statuten, Geschäftsordnung und sogar unsere Zuschrift an ihn zurücksandte, worauf er schrieb, daß er es für gut finde die ihm angebotene Stelle eines corresp. Mitgliedes der Acad. höflich abzulehnen. Wir haben bis jetzt für Briefe kein eigenes Papier zu Umschlägen, da wir das zweite Blatt des Briefes selbst als solchen gelten lassen. Sonst nehmen wir gewöhnliches Schreibpapier. Aber für größere Gegenstände haben wir Packpapier und Papier für Umschläge. Ich sende hier Muster von jeder Gattung, und bitte mir nur Ihre Wünsche deshalb mitzuthemen, und ob ich dies Papier nicht etwa in eine gewisse Größe durch Zuschneiden bringen lassen soll, was nach Ihrem Willen geschehen wird [...] Herr Fitzinger [d. i. der Zoologe Leopold Fitzinger, 1892–1884] ist von seinem Vorhaben die Stelle eines corresp. Mitgliedes unserer Acad. abzulehnen wieder abgegangen. Wir behalten also diesen sehr tüchtigen Mann der übrigens schon an einem Gutachten Theil nimmt [...]“. – Andreas von Ettingshausen war Mathematikprofessor in Wien und war maßgeblich an der Gründung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beteiligt, als deren Generalsekretär er bis 1850 amtierte. – Gering fleckig und ohne die erwähnten Muster.

350 Euro

**244. Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker.**

Brief mit e. U. („L. Euler“). St. Petersburg, 13. (julianischer) bzw. 24. Mai (gregorianischer Kalender) 1768. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. Brief a. d. Hand seines Sohnes Johann Albrecht, des späteren Sekretär der russischen Akademie, an Conte Giuseppe Angelo Saluzzo di Menusiglio (1734–1810) in Turin mit der Mitteilung, daß er wegen zunehmendem Verlust des Augenlichts keinen Beitrag an die Turiner Akademie schicken könne: „C'est bien de l'honneur que Vous me faites en me communiquant le dessein, que l'Academie roiale des Sciences de Turin vient de former par ordre de Son Altesse Roiale Monseigneur le Duc de Savoye, d'imprimer le quatrieme volume de Ses excellens ouvrages. Je m'estimerai bien heureux, si j'étois encore en état d'y contribuer quelque chose par mes faibles lumieres, mais comme depuis mon arrivée ici, j'ai perdu presqu'entierement ma vue au point que je ne saurois plus ni lire ni écrire, je suis presque au désespoir de Vous marquer, Monsieur, que je suis entierement hors d'état de composer des mémoires qui pourroient être jugés dignes d'être inséré dans Votre excellente collection. Mais je n'en suis pas moins sensible à la glorieuse invitation, dont Votre Illustre Academie veut

bien m'honorer; j'en connois tout le prix [...]". – Der Adressat hatte 1757 zusammen mit Joseph Louis Lagrange und Giovanni Cigna die Società privata torinese gegründet, aus der dann 1783 die Accademia Reale delle Scienze hervorgehen sollte. – Der Brief ist in Bd. 1 von Eulers „Commercium Epistolicum“ unter der Nr. 2074 registriert. – Bl. 2 mit kleinen Ausrissen an allen vier Ecken und einem zeitgen. Eingangsvermerk, Bl. 1 mit lediglich einem Eckausriß und unbedeutenden Randläsuren. **4500 Euro**

#### 245. Michael Faraday (1791–1867), Physiker.

E. Brief mit U. („M. Faraday“). [London], Royal Institution, 7. April 1845. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. An einen ungenannten Adressaten, wahrscheinlich einen Journalisten, der Faradays gefeierte Vorlesungen besuchen wollte: „Absence from town has been the reason of my delay in replying to your letter. I am very happy in sending an admission L[etter]. All I can say is that I am unable to give you any assistance in taking or correcting the matter of the lectures so that if on having them you think them worth notice you must not let it appear as if I had any authority or charge in the matter [...]“. – Faraday gilt als einer der einflußreichsten Wissenschaftler überhaupt und vielleicht bester Experimentator in der Geschichte der Physik. Vorliegendes Schreiben im Jahr seiner Entdeckung des sog. Faraday-Effekts (eine der Grundlagen von Lasertechnik wie auch der drahtlosen Kommunikation) und des Diamagnetismus. Sauber und wohl erhalten. **1500 Euro**

#### 246. Enrico Fermi (1901–1954), Physiker und Nobelpreisträger.

Ms. Brief mit e. U. („E. Fermi“). Chicago, 26. März 1948. ½ S. Gr.-4°. – An den Chemiker Bernard Jaffe (1896–1986): „Concerning the sketch in which you are interested, you may probably obtain some information on it by writing to Dr. W. H. Zinn, Director of the Argonne National Laboratories [...]“. Enrico Fermi hatte 1938 den Nobelpreis für Physik erhalten „für die Bestimmung von neuen, durch Neutronenbeschuß erzeugten radioaktiven Elementen und die in Verbindung mit diesen Arbeiten durchgeführte Entdeckung der durch langsame Neutronen ausgelösten Kernreaktionen“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der University of Chicago. **1900 Euro**

#### 247. Anselm Ritter von Feuerbach (1775–1833), einer der bedeutendsten Kriminalisten des 19. Jh.

E. Brief m. U. „Dein treuer Vater Feuerbach“, Ansbach, 5. September 1824, 2 ½ Seiten 8°. Doppelblatt. An seinen ältesten Sohn, den Archäologen Anselm Feuerbach (1798–1851) in München, der sein Examen „glänzend“ bestanden hat, aber noch ohne Stellung ist. Der Vater sagt ihm finanzielle Hilfe zu, denn „daß Du eine Hofmeisterstelle und zwar zu München, und zwar bei Speier annähmest, kann ich, um der Ehre meines Standes willen, nicht zugeben. Habe ich Dich bisher so lange unterstützt, so will ich es auch noch in der kurzen Zeit, die noch übrig ist. Schreibe mir demnächst genau, wie lange Du noch zu

München zu bleiben gedenkst [...]“. Berichtet dann über die häuslichen Verhältnisse, erwähnt das „brave treffliche Gretchen“ („ihrem häuslichen Genie, u. alles aufopferndem Fleiße, verdanke ich, Gott lob, die Wiederherstellung meines Hauswesens und meine Rettung vor sonst unvermeidlichem Untergang“) und den Sohn Eduard und läßt den Philologen Friedrich Thiersch grüßen. Am Schluß die Frage: „was macht Apollo?“ – offenbar eine Anspielung auf Anselms im Entstehen begriffenes Buch „Der vatikanische Apollo“, das erst 1833 erschien. – Auf die Rückseite durchschlagende Tinte, daher einzelne Stellen schwer leserlich. 2500 Euro

**248. Elisabeth Förster–Nietzsche (1846–1935), Schwester von Friedrich Nietzsche.**

Bildpostkarte mit e. U. Wohl Weimar, 22. August 1923. 1 S. (Qu.-)8°. Mit Adresse. Beiliegend eine Visitenkarte mit e. Grußzeile in Bleistift. – Eine diktierete Postkarte an Frau von Leipzig: „Heute möchte ich Ihnen nur sagen, daß an meinem Empfangstag, d. 1. Sept. ½ 5 Uhr Prof. Fink einen Vortrag über die beiden Bände Dr. Spenglers ‚Der Untergang des Abendlandes‘ halten wird. Es würde mich freuen, wenn Sie mit Ihrem Herrn Gemahl daran teilnahmen [...]“. – Die Bildseite mit einer Aufnahme des Nietzsche-Archivs zu Weimar und einem Portrait des Philosophen. 150 Euro

**249. Elisabeth Förster–Nietzsche (1846–1935).**

Brief mit e. U. Wohl Weimar, 13. April 1916. 2¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Diktatbrief an Frau von Leipzig mit dem Ausdruck ihres Bedauerns, daß der geplante Gegenbesuch ihrer „sehr schlechten Augen“ wegen nicht stattfinden können: „[...] Nun wartete ich darauf, daß mein langjähriger Diener, der meine Schritte auf fremden Treppen leitet und hier seit eineinhalbem Jahr zum Militär eingezogen ist, am 1. April Urlaub bekäme [...] Aber es kam alles ganz anders: er wurde plötzlich zur Front oder hinter die Front geschickt, so daß ich nun ohne alle Abschiedsbesuche, zu meiner Erholung, Weimar auf ungefähr vier Monate verlasse. Diese Erholung habe ich recht nötig, da ich durch die ungeheure Spannung der letzten Jahre u. ungemein schmerzliche Verluste allmählich recht angegriffen worden bin [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Nietzsche-Archivs“; beide Bll. mit jeweils einem kleinen Einriß im Mittelfalz. 220 Euro

**250. Friedrich Theodor von Frerichs (1819–1885), Mediziner.**

E. Brief mit U. Berlin, 12. Februar 1884. 2 Seiten auf Doppelblatt. 8°. – Lt. zeitgen. Bleistiftvermerk an den Mediziner Julius Grosser (1835–1901): „Leider bin ich zur Zeit außer Stande für das nächste Heft der Zeitschrift einen Beitrag zu liefern, weil ich mit der Vollendung eines größeren Werkes über Diabetes, welches vor Mitte April gedruckt sein muß und mit den Vorlesungen, Sitzungen etc. über jedes Maaß [!] hinaus beschäftigt bin [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; mit kl. Einr. in der mittleren Faltung. 400 Euro

**251. Sigmund Freud (1856–1939), Neuropathologe und Begründer der Psychoanalyse.**

Gedruckte Danksagungskarte m. e. U., „Freud“, Wien, 25. Mai 1931, 1 Seite quer-8°. Mit Briefkuvert. Freud dankt für überbrachte Glückwünsche „Dank für Ihre freundliche Anteilnahme an meinem 75. Geburtstag [...] Herzlich Ihr Freud“.

**2250 Euro**

**252. Julius Friedländer (1813–1884), Numismatiker.**

E. Brief mit U. („J. Friedländer“). O. O., 22. Mai 1864. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über Druckkorrekturen und Freixemplare: „[...] Unter den Petersburger Münzkopien sind 106 Doubletten, den Ankauf der 693 anderen habe ich erbeten. Die Vita Begeri drucken wir doch nicht ohne fernere Rücksprache, auch wegen eines Bildnisses, das ich dazu beabsichtige [...]“. – Julius Friedländer, ein Enkel des Schriftstellers David Friedländer, sollte ursprünglich Mediziner werden, zog sich jedoch 1838 einen Gehörschaden zu, der in späteren Jahren zur völligen Taubheit führte. „Vorgebildet durch die große Münzsammlung seines Vaters, begann Friedländer 1840 als Hilfsarbeiter an der Antikenabteilung des kgl. Münzkabinetts. 1858 übernahm er die Leitung der Abteilung [und] wurde 1868 der erste Direktor des gesamten Münzkabinetts. [Er] vermehrte die Ausstellungsstücke durch den Ankauf einer Reihe von Privatsammlungen [und] veröffentlichte u. a. „Die italienischen Schaumünzen des 15. Jahrhunderts (1430–1530) (1882)“ (DBE). – Papierbedingt leicht gebräunt und mit gepr. Vignette.

**320 Euro**

**253. Carl Friedrich Gauss (1777–1855), Mathematiker und Astronom.**

E. Brief mit U. („Gauss“). Göttingen, 21. Oktober 1850. ½ S. auf Doppelblatt. Mit e. Adresse. – An den Physiker Wilhelm Weber (1804–1891) zur Übersendung von (hier nicht beiliegenden) 264 Taler Kurant für ein Goniometer: „[...] Den Betrag Ihrer sonstigen Auslagen werde ich erstatten, sobald ich ihn kenne [...]“. – Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung), das Siegel in gutem Zustand; etwas fleckig.

**3800 Euro**

**254. Karl Friedrich Göschel (1781–1861), Jurist und Philosoph.**

E. Brief mit U. („Göschel“). Langensalza, 30. Juni 1858. 2 SS. Gr.-4°. – An die Redaktion der Zeitschrift „Maje“ zur Übersendung eines (hier nicht beiliegenden) Manuskripts, das, „wie ich nicht ohne Grund glaube, besonders passend für dieses Blatt“ sei: „[...] Sollten Sie überhaupt für jetzt keine weiteren Manuskripte wünschen, so sagen Sie es unverhohlen. Sie können die Wahrheit sagen u. ich kann sie ganz gut hören. Ich predige täglich die Wahrheit, liebe Sie, kann Sie vertragen [...]“. – Stellenweise leicht gebräunt.

**250 Euro**

**255. Jacob Grimm (1785–1863), Germanist.**

E. Brief mit U. Berlin, 19. März 1856. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Philologen und Pädagogen Friedrich von Thiersch (1784–1860) in München:

„Ohne zweifel liegen auch Ihrer akademie die algerischen inschriften vor augen, welche die französische regierung jetzt bekannt machen lässt. darunter befindet sich no. 101 eine, die, wenn ich nicht irre, für die bairische geschichte besondere bedeutung gewinnen wird. ich machte unlängst Zeuss [d. i. Johann Kaspar Zeuß, 1806–1856, Sprachwissenschaftler und auswärtiges Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften] aufmerksam darauf, der aber noch nichts davon hören will. Die worte Numidiae et Norici Bavaribus [...] sind doch höchst merkwürdig [...] warum sollten nicht bereits vor den Vandalen dunkle kriegshaufen ins römische gebiet von Africa eingebrochen sein? man will zur römischen zeit nur die namen Boji, nicht Bojovari, Baivari, Bavari annehmen. hier erscheint sogar ein unerhörtes Bavares [...] Werden solche vermutungen haltbar, so ergibt sich, dass diese ältesten Bavares damals von königen beherrscht wurden, und dass die ansicht von Zeuss, der Baiern und Markomannen identificirt und sie streng abscheidet von den Bojen, erschütterung erfährt. früher habe ich ihr selbst beigepflichtet. Allmählich lernt man einsehen, dass zwischen Kelten und Germanen tiefere berührung statt fand in sprache und volksverhältnissen. diese ansicht hat nichts gemein mit Pallhausens irrthümern [gemeint ist der Historiker und Staatsarchivar Vinzenz von Pallhausen, 1810–1870]. Kelten sind keine Germanen, wie neulich Holzmann wollte [d. i. der Germanist Adolf Holtzmann, 1810–1870]. Aber beide völker haben einzelne ihrer stämme ineinander gewoben und gemischt [...] Dass diese Donaubojen neben Germanen deutsch erlernt und geredet haben, darf man fast vermuten [...]“. – Stellenweise mit Transkriptionen einzelner Wörter und kleineren Unterstreichungen in roter und schwarzer Tinte a. d. Hand des Empfängers, das sonst leere Bl. 2 mit siebenzeiliger e. Nachschrift und U. („Fr. Thiersch“) von Friedrich von Thiersch (dat. München, 17. März 1856; mit kleinerem Siegelrest, wodurch wohl insg. zwei Wörter in zwei Zeilen verdeckt sind); je ein kleiner Einriß im Mittelfalz bzw. im rechten Rand beider Bll., sonst ein sehr schönes, sauberes und makelloses Blatt. **4500 Euro**

### 256. Hermann Grote (1802–1895), Numismatiker.

E. Brief mit U. („HGrote“). Hannover, 2. April 1869. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Numismatiker Hermann Dannenberg (1824–1905) über ihm unterlaufene Irrtümer beim Entziffern der Inschriften der „Heinr Rex-Denare“: „Ich habe Ihren Brief nochmals mit meinem Opus verglichen. Wenn ich p[agina] 125 [...] bloß einen Irrthum begangen hätte, so wäre nichts weiter dabei, denn das passirt mir oft genug. Aber da das Gesagte mit anderen Stellen des Aufsatzes in unvereinbarem Widerspruch steht, so ist es nicht Irrthum allein, sondern Unsinn. Ein Irrthum kann, wie ich sofort Willens war, im nächsten Hefte berichtigt werden [...] jetzt erst komme ich darauf, daß ich vielleicht nur einen Carton der Seiten 125 und 126 einlegen zu lassen brauche, um mit unbedeutender Abänderung den Übelstand zu heben. Vielleicht habe ich einen Unterschied zwischen dem correcten Heinricus und dem HeinrTcus im Kopfe gehabt, aber auch das kann gar nicht passen [...] Das größte Ver-

sehen ist, daß ich p 125 gar nicht auf das Heinticus aufmerksam gemacht habe, welches auf fast allen Heinticus-Denaren mit den Figürchen [folgt ein mit vier Punkten umgebenes Kreuz]. Ergo: es wird sofort ein Carton gedruckt, und daher ersuche ich Sie dringend, die Anfertigung der p 125 zu übernehmen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt. **360 Euro**

**257. Carl Gussenbauer (1842–1903), Mediziner.**

Visitenkarten mit vier e. Zeilen. Wohl Wien, [Dezember 1902]. 1 S. Visitenkartenformat. – An Henriette Nicoladoni, der er zum Ableben von deren Bruder Carl kondoliert und sie ersucht, „den Ausdruck herzlichen Beileides ob des unersetzlichen Verlustes entgegennehmen zu wollen [...]“. **90 Euro**

**258. Ernst Haeckel (1834–1919), Zoologe.**

2 e. Briefe mit U. Jena, 1913. Zusammen 4 SS. auf 4 (= 2 Doppel-)Bl. 8°. – An Gertha Jung in Hannover. I: „Ihrem Wunsche entsprechend habe ich [...] Herrn Leemann (Senior) [...] die Eindrücke mitgeteilt, welche das mir zugeeignete, von seinem Sohne John A. Leemann gedichtete Trauerspiel ‚Glaube und Wahrheit‘ bei mir hinterlassen hat. Natürlich ist für die Wirkung dieser gedankenreichen und zeitgemäßen Monistischen Dichtung die Art der Inszenierung und Aufführung sehr wichtig. Es wird mich sehr freuen von Ihnen zu hören, dass die erste Aufführung, die unter Ihrer Leitung am 15. März in Stuttgart stattfinden soll, von dem erhofften Erfolge gekrönt worden ist [...]“ (Br. v. 3. März 1913; im linken Rand gelocht (keine Textberührung)). – II: „Aus Ihrer freundlichen Mitteilung erfahre ich mit Freuden, daß das schöne, vom Verfasser mir zugeeignete monistische Trauerspiel ‚Glaube und Wahrheit‘ von John A. Leemann, bei seiner Erstaufführung in Hannover glänzenden Erfolg gehabt und Aussicht hat, auch auf anderen Bühnen aufgeführt zu werden [...]“ (Br. v. 25. März 1913; mit kl. Einr. in der Faltung; am oberen Rand gelocht (keine Textberührung)). **600 Euro**

**259. Otto Hahn (1879–1968), Chemiker und Nobelpreisträger.**

Ms. Brief mit e. U. Göttingen, 17. November 1961. 1 Seite 4°. – An den englischen Physiker und Nobelpreisträger James Chadwick (1891–1974) über die von diesem herausgegebenen „Collected Papers of Lord Rutherford“: „[...] [D]ass dieses dicke Buch nur ein Drittel oder ein Viertel des Lebenswerks von Lord Rutherford ist, zeigt doch die ungeheure Bedeutung, die Rutherford für die Wissenschaft des 20. Jahrhunderts zukommt. Es ist sehr schade, dass unser alter Freund Hans Geiger [1882–1945] auch nicht mehr lebt. Wie würde ihn das Buch über seinen alten, verehrten Lehrer beeindruckt haben. Ich erinnere mich genau an die Jahre des 2. Weltkrieges, als ich bei den Sitzungen der Preussischen Akademie regelmässig Hans Geiger getroffen habe. Er war, obgleich seine Frau eine ziemlich überzeugte Anhängerin des Hitlerregimes war, tiefunglücklich über den Krieg und über den dadurch verursachten Bruch mit seinem geliebten Professor Rutherford. Nach der Akademie tranken wir

oft eine Tasse Kaffee, und er sagte mir dann: ‚Ich kann doch zu Hause und in der Öffentlichkeit nicht meine Trauer darüber aussprechen, dass ich mit Rutherford nun nicht mehr korrespondieren kann, und ich freue mich so, dass ich wenigstens hier in unserem kleinen Café immer mit Ihnen über Rutherford sprechen kann‘. Sie, lieber Chadwick, waren ja auch mit Hans Geiger befreundet und können die Lage verstehen, in die Geiger durch seine zwiespältige Stellung versetzt war [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); Faltsuren. **900 Euro**

### 260. Josef von Hammer–Purgstall (1774–1856), Orientalist.

3 e. Briefe mit U. (jeweils „Hammer-Purgstall“). Döbling bei Wien und Wien, 1851 und 1852. Zusammen (1+1+1½=) 3½ SS. auf 6 (= 3 Doppel)Blatt. (Gr.-)8°. Mit 2 e. adr. Kuverts. – An Emilie List (1818–1902), die Tochter des Nationalökonomen Friedrich List (1789–1846), in Schönau bei Baden: „Ich war eben im Begriffe mit ein paar Worten den sechsten Theil des Ritter vom Geiste (der mir besser als alle vorhergehenden gefällt) zu begleiten, und Ihnen zu sagen, daß ich denselben am 29. d. M. selbst abholen werde (am 1ten kann ich nicht wie ich wünschte nach Schönau fahren um Ihrer Frau Schwester [d. i. Elise von Pacher] Glück zu wünschen) als ich Ihr Billet erhielt. Die Plätze waren zwar schon alle vergeben aber ich habe sogleich meinen A[mts]schreiber Schupp [...] eingeladen, und ein Fenster steht Ihnen Ihrer Frau Mutter und dem Herrn Gemahl zu Diensten [...]“ (a. d. Br. v. 18. Juni 1851). – „Ich bedauere recht sehr geehrtes Fräulein Ihrer Frau Schwester meine Glückwünsche zu Ihrem Namenstage, aus den in Ihrem Briefe enthaltenen Gründen nicht persönlich darbringen zu dürfen [...]“ (27. Juni 1852, mit der Erwähnung von Heines „Romanzero“). – „Mir ist leid daß diese Zeilen nicht blos den Dank für übersandte Blätter enthalten können, sondern daß ich meinem Dank meinen bittersten Klagen [...] beimischen muß [...]“ (9. Juli [1852]). – Teilw. etw. knittig; die Kuverts jeweils mit einer 3 Kreuzer-Marke frankiert. **800 Euro**

### 261. Martin Heidegger (1889–1976), Philosoph.

E. Brief mit U. Freiburg i. B., 4. Januar 1938. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – Unveröffentlichter Brief an seine Schülerin Magda Stomps, mit der ihn und seine Frau Elfriede eine langjährige Freundschaft verband: „Ihren Vortrag fand ich erst gestern Abend bei der Rückkehr von der Hütte vor. In aller Eile habe ich ihn durchgeprüft. Die Anlage ist gut u. die Ausführung in den Grenzen des Möglichen verständlich [...] Über Einzelheiten können wir dann eingehender sprechen, wenn Sie wieder einmal hier sind [...] Mit herzlichem Gruß u. Dank für Ihre Bemühungen um meine philos. Versuche | Martin Heidegger | Ich ‚male‘ der Lesbarkeit wegen in lateinischer Schrift.“ – Die niederländische Religionsphänomenologin Magda A. H. Stomps promovierte 1935 bei Heidegger mit einer Arbeit über „Die Anthropologie Martin Luthers“, in der sie versuchte, die Anthropologie des Reformators in den Kategorien der Existenzphilosophie zu beschreiben. 1938 veröffentlichte sie zwei



religionsphilosophische Artikel über Heidegger in niederländischer Sprache – „De filosofie van Martin Heidegger“ und „Heideggers verhandeling over de dood en de theologie“ –, später nahm sie eine Lehrtätigkeit in Zutphen (Gelderland) auf. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs lebte sie zunächst in Stolberg (Harz), dann in Köln und ging 1952 (vermutlich durch die Vermittlung von H. G. Gadamer) nach Argentinien, wo der Heidegger-Schüler Carlos Astrada an der Universität von Buenos Aires lehrte. – Das Kuvert mit den üblichen Gebrauchsspuren und mit Stempel des Absenders. **1250 Euro**

**262. Werner Heisenberg (1901–1976), Physiker und Nobelpreisträger.**  
Ms. Brief mit eigenh. U. („W. Heisenberg“). Göttingen, 19. April 1950. 1 S. Qu.-gr.8°. An den Pathologen und Chemiker Friedrich Ludwig Breusch (1903–1971): „Mit gleicher Post schicke ich Ihnen eine Kopie meiner letzten Arbeit über die Quantentheorie der Elementarteilchen, die ich Ihrem mathematischen Kollegen versprochen hatte [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Max Planck-Instituts für Physik. **800 Euro**

**263. Otto Henne am Rhyn (1828–1914), Publizist und Historiker.**  
E. Brief mit U. („O. Henne am Rhyn“). Zürich, 12. Februar 1881. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Kulturhistoriker, Publizisten und Schriftleiter des Stuttgarter Wochenblatts „Das Ausland“, Friedrich von Hellwald (1842–1892), mit dem er „ungeachtet mancher Meinungsverschiedenheiten“ in Verbindung zu treten wünscht, „da ich Sie [...] doch als geistvollen Fachgenossen hoch schätze [...] Zunächst bewegt mich dazu das Auftreten eines Menschen, welcher aus der von uns Beiden gehegten Kulturgeschichte die Vernunft verbannen u. daraus ein etymologisches Tollhaus machen will. Gegen diesen Herrn Faulmann sollten wir uns verbinden, was in der Art geschehen kann, daß Sie mir freundlichst die Spalten des ‚Ausland‘ zu einer eingehenden Recension seiner ‚Illustrierten Kulturgeschichte‘ öffnen, um das Publicum vor dem darin breitgetretenen Blödsinn zu warnen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Neuen Zürcher Zeitung“; etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren und einrissen. **220 Euro**

**264. John Frederick William Herschel (1792–1871), Astronom.**  
E. Brief mit U. („JFWHerschel“). Collingwood bei Hawkhurst, 10. Mai 1844. 4 SS. auf Doppelblatt. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Parlamentarier mit der Bitte um Auskunft über bevorstehende Gesetzesänderungen und deren Auswirkungen auf Bankeinlagen sowie auf die „Friends Society“ und vergleichbare Einrichtungen: „I have just seen in the Times of yesterday the Draft of a bill for the future regulations of Savings Banks. One claim limits deposits in them to 20£ in any one year. Another disallows trust accounts and a third limits the interest (after a year or so) to £ 2:13:6 per annum. If the bill is intended to affect only Savings Banks it will be to the ‚Friends Society‘ merely an inconvenience – but if it be intended as the precursor of a general

reduction of interest in the case of such Societies as that [...] it will I fear so far cripple us that in a district like this which is felt to be an unpromising one it will leave us very little chance of success [...] the reduction from  $3\frac{1}{2}$  to  $2\frac{1}{2}$  per Cent is a very formidable one. – At all events it nullifies all our tables and to recalculate them at  $2\frac{1}{2}$  will be a work of time, serious responsibility and heavy expense – yet with the immediate prospect of this ‚Casus Foederis‘ hanging over us it would I think be very unwise [...] to enter into contracts with any who may now apply which we should speedily have to modify to their disadvantage [...]“. – Der Sohn des Astronomen Wilhelm Herschel übernahm von diesem dessen Sternwarte, „entdeckte, daß die Magellanschen Wolken aus Sternen bestehen, gab verschiedene Sternen-Kataloge heraus und führte das Julianische Datum in die Astronomie ein [...] Seine Vielseitigkeit beweist auch die Anwendung der Lichtempfindlichkeit bestimmter Eisensalze zu damals neuen photographischen Verfahren. Er verbesserte die Cyanotypie. 1842 entdeckte er den photographischen Prozeß zum Belichten von Papierbildern auf der Basis von kolloidalem Gold, den er Chrysotypie nannte“ (Wikipedia, Abfrage v. 17. IX. 2009). – Nach Herschel wurden eine Insel in der kanadischen Beaufortsee und ein Mondkrater benannt. – Papierbedingt etwas gebräunt und in den Faltungen leicht angestaubt. **1200 Euro**

#### 265. Heinrich Hertz (1857–1894), Physiker.

E. Brief mit U. („Dr. H. Hertz“). Karlsruhe, 6. Oktober 1888.  $2\frac{1}{2}$  SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „So vieler Entschuldigungen Ihrerseits bedarf es nicht bei einer so natürlichen Sache. Es hätte mich sehr gefreut, wenn Sie am Freitag gekonnt hätten und es freut mich jetzt ebenso für die Zukunft. Leider ist allerdings bei uns die nächste Woche schon Semester und bin ich daher nicht mehr völlig frei. Ich habe auch mit diesem Schreiben gezögert, weil ich erst sehen musste, wie die Examina und Collegien fielen. Jetzt schlage ich Ihnen nächsten Freitag vor. Kann ich Ihren Versuch vormachen, so erwarte ich Sie im Polytechnikum, um dieselben vorzubereiten; bin ich hieran verhindert, so empfangen Sie an der Bahn. In diesem Falle müssten Sie mit den Apparaten vorlieb nehmen, von denen freilich nicht viel zu sehen ist. Die Hauptversuche kann ich freilich überhaupt nicht zeigen, weil der Hörsaal wieder fürs Semester eingerichtet ist [...]“. – Heinrich Hertz lehrte zu jener Zeit als Professor für Physik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Seine Forschungen über die elektromagnetischen Wellen bildeten die Grundlage für die Entwicklung des Radios und der drahtlosen Telegraphie. – Sehr selten. – Beide Bll. mittig durchrissen und alt restauriert; papierbedingt etwas gebräunt; die Verso-Seite von Bl. 2 mit einer wohl nicht von Hertz stammenden Skizze und etwas angestaubt. **4000 Euro**

#### 266. John „Jack“ Heslop–Harrison (1920–1998), Botaniker.

77 ms. Briefe mit e. U. („Jack“). Verschiedene Orte, ca. 1967 bis 1998. Zusammen  $89\frac{1}{4}$  SS. auf 100 Bll. Meist Gr.-4°. Mit zahlreichen Beilagen (s. u.).

- Freundschaftliche Korrespondenz mit dem Genetiker und Molekularbiologen Hans Ferdinand Linskens (1921–2007) über berufliche und private Belange.
- Beiliegend 105 Bll. Kopien, sonstige Korrespondenz (u. a. mit H.-H.s Gattin Yolande), Notizen, Zeitungsausschnitte, Nachrufe u. dgl. **1000 Euro**

**267. Julius von Hochenegg (1859–1940), Mediziner.**

E. Briefkarte mit U. („Hochenegg“). Wien, 5. Dezember 1902. 2 SS. Qu.-kl.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Henriette Nicoladoni, der er zum Ableben von deren Bruder Carl kondoliert: „[...] Sie wissen, wie sehr ich Ihren Herrn Bruder verehrte und dass ich ihm als meine[m] ersten chirurgischen Lehrer die Liebe zur Chirurgie verdanke, und dass sein Einfluss es war, der mich bestimmte Chirurg zu werden [...]“. – Der Chirurg Carl Nicoladoni war am 4. des Monats verstorben. – Der Bruder des Ingenieurs Carl Hochenegg wurde nach seiner Promotion bei Theodor Billroth zum Chirurgen ausgebildet und war anschließend Assistent bei Eduard Albert, nach dessen Tod er sein Nachfolger als Direktor der I. Chirurgischen Klinik wurde. 1904 wurde er Billroths Nachfolger als Vorstand der II. Chirurgischen Klinik, verbesserte wesentlich ihre räumliche Ausstattung und gründete mit Anton von Eiselsberg die Unfallchirurgische Abteilung. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **120 Euro**

**268. Ferdinand Hochstetter (1861–1954), Anatom.**

Visitenkarte mit zwei e. Zeilen. Wohl Innsbruck, [Dezember 1902]. 1 S. Visitenkartenformat. – Kondoliert der namentlich nicht genannten Henriette Nicoladoni zum Ableben von deren Bruder, dem Chirurg Carl Nicoladoni, der am 4. Dezember verstorben war. – Die Verso-Seite mit einem kleinen alt montierten Portrait (Ausschnitt). **80 Euro**

**269. Rudolf von Hoesslin (1858–1936), Neurologe.**

Visitenkarte mit einer e. Zeile. O. O. u. D. [Wohl Dezember 1902]. 1 S. Visitenkartenformat. – Spricht einem namentlich nicht genannten Adressaten – wohl Helene Nicoladoni, die Schwester des am 4. Dezember 1902 verstorbenen Chirurgen Carl Nicoladoni – „sein aufrichtigstes Beileid“ aus. **90 Euro**

**270. Albert Hofmann (1906–2008), Chemiker und Entdecker des LSD.**

2 Briefe mit e. U. Bettingen bei Basel und Burg im Leimental, 1958 und 1972. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. Mit drei Beilagen (s. u.). – Der Brief vom 30. August 1958 als eigenhändige Abschrift, der vom 18. August 1972 als ms. Durchschlag. Beide Briefe an den Schriftsteller Friedrich Georg Jünger (1898–1977). I: „Am kommenden Montag, am 1. September[,] werde ich im Gedenken an Ihren 60. Geburtstag zu früher Morgenstunde eines meiner liebsten Gedichtbändchen vom Regal nehmen und aus dem ‚Westwind‘ das Gedicht ‚Medea‘ lesen, das mich jedes Frühjahr und jeden Herbst immer wieder beglückt. Selbst wenn ich nur dieses eine Gedicht von Ihnen besäße, würde ich in tiefer Verbundenheit an Ihrem Geburtstag dankbar an Sie den-

ken [...]“ (Br. v. 30. August 1958). – II: „[...] Die schöne Monographie über die Mistel, die ich mit grossem Interesse und Vergnügen studiert habe, ist längst zur Rückgabe fällig. Ich hoffe, dass sich doch bald eine Gelegenheit ergibt, Ihnen das Buch persönlich auszuhändigen. Dem Erscheinen des neuen Heftes der ‚Scheidewege‘ sehe ich immer mit grosser Erwartung entgegen. Die Aufsätze sind von einem überragenden Niveau. Die Herausgabe dieser Zeitschrift verdient höchste Anerkennung. Die Probleme unserer Zeit werden an der Wurzel aufgezeigt, und es ist zu hoffen, dass die Verantwortlichen und Einflussreichen daraus praktischen Nutzen ziehen [...]“ (ms. Briefdurchschlag v. 18. August 1972). – Beiliegend ein von Albert Hofmann e. sich adressiertes Kuvert a. d. J. 1958, eine gedr. Einladungskarte für das Ehepaar Hofmann zu Jüngers Geburtstag 1975 und ein Zeitungsausschnitt aus den „Basler Nachrichten“ v. 1. September 1968 zu Jüngers 70. Geburtstag. **1250 Euro**

**271. Albert Hofmann (1906–2008).**

Ms. Brief (Durchschlag) mit einer e. Zeile und Initialen. Rittmatte, 15. Januar 1975. 1 S. Gr.-4°. An den Schriftsteller Ernst Jünger (1895–1998): „[...] Ist die geplante Fischfangexpedition mit Ihrem Neffen ein zusätzlicher Punkt in Ihrem diesjährigen Ferienprogramm, oder wird dadurch der Aufenthalt in Alanya ersetzt? Ich w[e]iss noch nicht, ob ich im Juni nach Mexiko gehe, dagegen hoffe ich sehr bei der Klett'schen Nordlandreise dabei sein zu können. Limitierend ist hier nur, dass ich am 27. Juli in den USA sein muss [...]“.

**400 Euro**

**272. Mary Hottinger (1893–1978), Anthologistin.**

E. Albumblatt mit U. O. O., 25. Juli 1977. 1 S. Qu.-8°. – „With very kind regards to Freilein [!] Leupin | from Mary Hottinger“. – Mary Hottinger war als Dozentin für vergleichende Literaturwissenschaft und als Übersetzerin von Schweizer Klassikern wie Gotthelf, Keller und Jacob Burckhardt tätig. Sie „machte mit ihrem dreibändigen Standardwerk ‚Mord‘, ‚Mehr Mord‘ und ‚Noch mehr Mord‘ den Krimi im deutschsprachigen Raum salonfähig und erhob als Herausgeberin zahlreicher anderer Anthologien das Zusammenstellen von Geschichten zu einer Kunst“.

**180 Euro**

**273. Arthur Hübscher (1897–1985), Philosoph und Schriftsteller.**

Ms. Brief mit e. U. München, 21. Mai 1942. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964) mit Dank „für Ihre freundlichen Zeilen und für die Dedikation Ihres ‚Columbus‘, an den ich mich jetzt nach der Rückkehr von einer kleinen Urlaubsreise baldigst machen werde. Ich freue mich, dass Sie auf dem angegebenen Wege noch zu meiner Brockhaus-Ausgabe gelangt sind [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Münchner Neuesten Nachrichten“ und mit Stempel der Abteilung Kultur; die Verso-Seite mit einigen wohl a. d. H. d. Adressaten stammenden Notizen. **250 Euro**

**274. Alexander von Humboldt (1769–1859), Naturforscher und Geograph.**

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). O. O. u. D. 1/3 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten. – Etwas (an den Rändern stärker) fleckig und angestaubt sowie mit kleinen Randläsuren. **750 Euro**

**275. Alexander von Humboldt (1769–1859).**

E. Brief (Fragment) mit Namenszug in der Eingangszeile („Humboldt“). Paris, 7. Mai 1808. ½ S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. Mit e. Adresse (beschnitten). – An Marguerite Gautier (1767–1838), die Schwester des Bankiers, Mäzens und Amateurbotanikers Benjamin Delessert: „[...] Il est infiniment peiné de ce qu'un engagement antérieur chez M. Berthollet à [...] le prive du bonheur de presenter son hommage à Madame Gautier mardi prochain [...]“. – Der untere Teil eines Quartbogens mit wohl vollständigem Briefftext, die Adresse hingegen ist etwa zur Hälfte abgeschnitten; Bl. 2 mit einem kl. Ausriß durch Siegelbruch; Falts Spuren. **750 Euro**

**276. Alexander von Humboldt (1769–1859).**

E. Brief mit U. („humboldt“). O. O. u. D. („en mercredi“), [vor 1824]. ¾ S. auf Doppelblatt. 12°. – An den Botaniker André Thouin (1747 1824) mit einer Empfehlung für den Politiker und Pädagogen Gottlob Johann Christian Kunth (1757 1829), den väterlichen Freund und Erzieher der Gebrüder Humboldt: „Je Vous recomande mon cher et respectable confrere, mon collaborateur M. Kunth [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit Spuren einer Verschlußmarke. **600 Euro**

**277. Alexander von Humboldt (1769–1859).**

E. Brief mit U. („AVHumboldt“). Berlin, 20. Februar 1854. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten – wohl der Physiker Wilhelm Gottlieb Hankel (1814-1899), der „Franz Arago's sämtliche Werke“ (1854ff.) herausgab, wozu Humboldt eine Einleitung beisteuerte –, bei dem er sich beklagt, daß er nicht von ihm, sondern von Wigand in Leipzig (d. i. der Verleger Otto Wigand, 1795-1870) erfahren habe, daß dessen „bel ouvrage“ erst im März herauskommen werde, was eigentlich für Ende Dezember vorgesehen war. Er habe sich deswegen sehr abgehetzt und Wort gehalten, da es ihm das Teuerste auf der Welt sei. Es gebe außerdem Schwierigkeiten mit Übersetzern, und der Verleger Cotta habe durch die zeitgleiche Veröffentlichung Schwierigkeiten zu überwinden. Weiters über Carl Hoffmann, den Verleger des in acht Lieferungen erschienenen Atlasbandes zu Humboldts „Kosmos“, den Astronomen Heinrich Louis d'Arrest (1822-1875) und den Physiker und Meteorologen Heinrich Wilhelm Dove (1803-1879). Aimé Bonpland (1773-1858) sei nun 81 Jahre alt und erfreue sich bester Gesundheit. Er habe einen liebenswürdigen Brief von ihm aus Montevideo erhalten, in dem ihm dieser mitgeteilt habe, daß er hoffe im kommenden Sommer eine Sammlung

mit 4000 Arten an den städtischen Garten schicken zu können, und sich beklagt habe, daß er nur den ersten Band des „Kosmos“ besitze, die anderen seien nie bei ihm angekommen. Daher ersuche er, Humboldt, Bonpland diese zukommen zu lassen. Im mittleren Teil des Briefes berichtet Humboldt über einen Todesfall in seiner Familie: Seine Großnichte sei nach mehrwöchigem Todeskampf infolge von Masern verstorben: „Ma petite Nièce[!], jeune et spirituelle, mère de 3 enfants a ete[!] a[!] l'agonie depuis 3 ou 4 semaines de suite de la rougeole. Nous l'avons enterré[!] ce matin [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. **3000 Euro**

**278. Thomas Henry Huxley (1825–1895), Biologe, Bildungsorganisator und Hauptvertreter des Agnostizismus.**

E. Brief mit U. South Kensington (London), Datum unleserlich [1878?]. 2 SS. 8°. – „My dear Mr Henry[,] Any one who writes so good an English letter as Dr. Dini, will certainly be able to turn my book into Italian satisfactorily. I am quite willing to assent to this proposal and Dr. Dini's publishers had better apply to Macmillan + tell them so [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Vignette; die Verso-Seite mit den Resten eines Montagestreifens am rechten Rand.

**400 Euro**

**279. Johannes Hans Daniel Jensen (1907–1973), Physiker und Nobelpreisträger.**

„Das Prinzip von d'Alembert in der Klassischen Mechanik und in der Quantentheorie“. Eigenhändiges Manuskript mit Namenszug im Titel. O. O. u. D. [Wohl Heidelberg, 1970]. 16 num. SS. auf 16 Bll. Endlospapier. Qu.-gr.-folio. Mit zwei Beilagen (s. u.). – Wohl vollständiges Manuskript des gemeinsam mit Heinz Koppe verfaßten Aufsatzes, der im Jahr darauf in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (5. Abh.) erscheinen sollte. Niedergeschrieben mit blauem und rotem Kugelschreiber und versehen mit Merkmalen eingehender Bearbeitung.

**1260 Euro**

**280. Joseph Edmund Jörg (1819–1901), Archivar, Historiker und Politiker.**

E. Brief mit U. („Jos. Edmund Joerg“). O. O., 30. Januar 1867. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe das Manuskript des Herrn Dr. Trettenbacher durchgelesen. Da ich auf einem anderen Standpunkt politischer Auffassung stehe, so habe ich eigentlich kein Urtheil darüber. In meinen Augen war Minister von der Pfordten nicht der Herr sondern der Knecht [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Recto-Seite mit einer kleinen zeitgen. Notiz am unteren Rand.

**220 Euro**

**281. Stanislas Julien (1799–1873), Sinologe und Orientalist.**

E. Brief mit U. Paris, 13. August 1868. 1½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten und Wissenschaftskollegen, dem er vor einigen

Tagen die ersten drei Seiten seiner chinesischen Grammatik geschickt habe, deren Druck sich bedauerlicherweise sehr verzögere. Nach Durchsicht derselben bitte er ihn um baldige Rücksendung sowie um eine Beurteilung, ob sie ihm klar und überzeugend erschienen: „Il y a déjà plusieurs jours que j'ai pris la liberté de vous communiquer, par un envoi sous bandes, les 3 premières feuilles de ma grammaire dont l'impression a langui jusqu'aujourd'hui d'une manière désolante [...]. Je serais bien aise de savoir se elles vous ont paru assez claires et probantes [...] Quant aux difficultés que je tâche de lever par mon nouveau système de constructions, elles ne pourront guère être comprises que par les personnes qui les ont rencontrées jusqu'ici sans pouvoir les résoudre à l'aide des grammaires qui existent [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Collège Impérial de France“; mit einem kleinen Eckausriß, kleinen Randläsuren und einer zeitgen. Notiz zum Verfasser a. d. Verso-Seite; papierbedingt etwas gebräunt. **400 Euro**

### **282. C[arl] G[ustav] Jung (1875–1961), Psychologe und Psychiater.**

E. Postkarte mit U. („Dein Jung“). [Château-d'Œx, 6. September 1917]. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – Eine „Feldpostkarte von der Truppe“ an den Schweizer Psychotherapeuten Alphonse Maeder (1882 1971): „Besten Dank für Deinen freundlichen Brief! Ich hatte abscheulich viel zu thun, und alle meine schönen Pläne für wissenschaftliche Arbeit sind ins Wasser gefallen. Ich danke Dir für die Erwähnung von Binswanger. Ich werde ihn vorschlagen. Ich hoffe auf Anfang October wieder zu Hause zu sein [...]“. – Ludwig Binswanger war von 1911 bis 1956 Leiter des von seinem Großvater Ludwig Binswanger d. Ä. gegründeten Sanatoriums Bellevue; 1907 hatte er bei C. G. Jung, der damals Oberarzt an der Zürcher Universitätsklinik „Burghölzli“ gewesen war, über „Das psychogalvanische Reflexphänomen im Assoziationsexperiment“ promoviert. – Papierbedingt etwas gebräunt und im linken Rand gelocht (minimale Buchstabenberührung); am oberen Rand ein kleiner Streifen Tesafilm, am unteren an einer Stelle leicht berieben; die Adreßseite mit einigen Stempeln und kleinen von fremder Hand stammenden Notizen. **2000 Euro**

### **283. John Maynard Keynes (1883–1946), englischer Ökonom.**

E. Brief mit U. („JM Keynes“). „SS. St. Louis, approaching New York“, 11. September 1917. 1¼ SS. 4°. An Oswald Toynbee Falk: „I have had the enclosed letter from Herbert Samuel and have promised to do my best to secure such an article as he indicates. Will you try your hand? I should be very grateful if you would. I suspect that in your usual way you will disclaim the competence. But I would undertake to be the judge of that. In any case you might perhaps fortify yourself with collective wisdom by getting your dining party to discuss it first. I am not sure it wouldn't prove a very instructive topic. If so, perhaps I might bring Mr. Samuel as a guest? I expect to be back in England by the end of the first week of October [...]“. – Der Börsenmakler und Versicherungsstatistiker Falk (1879–1972), ein enger Freund und Kollege Keynes', nahm 1919 als

Wirtschaftsberater an der Pariser Friedenskonferenz teil. Später gründete er die Bank OT Falk & Partners, die unter anderem die Entwicklung des Düsenantriebs finanzierte. – Ohne den erwähnten Brief des Diplomaten Herbert Samuel (1870-1963; ab 1937: 1st Viscount Samuel). Ab 1915 Innenminister, hatte der gläubige Jude und Zionist Samuel großen Anteil an der Gestaltung der Politik des britischen Mandatsgebiets Palästina, dessen Hochkommissar er 1920 wurde. – Spuren alter Faltung. Auf Briefpapier der Royal Economic Society, Kings College, Cambridge („From Mr. J. M. Keynes, Editor of the Economic Journal“).  
2000 Euro

**284. Dietrich Georg von Kieser (1779–1862), Mediziner und Psychiater.**  
E. Brief mit U. Jena, 3. Februar 1843. 1 Seite auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Buchhändler Walz in Jena: „Ich finde selbst, daß bei einer Auflage von 500 Expl. von denen 100 versandt wurden, der Absatz der übrigen 400 Expl. zu unsicher ist, um ein bestimmtes Honorar geben zu können. Ich nehme daher Ihre gefällige Offerte an [...]“. – Kieser war Professor der allgemeinen und speziellen Pathologie in Jena, zugleich Brunnenarzt im neueröffneten Heilbad Berka/Ilm und stand in persönlichem Kontakt mit J. W. v. Goethe. Später setzte er seine Tätigkeit in Jena fort, wo er seit 1824 Medizin lehrte und von 1831 bis 46 eine Medizinisch-Chirurgisch-Ophthalmiatische Privatklinik, von 1847 bis 58 die Großherzogliche Irren-, Heil- und Pflgeanstalt sowie eine Privatklinik für psychisch Kranke („Sophronisterium“) leitete. – Mit kl. Randaläsuren und einrissen; beiliegend eine alte Sammlungsbeschreibung.  
500 Euro

**285. Athanasius Kircher (1602–1680), Jesuit und Universalwissenschaftler.**

Schriftstück mit e. U. Rom, 21. April 1661. 1 Seite qu.-8°. Quittung über die Einlösung eines Wechsels: „[...] ho riceuto dalli S[ignor]i Martelli, e Ubertini [Scudi] cinquantadue [...] quali mi hanno pagato per una di cambio de S[ignor]i Franc[es]co e Bened[ett]o Tempi di Firenze de 29 Marzo pa[ssa]to [...] per la u[ltim]a posta in debito al Sig[no]r Cosimo Albergotti [...]“. – Von größter Seltenheit, nur zwei Einzelautographen Kirchers auf Auktionen der letzten Jahrzehnte nachweisbar. – Mit kleinen Spuren von leichtem Tintenfraß.

7500 Euro

**286. Ludwig Klages (1872–1956), Philosoph und Psychologe.**

E. Briefkarte mit U. („LKlages“). Kilchberg, 3. Juni 1929. 1 S. Kl.-8°. – An den Psychotherapeuten Gustav Schmalz: „Das war ein kurioser Ab[en]d gestern! Erst das graf[ologische] Kolloquium, mir gewidmet, Ihnen hoff[en]tl[ich] einigermassen unterhaltend u[nd] fördernd [...] Dann unsere Debatte, bei der ich ungeduldig wurde. Bitte für immer zu merken: Ungeduld ist einer der gewichtigsten u[nd] stabilsten Erbfehler meines Charakters [...] Endlich Ihre Träume. Viel Neues, Weises u[nd] Sonstiges, in persönliche Symbolik verhüllt.“



Aber einer dieser Träume, der erste, führte eig[ene] Realsymbole; was mich frappte [...]“. – In Bleistift; mit zwei kleinen Knickfalten am unteren Rand und alten Montagespuren a. d. Verso-Seite. **600 Euro**

**287. Onno Klopp (1822–1903), Historiker und Publizist.**

E. Brief mit U. Penzing bei Wien, 9. Mai 1874. ½ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Der Abdruck der Besprechung von Bd VII hat mich gemahnt, daß ich mit demjenigen von Bd IX rückständig bin. Dasselbe erfolgt hiemit [...]“. – Der Historiker und Verfasser eines dreibändigen Werkes zur ostfriesischen Geschichte wurde 1861 von König Georg V. von Hannover mit der Herausgabe der Werke Leibnizens beauftragt; 1865 übertrug man ihm die Aufsicht über die staatlichen Archive. Während des Feldzugs von 1866 reiste Klopp nach Bamberg, um die Bayern zur Hilfeleistung für Hannover zu gewinnen. Nach der preußischen Annexion Hannovers teilte Klopp das Exil Georgs V. als dessen Hofrat in Hietzing, später in Penzing bei Wien. Seine zahlreichen historischen Werke sind von einem radikal antipreußischen, großdeutschen und katholischen Standpunkt geschrieben („König Friedrich II. von Preußen und die deutsche Nation“, 1860). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; ohne die erwähnte Besprechung. **180 Euro**

**288. Hermann Knaus (1892–1970), Chirurg und Gynäkologe.**

E. Widmung mit U. („Knaus“) in: Fehler in der Diagnostik der ehelichen Sexualität. Separatdruck der Wiener Medizinischen Wochenschrift. 107 Jg., 1957, Nr. 20, SS. 398 bis 402. 16 SS. auf 8 Bl. Gr.-8°. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). **120 Euro**

**289. Bernhard Karl Freiherr von Köhne (1817–1886), Archäologe, Kunsthistoriker, Numismatiker und Heraldiker.**

E. Brief mit U. („Köhne“). St. Petersburg, 2. (julianischer) bzw. 14. Oktober (gregorianischer Kalender) 1866. 3½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Anbei die neulich angezeigten Münzen, die Ihnen u. Ihren Freunden hoffentlich willkommen sein werden. Man hat mir noch einige gute Sachen versprochen, namentlich Genuesische Münzen und Kuffa [d. s. Kufische Münzen]. Sind solche in Berlin unterzubringen? [...] Auch empfehle ich Ihnen nochmals die Lindenschen Abdrücke. Gewiß stehen Sie mit Prof. Müller in Kopenhagen in Verbindung u. glaube ich daß dieser eine Portion dieser Münzen nehmen würde. Den ganzen Rest, en bloc, würde Mme Linden mit 25% Rabat[t] abgeben, um die Sache abzumachen [...]“. – Die Verso-Seite von Bl. 2 leicht angestaubt. **280 Euro**

**290. Georg Ludwig Kriegk (1805–1878), Reisender und Historiker.**

E. Brief m. U., Frankfurt am Main, 12. Oktober 1844, 1 ¼ Seiten 4°. – An einen Professor, in dessen Haus er und seine Gattin zu Gast waren, mit einer Schilderung ihrer Rückreise und dem Ausdruck der Hoffnung, seine Gastgeber

doch auch einmal im eigenen Hause als Gast begrüßen zu dürfen: „Wir kamen, trotz des saumseligen Kutschers, bei unserer Abreise noch zur rechten Zeit bei der Eisenbahn an, und es war sehr gut, daß wir durch jenen nicht gezwungen wurden, erst bis zum nächsten Tage zu warten, da mein Schwager schon seit drei Uhr unsrer Ankunft in Mannheim harnte [...]“.

250 Euro

**291. [Alexandre de Laborde (1774–1842), Archäologe und Staatsmann].**

– Manuskript von nicht identifizierter Hand mit Exzerpten und Anmerkungen zu A. de Labordes „Description d’un pavei en mosaïque deicouvert dans l’ancienne ville d’Italica aujourd’hui le village de Santiponce près de Seville; suivie de recherches sur la peinture en mosaïque chez les anciens, et les monuments en ce genre qui n’ont point encore eitei publieies“. O. O. u. D. [Um bzw. nach 1802]. 5 SS. auf 3 Bl. Folio und 8°. – Die Verso-Seite von Bl. 2 des Doppelblattes mit einer halbseitigen Handskizze. – Tls. gering fleckig und mit kleinen Randleasuren.

400 Euro

**292. Aylmer Bourke Lambert (1761–1842), Botaniker.**

E. Brief mit U. Boyton House (bei Heytesbury in Wiltshire), 29. August 1834. 1 S. 4°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „You were kind enough to say that I might see your pictures of the Napoleon family at Teffont – I write this letter to remind you of your promise, and also to ask for permission to have a copy taken of one of them if I should have the opportunity. I should not make this request were it not that your pictures are almost the only authentic originals in the kingdom. I have some idea of Lucien the Prince de Canino [d. i. der Ornithologe und Politiker Charles Lucien Bonaparte, 1803 1857, der Neffe von Napoleon I.] visiting me here if so I should be very anxious to show him y[ou]r collection [...]“. – Mit einigen kleineren und einem größeren Fleck; die Verso-Seite mit alten Montagespuren.

800 Euro

**293. Pierre Simon Laplace (1749–1827), Mathematiker und Astronom.**

E. Mitteilung mit U. („M[arqu]is De Laplace“). O. O., 22. Juni 1822. 1 S. Qu.-32°. Eine Einladung für einen Monsieur Nicolet, am kommenden Sonntag mit ihm zu speisen. – Laplace war kurz nach Napoleons Staatsstreich vom 18. Brumaire VIII Innenminister geworden, versah dieses Amt „jedoch so schlecht, daß er schon nach sechs Wochen durch einen Bruder Napoleons, Lucien, ersetzt wurde. Zum Trost machte ihn Napoleon zum Mitglied des relativ einflußlosen Senats“ (Wikipedia). – Mit kleinen Montagespuren am linken und am unteren Rand sowie mit einigen kleinen Stecknadeldurchstichen.

750 Euro

**294. Antoine Laurent de Lavoisier (1743–1794), Chemiker.**

Hs. Dokument mit e. U. („Lavoisier“). Wohl Paris, 11. Juli 1781. 2 SS. Folio. Vertrag mit dem Architekten Samson-Nicholas Lenoir (1737-1810) mit einer detaillierten Auflistung der zu leistenden Zahlungen und der beiderseitigen

Verpflichtungen. - An den Rändern etwas angestaubt, gebräunt und lädiert und mit drei kleinen, den Vertragstext jedoch nicht berührenden Papierdurchbrüchen. **2800 Euro**

**295. Austin Henry Layard (1817–1894), Diplomat und Archäologe.**

E. Brief mit U. („AHLayard“). [London], o. D. („Tuesday“). 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. - An eine Miss Guest (?) mit der Absage zu einer Verabredung: „I am very sorry to say that I cannot dine with you on Wednesday. On that day I am occupied until late [...] and on Thursday I have my lecture which requires thinking [...]“. - A. H. Layard erforschte neben Ninive und Nimrud auch archäologische Stätten im südlichen Mesopotamien (darunter Babylon) und war der erste Europäer, „der umfänglich über die Jesiden in Scheichan und dem Dschabal Sindschar berichtete, deren ‚Fest der Versammlung‘ (Jashne Jimaiye) er in Lalisch erleben konnte. Aufsehen erregende Funde aus seinen Ausgrabungen schickte Layard in das Britische Museum nach London, in dessen Verwaltung er 1866 als trustee berufen wurde. Seit 1852 war er in der britischen Politik aktiv, unter anderem als Abgeordneter im Unterhaus und als Botschafter in Konstantinopel (1877 bis 1880)“ (Wikipedia, Abfrage v. 16. XII. 2009). - Die Verso-Seite von Bl. 2 mit alten Montagespuren. **280 Euro**

**296. Charles Lenormant (1802–1899), Kunsthistoriker und Archäologe.**

6 e. Briefe mit U. („Lenormant“). Paris u. a., 1849 bis 1896. Zusammen 9¾ SS. auf 10 Bll. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). - An namentlich nicht genannte Adressaten. - Nach dem Studium der Rechtswissenschaften sich archäologischen Studien zuwendend, bereiste Charles Lenormant mit Jean-François Champollion zusammen 1828 Ägypten und wurde nach seiner Rückkehr Konservator an der Pariser Bibliothek; 1840 erhielt er eine Anstellung im Antikenkabinett des Louvre und 1848 die Professur für ägyptische Archäologie am Collège de France. - Beiliegend ein e. Brief mit U. seiner Frau Amélie (dat. 17. Februar 1860, 3½ SS. auf Doppelblatt, gr.-8°, mit schwarzem Trauer- rand). **650 Euro**

**297. François Lenormant (1837–1883), Historiker und Archäologe.**

3 e. Briefe mit U. („F. Lenormant“). Marseilles, Paris und o. O., 1858–1868. Zusammen (1¾+2¼+1=) 5 SS. auf 6 (= 3 Doppel)Blatt. Gr.-8°. - Zwei Briefe an einen namentlich nicht genannten Adressaten, ein Brief an einen M. Burby. - François Lenormant hatte 1860 den Orient bereist, wo er im Auftrag der Regierung die Ruinen des alten Eleusis untersucht hatte, und wurde nach seiner Rückkehr Unterbibliothekar der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres; 1874 wurde er nach dem Tod von Charles Ernest Beulé dessen Nachfolger als Professor der Archäologie an der Nationalbibliothek. Lenormant gilt als „einer der Hauptvertreter der Assyriologie in Frankreich“ (Wikipedia, Abfrage v. 16. XII. 2009). **400 Euro**

**298. John Lindley (1799–1865), Botaniker.**

E. Brief mit U. [London], 17. September o. J. 1 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ersuchen um die Zusendung botanischer Muster: „[...] But don't send them if they are rough ill-pressed things [...]“. Auf Briefpapier mit Briefkopf der Horticultural Society; die Verso-Seite mit alten Montagespuren. **500 Euro**

**299. John Lindley (1799–1865).**

E. Brief mit U. London, 1. März 1836. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Angebot, von Tasmanien („Van Dieman's Land“) einige botanische Muster im Austausch für Duplikate zu übersenden, die das British Museum ggf. nicht mehr benötige. **500 Euro**

**300. Georg Christian Friedrich Lisch (1801–1883), Philologe und Staatsarchivar.**

E. Brief mit U. Schwerin, 21. März 1876. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über Brakteatenfunde in Malchow – „aber keinen welcher auch redende Münzen enthielte und zur Zeitbestimmung tauglich wäre“ –, die Bestimmung und Datierung von ihm zugesandten Münzen und die Unmöglichkeit, weitere Arbeiten zu übernehmen: „[...] Arbeiten können Masch [d. i. der Historiker Gottlieb Matthias Carl Masch, der zwei Jahre darauf versterben sollte] und ich nicht übernehmen, auch nicht kleine Arbeiten. Wir sind beide alt, ich 75 und Masch 81. Ich bin etwas schwächlich und mit Arbeiten überhäuft. Masch ist altersschwach, schwach an Augen, Händen und Gedächtniß und hat seit Jahren nicht mehr gearbeitet [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. **380 Euro**

**301. Konrad Lorenz (1903–1989), Verhaltensforscher und Nobelpreisträger.**

Ms. Brief mit e. U. Seewiesen, 29. September o. J. [Um 1970]. 1 S. Gr.-4°. – An einen Herrn Schöne: „Trotz trauriger Finanzlage meiner Abteilung glaube ich, 100 Mark auf die einmalige Gelegenheit, tropische Viecher kriegen zu können, ausgeben zu können, möchte nur folgende Punkte zu bedenken geben: 1. Man kann die Mangrove-Krabben sicher nicht nur billiger, sondern auch besser trocken schicken, mit eben genug Wasser oder feuchtem Tang, um Austrocknung zu verhindern. [2]. So reizvoll Riffffiffische [!] sind, können wir die eher hier kaufen, als tropische Krebse und sonstige Invertebraten, nach denen unser schönes grosses neues Seewasseraquarium geradezu schreit. Kleine Langusten halten sich sicher glänzend und räumen ausserdem mit herabfallendem Futter auf. Ebenso grössere Garnelen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Max Planck-Instituts für Verhaltensforschung; etwas knittrig; der untere Rand der Recto- und die ganze Verso-Seite mit einem e. Antwortentwurf von nicht identifizierter weiblicher Hand. **250 Euro**

**302. Friedrich Freiherr von Lupin (1771–1845), Mineraloge.**

Brief mit e. U. („Fr. v. Lupin aus Illerfeld“). Illerfeld bei Memmingen, 28. Februar 1821. 1 S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Aufforderung zur Mitarbeit an seiner „Biographie jetztlebender oder erst im Laufe dieses Jahrhunderts verstorbener Personen, welche sich durch Thaten und Schriften denkwürdig gemacht haben“, von der 1826 nur ein erster Band bei Cotta erscheinen sollte: „[...] Indeß sind mir sehr viele Beiträge zugekommen, in denen der ächt biographische Geist weht [...] Sie werden sich in meiner Gallerie zwischen den Bataillen-Stücken, den historischen Vorstellungen und den Porträts großer Meister wie freundliche Landschaften ausnehmen, – mit der weiten Aussicht in das Gebiet des Wissens, mit der Fülle der Blätter am Baume der Erkenntnis, mit der richtigen Brechung von Schatten und Licht. Möchten Sie doch, da ich leider in Ihren Gegenden jeder nähern litterarischen Verbindung entbehre, dort der Stellvertreter meines Unternehmens seyn [...]“. – Friedrich von Lupin war als Verwaltungsbeamter in Memmingen und dann als bayerischer Bergrat in München tätig. Nach seiner Pensionierung 1821 zog er sich auf das väterliche Gut Illerfeld bei Memmingen zurück und widmete sich seiner Kunstsammlung und schriftstellerischer Tätigkeit. – Papierbedingt etwas gebräunt und gering knittrig.

280 Euro

**303. Arnold Ritter von Luschin von Ebengreuth (1841–1932), Jurist, Rechtshistoriker und Numismatiker.**

E. Brief m. U. Graz, 17. April 1891. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten zur Übersendung der „Fortsetzung meines Aufsatzes über den Rakwizer Fund“: „[...] Ich füge übrigens auch noch einen besondern Abdruck der Tafeln bei, weil Sie dies gewünscht haben. Zur Ausarbeitung des dritten Theiles, welcher die aus der vorausgehenden Fundbeschreibung abzuleitenden Ergebnisse zusammenstellen sollte, bin ich bisher noch nicht gekommen [...] Aus ein paar Münzfunden, welche angeblich aus Polen stammen, besitze ich an [die] 50 Rätsel, welche ich Ihnen zur Ansicht schicken würde, wenn Sie es wünschen. Ungefähr ebensoviel Stücke habe ich unter den von Ihnen beschriebenen Kaisermünzen gefunden [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise mit kleinen Quetschfalten; ohne die erwähnten Beilagen.

320 Euro

**304. Charles Lyell (1797–1875), Geologe.**

E. Brief mit U. („Cha Lyell“). Wohl London, 13. Juni o. J. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit eh. Adresse (Faltbrief) und einer kleinen Handskizze. An J. B. Gordon – wohl ein Verleger oder Drucker – betr. einer Korrektur in einer Skizze von Irland: „It seems to me quite clear that Ireland must be done again & I hope may be inserted into the old cut & probably your reduced figure No. 2 will do, but I should have liked to have been able to talk over our point with you [...]“. -- Auf Briefpapier mit gepr. Adresse; papierbedingt leicht gebräunt; beilie-

gend eine Portraitleithographie (4°, mit einem kleinen Ausriß am oberen Rand und stark wasserrandig). 1500 Euro

**305. Lionel Simeon Marks (1871–1955), Techniker.**

Ms. Brief mit e. U. („Lionel S. Marks“). Cambridge (Massachusetts), 30. April 1923. 1 S. Gr.-4°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „I am having sent to your care for the Women's City Club a framed portrait of my wife. I spoke of this some time ago with Mrs. Charles Peabody and she informed me that the Club would be very glad to have such a remembrance. I should be glad if your librarian would inform me as to which of my wife's books are owned by the Club. If the number of these books seems to me inadequate, I should like to add some to them [...]“. – Lionel S. Marks war der Gatte der Dichterin Josephine Preston Peabody und lehrte an der Harvard Engineering School der Harvard University. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf derselben; Papierbedingt etwas gebräunt und mit zwei kleinen Stecknadeldurchstichen. 120 Euro

**306. Karl Marx (1818–1883), Philosoph und Nationalökonom.**

E. Brief mit U. [London], 16. Oktober 1876. 1 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit einer zweiseitigen e. Nachschrift mit U. seiner Frau Jenny. – An den befreundeten Publizisten Thomas Allsop: „A few days since Mr. Leblanc informed us of the decease of your wife, but I find it even now almost impossible to address you a few lines. Those who had the privilege of knowing and admiring your noble companion for life, dare not intrude with empty words of consolation. It was in fact but her love for you, her fear to leave you alone, that enabled her to resist so bravely the increasing ailings and to struggle so hard with nature for her own existence. Your love of mankind, your passionate interest in its general life, will, I hope, enable you to bear even with this irreparable loss. Your most devoted friend | Karl Marx“. – Thomas Allsop (1795 1880), von Berufs wegen Börsenmakler und Publizist, war u. a. mit S. T. Coleridge, Charles Lamb, William Hazlitt, Barry Cornwall, Joseph Mazzini, Annie Besant und Robert Owen befreundet bzw. bekannt. Im „Dictionary of National Biography“ wird festgehalten, daß „by reason of his friendships, his social position, and his boldness, he was unseen forces in his day [...] His favourite ideal was the man who was ‚thorough‘ – who saw the end and he aimed at, and who knew the means and meant their employment [...]“. Gering fleckig und mit zwei kleinen Eingangsvermerken auf der Recto-Seite von Bl. 1 bzw. a. d. Verso-Seite von Bl. 2. 18000 Euro

**307. Gaston Maspero (1846–1916), Ägyptologe.**

3 e. Briefe mit U. („GMaspero“). Paris und Ecuré, 1886 bis 1916. Zusammen (1+1/2+1 1/2=) 3 SS. auf 5 Bll. (Gr.-)8°. Mit einem e. adr. Kuvert; ein Brief mit e. Adresse (Kartenbrief). – An Madame Albert Robin betr. einer ausgeschlagenen Einladung, bei der er eine Mme Castle hätte wiedersehen können, deren Fami-

lie er schon seit vielen Jahren kenne (Br. v. 22. Oktober 1886), und an einen namentlich nicht genannten Adressaten über das Auswickeln des Menephta, was der Adressat nicht vergessen möge: „On déroule Ménephta demain à partir de 9 heures ou 9¼; ne l'oubliez pas [...]“ (7. Juli 1907 aus Kairo). Der Brief v. 5. April 1916 an den Historiker und Archäologen Paul Esdouhard d'Anisy über seine Bewunderung für die Schönheit des Polyptychons von Beaune. Obwohl er sich nicht mit der Kunstgeschichte der Moderne befasste, habe dessen Schönheit trotzdem großes Interesse an seinem Urteil darüber erweckt. Daß auch die Lösungen über die Werke der jungen Epochen so unsicher seien, tröste ihn über die verwirrenden Diskussionen hinweg, die das Studium der alten Kunstwerke aufwerfe: „[...] Bien qu je ne m'occupe point d'histoire de l'art moderne, le polyptique de Beaune m'avait assez frappé par sa beauté pour que j'ai éprouvé un vif intérêt à lire votre argumentation. Mais que de problèmes pour des œuvres d'époque récente et que d'incertitudes dans les solutions! Cela m'a consolé un peu des discussions troublantes qu'a soulevées chez nous l'étude des œuvres d'art anciennes [...]“. – Der Br. v. 5. April 1916 auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Institut de France. **500 Euro**

### 308. Julius Menadier (1854–1939), Numismatiker.

E. Brief mit U. („J. Menadier“). Braunschweig, 12. Mai 1881. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für die Zusendung von Brakteaten, was um so erfreulicher sei, „da das Herzogliche muenzcabinet kein einziges stueck der ganzen reihe bisher besass. erhoeht wurde diese freude noch durch die hoffnung, Sie vielleicht im laufe des sommers hier zu sehen [...] in betreff des fundes von lobenitz bitte ich Sie Ihrem aufsatze anmerkungsweise die notiz beizufuegen, dass das Herzogl. Museum ueber doubletten derselben noch zu verfuegen hat, wenn anders dieses unter wahrung des einer staatsanstalt zukommenden anstandes und mit vermeidung der reclame geschehen kann [...]“. – Julius Menadier war zu jener Zeit, aus der das vorliegende Blatt datiert, am heutigen Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig tätig und kam 1884 ans Berliner Münzkabinett, dem er dann von 1898 bis 1921 auch als Direktor vorstand. – Papierbedingt etwas gebräunt. **200 Euro**

### 309. Moses Mendelssohn (1729–1786), Philosoph.

E. Brief mit U. („M. Mendelssohn“). O. O. u. D., [Berlin, 30. IX./1. X. 1767]. 1 S. Qu.-schmal-8°. An seinen Freund, den Verleger Friedrich Nicolai (1733-1811): „Liebster Freund! Mit unsern Ducaten geht es wunderlich. Seit voriger Woche ist der Curs auf 3½ bis 3 2/3 heruntergekommen, wozu die Bedingung kommt, daß keine gezeichneten – gezeichnete Ducaten sind solche, die ein Hähnchen oder Schefgen führen – darunter seyn müssen. Wissen Sie was, Sie haben die Börse vor der Thür, fragen Sie doch einen und den andern, was man für gerändelte Ducaten geben will, Sie können vielleicht jemanden finden, der sie führt. Für 3 2/3 können Sie solche sicher weg geben, und ihn zu mir schicken, das Geld abzuholen [...]“. – Mit „3½ bis 3 2/3“ ist das Agio beim Umtausch

gemeint. – Abgedruckt in: Alexander Altmann und Werner Vogel (Hrsg.): Neuerschlossene Briefe Moses Mendelssohns an Friedrich Nicolai. Stuttgart und Bad Cannstatt, Frommann-Holzboog, 1973, S. 26. Die angenommene Datierung ergibt sich aus zwei andere Mitteilungen Mendelssohns an Nicolai (vgl. Altmann S. 25f.), mit denen er am 29. September den Empfang von 370 zum Umtausch bestimmten Dukaten bestätigt und am 2. Oktober bereits die erfolgte Einwechslung von 300 Dukaten anzeigt. – Mit kleinen Randaläsuren und drei winzigen Stecknadeldurchstichen im linken Rand. **4800 Euro**

**310. Ilja Iljitsch Metschnikow (1845–1916), Zoologe, Anatom, Bakteriologe und Nobelpreisträger.**

E. Albumblatt mit U. („Elie Metchnikoff“). Serres, 9. April 1915. 1 S. Visitenkartenformat. Mit Kuvert. – „Our intelligence informs us that man is capable of much, and for this reason we hope that he may be able to modify his own nature and transform his disharmonies into harmonies. It is only human will that can attain this ideal“. – I. I. Metschnikow hatte 1908 zusammen mit Paul Ehrlich den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „als Anerkennung ihrer Arbeiten über die Immunität“. **1800 Euro**

**311. Johannes Minckwitz (1812–1885), klassischer Philologe, Dramatiker und Übersetzer.**

E. Brief m. U., o. O. u. D., 1 Seite kl.-8°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An den Buchhändler Wilhelm Engelmann: „Es würde mir sehr angenehm sein wenn es Ihnen paßte, daß ich Sie morgen Freitags [!] Abend um 6 Uhr zu einem bei Schatz vielleicht [...] zu trinkenden Glas Bier in Ihrem Geschäftslokal abholen könnte [...]“. – Mit Siegelrest und einer von fremder Hand verfaßten Notiz in Bleistift auf der Textseite. **250 Euro**

**312. Adam Müller (1779–1829), Philosoph, Diplomat, Publizist und Staatstheoretiker.**

E. Brief mit U. („A Müller“). O. O., 2. Mai 1820. 1 Seite gr.-8°. An den namentlich nicht genannten Philosophen Friedrich Schlegel: „Mir scheint, daß das im Original angeschlossene und für die Concordia bereits zugereichtete Dokument, die baldigste Bekanntwerdung durch Ihre Zeitschrift, mein hochverehrter Freund, verdienen dürfte. Der erste Entwurf ist freilich von mir, indeß so vielfältig mit den jungen Studierenden, von denen der Gedanke herrührte, besprochen worden, daß ich bitten muß keinen Nahmen [!] bey Gelegenheit dieser Publikation öffentlich zu nennen. Die Richtung desselben werden Sie für katholisch anerkennen, wenn auch jede religiöse Beziehung aus vielfältigen Rücksichten vermieden werden mußte [...]“. **1500 Euro**

**313. Charles-Victor Naudin (1815–1899), Botaniker.**

3 e. Briefe mit U. (meist „Ch. Naudin“). Paris und Collioure, 1857 bis 1873. Zusammen (1+2+2=) 5 SS. auf 6 Bll. (Gr.-)8°. Mit einigen Beilagen (s. u.). – An den Botaniker Alexandre Godron (1807–1880) mit Dank für die Zusendung



von Broschüren und Samen. Letztere habe er sofort teilweise ausgesät, den Rest bewahre er für das kommende Jahr auf. Die *Datura tatula* mit glatten Fruchtkapseln erscheine ihm sehr interessant. Ihre Kapseln seien kürzer und runder als die der früheren stacheligen Formen, was auch den Eigenschaften der Kapseln der *D. laevis* im Vergleich zur *D. stramonium* entspreche, die er, Godron, ja für eine Variante halte. Jetzt, da er die glatte *tatula* vor Augen habe, tendiere er auch zu dieser Meinung. Er könne nicht umhin, diese Tatsachen als Argument für seine These über die aktuellen Arten zu sehen, die er als Abwandlungen und nicht als ursprüngliche Formen ansehe. Davon schein e übrigens auch O. Heer (d. i. der Botaniker und Paläontologe Oswald Heer, 1809–1883) überzeugt zu sein, was aus dessen Rede vor einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Zürich hervorgehe. Abschließend erbitte er von ihm die Erlaubnis, für die *Annalen der Naturwissenschaften* einen kleinen Artikel über seine stachellose *D. tatula* zu schreiben, worin er selbstverständlich erwähnen würde, daß Godron der Züchter dieser neuen Varietät sei: „Votre *Datura tatula* à capsules inermes me paraît fort intéressant. J'en ai de très beaux individus dont les capsules sont parfaitement lisses. De plus, je remarque qu'elles sont plus courtes et plus arrondies que celles de l'ancienne forme épineuse, ce que est aussi le caractère de capsules de *D. laevis*, comparé au *D. stramonium* dont vous croyez qu'il est une variété! Je penche aussi pour cette opinion, à présent que j'ai sous les yeux le *tatula* inermes. Je ne puis faire autrement que de voir dans ces deux faits un argument en faveur de ma thèse sur les espèces actuelles, que je regarde comme des formes dérivées, et non point comme des formes primordiales. M. O. Heer me paraît imbu de la même idée, si j'en juge par le discours qu'il a prononcé, il y a quelques mois, devant une société scientifique ou horticole réunie à Zurich et qui vient d'être cependant dans les *Annales des sciences naturelles*. Si vous m'autorisez, je ferai, pour les dites *Annales*, une petite note au sujet de votre *D. tatula* inermes, dans laquelle, bien entendu, je dirai que vous êtes l'inventeur de cette nouvelle variété [...]“ (a. d. Br. v. 17. August 1865). – 2 Briefe auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend zwei Visitenkarten und ein e. an Godron adressiertes Kuvert. **1200 Euro**

### 314. Carl Nicoladoni (1847–1902), Chirurg.

E. Postkarte mit U. („Carl“). Berlin, 24. April 1897. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An seine Schwester Henriette mit der Nachricht, daß er am heutigen Tag nach Wien zurückfahren werde. – Carl Nicoladoni war seit 1872 Assistent von Johann Dumreicher von Österreicher am Allgemeinen Krankenhaus, habilitierte sich 1876 für Chirurgie und wurde später o.Prof. der Chirurgie in Innsbruck und Graz. Er arbeitete vornehmlich auf dem Gebiet der Knochen- und Gelenkserkrankungen, insbesondere der Skoliose (u. a. „Anatomie und Mechanismus der Skoliose“, 1904). Als Chirurg war er durch die Anwendung neuer Operationsmethoden u. a. zur Sehnentransplantation, Gastroenterostomie und zur Behandlung des Kryptorchismus erfolgreich. – Papierbedingt etwas gebräunt. **120 Euro**

**315. Barthold Georg Niebuhr (1776–1831), Historiker und Staatsmann.**

E. Brief mit U. („Niebuhr“). O. O., 6. Juli 1830. 2 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An einen Professor Walter, der augenscheinlich eine seiner Arbeiten begutachtet und manche Frage an ihn gestellt hatte, die hier nun beantwortet wird: „[...] Die abweichenden Jahreszahlen sind auch kein Druckfehler sondern gehen aus einer chronologischen Arbeit hervor die am Schluß des Bandes stehen wird: die Vorrede soll auf Sie verweisen [...] Um noch über die zugesandten Bogen eins zu bemerken: was bey dem agrarischen Rechte weggelassen ist [...] kommt als Beylage: es gehörte wohl nicht in den Körper des Werkes [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Ausschnitt auf Bl. 2 durch Siegelbruch (dieses wohl erhalten). **1200 Euro**

**316. Carl Gustav Odermann (1815–1904), Pädagoge und Sachbuchautor.**

E. Brief m. U., Dresden, 14. Juli 1859, 1½ Seiten 8°. Doppelblatt. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Meinen Dank für die gütige Mitteilung des Briefes von Herrn Muratt; jetzt ihm hierauf zu antworten ist mir nicht möglich, da ich ganz außerordentlich mit Arbeiten beladen bin der Beginn der Sommerferien bevorsteht, der m/ [!] Geschäfte verwehrt. Sofort nach Eintritt der Ferien, also heute über acht Tage, werde ich ihm schreiben [...]“. Odermann war Direktor der Öffentlichen Handels-Lehranstalt in Leipzig und Autor mehrerer einschlägiger Werke aus dem kaufmännischen Bereich, darunter etwa die „Praktische Anleitung zur einfachen und doppelten Buchhaltung“. **160 Euro**

**317. Wilhelm Ostwald (1853–1932), Chemiker, Nobelpreisträger und Philosoph.**

E. Brief mit U. („WOstwald“). Leipzig, 24. November 1897. 1 S. Gr.-4°. – An den Chemiker und späteren Nobelpreisträger Adolf von Baeyer (1835–1917): „Heute sind die Drucksachen abgegangen. Ein Packet [!] mit etwa 50 Ex. habe ich zu etwaiger Verwendung an Sie geschickt. In dem Statut habe ich im §5, erste Zeile, die Worte ‚in der Regel‘ ergänzt, welche wir in Braunschweig beschlossen hatten. Sonst sind keine materiellen Veränderungen vorgenommen worden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **800 Euro**

**318. Richard Owen (1804–1892), Anatom und Paläontologe.**

E. Brief mit U. („Rd. Owen“). „R[oya]l College of Surgeons, Lincoln Inn Fields“, d. i. London, o. D. 1 S. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Will you permit me to remind me of your promise to join our little musical party here tomorrow (Saturday) evening + today how much it will gratify both Mrs. Owen + myself to see you at 8 [...]“. – Richard Owen, ein Anhänger Lamarcks und Gegner Darwins, wurde einer breiteren Öffentlichkeit vor allem durch die von ihm konzipierten Saurier-Statuen im Garten des Crystal Palace in London bekannt; mit seinen Forschungen zur vergleichenden Anatomie an Fossilien lieferte er wissenschaftliche Unterstützung für die Evolutionstheorie.

Nach Charles Darwin wird er „als zweitbedeutendster Naturforscher des Viktorianischen Zeitalters angesehen“ (Wikipedia, Abfrage v. 28. XII. 2009). **600 Euro**

**319. Louis Pasteur (1822–1895), Chemiker und Biologe.**

E. beschriebener Briefumschlag. O. O., 1876. 1 S. Qu.-32°. – „Comptoir commercial et industriel Corse | Carte de M. Oppelt | Bastia | Vins de divers cépages | Reçu la visite de M. Oppelt, le 7 aout 1876 | à Arbois“. – Papierbedingt etwas gebräunt und leicht fleckig. **300 Euro**

**320. Wolfgang Pauli (1900–1958), Physiker und Nobelpreisträger.**

E. Postkarte mit U. („W. Pauli“). [Zürich], 17. April [1931]. 1½ SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Physiker Samuel Abraham Goudsmit (1902–1978): „Ich habe eben Ihre Arbeit im Phys[ical] Rev[iew] März 15 gelesen. Muß unbedingt mit Ihnen über Hyperfeinstruktur sprechen. Fahren Sie auf keinen Fall nach Europa, wenn ich in Ann Arbor bin! – Wahrscheinlich bringe ich Ihnen neues Material über Tl [?] von Herrn Schüler mit. In Wahrheit hat Tl zwei Isotope beide mit  $i=1/2$ . – Oft trifft man große Unterschiede der Ferme verschiedener Isotope, wenn Hyperfeinstruktur-Aufspaltung klein und umgekehrt. Die Erklärung dafür ist mir gar nicht klar [...]“. – Wolfgang Pauli hatte im Jahr zuvor auf einer Tagung in Tübingen in einem offenen Brief an Lise Meitner und die „lieben radioaktiven Damen und Herren“ die Existenz des Neutrinos postuliert. „Er erkannte, daß Energieerhaltungssatz und Impulserhaltungssatz beim radioaktiven Betazerfall nur dann erfüllt sind, wenn bei der Umwandlung eines Neutrons in ein Proton und ein Elektron zusätzlich ein drittes, bis dahin unbekanntes Teilchen entsteht. Da niemand zu diesem Zeitpunkt dieses Teilchen nachweisen konnte, postulierte Pauli ein unbekanntes Teilchen. Der italienische Physiker Enrico Fermi nannte das Teilchen später ‚kleines Neutron‘: Neutrino. Empirisch nachgewiesen wurde das Neutrino erst 1956“ (Wikipedia). – Der aus Den Haag stammende Physiker Samuel Abraham Goudsmit beschäftigte sich mit Arbeiten zur Atom- und Kernphysik und postulierte 1925 gemeinsam mit George Eugene Uhlenbeck die Existenz des Elektronenspins. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit leichten Gebrauchsspuren, sonst wohl erhalten. **3000 Euro**

**321. Joseph Paxton (1803–1865), Architekt, Botaniker und Gärtner.**

E. Brief mit U. Rockhill, Sydenham, 20. Juli 1860. 2 SS. 8°. – An Lady Eger-ton: „[...] You can get from here [d. i. Paxtons Anwesen Rockhill bei Sydenham] to the [Crystal] Palace to see the fancy fair, & if you like to ask half a dozen gentlemen to come to the dance we shall be happy to see them, they must be at Rockhills by about eight o clock from whence they will be passed to the Ball room [...]“. – Joseph Paxton war der Erbauer des Crystal Palace („Kristallpalast“), des Ausstellungsgebäudes der ersten Weltausstellung 1851 in London. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand und mit einigen alten Tintenwischern. **500 Euro**

**322. George Perrot (1832–1914), Archäologe.**

E. Brief m. U., Paris, 26. Januar 1889, 2 ½ Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Französisch. An einen Herrn, dem er mitteilt, mit Herrn Roehn, dem Nachfolger von M. Graziani, gesprochen zu haben. **180 Euro**

**323. Leopold Pfaundler von Hadermur (1839–1920), Physiker.**

Visitenkarten mit zwei e. Zeilen. O. O. u. D. [Wohl Dezember 1902]. 1 S. Visitenkartenformat. – Spricht einem namentlich nicht genannten Adressaten – wohl Helene Nicoladoni, die Schwester des am 4. Dezember 1902 verstorbenen Chirurgen Carl Nicoladoni – „zu dem unerwarteten schweren Unglück [...] seine aufrichtigste Theilnahme“ aus. **90 Euro**

**324. Theodor von der Pfordten, Jurist (1873–1923).**

2 e. Postkarten mit U. („Pfordten“). München und Interlaken, 1907. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bl. Qu.-8°. Jeweils mit eh. Adresse. An den Theologen und Schriftsteller Johannes Ninck (1863–1939) in Winterthur. Die Karte v. 3. September betr. einer Terminfrage zu geplanten Vorträgen: „Wenn es Ihnen nicht zuviel Mühe macht, möchte ich Sie um Übersendung der Besprechungen bitten, falls solche erschienen sind, und zwar bitte ich um das ganze Heft [...]“ (14. XI.). – Theodor von der Pfordten war einer der Umstürzler, die bei Hitlers Marsch auf die Feldherrnhalle 1923 ums Leben gekommen waren und die hernach als politische Märtyrer („Blutzeugen“) gefeiert wurden. „Nach der nationalsozialistischen ‚Machtergreifung‘ wurde Pfordtens Leichnam in einem der ‚Ehrentempel‘ am Münchner Königsplatz in einem bronzenen Sarg beigesetzt. Im Deutschen Reich wurden mehrere Straßen nach ihm benannt, so in Bayreuth, Düsseldorf, Dresden und Danzig“ (Wikipedia). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Montagespuren. **120 Euro**

**325. Max Planck (1858–1947), Physiker und Nobelpreisträger, Begründer der Quantenphysik.**

E. Postkarte mit U. Göttingen, 21. August 1946. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An die Mathematische-Physikalische Arbeitsgemeinschaft (MAPHA) an der Universität Berlin: „Mit herzlichem Dank für die freundliche Begrüßung wünscht der neugegründeten Mapha für die Zukunft alles Gute | Dr. Max Planck“. – Die MAPHA war 1919 mit dem ursprünglichen Zweck gegründet worden, den aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Studenten bei den Anfangsschwierigkeiten des Studiums zu helfen; 1933 war sie verboten worden. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); stärker gebräunt, im ganzen jedoch wohl erhalten. **700 Euro**

**326. Sir Karl Popper (1902–1994), Philosoph und Wissenschaftstheoretiker.**

4 eigenh. Briefe mit U. („Dein Karl“). Penn bzw. o. O., 1980 und 81. Zusammen (1+1+1+1=) 4 SS. auf 4 Bl. 4°. – Freundschaftlich-vertraute Korrespondenz mit

der klinischen Psychologin und Psychotherapeutin Christiane Meyer-Bornsen. In dem Brief v. 17. I. 1981 kritisiert Popper u. a. ein Buch von Murray Cox – er „beschwindelt sich und seine Leser“ – und zitiert eine Passage, in die er eckige Klammern einfügt: „[...] Wenn Du hier einfach wegläßt, was ich zwischen eckige Klammern [ ] gesetzt habe, so ist nichts verloren, und viel gewonnen: der Leser versteht dann, worauf es ankommt. Das ist (da sich derartiges durch das ganze Buch ununterbrochen wiederholt) eine vernichtende Kritik – meiner Meinung nach. Aber überdies sind solche Ausdrücke wie ‚endopsychic patterning‘ ganz unerlaubt. Fast ebenso schlimm ist ‚centre of gravity‘ und ‚core of seriousness‘. Ich glaube nicht, daß Cox weiß, daß er schwindelt. Aber ich glaube, daß er seinen Patienten schadet, durch seine Verlogenheit. Es ist ganz unmöglich, daß er, durch sein eigenes ‚Chaos‘, nicht seine Patienten verwirrt, verdreht, verrückt macht [...]. – „[...] Es ist so traurig, daß erst Ernst und jetzt auch Du – wenigstens zum zweiten Mal – erleben muß, wie die Bürokraten die menschlichen Helfer hassen. Die Existenz solcher Menschen wie Ernst und Du sind ihnen ein Vorwurf und ein Angriff. Sie müssen es sich beweisen, daß es so nicht geht, nicht gehen kann. Aber obwohl die Bürokraten viel Macht haben, und viel Unheil anrichten (und den Sozialismus leider eben unmöglich machen), so sind sie ja, glücklicherweise, zumindest bei uns nicht imstande, die Beziehung zwischen Menschen zu zerstören [...]“ (a. d. Br. v. 6. II. 1981). – „[...] Über uns will ich folgendes sagen: Ich bin froh, daß wir uns gegenseitig viel geben durften. Aber ich bin alt (ich könnte leicht Dein Großvater sein) und sehr, sehr unter Zeitdruck: ich habe viele sehr wichtige und zum Teil sehr drückende Verpflichtungen. Bitte, verstehe, daß ich mich Dir nicht so widmen werden kann, als ich es möchte, und – nach diesem Anfang – sollte (vom rein menschlichen aus). Ich hätte daran wohl viel früher denken sollen; aber ich dachte, daß Du mich brauchst; und wenn Du mich brauchst, so hoffe ich, daß ich, so lang ich lebe, immer für Dich da sein werde [...]“ (a. d. Br. v. 4. XII. 1980). – Im linken Rand gelocht (keine Buchstabenberührung). 3500 Euro

### 327. Ludwig Preller (1809–1861), Altphilologe, Oberbibliothekar in Weimar.

E. Brief m. U. „L. Preller“, Weimar 13. April [18]48, 2 Seiten 8°. Nach Ausbruch der Revolution an einen Hofrat. Übersendet „[...] einen Artikel über hiesige Zustände, den ich als Einleitung zu fortgesetzten Mittheilungen anzusehen bitte, fall Sie ihn anders in Ihrer Zeitung aufnehmen. Mein Motiv zu dieser Correspondenz ist lediglich, weil ich der guten Sache dadurch zu nützen hoffe. Die Mittheilungen selbst würden nicht eben häufig kommen. Ich bitte meinen Namen zu verschweigen, der Unbefangenheit wegen, mit der ich berichten zu können wünschen muß [...] Ich bin jetzt Hofrath u. Oberbibliothekar hier in Weimar, wünsche mich aber mit der Zeit sehr auf eine Universität zurück. Neulich, bei der Frankfurter Vorberathung, war auch ich in Frankfurt, als Zuhörer. Ich wünschte sehr, mich Ihnen persönlich vorzustellen, konnte aber im Drange der Personen und Begebenheiten Ihrer nicht habhaft werden [...]“.

– Preller war früher Privatdozent in Kiel, dann fünf Jahre o. Professor in Dorpat gewesen. – Der Brief enthält am Schluß außer einer Notiz über den Verfasser den Provenienzvermerk: „Don. Pr. Gervinus“, so daß der Heidelberger Historiker und Herausgeber der „Deutschen Zeitung“, Georg Gottfried Gervinus, der Adressat sein könnte. – Kleine Randschäden. **500 Euro**

**328. Johann Evangelista Purkinje (1787–1869), Physiologe.**

Schriftstück m. e. U., Prag, 11. Oktober 1832, 1 Seite gr.-Folio. Doppelblatt. Gefaltet; verso angestaubt. „[...] Revers | über ein dem Hrn. Prof. D.or Hamernik gelehntes | grosses Mikroskop No. II, bestehend aus folgenden | Theilen: [es folgt eine 15zeilige Auflistung der Einzelteile]. Das Mikroskop samt Theilen befindet sich in einem verschließbaren Mahagoni Kasten [...]“ – Der vom Archivarium des physiologischen Instituts ausgestellte Lieferschein trägt die Sichtvermerke v. Purkinje u. H. Wallmann sowie die Unterschrift Hamerniks [Joseph Hamernik, Mediziner u. Parlamentarier, 1810–87]. Autographen Purkinjes sind selten. **3000 Euro**

**329. Gustav Radbruch (1949–1878), Rechts- und Kulturphilosoph und Politiker.**

E. Brief mit U. („Radbruch“). Heidelberg, 9. März 1940. 1½ SS. Gr.-8°. Mit zwei Beilagen (s. u.). – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ich glaube zwar nicht, daß Sie übermorgen wirklich 50 Jahre alt werden – die Lebhaftigkeit Ihres Geistes und Temperamentes gestattet Ihnen höchstens zwischen 30 und 40 Jahre zuzuerkennen [...] Sie erleben den Tag auf einer Hochebene Ihres Lebens: schwere Zeiten liegen abgeschlossen hinter Ihnen, Sie fahren die Ernte in Ihre Scheune, ein schöner Erfolg kommt Ihnen entgegen, ein furor der Produktion hat Sie ergriffen und läßt Sie nicht wieder los: Möge es so bleiben! [...]“ – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend ein e. Brief und eine e. Briefkarte von Radbruchs Gattin Lydia (zusammen 4 SS. auf 2 Bll.). **180 Euro**

**330. William Ramsay (1852–1916), Chemiker und Nobelpreisträger.**

3 e. Briefe mit U. („W. Ramsay“ bzw. „William Ramsay“). London und Corrie (Isle Of Arran), 1894 und 1908. Zusammen ( $3\frac{1}{2}+3\frac{3}{4}+2=$ )  $9\frac{1}{4}$  SS. auf 6 (= 3 Doppel)Blatt. (Gr.-)8°. – An einen Monsieur Olivier in Paris mit Nachrichten vermischten Inhalts über u. a. den englischen Physiker John William Strutt, den damals in London weilenden russischen Chemiker und Entdecker des Periodensystems Dimitri Iwanowitsch Mendelejew und über einen Kongreß, bei dem ihm eine Medaille verliehen werden soll. – „[...] M. Mendéléïf est en ce moment à Londres, et nous l’attendons à dîner ce soir. Il est un peu âgé, et ne marche que lentement. Mais il conserve encore son agilité d’esprit; malheureusement il parle toutes les langues également mal [...]“ (Br. v. 15. Mai 1894). – „[...] Lord Rayleigh reste encore chez lui, en tachant de séparer le gaz au moyen de l’étincelle électrique [...]“ (Br. v. 27. August 1894). – „[...] Nous pensons [...] assister au Congrès à Clermont-Ferrand [...] on m’a demandé que je passe une conférence

sur mes recherches, et on m'a décerné une médaille [...]“ (Br. v. 13. Mai 1908). – John William Strutt und William Ramsay hatten bei gemeinsamen Experimenten mit Luftstickstoff das Edelgas Argon entdeckt und arbeiteten 1884/85 zusammen an der Charakterisierung der atmosphärischen Gase. 1904 erhielt Strutt den Nobelpreis für Physik für die Bestimmung der Dichte der wichtigsten Gase und für die Entdeckung des Argons, während Ramsay den Nobelpreis für Chemie erhielt für die Bestimmung der Stelle der neu entdeckten Edelgase innerhalb des von Mendelejew aufgestellten Periodensystems. – Zwei Briefe auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „University College London“, einer mit gepr. Adresse. – Kleine Faltsuren und tfs. leicht angestaubt, zwei Br. mit kleinem Eingangsvermerk in blauem Farbstift. **2500 Euro**

**331. Tadeusz Reichstein (1897–1996), Chemiker und Nobelpreisträger.**  
E. Manuskript (Fragment). O. O. u. D. 3 SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. Beiliegend ein e. Begleitschreiben mit U. („T. Reichstein“). Basel, 22. Mai 1973. ¾ S. Gr.-8°. Mit ms. adr. Kuvert. – Fragment eines unbezeichneten Aufsatzes über die Herkunft und Verbreitung einer Farnart: „Es sieht also so aus, als ob die Art von Portugal über die Küsten des Mittelmeeres bis zur Türkei verbreitet ist, wobei vielleicht der Balkan eine Lücke darstellt [...]“. – Tadeusz Reichstein hatte Anfang der 1930er Jahre erstmals Vitamin C auf einem synthetischen Weg herstellen können, der sich zur industriellen Produktion eignete; nach seinem Verfahren produzierte die Pharmafirma Hoffmann-La Roche bereits 1934 über 50 Kilogramm davon. 1950 erhielt Reichstein zusammen mit Edward Calvin Kendall und Philip Shoewalter Hench den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin „für ihre Entdeckungen bei den Hormonen der Nebennierenrinde, ihrer Struktur und ihrer biologischen Wirkungen“. Unter Botanikern erwarb sich Reichstein einen Ruf als Experte auf dem Gebiet der Farne. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **350 Euro**

**332. Salomon Reinach (1858–1932), Archäologe, Philologe, Kunsthistoriker und Religionswissenschaftler.**  
E. Brief mit U. Saint-Germain-en-Laye, 31. August 1889. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über ein Manuskript, das dieser ihm geschickt hatte und das sicher in einer späteren, nicht aber in der aktuellen „Revue“ erscheinen werde: „La note que vous m'avez envoyée passera dans la Revue, mais pas dans le no actuellement sous presse il n'y a pas une ligne de disponible. Je vois que vous partagez un rumeur fort [?] et me nommez secrétaire du directeur adjoint de la revue [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Ministère de l'Instruction Publique et des Beaux Arts; papierbedingt stärker gebräunt. **250 Euro**

**333. James Harvey Robinson (1863–1936), Historiker.**  
2 ms. Briefe mit e. U. („James H. Robinson“). New York, 1922. Zusammen (2+1 =) 3 SS. auf 3 Bll. Gr.-bzw. kl.-4°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „I was away when your letter came and I am [!]

been slow in answering it because I disliked to say either ‚yes‘ or ‚no‘. The matter can no longer be delayed. I appreciate your interest in what I might say and your seeming confidence that I might help. But I am very busy and more and more disinclined to go on lecturing. I have been at it for thirty years and now am eager to write and study. I did yield to the pressure to give three lectures to two promising groups who combined in Springfield and, after repeated invitations and at the urgency of Mr. Filene, I consented to talk to the Ford Hall Forum. Then Miss Smith caught me for the Community Church and your club for the next day [...]“ (a. d. Br. v. 15. November). – Der Brief v. 23. November in derselben Sache. – James H. Robinson lehrte an der University of Pennsylvania und der Columbia University. „Through his writings and lectures, in which he stressed the ‚new history‘ - the social, scientific, and intellectual progress of humanity rather than merely political happenings - he exerted an important influence on the study and teaching of history“ (Wikipedia). Zudem war Robinson Herausgeber der „Annals of the American Academy of Political and Social Science“ und Mitherausgeber der „American Historical Review“. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf; der Br. v. 15. November mit starken Knitterspuren, einem größeren Randeinriß und kleineren Randläsuren; der Br. v. 23. November mit einem kleinen Fleck und einem zweizeiligen eh. Zusatz. 180 Euro

### 334. Désiré–Raoul Rochette (1789–1854), Archäologe.

3 e. Briefe mit U. [Paris], 1818 bis 1821. Zusammen (2+1<sup>3/4</sup>+1=) 4<sup>3/4</sup> SS. auf 5 Bll. Gr.-4°. – An einen „Monsieur le Président“, einen „Monseigneur“ und an einen „cher confrère“. – Seit 1817 Professor für Geschichte an der Pariser Sorbonne, wurde Désiré–Raoul Rochette dort 1824 Professor für Archäologie. „Als Ergebnis seiner Vorlesungen erschien 1828 das Lehrbuch ‚Cours d‘archéologie‘. Ab 1833 veröffentlichte er kommentierte Verzeichnisse zur antiken Kunst, zunächst die ‚Monuments inédits d‘antiquité figurée grecque, étrusque et romaine, später Peintures antiques inédites‘ (1836) und ‚Peintures de Pompéi‘ (1844). Zur antiken Numismatik veröffentlichte er 1840 die ‚Mémoires de numismatique et d‘antiquité“ (Wikipedia, Abfrage v. 16. XII. 2009). – Papierbedingt etwas gebräunt und tls. leicht fleckig sowie mit kleinen Randläsuren. 800 Euro

### 335. Carl Frh. von Rokitsansky (1804–1878), Mediziner.

Quittung mit e. U. Wien, 8. September 1873. 1/2 S. auf Doppelblatt. Folio. – Bestätigt den Erhalt von 50 Gulden durch Herrn Wilhelm Kohn für die Behandlung von dessen Gattin Maria. – Der große Mediziner war (seit 1844) der erste Professor für pathologische Anatomie im deutschen Sprachgebiet, von 1850 bis 1878 Vorsitzender der Gesellschaft der Ärzte in Wien und von 1869 bis 1878 Präsident der Akademie der Wissenschaften. 1856 in die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gewählt, begründete Rokitsansky die deskriptive Pathomorphologie. Er stellte auf der Grundlage der



Humoralpathologie eine Krasenlehre (Lehre von den Körpersäften und deren „Mischung“ im Körper) auf und führte Untersuchungen zur Gewebelehre und zu Lungen- und Leberkrankheiten durch. – Mit abgeplattetem Siegel und zwei Stempelmarken; papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren.

**220 Euro**

**336. Wilhelm Conrad Röntgen (1845–1923), Physiker und Nobelpreis-träger.**

E. „Schliessliste pro 1897“ mit U. Würzburg, 12. Februar 1898. 1 S. 8°. – Detaillierte und nach Abschlußtagen geordnete Verlistung der von Röntgen von 7. Oktober 1897 bis zum 23. Januar des folgenden Jahres erlegten Hasen und Hühner, die er in diesem Brief an den namentlich nicht genannten Juristen Hugo Burckhard (1838–1918) festhält: „[...] Zusammen 53 Hasen + 17 Hühner | Davon habe ich für meine Rechnung behalten: 10 grosse Hasen | 8 kleine [Hasen] | 17 Hühner [...] Mit verbindlichstem Dank für die Führung der Jagdrechnung und mit bestem Gruss | Ihr ergebener | W. C. Röntgen“. – Sehr wohl erhalten.

**3200 Euro**

**337. Alfons von Rosthorn (1857–1909), Gynäkologe.**

E. Brief mit U. („Alf. Rosthorn“). Heidelberg, 4. Dezember 1902. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Henriette Nicoladoni, der er zum Ableben von deren Bruder Carl kondoliert: „Kein Ausdrück vermag es, Ihnen zu schildern, welche Gedanken uns im Momente erfüllen, was wir für Sie und mit Ihnen empfinden. Nach Ihrer lieben Karte der Erinnerung diese entsetzliche Botschaft! – Wer weiß, wie Ihr Leben nur dem Wohle des Bruders geweiht war, kann es nicht fassen, wie Sie diese Schicksalsfügung zu ertragen im Stande sein sollen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **180 Euro**

**338. Karl Heinrich Freiherr Roth von Schreckenstein (1823–1894), Archivar, Heraldiker und Historiker.**

E. Brief mit U. („Schreckenstein“). Karlsruhe, 13. Januar 1873. 3¾ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten – bei dem es sich, so eine kleine Bleistiftnotiz auf der Recto-Seite von Bl. 1, um den Dichter und Kulturhistoriker Alexander Kaufmann (1821–1893) handelt, der als Archivar des Fürsten von Löwenstein in Wertheim tätig war – über seine aktuelle Tätigkeit und das wegen „allerlei Druckunterbrechungen, die ich nicht vorausgesehen hatte“, verspätete Erscheinen seiner „Die Insel Mainau. Geschichte einer Deutschordens-Commende vom XIII. bis zum XIX. Jahrhunderte“: „[...] Doch nun noch einmal zu meiner Mainau. Das kulturhistorische Material habe ich ganz in Berlin selbst vorbereitet. Wie? Darüber ist mir jetzt selbst etwas bange geworden. Sollte auch die Form mancherlei zu wünschen übrig lassen, so kann ich doch, was den Inhalt betrifft, die Versicherung geben, daß ich wesentlich Neues auf den Markt bringe. Wenn Sie die Güte haben wollten, das Buch in der Augsb. Allg. anzuzeigen, so würde ich Ihnen

dafür recht verbunden sein. Die buchhändlerische Versendung wird ungefähr in 14 Tagen erfolgen [...]“. – Der großherzoglich-badische Kammerherr Karl Roth von Schreckenstein war Archivar des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg und Leiter des Hausarchivs des Fürsten von Fürstenberg, ehe er 1868 zum Direktor des Badischen Landesarchivs in Karlsruhe berufen wurde, dem er bis 1885 vorstand. – Papierbedingt etwas gebräunt. **320 Euro**

**339. Alfred von Sallet (1842–1897), Numismatiker.**

E. Brief mit U. Berlin, 2. Januar 1865. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Um einige schöne griechische Münzen zu erhalten war ich vor Kurzem genöthigt, eine ganze Sammlung griechischer, römischer, mittelalterlicher und moderner Münzen anzukaufen. Unter den mittelalterlichen befinden sich u. a. circa 30 Stück alte brandenburgische Denare mit verschiedenen Typen und auch unter den modernen Medaillen und vielleicht auch unter der grossen Anzahl wohlhaltener und zum Theil seltener griech. und röm. Bronzen wäre vielleicht manches für Ihre Sammlung von Interesse [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; papierbedingt leicht gebräunt. **280 Euro**

**340. Friedrich Carl von Savigny (1779–1861), Rechtsgelehrter und preuß. Minister, Professor in Marburg, Landshut und Berlin, Begründer der historischen Rechtsschule.**

E. Brief m. U. „Savigny“, Berlin 12. März 1850,  $\frac{3}{4}$  Seite gr.-8°. Wohl an einen Buchhändler, der ihm eine Rechnung übersandt hatte. „Ich muß glauben, daß die beil. mir erst vor einigen Tagen eingehändigte Rechnung ganz oder großentheils auf Mißverständniß beruht, indem die darin enthaltenen Artikel vielleicht an irgend einen anderen Adressaten gekommen seyn mögen, mit welchem ich verwechselt worden bin [...]“. Zählt dann die vorhandenen und die nicht erhaltenen Positionen auf und erbittet Aufklärung über den Sachverhalt. **1000 Euro**

**341. Friedrich Wilhelm Joseph Ritter von Schelling (1775–1854), Philosoph.**

E. Brief mit U. („Schelling“). Berlin, „rhein. Hof“, 4. Oktober 1841. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief) und Siegel. – An den Historiker Friedrich Förster (1791–1868): „Ich säume nicht Ew. Hochwohlgeb. mit zwei Worten zu melden, daß ich gestern Abend hier, im rheinischen Hof, angekommen bin; ich hatte alle Ursache zu bedauern, daß die Umstände meiner Reise mich verhindert hatten, von Ew. Hochwohlgeb. freundlichem Erbieten, Zimmer im Gasthof für mich zu bestellen, Gebrauch zu machen: Vielleicht haben Sie indeß wegen einer alsbald zu beziehenden Wohnung mir bereits Vorschläge zu machen [...]“. – Schelling war eben von König Friedrich Wilhelm IV. zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt und an die Universität Berlin berufen worden, um hier vor allem den Einfluß der Hegelschen Lehre

zurückzudrängen; seine Antrittsvorlesung hielt er am 15. November. – Das Respektblatt mit kleineren Montagespuren im Mittelfalz; etwas angestaubt und mit minimalen Randläsuren sowie stärkeren Faltpuren. **1500 Euro**

**342. Friedrich Christoph Schlosser (1776–1861), Historiker und Bibliothekar, berühmt durch seine sehr verbreitete „Weltgeschichte“, Direktor der Heidelberger Universitätsbibliothek.**

E. Manuskriptfragmente (29 Blätter), Heidelberg, 20. Juli 1857. Gr.-8°. Darunter zwei Vorreden, die eine zur „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts“.

**1000 Euro**

**343. Karl Schnaase (1798–1875), Jurist und Kunsthistoriker.**

E. Brief mit U. („Schnaase“). Berlin, 14. Mai 1858. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Architekten und Denkmalpfleger Konrad Wilhelm Hase (1818–1902) mit Dank für die Zusendung des dritten Hefts von Hases „Niedersächsischen Baudenkmalern“: „[...] Welchen Antheil ich an Ihrem so rüstig fortschreitenden und nützlichen Unternehmen nehme, werden Sie in dem nächsten oder vielleicht nach-nächstem Hefte des Kunstblattes in einer schon längst der Redaction übergebenen ‚Übersicht‘ archäologischer Erscheinungen ersehen [...]“. – Karl Schnaase, ehemals ein Schüler von G. W. F. Hegel, war Gerichtsrat in Königsberg, Prokurator in Düsseldorf und Ratsmitglied beim Höchsten Gericht in Berlin. „Mit Hilfe seiner philosophischen Begabung und seines historischen Blickes wurde Schnaase einer der Gründer der wissenschaftlichen Kunststudien in Deutschland. Neben seinem Hauptwerk, ‚Geschichte der bildenden Künste‘ (acht Bände, 1843–1864), gab er ‚Niederländische Briefe‘ (1834) und eine Reihe kürzerer Schriften heraus“ (Wikipedia, Abfrage v. 18. VII. 2009). – Etwas angestaubt und mit einer alt montierten Notiz zum Verfasser; Bl. 2 mit kleinem Ausriß durch Siegelbruch. **400 Euro**

**344. Arthur Schopenhauer (1788–1860), Philosoph.**

E. Postskriptum zu einem Brief. [Frankfurt a. M., 22. Oktober 1857]. 2 SS. Qu.-kl.8°. – Wohl lose dem von o. e. Tag datierenden Brief an den Leipziger Philosophen und Philologen David Asher beigelegenes Postskriptum: „P. S. Vor einem Jahr ist erschienen: Modern German Philosophy, reprinted from the Manchester papers in 1856 [...] Frisch in Man[n]heim, Weigel, u. Asher in Berlin haben erwidert, es sei vergriffen. Aber Artaria behauptet, es würde bloß in London vergriffen seyn. Jetzt lasse ich es in Manchester suchen. Vielleicht wissen Sie etwas darüber. Hoffentlich ist von mir darin die Rede: jedenfalls bezeugt es den Antheil, den man in Engl an Deutscher Phil[osophie] nimmt“. – David Asher (1818–1890) war Lehrer an der jüdischen Schule in Edmonton, Direktor der Hebrew Association School in Manchester und später Lehrer an der öffentlichen Handelsschule in Leipzig. Arthur Schopenhauer – über dessen Werk Asher u. a. „Das Endergebnis der Schopenhauer’schen Philosophie in seiner Übereinstimmung mit einer der ältesten Religionen“ (1885) veröffent-

lichte – zählte zu seinem Freundeskreis. – Abgedruckt in Carl Gebhardt und Arthur Hübscher: Der Briefwechsel Schopenhauers. 3 Bde. Bd. 2: 1849–1860. München, Piper, 1933, Nr. 664 (=Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Hrsg. v. Paul Deussen. Bd. 1–16. Ebd., 1911–1942, Bd. XV). – Mit kleineren Randläsuren und stellenweise leicht fleckig. **5000 Euro**

**345. Carl Schröter (1855–1939), Botaniker.**

E. Brief mit U. Zürich, 18. März 1918. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Kollegen betreffs eines Programms der Herrn Arnau, Wilczek u. a.: „[...] Ich bitte Sie, für die Sitzung in Bern die beiden Programme [...] durch d. botanische Subkommission genehmigen zu lassen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft; papierbedingt etwas gebräunt und mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz; die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **250 Euro**

**346. Franz Hermann Schulze-Delitzsch (1808–1883), Politiker und Begründer des deutschen Genossenschaftswesens.**

E. Brief m. U., o. O., 18. Mai 1861, 1 Seite gr.-8°. Doppelblatt. – An Herrn Seltzer: „Anbei der Betrag meiner Rechnung [...], worüber mir der Postschein als Quittung dient. Zum Sommer brauche ich Nichts u. falle erst zum Winter wieder in Ihre Hände [...]“. – Beiliegend ein Stahlstichportrait (Zeitungsauschnitt, 135:105 mm). **250 Euro**

**347. Albert Schweitzer (1875–1965), Arzt und Theologe, Friedensnobelpreisträger.**

E. Brief mit U. Lambaréné, 16. Mai 1953. 1 S. Gr.-4°. Mit zweifach wiederholter Adresse des Adressaten sowie mit e. Namenszug in der eigenen. – An William Matheson von der Vereinigung Oltener Bücherfreunde: „Bei mir braucht man nicht zu bitten, dass ich mit eigener Schrift antworte, dass noch ein Autograph daraus werde für Sammler. Ich schreibe alles mit der Hand, die zudem noch eine Schreibk[r?]rampfhand ist, da ich Stille und Besinnlichkeit zum Schreiben brauche. Das heisst, dass meine Autogramme auf dem Autographenmarkt einmal nichts gelten werden. Zuweilen aber doch. Ich gab einer Dame die in ein fremdes Land einwandern wollte eine Empfehlung an den Generalkonsul desselben in ihrem damaligen Lande. Da sagte er: ‚Für dieses Autogramm mache ich für Sie alles, was in meinen Kräften steht. Verlassen Sie sich drauf [...]‘. – Weiters mit dem Ausdruck seines Bedauerns, an einer Goethefeier der Vereinigung Oltener Bücherfreunde nicht teilnehmen zu können, da er da wohl noch nicht in Europa sein werde. – Mit kleinen, alt hinterlegten Randeinrissen. **600 Euro**

**348. Joachim Seebode (1792–1868), Philologe, Pädagoge und Bibliothekar.**

E. Brief m. U., Hildesheim, 8. November 1829, ½ Seite 4°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An den Philologen und Archäologen Joseph Anselm

von Feuerbach (1798–1851): „Erlauben mir Euer Wohlgeborn gütigst, daß ich mein Andenken bei Ihnen erneuern darf. Ich hoffte, dasselbe durch die Übersendung der Rec[ension] Ihres [folgt ein unleserlicher Titel] thun zu können; aber der Herr Recensent läßt mich warten, hat jedoch versprochen, innerhalb 4 Wochen die Arbeit (zu schleunigem Abdruck) einsenden zu wollen [...]“. – Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Öffnen der Verschußmarke (keine Textberührung).

350 Euro

### 349. Jakob Sengler (1799–1878), Philosoph.

E. Brief m. U., Freiburg, 18. Juni 1853, 2 Seiten 8°. – An eine „verehrte Frau Hofrath & Freundin“, d. i. Henriette Feuerbach (1812–1892), mit dem Ersuchen um eine Mitteilung darüber, „wie es Ihnen mit den lieben Ihrigen geht. So möchte ich besonders wissen, was Ihre Gesundheit macht, ob Sie etwas zur Stärkung derselben unternehmen, was mir sehr nothwendig scheint. Dann wie es Ihnen mit Ihrem Geschichtswerk geht; und wie es außer diesem geistigen Kinde den zwei leiblichen geht; ob das Waldvögelein recht viel in Nähe & Ferne herumfliegt, & nicht vielleicht auch sich einmal in unsere Berge & Wälder verirrt [...] Mit dem Apollo [d. i. ihres Gatten Joseph Anselm von Feuerbachs erstmals 1833 erschienene Studie „Vatikanischer Apollo“] beschäftige ich mich mit großem Genusse sowohl was die Form, als den Inhalt betrifft [...]“. – Henriette Feuerbach, Gattin und später Witwe des Philologen und Archäologen Joseph Anselm von Feuerbach, besorgte sich neben ihrem eigenen Werk um das ihres Stiefsohnes, des Malers Anselm Feuerbach.

280 Euro

### 350. Johann Nepomuk Sepp (1816–1909), Historiker und Volkskundler.

E. Brief mit U. („Sepp“). München, 16. Januar 1890. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – An den nicht namentlich genannten Kaufmann und Kunstfreund Konsul Eduard Friedrich Weber (1830–1907) mit dem Angebot zur Erwerbung „eines kunstgeschichtlich interessanten, unverfälschten Potter mit authentischer Unterschrift, eines Gemäldes von 1 Meter Höhe und 1 Meter 30 Breite [...] Es wurde das letztmal um 10000 Gulden verkauft. Ich bin zufällig durch einen Engländer dazu gekommen, u. versichere Sie auf Ehre und Treue, daß ich bei dem offerirten Preise baare 3000 Mark einbüße. Sie sind ein junger Mann, aber ich stehe im 74t. Jahr, u. keines meiner neun Kinder will sich das so hochwertige Bild anrechnen lassen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randschäden. – Beiliegend ein e. Brief mit U. von einem Sohn Sepps, der zusammen mit seinem Bruder, dem Historiker Bernhard Sepp, „den literarischen Nachlaß und die Correspondenz meines Vaters“ bearbeitete, an einen „Herrn Praesidenten“ über einige Bilder aus dem Besitz seines Vaters. (4 SS., kl.-4°, dat. Deggendorf, 4. Oktober 1912).

220 Euro

### 351. Henri Seyrig (1895–1973), Archäologe.

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und Paraphe. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Henri Seyrig war Begründer und zwei Jahrzehnte lang Direktor

des Archäologischen Instituts in Beirut; seine Tochter war die Schauspielerin Delphine Seyrig. 100 Euro

### 352. Sir Ernest Shackleton (1874–1922), Polarforscher.

E. Brief mit U. („Ernest H. Shackleton“). S.S. Discovery, 3. August 1902. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. Langer, charakteristisch farbiger und enthusiastischer Brief an einen „Mr. Douglas“. Über das erste Jahre der „Discovery“-Expedition (die erste offizielle britische Expedition in die Antarktis seit Ross im Jahre 1842): „I cannot in the space of an ordinary letter give you the details of an experience such as has been mine in the last year, but when I get home I will be able to explain all things to you and aided by photos supply what may be wanting in descriptive power. After our departure from Lyttleton and Port Chalmers it wasn't long before we were in the pack ice, and our stout ship was crashing through mightly floes and every now and then reeling back from the shock, but in 5 days we forced our way through and were in clear-water once more: We, on the 9th of January made Cape Adare, landed and placed a record there, then steamed down the Coast of South Victoria Land, getting the position as we went. Wonderful were the Sights we saw: Mightly icebergs: and huge glaciers, and nearly the whole time at least for a week the sun shone brilliantly day and night. Two very anxious days were spent off Coulman Island in a gale and after leaving a record there we went down to Cape Crozier and along the great Ice Barrier which Ross had followed for 450 miles and we were fortunate enough to penetrate farther East and discover newland: Warned by the young ice forming we hastened back to [...] quarters which we had yet to discover: On our way we entered an inlet in the Barrier and sent the Balloon up: I went up 700 feet: but no sign of land could be seen: we got it down and let the gas out just in time as a strong wind was springing up from the South. On Feb. the 8th we went down Mac Murdo Bay and found splendid Winter Quarters. On the 19th I was given a small party to make a sledge reconnaissance to the South West in order to see what chances there were for us getting to the South: by sledge journeys I ascended an island 2720 feet high and had a clear view shewing Barrier surface as far as we could see. Some are now making preparations for the Southern trip: We got fairly low temperatures during the winter which is now coming to an end, the lowest we have had was -47° F so far but it will be lower before the sun returns. Our paper [„The South Polar Times“] I think is a success so far: and we have frequent concerts and plays so that the darkness is not noticed, and time does not hang heavily on our hands. One unfortunate accident deprived us of a man [George Vince]: he being lost in a blizzard out sledging, by falling over a cliff into the Sea: otherwise for a broken leg and minor accidents everyone is well. The man who broke his leg did so out on ski. I do hope that the coming summer will enable us to make good progress in geographical work and that I may be lucky enough to be chosen for one of the long trips by sledge. My diary will be able to give you a full and accurate account of our doings and I

will have it sent you when I send it home, as I know you have always taken an interest in my work: and I have felt always that in you I have a friend who understands really what a sailor's life is [...]". – Mit der „Discovery“-Expedition begannen die Karrieren vieler bedeutender Polarforscher, darunter auch die des Expeditionsleiters, Robert Falcon Scott. Der 28jährige Shackleton war Dritter Offizier. Schon 1908 sollte er auf dem Schoner „Nimrod“ seine erste eigene Expedition leiten. – Auf Briefpapier der „Discovery Antarctic Expedition 1901“. Spuren alter mittiger Faltung; erste Seite leicht angestaubt, sonst wohl erhalten. **5600 Euro**

**353. Michael Sidersky (1894–1976), Assyrologe.**

„Le calcul chaldéen des néoméniés“. E. Manuskript mit Namenszug im Titel und U. (jeweils „D. Sidersky“). Bécon (Courbevoie), [1919]. 24 SS. auf 24 Bll., davon 4 SS. Tabellen. Gr.-4°. – Vollständiges Manuskript des in der „Revue d'Assyriologie“ (16, 1919, 25, S. 28ff.) erschienenen Artikels. – Tls. etwas fleckig und mit kleinen Randläsuren. **500 Euro**

**354. Michael Sidersky (1894–1976).**

3 e. Briefe mit U. („M. Sidersky“). London, 1929. Zusammen (1+1+<sup>3</sup>/<sub>4</sub>) 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> SS. auf 3 Bll. Gr.-4°. – An E. Bertrand, den Herausgeber des „Bulletin de la Société des sciences naturelles de Saone-et-Loire“, zur Übersendung eines hier nicht beiliegenden Aufsatzes und betr. einiger Korrekturen desselben. – Tls. etwas fleckig und mit kleinen Randläsuren; der Br. v. 21. März mit einer alt montierten Visitenkarte Siderskys. **300 Euro**

**355. Samuel Thomas von Soemmering (1755–1830), Anatom und Physiologe.**

E. Brief mit U. („Dein alter Bibia“). M[ainz], 12. Oktober [wohl 1797]. 1 S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An seine Frau Margarethe Elisabeth, geb. Grunelius, in Frankfurt a. M.: „[...] Vielleicht komme ich doch folgende Woche wenn ich Gelegenheit finde. Ich kann dir nicht sagen wie mir das Herz vor Freude zu pochen anfing, als ich die Stelle deines Briefs vom kleinen Lieben Bibia las, u. wieder las, u. wieder las u. mich nicht dran satt lesen konnte; ich hab den Buben gar zu lieb. Hofentlich ist er doch recht artig. Gut ist er denn er ist ja von Dir. Du hast ihn doch der Großmama – u. dem Herrn Gevatter gebracht? [...] Wenn ich an Suzette denke ist mirs immer als gehörte sie nicht auf diese Welt, als hätte sie sich aus einer andern Sphäre verirrt, u. so ist mir's auch oft mit Dir, folglich finde ich Grund warum ihr harmonirt [...] Harnier's Meynung [d. i. der preußische, später hessen-darmstädtische Diplomat Heinrich Wilhelm Karl von H., 1767–1823] ist auch die meinige. Vielleicht gehe ich nach Aschaffemb[urg] um zu negotiiren. Wie siehts aber mit Frankfurt aus? Anatomie ist doch beschwerlicher als Praxis [...]“. – Soemmering hatte Mainz 1795 verlassen und in Frankfurt eine Praxis eröffnet; 1797 war er für kurze Zeit auf seinen Mainzer Lehrstuhl zurückgekehrt. Sein Sohn Detmar Wilhelm war

1793, Tochter Susanna 1796 geboren worden. – Mit kleineren Randläsuren und kl. Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung). 1200 Euro

**356. Eduard Spranger (1882–1963), Philosoph, Psychologe und Pädagoge.**

E. Brief mit U. Tübingen, 30. Mai 1948. 2 SS. Gr.-8°. – An einen Herrn Schmeil: „Ihr Brief vom 23. Mai mit den beiden Beilagen ist mir sehr wertvoll. Ich entnehme daraus, daß es doch nicht ratsam wäre, die ‚Psychologie des Jugendalters‘ unverändert noch einmal herauszugeben, weil dieses Verfahren offenbar nicht richtig verstanden wurde. Für mich ist dieses Buch ein historisches Denkmal, an dem man nicht beliebig dies oder jenes ändern kann, ohne das Ganze neu zu schreiben. Aber gewiß: es ist jetzt weniger als je die Zeit des Denkmalschutzes. Was nun eine Neugestaltung betrifft, so habe ich dafür jetzt gar keine Zeit [...] ich habe es, solange ich noch lebe, mit der Gegenwart zu tun. Auch wenn dies anders läge, so würde ich übrigens das, was von mir erwartet wird, gar nicht können. Ich lebe in so völlig anderen Interessen, daß ich mich nicht um 25 Jahre zurückschreiben kann. Es ist Ihnen ja eine bekannte Tatsache, daß es zwar leicht ist, die Behandlung bestimmter Thesen bei einem Autor zu bestellen; dieser aber ist ein Autor mit eigenem inneren Gesetz. Bestelltes ist mir noch nie gelungen [...]“. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf und mit zwei winzigen Einrissen im Mittelfalz.

400 Euro

**357. Ferdinand Graf Starhemberg (1900–1961), landwirtschaftlicher Ingenieur.**

E. Brief mit U. Wien, 30. Juli 1937. 1 S. Gr.-4°. – An Baron Frankenstein: „Überbringerin dieses [...] weilt gegenwärtig zu Studienzwecken in London. Falls sich die junge Dame, die zum erstenmal in England ist, in irgendeiner Angelegenheit an die österreichische Gesandtschaft wenden sollte, bitte ich Dich um Dein freundliches Wohlwollen ihr gegenüber [...]“. – Ferdinand Graf Starhemberg war der jüngere Bruder des österreichischen Heimwehrführers Ernst Rüdiger Graf Starhemberg. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

80 Euro

**358. Henrik Steffens (1773–1845), Naturforscher und –philosoph.**

E. Mitteilung mit U., o. O., 4. Februar o. J.,  $\frac{3}{4}$  Seite 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ew. Wohlgebohren würden mich sehr erfreuen, wenn Sie Morgen Abend um 8 Uhr den Thee mit Schellings mit mir trinken wollten“. – Die Recto-Seite mit altem Sammlervermerk zum Verfasser.

300 Euro

**359. Theodor Stenzel (1824–1894), Numismatiker.**

E. Brief mit U. („Th. Stenzel“). Lausigk bei Quellendorf, 23. November 1887. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit Dank für die Zusendung von Abdrücken, die ihm eine große Freude



bereitet hätten: „[...] Aber, mein theurer Freund, leider hoffen Sie vergeblich, von mir eine werthvolle Arbeit über Mittelaltermünzen Anhalts zu bekommen. Ich habe nur einen kleinen Fundbericht vollendet. Veranlassung dazu, der bewussten halben Groschen Anhalts von 1509 u. 10 zu gedenken, gab mir ein in dem Anf[an]g August in Zerbst gemachten [Gulden]- u. [Denar]-Funde vorgekommener 1509 zu Zerbst geprägter ½ [Gulden] [...]“. Weiter über die Prägung und Bedeutung des Funds. – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf der Herzoglich-Anhaltischen Hof-Kammer und papierbedingt leicht gebräunt.

**320 Euro**

### **360. Bernhard Suphan (1845–1911), Literaturwissenschaftler.**

Brief mit e. U. („Suphan“). Weimar, 7. Februar 1911. 1 S. 4°. – In seiner Eigenschaft als Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs an den Literaturhistoriker, Kritiker, Übersetzer und Verleger Hermann Bräuning-Oktavio (1888–1977) mit Dank für die Zusendung „Ihres Heftes ‚Neue Beiträge zur Kenntnis J. H. Mercks‘“. – Bernhard Suphan war seit 1887 Direktor des Weimarer Goethe-Archivs (seit 1889 Goethe- und Schiller-Archiv) und erwarb für das Haus u. a. die Nachlässe von Hebbel, Immermann und Mörike; zudem gab Suphan eine vollständige historisch-kritische Ausgabe von Johann Gottfried Herders „Sämtlichen Werken“ (33 Bde., 1877–1913) heraus und schrieb u. a. „Friedrichs des Großen Schrift über die Deutsche Literatur“ (1888). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Goethe- und Schiller-Archivs; im linken Rand gelocht (keine Textberührung).

**400 Euro**

### **361. Ferdinand Trentowski (1808–1869), Philologe und Philosoph.**

E. Brief m. U., Freiburg i. B., 21. März 1848, 1 Seite 8°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An Georg Gottfried Gervinus: „Zwar kenne ich Sie persönlich – es war im Jahre 1832, wo ich Ihnen Briefe von Frankfurt, namentlich von Herrn Dr. Dapping mitbrachte, wo ich noch ein Student und Sie ein Privatdocent gewesen sind – aber Sie werden sich schwerlich meiner Person erinnern können. Also, als ein Unbekannter, aber für das Wohl der Menschheit Lebender, wage ich an Sie zu schreiben, und Sie zu bitten, die mir von Posen zugeschickten und hier beigelegten zwei Artikeln [!] in Ihre Deutsche Zeitung aufnehmen zu wollen. Die Artikeln [!] beziehen sich auf die unglücklichen Polen im Berliner Gefängnisse, beleuchten aber die Denkart des Königs von Preußen [...]“. Trentowski war Privatdozent an der Universität Freiburg i. B. und hielt 1848 auch in Prag Vorlesungen. Unter den polnischen Philosophen des 19. Jahrhunderts galt er als einer der am stärksten national ausgeprägten. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit altem Sammlervermerk zum Verfasser bzw. zum Verfasser und zur Provenienz („Don[at]io Pr. Gervinus“); Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Brieföffnung und Resten einer Verschlussmarke.

**280 Euro**

### **362. Carl Adolph von Vangerow (1808–1870), Jurist.**

E. Mitteilung mit U., o. O. [wohl Heidelberg] u. D. 1 Seite quer-kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich werde von heute, Montag

d. 11. Mai an, die Vorlesung über röm. Rechtsgeschichte im Auditorium Nr. 7 (s. g. Pandekten Saal) fortsetzen“. Vangerow übernahm 1837 eine Professur in Marburg und wechselte 1840 als Nachfolger Anton Friedrich Justus Thibauts auf den Heidelberger Lehrstuhl. Er war anerkannter Experte auf dem Gebiet der Pandekten, veröffentlichte u. a. ein „Lehrbuch der Pandekten“, das insgesamt sieben Überarbeitungen erfuhr, und war Mitherausgeber des „Archivs für civilistische Praxis“.

180 Euro

**363. Julius Vargha (1841–1909), Jurist.**

Visitenkarte mit zwei e. Zeilen. Wohl Graz, [Dezember 1902]. 1 S. Visitenkartenformat. – Kondoliert der namentlich nicht genannten Henriette Nicoladoni zum Ableben von deren Bruder, dem Chirurg Carl Nicoladoni, der am 4. Dezember verstorben war. – Julius Vargha war Professor für Österreichisches Strafrecht und Strafprozeßrecht an der Universität Graz.

80 Euro

**364. William Henry Waddington (1826–1894), Numismatiker, Archäologe und Politiker.**

E. Brief mit U. („W. H. Waddington“). O. O. u. D. („Lundi Matin“). 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, den er für den folgenden Tag zum Abendessen bittet, da unter anderem der Konservator des Büros in Kopenhagen, M. Müller, ihn gerne kennenlernen würde. Er selbst habe einige schöne Münzen zu zeigen: „Voulez-vous me faire l'honneur et le plaisir de diner[!] avec moi en garçon Mardi à 6 h ½. J'ai deux ou trois hommes entre autres, le conservateur du cabinet de Copenhague, M. Muller, qui désire beaucoup faire votre connaissance [...] et j'aurai quelques belles médailles à montrer [...]“.

240 Euro

**365. James Watson (geb. 1928), Biochemiker und Nobelpreisträger.**

Ms. Brief mit e. U. („James D. Watson“). Wohl New York, 13. Juli 1988. ¾ S. Gr.-8°. – An Wolfgang Heil in Düsseldorf: „There is a German edition of Recombinant DNA: A Short Course published by Specktrom der Wissenschaft [!] – Heidelberg. A new edition in English is being prepared, hopefully for publication in the fall of 1989 [...]“. – James Watson hatte 1962 zusammen mit F. H. C. Crick und Maurice Wilkins den Nobelpreis für Physiologie oder Medizin erhalten „für ihre Entdeckungen über die Molekularstruktur der Nukleinsäuren und ihre Bedeutung für die Informationsübertragung in lebender Substanz“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Cold Spring Harbor Laboratory.

400 Euro

**366. James Watt (1736–1819), Erfinder.**

E. Brief mit U. Heathfield, 6. August 1812. 1 S. 4°. – An einen Franklin Lewis über eine seine Farm betreffende Angelegenheit: [...] As however it concerns my son much more than it does me, I have last year resigned the management of it entirely to him & whatever he agrees to I shall acquiesce in [...]“.

– Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise gering fleckig; ein kleiner Randeinriß alt hinterlegt. **2500 Euro**

**367. Carl Heinrich von Weizsäcker (1822–1899), Theologe.**

E. Vorlesungsankündigung mit U. („Weizs.“). O. O., 20. Oktober 1881. 1 S. Qu.-8°. „Meine Vorlesungen über Homiletik u. Katechetik werde ich Dienstag d. 24. um 11 Uhr im Hörsa[a]l des Stifts nr I, über den Römerbrief an demselben Tage um 6 Uhr im Hörsaal des Stifts nr II beginnen [...]“. – Mit einem kleinen Ein- bzw. Ausriß am rechten unteren Rand; die Verso-Seite mit kleinen Montagespuren. **180 Euro**

**368. Anton Wölfler (1850–1917), Chirurg.**

E. Postkarte mit U. („Wölfler“). Prag, 7. Dezember 1902. 2 SS. Qu.-8°. – Kondoliert der namentlich nicht genannten Henriette Nicoladoni zum Ableben von deren Bruder Carl: „Sie können sich kaum vorstellen welche Qualen ich ob des Todes Ihres von mir so hoch geschätzten Bruders durchmache. Heute komme ich Ihnen bloss zu sagen, wie gerne ich noch zu seinem letzten Gange gekommen wäre – aber Alle riethen mir ab im Interesse meiner eigenen Kinder, da ich selbst nicht sehr gesund bin [...]“. – Carl Nicoladoni, der am 4. des Monats verstorben war, war 1895 Nachfolger von Anton Wölfler als Ordinarius in Graz geworden. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **120 Euro**

**369. Ludwig Wittgenstein (1889–1951), Philosoph.**

E. Brief mit U. Oxford, St. John Street, 23. Mai 1950. 1 S. 8°. – An Barbara (Betty) Gaun (1891–1967), die von etwa 1912 bis zur Auflösung des Palais in der Argentinierstraße 1951 Hausdame der Familie Wittgenstein gewesen war: „Ich will nur sagen, daß ich oft an die schöne Zeit in Wien denke + an Ihre große Güte gegen meine Schwester Mining [d. i. Hermine] + mich. Es geht mir gut + ich habe keine andere Krankheit als die Faulheit. Ich hoffe, Sie haben jetzt so schöne Tage in Wien wie wir hier. Es ist schon beinahe Sommer [...]“. – Mit Rundstempel der „Österreichischen Zensurstelle“ **7500 Euro**

**370. Orville Wright (1871–1948), Luftfahrtpionier.**

E. U. („Orville Wright“) auf Privatpilotenschein. O. O., 1926. 12°. Mit Portraitphoto des Inhabers sowie Blindstempeln der „National Aeronautic Association of the USA“. Pilotenschein (Jahreslizenz) der „Fédération Aéronautique Internationale“ für den kalifornischen Flugzeugkonstrukteur Kenneth W. Montee (1898–1926), ausgestellt für Montees Todesjahr und unterschrieben von Orville Wright als „Contest Committee Chairman“. – Orville war der jüngere der Gebrüder Wright; er überlebte seinen Bruder Wilbur, der 1912 an Typhus starb, um fast 36 Jahre. Nachdem den beiden im Jahre 1903 der erste kontrolliert gesteuerte Motorflug eines Menschen gelungen war, gewann die Entwicklung des Flugzeugbaus rasch an Dynamik, und zahlreiche neue Pioniere beschritten den von den Wrights vorgezeichneten Weg. Orville selbst absol-

vierte seinen letzten Flug als Pilot im Jahre 1918: „He retired from business and became an elder statesman of aviation, serving on various official boards and committees, including the National Advisory Committee for Aeronautics (NACA), predecessor agency to the National Aeronautics and Space Administration (NASA)“ (Wikipedia). – Montee, von dessen Arbeit wenig überliefert ist, war eines der unbesungenen Genies jener zweiten Generation des Motorflugzeugbaus. Er konstruierte wohl etwa ein Dutzend erfolgreiche Flugzeugmodelle und entwickelte zahlreiche Innovationen an bestehenden Typen. Gemeinsam mit seinem Vater (der noch im Alter von 60 Jahren das Fliegen erlernte) und zwei Brüdern trat er als „The Los Angeles Flying Circus“ auf. Er flog in Wettbewerben und gewann 1925 in einem selbstentworfenen viersitzigen Eindecker mit Hall-Scott-L-4-Motor den zweiten Preis bei den „National Air Races“; außerdem wirkte er in Filmen mit und war Fluglehrer bei den „Mercury Airlines“ des Produzenten Cecil B. deMille. Er starb im Dezember 1926 während eines kartographischen Projekts an Scharlach. – Wohlerhalten.

1500 Euro

**371. Ferdinand Gf. von Zeppelin (1838–1917), General der Kavallerie und Erfinder des lenkbaren starren Großluftschiffs.**

E. Brief mit U. („Gf. Zeppelin“). Stuttgart, 2. März 1908. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ganswindt hat u. a. öffentlich behauptet, er habe mir in einem eingeschriebenen Briefe die Ausmaße angegeben, die mein Luftschiff bekommen müsse, und nur soweit als ich ihm gefolgt hätte, taugte dieses etwas. – Den Brief habe ich allerdings erhalten; aber erst Jahre nachdem ich den Entwurf des Luftschiffs mit den Ausmaßen, die es später erhielt, der vom Kaiser eingesetzten Kommission vorgelegt hatte [...]“. – Der aus Voigtshof bei Seeburg in Ostpreußen stammende, „einige Dekaden zu früh“ (Wikipedia) geborene Erfinder Hermann Ganswindt (1856–1934) hatte in den 1880er Jahren ein „Weltenfahrzeug“, „dessen Antrieb im luftleeren Raum durch den Rückstoß dynamitgetriebener Geschosse erfolgen sollte, 1883 ein lenkbares Luftschiff und 1901 einen hubschrauberähnlichen Flugapparat“ (DBE) erfunden sowie u. a. einen Fahrradfreilauf, Tretmotoren und einen Motorpflug konstruiert; 1884 veröffentlichte er ein Buch über „Die Lenkbarkeit des aerostatischen Luftschiffes“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. – Papierbedingt leicht gebräunt, insgesamt sehr wohlerhalten.

3500 Euro

**372. Ferdinand Gf. von Zeppelin (1838–1917).**

E. Brief mit U. („GvZeppelin“). Zürich, 31. Oktober 1909. 1 S. Gr.-4°. – An den Ullstein-Verlag, der seine „Erinnerungen“ hatte herausgeben wollen: „Wie Ihnen durch Herrn Dr. Eckener bereits bekannt geworden, haben ältere Beziehungen zu dem Cottaschen Verlag, bzw. zu dessen Inhaber Hrn. Kommerzienrat Kröner, mich veranlaßt, den Verlag meiner durch Hrn. Dr. Eckener herauszugebenden Erinnerungen diesem Geschäfte zu überlassen [...]“. – Hugo

Eckener (1868–1954), der spätere Luftschiffpionier und Nachfolger Zeppelins, war ein norddeutscher Journalist, der sich erst ein Jahr zuvor am Bodensee niedergelassen hatte und zunächst für die Öffentlichkeitsarbeit der Zeppelin-Werke verantwortlich gewesen war. „Nach Zeppelins Tod 1917 war er für die Weiterentwicklung der Zeppelin-Werke verantwortlich, überführte 1924 den für die USA gebauten ZR III in einer ersten Atlantiküberquerung nach New York und unternahm 1928–37 zahlreiche Fahrten der ‚Graf Zeppelin‘, darunter 1929 eine Weltfahrt sowie die Arktisfahrt 1931. 1936 führte Eckener mit der ‚Hindenburg‘ fahrplanmäßige Fahrten nach Nordamerika ein, die nach der Katastrophe von Lakehurst 1937 beendet wurden“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit einigen kleinen Randeinrissen und Faltspuren.

**2500 Euro**

## Kunst

### 373. Elvira Bach (geb. 1951), Malerin.

Albumblatt mit e. Großzeile und U. O. O., 26. März 1985. 1 S. Gr.-8°. – Die Widmung „mit freundlichen Grüßen“ oberhalb der Reproduktion ihres Siebdrucks „Häutung“ a. d. J. 1985.

**80 Euro**

### 374. Ernst Barlach (1870–1938), Bildhauer, Zeichner und Schriftsteller.

E. Brief mit U. („EBarlach“). Güstrow, 11. April 1930. 2/3 S. Folio (330:260 mm). – An einen Herrn Jaretzki: „Seien Sie bitte nachsichtig und nehmen meine Versicherung an, daß kein anderer Grund meinen Dank für Ihren Glückwunsch zu dem bewußten Tage verzögerte als Unkenntnis Ihrer Adresse, die mir zwischen sträflich ungeordneten Papieren abhanden gekommen ist. Was läßt sich auf so manches – wohl übergewogenes Wort erwidern? Es ruht an seinem Ort und schmückt ihn, der sich willig schmücken läßt [...]“. – Bei Friedrich Dross (Hrsg.): Ernst Barlach. Die Briefe II. 1925–1938 (München, Piper, 1969) nicht abgedruckt und somit wohl bisher unveröffentlicht. – Auf festem Vélinpapier. – Kleine Einrisse im breiten Rand.

**1800 Euro**

### 375. Walter Behrens (geb. 1911), Maler und Graphiker.

Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. 85:64 mm. – S/W-Portrait im ¾-Profil. – Walter Behrens, ein Mitbegründer der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, war neben Ernst Fuchs, Rudolf Hausner, Friedensreich Hundertwasser, Wolfgang Hutter und Alfred Kubin Mitglied im Art-Club und lehrte seit 1964 an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. – Mit personalisiertem Stempel a. d. Verso-Seite.

**220 Euro**

**376. Max Bill (1908–1994), Architekt und Designer.**

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. [Späte 1960er/frühe 1970er Jahre]. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im  $\frac{3}{4}$ -Profil. – Die Verso-Seite mit einem gedr. „rezept: wie wählen?“ zur Schweizer Nationalratswahl und mit e. Durchstreichungen; Max Bill war in der Legislaturperiode 1967 bis 1971 Mitglied des Schweizer Nationalrats. **150 Euro**

**377. Gottfried Böhm (geb. 1920), Architekt und Bildhauer.**

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

**378. Viktor Böhm (1880–1954), Graphiker.**

Ms. Postkarte mit e. U. („Böhm“). München, 13. Februar 1922. 1 S. Qu.-8°. Mit ms. Adresse. – An den Maler Otto Flechtner (1881–1952) in Holzhausen am Ammersee, den er mit einem Kriegsgefangenen in Verbindung bringen möchte, „der wieder im Herbst nach Amerika zurück will“ und „Verbindung mit Plastikern sucht“, „um drüben Bronzen zu vertreiben. Ich dachte gleich an Dich, da es Dir vielleicht angenehm wäre drüben was anzubringen, Du hast ja eine Menge Plastiken [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und angestaubt; die Adreßseite mit Absenderstempel. **150 Euro**

**379. Peter Bömmels (geb. 1951), Maler und Zeichner.**

Portraitphotographie mit e. U. („P. Bömmels“). O. O., 1989. 130:75 mm. – Ganzfigurliches Portrait in S/W. – Die Verso-Seite mit einem kleinen montierten Schildchen des Photographen; beschnitten. **80 Euro**

**380. Eugen Bracht (1842–1921), Maler.**

E. Brief mit U. Berlin, 6. Januar 1891.  $1\frac{3}{4}$  SS. 8°. – An den Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Mein junger Freund, Maler Ludwig von Hofmann, Sohn des Staatsministers von Hofmann, der seine letzten Studien bei Julian in Paris gemacht hat und jetzt hier zu arbeiten sucht, fühlt sich etwas isoliert und hat den Wunsch Sie besuchen zu dürfen [...]“. – Mit kleinen Randläsuren und einem kleinen Randeinriß. **250 Euro**

**381. Arno Breker (1900–1991), Bildhauer.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. [Wohl 1970er/80er Jahre]. 148:105 mm. – S/W-Portrait en face, leicht zur Seite geneigt. **150 Euro**

**382. Richard Buckminster Fuller (1895–1983), Architekt, Konstrukteur, Designer, Philosoph und Schriftsteller.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 253:205 mm. – Halbfigurliches Portrait im  $\frac{3}{4}$ -Profil in S/W. **250 Euro**

**383. Eduardo Chillida (1924–2002), Bildhauer und Zeichner.**

Portraitphotographie mit e. U. („Chillida“). O. O. u. D. 107:76 mm. – Bruststück im Sitzen in S/W. – Der baskische Künstler zählt mit seinem Werk „zu den

bedeutendsten Bildhauern des 20. Jahrhunderts“ (Wikipedia, Abfrage v. 7. I. 2010).  
1500 Euro

**384. Giorgio de Chirico (1888–1978), Maler.**

E. Brief mit U. („G. de Chirico“). Paris, 18. Jänner 1928 [?]. 1<sup>3/4</sup> SS. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit dem Ersuchen, ihm seine verspätete Antwort nachzusehen. Seine Frau habe eine Blindarmentzündung gehabt, sei aber jetzt wieder völlig genesen, und er selbst habe seine aus diesem Grund vorübergehend unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen: „Excusez-moi si je réponds si tard à vos deux aimables lettres; ces derniers temps ma femme a été malade d'une petite crise d'appendicite; maintenant elle est tout-à-fait retable. J'ai repris mon travail que j'ai du interrompre pendant plusieurs jours; je m'occupe aussi de vos gravures et j'espère pouvoir remettre les [...] à Walter le 15 fevrier prochain. – Si je ne me trompe vous devez approcher au terme de votre vie militaire; j'espère donc vous revoir bientôt à Paris ; ma femme me charge de ses amitiés pour vous, et moi je vous prie de croire, cher ami, à mes sentiments bien sincères et bien dévoués [...]“.

1500 Euro

**385. Daniel Chodowiecki (1726–1801), Kupferstecher, Graphiker und Illustrator.**

E. Brief mit U. („DChodowiecki“). Berlin , 23. Juli 1795. 1 S. Gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Herr Le Brun in der Handlung der Herrn Gebrüder Jordan aus Berlin wird Ihnen meine geehrten Freunde nebst diesem Schreiben Ihre assignation vom 13en aug. ac. auf 300 fl in friedrichs d'or die dieselben auf sich selbstens gestellt haben nebst einer von mir auf Sie heute gezogenen auf 17 1/3 friedrichsd'or presentiren | die 8 Vorstellungen zu Ihrem Alman: zum gesellschaftlichen vergnügen betragen 53 1/3 fr. d'or | die 8te Platte zur Leipziger Monatsschrift [...] 9 [...] | die 3 Zeichnungen für Herrn Fleischer 15 [...] | [zusammen] 77 1/3 frd'or | welche dem besagten H Le Brun gegen obige 2 Anweisungen gütigst zu bezahlen bitte [...]“. – Gering fleckig und am Fuß von anderer Hand bezeichnet.

1000 Euro

**386. Camille Claudel (1864–1943), Bildhauerin und Malerin.**

Visitenkarte mit e. Grußzeile. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Wie von alter Hand auf der Verso-Seite in Bleistift vermerkt an den Kunstschriftsteller und Zeitungsherausgeber Léon Roger-Milès (1859–1928) „et ses meilleurs merci[e]ments“. – Etwas angestaubt und mit kleineren Montagespuren verso.

1000 Euro

**387. George Cruikshank (1792–1878), Karikaturist, Radierer und Maler.**

Albumblatt mit eigenh. Widmung und U. („GeoCruikshank“). O. O., 16. Februar 1845. 1 S. Qu.-8°. Die eh. Widmung für „Herrn Dielitz | Berlin“.

250 Euro

**388. Hugo Dachinger (1908–1995), Maler, Zeichner und Werbe-graphiker.**

E. Brief mit U. O. O., 23. Dezember 1993. 1 S. Qu.-8°. – Auf der Verso-Seite einer Originalphotographie eines seiner Bilder, an (Wilfried) Pampuch: „Ich sende Ihnen ein Foto eines meiner Kaffeehaus Bilder und meine Unterschrift | H. Dachinger | So signiere ich meine Bilder [folgt sein Monogramm]“. – Mit kleinen Tintenwischern. **120 Euro**

**389. Hugo Dachinger (1908–1995).**

Originalphotographie mit e. U. („H. Dachinger“) und Monogramm. Wohl Gmunden, Dezember 1993. 102:153 mm. – Brustbild en face in Farbe während einer Veranstaltung. **90 Euro**

**390. Edgar Degas (1834–1917), Maler und Bildhauer.**

E. Brief mit U. („Degas“). O. O., „Mardi“, o. D. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. An den Schriftsteller und Journalisten Maurice Talmeyr (1850-1933), dem er habe mitteilen lassen, daß er das gemeinsame Abendessen am folgenden Tag, einem Mittwoch, nicht wahrnehmen könne, doch noch bevor er dessen Antwort erhalte, ihm einen anderen Vorschlag machen wolle, den nämlich daß sie einander am 6. Dezember treffen könnten. Es sei lange her, daß er die abgehackten Akzente seiner „bonne voix“ gehört hätte, manchmal lese sein Dienstmädchen sie ihm im „Gaulois“ vor, aber das sei nicht dasselbe: „Oui, il y a longtemps que je n'ai entendu les accents saccadés de votre bonne voix. Ma bonne me les lit quelquefois dans le Gaulois, mais ce n'est pas vous [...]“. – Der Name des Adressaten in der Anrede sowie im Text vorkommende Namen alt mit Tinte geschwärzt; mit zwei kleineren Einrissen im Mittelfalz. **3500 Euro**

**391. Otto Dix (1891–1969), Maler und Graphiker.**

E. Manuskript mit U. O. O. u. D. 2 SS. 4°. – Persönliche Betrachtung über Kunst in 19 aphoristischen Sätzen: „1) Frühe deutsche und italienische Meister 2. Ich mache einen Plan (Skizzen) trotzdem ‚gestaltet‘ sich das Bild während der Arbeit dann selbst 3. Ismen sind Schubfächer für Dumme 4. Abstrakte Elemente sind in jeder Kunst, sog. gegenstandslose Kunst ist ein neues Kunstgewerbe 5. Es gibt nur realistische Kunst [...] 13. Es gibt in der Kunst keinen Entwicklung Fortschritt [...] 16. Die moderne Kunst versucht den ‚Urbildern‘ näher zu kommen [...]“. – In Tinte (die Unterschrift in anderer Tinte) und mit einer (wohl etwas späteren) Korrektur in Kugelschreiber. – Mit kleiner Rostspur einer alt entfernten Heftklammer, sonst wohl erhalten. **1200 Euro**

**392. Piero Dorazio (1927–2005), Maler.**

E. Bildpostkarte mit U. O. O., 19. März 1981. 1 S. Qu.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Mit beste[m Gruß]e!“ – Mit alten, in die Grußzeile hineinreichenden Montageschäden auf der Textseite; die Bildseite mit der Abbildung einer seiner Arbeiten. **130 Euro**



- 393. Peter Dreher (geb. 1932), Maler und Graphiker.**  
Originalphotographie mit e. Grußzeile und U. O. O., 1980. 126:97 mm. – Vier nicht beschnittene Paßbilder auf einem Blatt, „mit guten Wünschen“.  
**80 Euro**
- 394. Marcel Duchamp (1887–1968), Dadaist, Maler und Objektkünstler.**  
Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. New York, 4. November 1966.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-8°. – An V. Drobac in São Paulo: „Thank you for your letter of October 5th in which you expressed interest in obtaining an etching of mine. I have none in my possession, but suggest that you get in touch with the Galeria Schwarz in Milan who has several things of this type for sale [...]“.  
**600 Euro**
- 395. Erró (d. i. Guðmundur Guðmundsson, geb. 1932), Maler.**  
Gedr. Portraitphotographie mit e. U. Paris, 8. Februar 2003. 297:210 mm. – Großformatige Farbaufnahme in Errós Atelier, sitzend.  
**80 Euro**
- 396. Eva & Adele (D. n. b.), deutsches Künstlerpaar.**  
E. Bildpostkarte mit U. O. O. u. D. [Um bzw. nach 1992]. 1 S. Qu.-8°. – „Futuring to Wilfried Pampuch | Eva • Adele“.  
**90 Euro**
- 397. Norman Foster (geb. 1935), Architekt und Designer.**  
Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 177:126 mm. – Schulterstück in S/W im  $\frac{3}{4}$ -Profil.  
**150 Euro**
- 398. Klaus Fußmann (geb. 1938), Maler und Graphiker.**  
Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. 126:90 mm. – Halbfigürliche S/W-Aufnahme im Freien, zur Seite gewandt.  
**80 Euro**
- 399. Meinhard von Gerkan (geb. 1935), Architekt.**  
Portraitphotographie mit e. U. („M. v. Gerkan“). O. O. u. D. 99:148 mm. – Portrait en face in Farbe.  
**80 Euro**
- 400. Hansruedi Giger (geb. 1940), Maler, Skulpteur, Architekt und Designer.**  
Portraitpostkarte mit e. U. („HGiger“). O. O., 1999. 1 S. 8°. – S/W-Portrait im  $\frac{3}{4}$ -Profil mit der Bronzeskulptur „Birth Machine Baby“.  
**80 Euro**
- 401. Oswald Gottfried (1869–1949), Maler.**  
E. Postkarte mit U. und einer blattgroßen Zeichnung. München, im „Rest[aurant] Heck“, 24. Februar 1899. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker Julius Vogel (1862–1927) in Leipzig: „Besten Gruß aus München [...] Wollen Sie sich nicht die Secessions- u. Luidpol[t]gruppen-Ausstellung ansehen; in ersterer sind gute Sachen. Prosit. O. Gottfried“. – Die karikierende Zeichnung zeigt möglicherweise Gottfried selbst in Gehrock mit Spazierstock, daneben ein Bierkrug und eine Farbpalette.  
**280 Euro**

**402. Philipp Graf (1874–1947), Maler.**

E. Bildpostkarte mit U. („Ihre Familie Graf“). München, 31. Dezember 1941. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An Frau Assessor G. Ess in Bad Tölz mit Neujahrsgrüßen. – Mitunterzeichnet von seinem Sohn Philipp jun.; die Bildseite mit der Innenansicht von einem der beiden 1947 gesprengten Münchner Ehrentempel und an den Rändern gering fleckig. **90 Euro**

**403. Herbert Grass (1886–1978), Maler und Graphiker.**

E. Billett mit U. Leipzig, 15. September 1912. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-schmal-8°. – An den namentlich nicht genannten Kunsthistoriker Julius Vogel (1862–1927) in Leipzig mit Glückwünschen zu dessen Bestellung zum Direktor des Museums der bildenden Künste. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit einem gedr. Jugendstilmotiv des Künstlers. **90 Euro**

**404. August Grisebach (1881–1950), Kunsthistoriker.**

E. Brief mit U. („A. Griesebach“). Potsdam, 17. Juni 1941. 1¾ SS. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964) mit Dank für die Zusendung von dessen im Jahr zuvor erschienenem Buch „Die Begegnung mit dem Genius“ und einer kleinen Anmerkung zu einer zitierten Übersetzung im Kapitel „Friedrich und Voltaire: „[...] Um aber auch zu beckmessern, so habe ich eine nach meinem Gefühl bessere Übersetzung [...] für die Verse (Je les recus avec tendresse ...) auf S. 172 parat [...]“. – Etwas knittig. **200 Euro**

**405. Walter Gropius (1883–1969), Architekt und Gründer des Bauhauses.**

Albumblatt mit e. U. Cambridge (Massachusetts), 1964. 1 S. Qu.-kl.-8°. **220 Euro**

**406. Walter Gropius (1883–1969).**

Ms. Brief mit e. U. Wohl Cambridge (Massachusetts), 22. Juni 1967. ¾ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Designer Eckhard Neumann (1933–2006): „May I refer to our correspondence of September 1966. With my letter of September 19, I sent you 6 photos and 5 publications which, as I wrote to you, cannot be replaced. I asked you to see that they are returned to me undamaged. I need these photos badly because nothing is left of photos of my early buildings; so I implore you to return them immediately because I badly need them for other purposes [...] I wonder how far the book has come which you were preparing [...]“. – Neumanns Buch „Bauhaus und Bauhäusler. Bekenntnisse und Erinnerungen“ erschien einige Jahre darauf, 1971, im Hallwag Verlag. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **420 Euro**

**407. Walter Gropius (1883–1969).**

Ms. Brief mit e. U. Wohl Cambridge (Massachusetts), 22. September 1966. ¾ S. Gr.-4°. Mit ms. adr. Kuvert. – An den Designer Eckhard Neumann (1933–2006): „As promised in my last letter, my wife and I looked into her diary of

the year 1926. I enclose some excerpts which might interest you. We leave it to you what you want to use in your book [...]“. – Neumanns Buch „Bauhaus und Bauhäusler. Bekenntnisse und Erinnerungen“ erschien einige Jahre darauf, 1971, im Hallwag Verlag. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; ohne die erwähnten Exzerpte. **400 Euro**

**408. Johannes Grützke (geb. 1937), Maler, Graphiker und Bildhauer.**  
Portraitphotographie mit e. U. O. O., März 1986. 114:126 mm. – S/W- Portrait im ¾-Profil. – Mit alt montiertem Urheberrechtsvermerk verso. **80 Euro**

**409. Lea Grundig (1906–1977), Malerin und Graphikerin.**  
E. Mitteilung mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Herzliche Grüsse! Sicher schon vermißt. | Ihre | Lea Grundig“. – Lea Grundigs „Beitrag zur Kunstentwicklung des 20. Jahrhunderts durch ihre frühen Radierungen ist bedeutsam und stellt sie gleichberechtigt neben sozial engagierte und gestalterisch innovative deutsche Graphikerinnen wie Käthe Kollwitz und Sella Hasse“ (AKL). – Die Verso-Seite mit einer kleinen zeitgen. Notiz. **150 Euro**

**410. Günter Haese (geb. 1924), Bildhauer und Skulpturist.**  
Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. [1970er Jahre]. 103:140mm. – S/W-Aufnahme im Profil beim Verfertigen eines Objekts. **80 Euro**

**411. Otto Herbert Hajek (1927–2005), Maler und Bildhauer.**  
Originalphotographie mit e. Grußzeile und U. („OH Hajek“) verso. O. O. u. D. [Wohl 1970er Jahre]. 88:131 mm. – Farbportrait im ¾-Profil. – O. H. Hajek studierte Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und lehrte später als Professor an der Kunstakademie Karlsruhe. Neben Skulpturen und Objekten aus Stahl und Beton schuf er zahlreiche Innenraum- und Fassadengestaltungen an Gebäuden und war mit seinen Arbeiten u. a. auf der documenta II und III vertreten. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Künstlerbundes setzte er sich vor allem für die soziale Absicherung von Künstlern ein. **120 Euro**

**412. Nicolaus Hartmann d. Ä. (1838–1903), Architekt.**  
E. Postkarte mit U. St. Moritz, 9. Februar 1886. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Bankier und Kaufmann Sigmund Aschrott (1826–1915), den „Vater der Kasseler Textilindustrie“: „Trotz meinem Ergebenem vom 20. Juli 85 bin ich immer noch nicht im Besitze der Ihnen s. Z. verabfolgten Kirchenpläne, weshalb ich nochmals um deren Retournirung ersuche [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit einem zeitgen. Eingangsvermerk; die Adreßseite mit Absenderstempel. **250 Euro**

**413. Ivo Hauptmann (1886–1973), Maler.**  
E. Postkarte mit U. Hamburg, 16. Februar 1963. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse und Absender. – An Kurt Tschennett in Dortmund: „Alles Gute für die Zukunft [...]“. – Beiliegend zwei Zeitungsausschnitte. **120 Euro**

**414. Wilhelm Hausenstein (1882–1957), Kunsthistoriker und Diplomat.**

Ms. Brief mit e. U. („Hausenstein“). Tutzing, 22. Dezember 1936. 1 S. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Besten Dank für Ihre vertrauenden Zeilen vom 17. d. Mts. Es liegt mir fern, Ihnen etwas nachzutragen; ich habe den unangenehmen Zwischenfall von damals längst begraben. Aber selbst dann, wenn ich ihn nicht begraben hätte, wäre meine Sachlichkeit wirklich entschieden genug, um die Mitarbeit eines Mannes, der der Frankfurter Zeitung Wesentliches anzutragen hat, nicht zu stören [...] Die Möglichkeit Ihrer Mitarbeit am Literaturblatt ist durch die neuen Bestimmungen über das Besprechungswesen jedenfalls jetzt in Frage gestellt; sowie sich jedoch die Möglichkeit Ihrer Mitarbeit herausstellt, wird sie auch dem Literaturblatt selbstverständlich nur willkommen sein [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; mit stärkeren Faltpuren und etwas knittrig. **280 Euro**

**415. Bernhard Heiliger (1915–1995), Bildhauer.**

Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. 108:158 mm. – Kniestück in S/W im Sitzen; beide Seiten mit jeweils einer Unterschrift. **100 Euro**

**416. Ernst Heimeran (1902–1955), Verleger.**

E. Bildpostkarte mit U. („Heimeran“). [München], 14. Mai [1932]. 2 SS. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. Mit einer Beilage (s. u.). – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Aus Wien zurückkehrend, wohin mich Ihr Columbus begleitet hat, muß ich Ihnen doch sagen, wie sehr er mich fesselte und beeindruckte – zumal bei der Woche zeitgenössischer Musik, zu der ich geladen war, auch Egks Columbus zur Erstaufführung kam (in der Opernfassung) [...]“. – Etwas angestaubt und knittrig. – Beiliegend ein ms. Verlagsbrief an Rudolf Goldschmit-Jentner betr. des Versands von Besprechungsexemplaren seiner im Verlag Heimeran erschienenen „Brautwerbebriefe“ (dat. 19. August 1937). **150 Euro**

**417. Werner Heisenberg (1901–1976), Physiker und Nobelpreisträger.**

Ms. Brief mit e. U. („W. Heisenberg“). München, 11. Juli 1972.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-4°. – An den Pathologen und Chemiker Friedrich Ludwig Breusch (1903–1971): „An unser Treffen in Istanbul vor vielen Jahren erinnere ich mich sehr gern; aber ich wußte noch nicht, daß Sie jetzt in Basel leben. Zu Ihrer Überlegung über die Gravitationskonstante und die Massen von Proton und Elektron habe ich das Bedenken, daß die von Ihnen angegebene Relation von den verwendeten Maßstäben abhängt. Wenn ich rein dimensionsmäßig die von Ihnen im Brief angegebene Gleichung untersuche, so scheint mir die Dimension der linken Seite nicht gleich der Dimension auf der rechten Seite. Das würde also bedeuten, daß bei Benützung anderer Maßstäbe statt des CGS-Systems etwas anderes herauskommt. Aber vielleicht habe ich Ihre Formel falsch verstanden. Auch wenn sich meine Bedenken wegen der Dimension zerstreuen lassen, handelt es sich natürlich zunächst noch um eine etwas unverständene Zah-

lenbeziehung. Aber solche Beziehungen können natürlich als Wegweiser zu theoretischen Überlegungen nützlich sein [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Max Planck-Instituts für Physik. **800 Euro**

**418. Bernhard Heisig (geb. 1925), Maler.**

Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. 158:106 mm. – Portrait en face in S/W. – Die Verso-Seite etwas fleckig und mit Stempel der Photographin. **150 Euro**

**419. André Heller (geb. 1947), Chansonnier, Aktionskünstler, Kulturmanager, Autor und Schauspieler.**

Portraitphotographie mit e. U. („Heller“). O. O. u. D. [1970er Jahre]. 177:128 mm. – Ausdrucksvolles S/W-Portrait im  $\frac{3}{4}$ -Profil. **80 Euro**

**420. Josef Henselmann (1898–1987), Bildhauer.**

Gedr. Portraitphotographie mit e. Grußzeile und U. („HenselmannJos.“) verso. O. O. u. D. 147:104 mm. – Halbfigürliches S/W-Portrait im Sitzen. **160 Euro**

**421. Wilhelm Hertling (1849–1926), Maler.**

E. Bildpostkarte mit U. („Hertling“). [München, 1. Februar 1909]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Herrn und Frau Grunsky in Stuttgart, wohl der Stuttgarter Historiker und Musikschriftsteller Karl Grunsky (1871–1943): „So oft wir unsere lieben, schönen Stuttgarter Erinnerungen wachrufen, gedenken wir auch [...] des bei Ihnen verbrachten, an bleibenden Eindrücken reichen Abends. Die Gedichtsammlung ist uns ein lieber Besitz geworden an dem wir uns oft erfreuen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Bildseite mit einer Abbildung der Wotanskulptur von Rudolf Maison, die Textseite mit Absenderstempel. **120 Euro**

**422. Lucy Hillebrand (1906–1997), Architektin.**

E. Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-gr.-8°. – „Foto habe ich nicht zur Hand, dafür Unterschrift. | Lucy Hillebrand“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **120 Euro**

**423. Rudolf Hillebrecht (1910–1999), Architekt und Stadtplaner.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 88:127 mm. – S/W-Portrait im  $\frac{3}{4}$ -Profil. **120 Euro**

**424. Wolf Hirtreiter (geb. 1922), Bildhauer.**

Albumblatt mit e. U. und alt montierter Originalphotographie von einer seiner Arbeiten. O. O. u. D. 1 S. Kl.-4°. – Wolf Hirtreiter studierte in München an der Akademie der Bildenden Künste bei Anton Hiller und war von 1955 bis zu deren Auflösung 1992 Mitglied der Künstlerorganisation Donau-Wald-Gruppe; 1959 wurde er mit der silbernen Ehrenmedaille der Stadt Graz ausgezeichnet, 1972 erhielt er den Ostbayerischen Kulturpreis, 1999 das Bundesverdienstkreuz. **80 Euro**

**425. Hans Hollein (geb. 1934), Architekt.**

Gedr. Einladung mit e. U. („Hollein“). [Mönchengladbach, 1. September 1978]. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-gr.-8°. – Einladung zum Richtfest des Städtischen Museums Abteiberg in Mönchengladbach, das nach Plänen des Architekten in den Jahren 1975 bis 1982 errichtet worden war. – Die Recto-Seite von Bl. 1 mit der Abbildung eines Museumsmodells. **80 Euro**

**426. Eugène Isabey (1804–1886), Maler.**

E. Schriftstück mit U. („Isabey“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. Auf der Adreßseite eines Kuverts. An einen „cher ami“ mit der Bitte um Rückgabe eines Buches. – In Bleistift; mit kleinen Randläsuren. **300 Euro**

**427. Sophus Jacobsen (1833–1912), norwegischer Maler.**

Studienalbum mit 24 Originalzeichnungen. O. O. u. D. Formate von 4° (9) bis 310:475 (14) bzw. 320:675 (1) mm. 12 Blatt lose beiliegend, 12 in Halbleinenmappe. – Mehrheitlich Bleistiftzeichnungen, tfs. laviert und mit Deckweiß gehöht, lavierte Federzeichnungen, 1 Aquarellskizze, 2 Aquarelle, 1 monochromes Aquarell und 1 aquarellierte Federzeichnung von Venedig, Nideggen (16) und anderen Motiven. – Tfs. stark fingerfleckig; Rücken größtenteils fehlend, Vorderdeckel lose. – Sophus Jacobsen lebte seit 1853 in Düsseldorf, wo er bis 1855 Schüler von Hans Fredrik Gude war. **2500 Euro**

**428. Hans Jaenisch (1907–1989), Maler.**

Gedr. Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 142:105 mm. – Halbfigürliches S/W-Portrait im Sitzen. **80 Euro**

**429. Carl Jäger (geb. 1868), Architekt.**

E. Postkarte mit U. („C. Jäger“). [München], 4. November 1943. ½ S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An die Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft: „Zu meiner Hausratversicherung: Das Abzweiggrundstück befindet sich in Unterwöhrn Nr. 43, Post Schechen b. Rosenheim [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, mit kleinen Randläsuren und mit zweifach gestempeltem Absender. **150 Euro**

**430. Horst Janssen (1929–1995), Zeichner und Graphiker.**

E. Brief mit U. („Janssen“). O. O., 25. Mai 1964. 1 S. Gr.-4°. – An die Galeristin und Verlegerin Maria Rothe wegen Radierungen, die in der Kunstakademie Karlsruhe von Platten, die er zur Verfügung stellt, in kleiner Auflage gedruckt werden sollen: „Es dauert bei mir eben alles etwas lange. Verzeihung bitte! – Also: Von dem Kopf finde ich, wie Sie, auch den dunklen am besten. Die beiden anderen finde ich auch sehr niedlich. Eben diese beiden Platten brauchen Sie nicht zu bezahlen, sollen mir aber davon ein paar Drucke abgeben [...]“. – Die knapp halbseitige Zeichnung mit einer Darstellung seiner selbst als Schnecke, die eine Flasche Korn nach sich herzieht. – Die Zeichnung wie der Text mit Kugelschreiber; im linken Rand gelocht (keine Linienberührung).

**1000 Euro**

**431. Horst Janssen (1929–1995).**

E. Brief mit U. („Janssen“). O. O., 6. Dezember 1964. 2 SS. Gr.-4°. – An die Galeristin und Verlegerin Maria Rothe wegen Radierungen, die in der Kunstakademie Karlsruhe von Platten, die er zur Verfügung stellt, in kleiner Auflage gedruckt werden sollen: „Ein paar (unverbindliche) Anweisungen betreffs Druck für die Platten, die ich Ihnen mitgegeben habe [...]“. – Es folgen pro Seite jeweils zwei Zeichnungen in der linken Blatthälfte, die die in der rechten Blatthälfte besprochenen Platten „2 Mädchen“, „Idiot“, „Nana“ und „Kl. Mädchen im Bett“ illustrieren. – Die Zeichnung wie der Text mit Kugelschreiber; im linken Rand gelocht (minimale Linienberührung). **1500 Euro**

**432. Zygmunt Januszewski (geb. 1956), Graphiker und Installationskünstler.**

Gedr. Einladung mit e. Grußzeile und U. O. O., 1. August 2007. 1 S. Gr.-schmal-8°. – Einladung zu einer Werkschau von Zeichnungen und Versgraphik des Künstlers mit „herzlichem Gruß | Januszewski“. – In Bleistift. **80 Euro**

**433. Joachim Jastram (geb. 1928), Bildhauer.**

E. Brief mit U. („JoJastram“). Kneese (Marlow), August 1999. 1 S. Gr.-4°. – An den Lyriker und Graphiker Wolfgang Windhausen (geb. 1949): „Das fasse ich nicht – ein Mensch hält ein mühevoll zusammengetragenes Buch zurück – und läßt Sie sitzen! Ich sende nun das Buch zurück mit einer Skizze nach meinem [!] Indien- und Srilanka-Studien. Sie diene auch als Grundlage für meine Stelzengänger [...]“. **120 Euro**

**434. Alexej von Jawlensky (1865–1941), Maler.**

E. Briefkarte mit U. („A. Jawlensky“). [Frankfurt a. M.], 13. Juni 1931. 2 SS. Qu.-8°. – An eine namentlich nicht genannte Dame: „Von ganzem Herzen gratuliere ich und wünsche alles, alles Gute. Leider kann ich nicht persönlich Ihre Hand küssen, aber mache das in Gedanken von Weitem [...]“. – Mit zwei kleinen Stecknadeldurchstichen und leicht gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. **800 Euro**

**435. Maria Jolly (1895–1968), Malerin.**

E. Postkarte mit U. („M. Jolly“). O. O. u. D. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An den Maler Otto Flechtner (1881–1952) in Holzhausen am Ammersee, den sie besuchen und Grüße von einer gemeinsamen Bekannten überbringen wolle. – Papierbedingt etwas gebräunt und gering fleckig. **120 Euro**

**436. Max Jordan (1937–1906), Kunsthistoriker.**

E. Brief mit U. („Dr. Jordan“). Berlin, 17. April 1890. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Indem ich Ihnen anbei die mir gefl. anvertraute Mappe mit Entwürfen zurücksende, erlaube ich mir die Mittheilung, daß der Vorstand des Vereins f. Originalradie-

rung es am liebsten sehen würde, wenn Sie geneigt wären, etwa einen Theil Ihres vor Kurzem bei Gurlitt ausgestellt gewesen[en] Bildes ‚Holländ. Spital['] [...] oder ein Stück des andern Bildes ‚Erinnerungsgottesdienst m. Rosen‘ zu radiren [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm; beide Bll. mit einem kleinen Einriß in der Faltung. **250 Euro**

**437. Wassily Kandinsky (1866–1944), Maler.**

E. Brief mit U., Pörtschach, 1. August 1927, 2 Seiten 4°. Lochung hinterlegt. An einen Herrn Probst: „[...] Die Adresse des Pariser Salons ist: Galerie Granoff, Boulevard Hausmann. Die Leiterin dieser Galerie ist eine Russin, die prinzipiell gern russ. Kollektionen bringt. Natürlich ist die Transportkostenfrage bei m[einer]. Kollektion nicht so einfach. Würden Sie so gut sein dort anzufragen. Wichtig ist in Paris die Presse, der die Galerie reichhaltiges Material liefern soll. Die zweite Adresse ist: Prof. Anton Matejcek Praha II, Havlicekplatz. Ihn könnte man nur fragen, welche Ausstellungsgelegenheiten in Prag er für günstig hält. Da er Museumsdirektor ist, wäre es vielleicht möglich im Museum auszustellen. Ich weiß aber nicht, ob dort dafür Räume vorhanden sind. Ein Teil m. Kollektion ist ja noch immer in Haag, da Gottschalk mit den Verhandlungen mit Antwerpen u. noch einer Stadt noch nicht fertig war. Er schreibe mir, daß die Van Gogh-Sammlerin in Haag, Frau Kröller (?) Interesse für meine Ausstellung zeigte, aber dann für kurze Zeit verreisen musste. Das zu Ihrer Kenntnis [...]“ – Leicht gebräunt. **4500 Euro**

**438. Irma Katz (D. n. b.), Malerin.**

E. Bildpostkarte mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – An eine Dame mit dem Ausdruck ihres „innigen Beileids“: „Verzeihen Sie, dass ich so lange nicht schrieb, ich war sehr beschäftigt. Jetzt war bei mir ein neues Representationsportrait [!] von Dr. Schober, das ich über Auftrag nach Fotos machte einige Tage zu sehen. Wollen Sie es anschauen? [...]“ – Die Bildseite mit einer Abbildung ihres Portraits des Burgschauspielers Georg Reimers. **120 Euro**

**439. Paul Klee (1879–1940), dt. Maler u. Grafiker.**

E. Brief m. U., „P. K.“, München, 29. Mai 1907, zwei Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Früher Brief an Marie von Sinner in Bern-Engried, eine frühe Sammlerin von Klees Kunst. Die Sammlerin hatte sich für eine verzögerte Honorarzahlung entschuldigt. Darauf antwortet Klee: „[...] Es hat mich sehr gefreut, von Ihnen wieder zu hören, leider war aber die Freude durch den gestrigen Gedanken etwas getrübt, Ihnen eine Verlegenheit bereitet zu haben. Da der Künstler einmal sehr unregelmäßig einnimmt euphemistisch ausgedrückt, so ist für ihn nichts einfacher, als das Warten und Sie hätten mich ganz gut in dieser Übung verharren lassen können. Daß ich dies Ihnen erst jetzt schreibe, hat seinen Grund darin, daß wir über Pfingsten eine kl[eine]. Ferienreise nach dem Chiemgau gemacht haben, einer ganz reizenden Gegend. Jetzt geht alles wieder seinen alten Gang. Sehr leid hat uns nur der Tod Ihres Freundes Prof.



Traube gethan, von dessen schwerer Erkrankung Sie geschrieben haben. Daß in Ihrem Haus jetzt alles gut steht wird sich nun hoffentlich auch von der Zukunft sagen lassen. Grüßen Sie bestens Ihre Kinder, danken Sie Ihrer Lily noch bestens für den sehr lieben Brief den sie mir geschrieben hat, und der uns sehr gefreut hat. [...] NB die beiden großartig verlaufenen Joachim Abende waren das letzte musikalische Ereignis der im Ganzen doch recht ergiebigen Saison [...]“

2500 Euro

**440. Jan Koblasa (geb. 1932), Bildhauer, Maler und Graphiker.**

Originalphotographie mit e. U. O. O., 1992. 100:154 mm. – Bei einer Ausstellung o. ä. entstandene Farbaufnahme beim Signieren. – Jan Koblasa hatte von 1969 bis 1997 den Lehrstuhl für Bildhauerei an der Muthesius Hochschule Kiel inne und ist mit seinem Werk in über 30 Sammlungen und Museen vertreten.

80 Euro

**441. Alexander Koch (1848–1911), Architekt.**

E. Postkarte mit U. („Alex. Koch“). London, 1. Januar 1898. 1 S. 8°. Mit e. Adresse. – An das Architekturbüro Pfann & Blumentritt in München: „We have this day returned to you by parcel post packet via Hamburg the drawing + plan which you kindly sent to us some time ago and which are illustrated in our 1897 II Vol. A complimentary copy whereof we had pleasure in forwarding to you on the 28 Dec. [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt und mit gestemp. Absender von „Academy Architecture“; die Adreßseite mit alten Abklatschspuren durch unsachgemäße Lagerung.

250 Euro

**442. Ernst Kropp (1880– um bzw. nach 1927), Maler und Kunstgewerbler.**

E. Bildpostkarte mit U. Paris, o. D. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An Familie Grässel in München, wohl die des Architekten und Stadtbaumeisters Hans Grässel (1860–1939): „Die herzlichsten Wünsche zum Jahreswechsel von Maler | Kropp | Paris [...]“. – Die Bildseite mit einer Ansicht des Jardin des Tuileries.

150 Euro

**443. Charles Godfrey Leland (1824–1903), Kunstgewerbler, Dichter und Volkskundler.**

E. Brief mit U. („Charles G. Leland“). Philadelphia, 11. Mai 1882. 2½ SS. auf gefalt. Doppelblatt. 8°. An Oscar Wilde: „I can never thank you as you deserve for the good you have done the great cause of Art Education – and to me as one of its humble teachers. You made a great sensation among all those in Philadelphia who knew anything of the school. As soon as your lecture had ended a flock of young artless-Artfull female dodgers – who had heard you came directly to the school which they had never visited before. Nothing has occurred since my return to America which has gratified me as such. I have been a very sincere friend of yours from the first, and have even of old in

London fought for you against odds – more both there and here than you ever supposed. Take all the abuse coolly – it is the best peach which is most stung by the wasps. There is a lady in New York, Mrs Blodgett, President of the Ladies' Decorative Art Association, whom you should really know. The NY Association is an immense 'institution' working miracles in encouraging Decorative Art, and Mrs Blodgett intends to use it to introduce my system into the public schools. I expect to have in time 105,000 pupils (the numbering in our schools). Mrs B. will have many more. If you could contrive to see her, you could do much to aid. A few words of interest from you would do good. Her address is No. 11 East 12th Street, New York [...]" – Auf Einladung des Agenten Richard D'Oyly Carte, der den Ästhetizismus in Amerika vorstellen wollte, absolvierte Oscar Wilde 1882 eine Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten und Kanada (sein bekanntes Wort, „I have nothing to declare except my genius“, soll er gegenüber den amerikanischen Zollbeamten beim Verlassen der „Arizona“ am 3. Jänner des Jahres geäußert haben). Obwohl Wildes Auftritte teils enthusiastisch aufgenommen wurden, wurde er von vielen amerikanischen Kritikern verrissen. Eine besonders boshafte Karikatur erschien in San Francisco am 31. März unter dem Titel „The Modern Messiah“ in der Zeitung „The Wasp“. Auf ebendiese heute berühmte Illustration spielt Leland an mit seinem Bonmot, „it is the best peach which is most stung by the wasps“. Am Vortag der Abfassung des Briefs war Wilde mit einem Vortrag über Hausgestaltung und Inneneinrichtung in Philadelphia aufgetreten; Leland dürfte unter den Zuhörern gewesen sein. Am 11. Mai selbst sprach Wilde in New York, bevor seine Tour ihn weiter nach Kanada führte. – Leland übte einigen Einfluß auf die amerikanische „Arts and Crafts Movement“ aus. Seine Schule für benachteiligte Kinder wurde durch Wildes Lob weithin bekannt. In seinem Gegenbrief (heute in der Handschriftensammlung der Yale University) antwortete Wilde Leland: „When I showed them the brass work and the pretty bowl of wood with the bright arabesques at New York they applauded to the echo, and I have received so many letters about it and congratulations that your school will be known and honoured everywhere, and you yourself recognised and honoured as one of the great pioneers and leaders of the art of the future.“ – Leicht knittig. 1500 Euro

**444. Ulrich Leman (1885–1988), Maler.**

Gedr. Portraitphotographie mit e. U. verso. Deia (Mallorca), 14. Februar 1985. 124:174 mm. – S/W-Portrait im ¾-Profil bei der Arbeit. – Die Verso-Seite mit einem kleinen montierten Schildchen des Photographen. 150 Euro

**445. Daniel Libeskind (geb. 1946), Architekt und Stadtplaner.**

Bildpostkarte mit e. U. verso. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Die Bildseite mit einem Motiv des Studios Daniel Libeskind. – Beiliegend eine Visitenkarte mit faks. Namenszug. 120 Euro

**446. Hugo Licht (1841–1923), Architekt.**

E. Postkarte mit U. Leipzig, 24. Februar 1913. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunsthistoriker Julius Vogel (1862–1927) in Leipzig: „In der Nacht vom 19–20 Januar 1883 starb in Leipzig der letzte ‚der Überbliebenen aus Tantalus Haus‘, Wolf v. Goethe. Wissen Sie, als Goetheforscher, vielleicht wo? [...]“ – Die zitierte Wendung bezieht sich auf ein Wort, das Wolfgangs Bruder Walther von Goethe einmal in einem Brief an den ehemaligen Sekretär ihres Großvaters Johann Wolfgang v. Goethe, Johann Christian Schuchardt (1799–1870), verwendet hatte: „Wenn Sie so in den Sammlungsräumen oder dem Arbeitszimmer des Großvaters Staub und böse Geister bannen, so gereut es Sie vielleicht doch nicht, daß Sie treu an uns festhalten, den Überbliebenen aus Tantalus’ Haus. Aber glauben Sie mir: das Reich der Eumeniden geht zu Ende [...]“ (zit. nach s. u.). Beide Enkel – nach dem Tod ihrer Schwester Alma 1844 die letzten lebenden Nachfahren des Dichters – hatten zeitlebens unter der Last, die der Name ihrer Familie ihnen auferlegt hatte, gelitten: „In dem fatalistischen Glauben an den notwendigen Untergang ihres Geschlechts, hatten die Brüder auch die Liebe zum Weibe in sich unterdrückt – niemand sollte von neuem geboren werden, um den Namen Goethe fortzusetzen“ (zit. nach s. u.). Bei seiner Anfrage dürfte Hugo Licht jedoch entfallen sein, daß nicht Wolf, sondern Walter der letzte der „Überbliebenen“ gewesen war, da Walter zwei Jahre nach seinem Bruder verstarb. – Papierbedingt leicht gebräunt; die Adreßseite mit einer gedr. Vignette zur Internationalen Baufachausstellung in Leipzig, die Textseite mit einer zeitgen. Notiz in Bleistift zu Wolfgang Maximilian von Goethe. – Die zwei Zitate aus: Lily Braun: Im Schatten der Titanen. Ein Erinnerungsbuch an Baronin Jenny von Gustedt. Middlesex, The Echo Library, 2006 (= Nachdruck der Ausgabe von Westermann in Braunschweig, 1908), S. 213. **350 Euro**

**447. Alfred Lörcher (1875–1962), Bildhauer.**

E. Brief mit U. Stuttgart, 6. Juli 1943. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – An Hilda Seitz, die Tochter des im April des Jahres verstorbenen Architekten, Malers und Kunstgewerblers Bernhard Pankok, mit dem Lörcher eng befreundet gewesen war, über Fragen zu Pankoks Nachlaß, der augenscheinlich im Salzbergwerk Kochendorf eingelagert war: „[...] Wir haben nun sämtliche Bilder noch einmal aufgenommen, die im Salzbergwerk sind, und haben jedes einzeln geschätzt. Haustein u. Ihr Schwager haben nun je eine Liste davon. Wie Sie die Bilder nun verteilen wollen und wann, das können Sie ja jetzt unter sich ausmachen. Herr Dr. Wild hat dann wegen der Bücher gesagt, daß sie, wenn sie in Kochendorf verbleiben, besser verpackt werden müssen, wie ihm der Sachverständige der Bibliothek gesagt [...] Außerdem braucht der Schätzer für eine genaue Schätzung 3–4 Tage. Diese genaue Schätzung ist wegen der Erbschaftssteuer unbedingt nötig. So sind wir nun übereingekommen, dass die Bücher vom Salzbergwerk nach Schloss Löwenstein, wo die Stadt und der

Staat ähnliche Sachen unterbringt, gebracht werden [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **280 Euro**

**448. Helmut Maletzke (geb. 1920), Maler, Graphiker und Schriftsteller.**  
E. Albumblatt mit U. („H. Maletzke“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – „Mit freundlichen Grüßen!“ – Mit einem Adreßstempel a. d. Recto-Seite. **80 Euro**

**449. Édouard Manet (1832–1883), Maler.**  
E. Brief mit U. („Ed. Manet“). O. O. u. D. („Jeudi“). 3 SS. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – Empfehlungsschreiben für seinen Bruder an einen Beamten: „[...] Mon frère serait enchanté d’entrer sous vos auspices dans l’administration[...] il a suivi depuis tantôt[?] dix ans la plume à la main, toutes les questions politiques et est au courant de tout ce qui concerne les finances l’organisation militaire et la politique étrangère – de plus il sait l’Anglais, l’Italien l’allemand. J’ajouterai qu’il a quarante ans car la question d’âge [!] a une importance pour celui qui donne et celui qui a à accepter [...]“. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauer-  
rand; mit zwei kleinen Einr. im Mittelfalz und einer Unterstreichung in rotem Farbstift a. d. H. d. Adressaten. **2200 Euro**

**450. Henri Matisse (1869–1954), Maler und Graphiker.**  
Ms. Bildpostkarte mit eigenh. U. („H. Matisse“). O. O., [1952]. 1 S. Qu.-8°. „Mes remerciements et mes meilleurs voeux pour 1953“. – Die Bildseite mit einem Kunstdruck seines Bildes „Le peintre“. **850 Euro**

**451. Henri Matisse (1869–1954), Maler.**  
E. Brief mit U. Nizza, 18. November 1924. 2½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit zwei kleinen Handskizzen. – Wohl an einen Verleger und vielleicht über die im folgenden Jahr erschienene Monographie über Matisse von Waldemar George „Henri Matisse. Dessins“ (Paris, Éditions des Quatre chemins): „[...] il était convenu que la maquette de Votre fascicule me serait communiqué. Vous ne l’avez pas faite [...] à la page 39 le dessin est imprimé à l’envers et le titre détruit le dessein. Je suis d’autant plus étonné de cette faute que je vous l’avais déjà ‚signalé‘ dans une lettre [...] A Part ça tout est très bien, les reproductions et les textes très bonnes. Croyez bien que je suis vivement contrarié d’avoir à vous signaler cette grosse erreur peut-être reparable, qui va gêner votre fascicule et trahi mon dessin [...]“. – Die Skizzen zeigen, wie der genannte Fehler durch Überklebung beseitigt werden könne. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Brasserie de la Marne“. **18000 Euro**

**452. Jonathan Meese (geb. 1970), Maler und Aktions- bzw. Performancekünstler.**

E. Portraitpostkarte mit wiederholter U. („JMeese“). O. O., 11. Februar 2007. 2 SS. 8°. – Die Bildseite mit einem S/W-Portrait en face und der Signatur „JMeese |07“, die Textseite mit wiederholter U., genauer Datierung und e. Zusatz „Die archimedische Schraube“. – 1970 in Tokio geboren, lebt und

arbeitet Meese z. Zt. in Berlin. Als Maler und Aktions- bzw. Performancekünstler gilt er als einer der spektakulärsten deutschen Künstler der internationalen Kunstszene und wird international mit Prädikaten wie „Wiedergänger von Joseph Beuys“, „Schamane“ und „Massakreure konformistischer Gegenwartskunst“ ausgezeichnet. **120 Euro**

**453. Alessandro Mendini (geb. 1931), Designer und Architekt.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O., 1995. 177:126 mm. – Halbfigürliches Portrait en face in S/W. **80 Euro**

**454. Paul Meyerheim (1842–1915), Maler und Graphiker.**

E. Brief mit U. O. O., 15. März 1891.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Beim Maler Ph. Aarons Leipziger Platz 6 III sind noch ein Paar alte holländ[isch]e Bilder sehr billig zu haben [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Einrissen in den Faltungen. **200 Euro**

**455. Sir John Everett Millais (1829–1896), Maler.**

E. Brief mit U. Wohl London, 14. August 1880. 3 SS. auf Doppelblatt. 8°. Mit einer knapp halbseitigen karikierenden Handzeichnung einer Jagdszene. An einen „Dear Russ“ (?), dessen Einladung zur Jagd nach Schottland er absagen muß: „I see I am down on my engagement book 23rd to be with you. Now I don't see my way to join you then + I don't wish to put you to any inconvenience. I therefore give you timely notice that you may fill up my place. I shall not be in Scotland till about the 28th. I see you have had good sport and I wish you fair weather, + a continuance of the same [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse und mit Stempel der „Autograph Collection of Dr. Max Thorek | Chicago“; die Verso-Seite von Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **1000 Euro**

**456. Christian Modersohn (1916–2009), Maler.**

Originalphotographie mit e. U. O. O., 14. Februar 2001. 111:157. – Farbaufnahme neben einer Büste seines Vaters. – Christian Modersohn, der Sohn des Malerehepaares Otto Modersohn und Louise Modersohn-Breling, studierte in Bremen und München und schuf neben Portraits vorwiegend Landschaftsaquarelle. Daneben widmete er sich dem Aufbau und der Leitung des Otto Modersohn-Museums in Fischerhude. **80 Euro**

**457. Alphonse Mucha (1860–1939), Maler und Graphiker.**

E. Brief mit U. Kysperk, 7. Oktober 1935. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – In tschechischer Sprache an einen Chefarzt, der ihn namens eines Bankinstituts mit der Anfertigung eines Kunstwerkes beauftragt hatte. Da das Gemälde noch nicht fertiggestellt sei, wäre es fraglich, „ob die Herren von der Sparkasse solchen Genuß hätten, der bei einem Anblick eines fertigen Gemäldes entsteht“ (a. d. beiliegenden Übersetzung). Über einen privaten Besuch des Arztes würde

er sich jedoch sehr freuen. Weiters mit der Mitteilung, daß er zum Ehrenbürger von Kysperk ernannt wurde, was für ihn von großer Bedeutung sei.

1000 Euro

**458. [Otto Mueller (1874–1930), Maler]. – Maschka Mueller, geb. Meyerhofer, Muellers erste Ehefrau.**

E. Brief mit U. Bischofswerda, 23. Februar 1948. 2 SS. Qu.-gr.-8°. – An den Maler Franz Huth (1876–1970): „Anbei den versprochenen Catalog u. nochmals vielen Dank für Ihren guten Rath / – ich war bei Architekt Effenberger / aber so schnell geht es eben mit einer Wohnung nicht [...] es hat noch etwas Zeit bis April aber dann muss ich mich entschliessen entweder hier zu bleiben oder eben Berlin / bitte auch Sie mir behilflich zu sein wenn Sie etwas hören / kleine Wohnung oder Atelier / möbliert oder leer käuflich / wäre Ihnen sehr sehr dankbar / möchte so gern hier fort [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt.

250 Euro

**459. Edvard Munch (1863–1944), Maler und Graphiker.**

E. Brief mit U. („Edv. Munch“). [Kristiana (Oslo), 1. Dezember 1912]. 1 S. Gr.-4°. Mit e. adr. Kuvert. – An den Maler Hermann Struck (1876–1944) in Berlin: „Entschuldigen Sie mir bitte dass ich Ihnen so spät antworte – Sie kennen aber meine große Schwierigkeit zu schreiben – und dann bin ich jetzt immer auf Reise zwischen Kristiana, Halsten [?] und Göteborg wo ich eine große Ausstellung habe gewesen [...]“ (harmonisierte Transkription). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Hotels Victoria in Christiana. – Leicht gebräunt, stellenweise gering fleckig und mit kleineren Läsuren; links und rechts zwei größere Einrisse im Mittelfalz; die Verso-Seite mit Spuren einer alt entfernten Büroklammer.

4500 Euro

**460. [Münchener Maler].**

– Ms. Dokument (Fragment) einer Münchner Malervereinigung mit 17 e. U. München, 30. Mai 1918. 2 SS. Qu.-8°. – Vorliegend der Schluß von §4 und der Anfang von „§5 ‚Mitgliederversammlung‘. 1) Der Vorstand des Vereines ist jederzeit berechtigt und auf Verlangen von mehr als der Hälfte der Vereinsmitglieder auch verpflichtet, eine Versammlung der Mitglieder zusammenzuberufen“. Unter den Mitgliedern finden sich mit jeweils e. U. Carl von Marr (1858–1935), Franz von Defregger (1835–1921), Joseph Wopfner (1843–1927), Karl Stuhlmüller (1859–1930), Karl Wilhelm Seiler (1846–1921), Josef Frank (1873–1941), Josef Andreas Sailer (1872–?), Emil Keck (1867–1935), Wilhelm Velten (1847–?), Bernhard Sylvester Schmitz (1876–1952), Bernhard Buttersack (1858–1925), Willy Moralt (1884–1947) und Carl Theodor Meyer-Basel (1860–1932), ein Georg Graef, ein Rechtsanwalt Hans Stölzle, ein Kaufmann Ernst Keck und ein nicht identifizierter Zeitgenosse. – Etwas angestaubt und mit kleinen Randläsuren sowie einem in die Hälfte des Blattes hineinreichenden Einschnitt am oberen Rand.

500 Euro

**461. Peter Nagel (geb. 1941), Maler.**

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Halbfigürliches S/W-Portrait im Profil. **80 Euro**

**462. Richard Neutra (1892–1970), Architekt.**

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O., Dezember [?] 1965. 124:85 mm. – S/W-Portrait im  $\frac{3}{4}$ -Profil; die Widmung an einen unleserlich geschriebenen Adressaten. **500 Euro**

**463. Hermann Nitsch (geb. 1938), Maler.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 148:104 mm. – Portrait en face in S/W. – Die Verso-Seite mit montiertem Urheberrechtsvermerk. **80 Euro**

**464. Hans Olde d. J. (1895–1987), Maler und Graphiker.**

Portraitphotographie mit e. U. verso. O. O., [23. Oktober 1984]. 88:84 mm. – Brustbild im  $\frac{3}{4}$ -Profil in S/W. – Der Sohn des gleichnamigen Gründungsmitglieds der Münchner Sezession – der Schöpfer der bekanntesten Radierung des schon umnachteten Friedrich Nietzsche – studierte bei Willy Jaeckel; mit seinen skizzenhaft anmutenden Aquarellen und Ölgemälden war er regelmäßig in der Großen Münchner Kunstausstellung vertreten. **190 Euro**

**465. Paul Mathias Padua (1903–1981), Maler.**

Portraitphotographie mit e. U. („Padua“). O. O., 1977. 150:102 mm. – S/W-Portrait des Künstlers im Profil bei der Arbeit. – P. M. Padua schuf, beeinflusst von Wilhelm Leibl, Landschaften, Stilleben und Portraits. „1928 wurde er mit dem Georg-Schicht-Preis für das schönste Frauenbildnis, 1930 mit dem Albrecht-Dürer-Preis ausgezeichnet. [Er] porträtierte u. a. Franz Lehár, Gerhart Hauptmann und Otto Hahn“ (DBE). – Mit personalisiertem Stempel a. d. Verso-Seite. **150 Euro**

**466. Max Pechstein (1881–1955), Maler, Graphiker und Bildhauer.**

Albumblatt mit e. U. („MPechstein“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-schmal-8°. – Mit einem alt montierten Zeitungsausschnitt. **90 Euro**

**467. A. R. Penck (geb. 1939), Maler, Graphiker und Bildhauer.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 239:181 mm. – Portrait en face in S/W. – Die Verso-Seite mit gedr. Urheberrechtsvermerk und einem darüber montierten Galerieschildchen. **120 Euro**

**468. Pablo Picasso (1881–1973), Maler und Bildhauer.**

E. Brief mit U. („Picasso“). Paris, 1. September 1910. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl der Maler und Schriftsteller Max Jacob (1876 1944): „J'ai reçu votre lettre en Espagne. Je suis de retour à Paris et bientôt je pense commencer les travaux pour votre bibliothèque. Le plan que vous m'avez envoyé est très clair. Je serai

très heureux de savoir votre ami le peintre Davies [...]“. – Picasso hatte den Sommer über mit Fernande Olivier, seiner ersten Lebensgefährtin, in Cadaques verbracht, wo er sich u. a. mit den Radierungen für Max Jacobs Roman „Saint Matorel“ beschäftigte, der im Jahr darauf bei Henry Kahnweiler erscheinen sollte; bei dem erwähnten Maler Davies wird es sich wohl um Arthur Bowen Davies (1863–1928) gehandelt haben, den späteren Präsidenten der Association of American Painters and Sculptors und Hauptbegründer der Armory Show (1913). – Sehr wohl erhalten. **7800 Euro**

**469. Cäsar Pinnau (1906–1988), Architekt.**

E. Albumblatt mit Widmung und U. O. O., 2. September 1981. 1 S. Qu.-8°. – „Für Herrn Wilfried Pampuch | freundliche Grüße | „Cui Pinnau“.

**120 Euro**

**470. Robert Poverlein (1883–1968), Architekt und Politiker.**

2 e. Postkarten mit U. („Poverlein“). Augsburg, 1933 und 1935. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. 8°. Jeweils mit e. Adresse und Absender. – An den Botaniker Friedrich Fedde (1873–1942) in Berlin mit der Bekanntgabe seiner jeweils neuen Anschrift. – Ein Bl. etwas gebräunt, das andere mit kleinen Wasserfleckchen; beide Bll. mit winzigen Randläsuren. **240 Euro**

**471. Lothar Quinte (1923–2000), Maler.**

Portraitphotographie mit e. U. („Quinte“). O. O. u. D. 126:106 mm. – Portrait en face in S/W. **100 Euro**

**472. Franz Radziwill (1895–1983), Maler und Graphiker.**

E. Postkarte mit U. Nordseebad Dangast, 18. November 1968. 2 SS. Qu.-8°. Mit e. Adresse, gestemp. Absender und mit einer Beilage (s. u.). – An den Kunsthändler Hans Trojanski: „Nun habe ich auch den Maler von dem mir zugestellten Foto, Frauenbildnis[,] gefund[en]. Es ist der Maler: Hermann Huber | geb. in Zürich 1888 | gestorben in Zürich 1967. Huber war mit einer Griesebach verheiratet, einer seiner engsten Freunde war der Maler Meyer-Amden in Zürich | dieser starb 1932 [recte: 1933] [...] Nebenbei: auch ich kannte Hermann Huber gut“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung). – Beiliegend der ms. Gegenbrief (Durchschlag). **180 Euro**

**473. Christian Daniel Rauch (1777–1857), Bildhauer.**

E. Brief m. U., Berlin, 25. Oktober 1836, 3 Seiten gr.-4°. Mit Siegel und Adresse. An der Siegelstelle leicht defekt, kleiner Einriß hinterlegt. An den Bildhauer Pierre Jean David d'Angers in Paris wegen einer Ausstellung. „[...] après Votre aimable lettre [...] est arrivé bien conservé le buste de marbre, lequel j'ai pu bientôt porter au Salon de l'exposition ou l'academie l'a voulu donner un emplacement très favorable. Chaque fois que je me trouve avant cet portrait [...], je me trouve fort embarrassé [...] Je suis actuellement occupé avec le model



de la Statue Colossal de Albr. Duerer laquelle sera fondée et placée à Nürnberg, et j'espère de le terminer en peu de Jours [...]“ Erwähnt Alexander von Humboldt. **1500 Euro**

**474. Edwin Redslob (1884–1973), Kunst- und Kulturhistoriker, Schriftsteller und Übersetzer.**

Ms. Brief mit e. U. („Redslob“). Berlin, 3. September 1929. 1 S. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964), mit dem er gern „über die Frage“ sprechen möchte: „[...] Ich hoffe aber, nun endlich in den nächsten Tagen meinen Urlaub antreten zu können, von dem ich dann wohl erst nach dem 2. Oktober wieder zurückkomme. Möglicherweise würde ich es aber so einrichten, dass ich die Rückreise über Heidelberg nehme. Auch soll ich voraussichtlich am 17. Oktober in Mannheim einen Vortrag halten, wobei ich ja auch dann nach Heidelberg kommen könnte. Da ich sehr viel Material über das Thema des Festes habe und dabei auch die Theaterfrage berühren könnte, liesse es sich möglicherweise auch einrichten, dass ich am Abend vorher oder nachher in Heidelberg einen Vortrag über das Thema halte, was ich Ihnen im Interesse der Sache mitteilen möchte [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichskunstwarts und gepr. Vignette; im linken Rand gelocht (keine Textberührung), dort auch etwas ausgerissen. **180 Euro**

**475. Hans Bernhard Reichow (1899–1974), Architekt und Stadtplaner.**

Ms. Brief mit e. U. („Reichow“). Wohl Hamburg, 19. Juli 1973. 1 S. Qu.-gr.-8°. – An Wilfried Pampuch: „Nachstehend also die gewünschte Unterschrift in Eile [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **120 Euro**

**476. Johann Christian Reinhart (1761–1847), Maler.**

E. Brief mit U. („Giovanni Christiano Reinhart“). Rom, 2. April 1841.  $\frac{3}{4}$  S. Gr.-4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Luigi Rezzi, den Kustos der Biblioteca Corsini, mit einer Empfehlung für den Theologen und Historiker Hermann Reuchlin (1810–1873): „[...] Il Signor D. Reuchlin Letterato di Würtemberg desidera di poter visitare la celebre bibliotheca Corsini [...]“. – In freundschaftlicher Verbindung zu Schiller stehend, fand Reinhart Zugang in den Kreis um den Herzog von Sachsen-Meiningen, an dessen Hof er sich von 1787 bis 89 aufhielt. Seit 1789 lebte er in Rom, korrespondierte regelmäßig mit Schiller und dem bayerischen Kronprinzen Ludwig und trat seit Mitte der 1820er Jahre auch als Kunstschriftsteller und Lyriker hervor. – Mit kleineren Randleasuren; die Ränder leicht gebräunt. **500 Euro**

**477. Gerhard Richter (geb. 1932), Maler.**

Originalphotographie mit e. U. O. O., 26. Mai 1980. 108:158 mm. Die Verso-Seite mit e. Widmung. – S/W-Aufnahme des Künstlers neben einer seiner Arbeiten. **150 Euro**

**478. Franz Ringel (geb. 1940), Maler.**

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Mit einer alt montierten kleinen Graphik (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

**479. Auguste Rodin (1840–1917), Bildhauer, Maler und Radierer.**

Visitenkarte mit 3 e. Zeilen und U. („A Rodin“). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – „Cher ami, ma femm[e] n'en veut pas amité [!] et excuses“ („Meine Frau möchte keine Zuneigung und keine Entschuldigungen“). – Mit kleineren Montagespuren verso. **800 Euro**

**480. August Roeseler (1866–1934), Maler und Illustrator.**

E. Bildpostkarte mit U. („Aug. Roeseler“). München, 20. März 1909. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An den Maler und Kupferstecher Walter Ziegler (1859–1932) in München: „Nachträglich meinen herzlichsten Glückwunsch zu Deinem 50ten [...]“. – August Roeseler studierte an der Münchner Akademie der bildenden Künste bei Wilhelm von Lindenschmit d. J. Seine Genrebilder „waren in den 90er Jahren als ‚gemalte Dichtungen‘ geschätzt“ (Thieme-B. XXVIII, 499). – Papierbedingt leicht gebräunt; die Bildseite mit einer Ansicht der Münchner Frauenkirche. **90 Euro**

**481. Reiner Ruthenbeck (geb. 1937), Bildhauer und Konzeptkünstler.**

Bildpostkarte mit e. U. („R. Ruthenbeck“). O. O. u. D. [Um 1995]. 1 S. 8°. – Die Bildseite mit einer kunstvoll unscharfen Aufnahme des Künstlers, die Verso-Seite mit der gedr. Ankündigung einer Ausstellung über „Die sechziger Jahre“ in der Galerie Cora Hölzl, Düsseldorf. **80 Euro**

**482. Hans Scharoun (1893–1972), Architekt.**

Albumblatt mit e. U. („H. Scharoun“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. Mit einer Beilage (s. u.). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; jeder Rand mit einem kleinen Tesafilmstreifen inmitten (der untere abgelöst und mit entsprechenden Abriebspuren). – Beiliegend eine gedr. S/W-Aufnahme von Hans Scharoun vor dem von ihm entworfenen Neubau der Berliner Philharmonie (178:239 mm). **150 Euro**

**483. Oskar Schlemmer (1888–1943), Maler und Kostümbildner.**

E. Bildpostkarte mit U. („OSchlemmer“). [Breslau, 7. August 1931]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse. – An Herrn und Frau Dr. med. E. Rabe in Zwenkau bei Leipzig: „Besten Dank für Ihre Überweisung, die ich am 31. glücklich erhielt. Ich habe die verschiedenen Posten rechtens verteilt. Ich werde mich freuen, mehr von Ihnen zu hören u. begrüße Sie und Ihre I[ie]be Familie herzlich [...]“. – Die Bildseite mit einer Aufnahme von Schlemmers „konzentrischer gruppe 1925“. – Das Haus Rabe in der Ebertstraße 26 in Zwenkau war 1929/30 von Adolf Rading und Oskar Schlemmer im Bauhausstil erbaut worden. Das in zahlreichen Publikationen erwähnte Gebäude weist im Inneren zahlreiche Fresken, Installationen und Wandmalereien von Oskar Schlemmer auf. In den Jahren

1995/96 saniert, wird es heute durch Förderer des Bauhauses privat genutzt.  
– Vgl. A. Schultheiß: Das Haus Dr. Rabe. In: Bauhaus 5. Leipzig 1981. – Sehr selten. **1500 Euro**

**484. Hermann Schlittgen (1859–1930), Radierer.**

E. Postkarte mit U. („H. Schlittgen“). [Berlin, 21. April 1892]. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Ich komme soeben von Ihrem Atelier, leider traf ich Sie nicht an! Bitte schreiben Sie mir doch eine Karte, wann Sie dort zu treffen sind [...]“. – Mit einer kleinen Knickfalte und einigen alten Tintenwischern. **260 Euro**

**485. Wilhelm Schlote (geb. 1946), Zeichner, Cartoonist, Plakatkünstler und Karikaturist.**

E. Billett mit U. („W. Schlote“). Paris, 10. Dezember 1987. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Lyriker und Graphiker Wolfgang Windhausen (geb. 1949): „In meinem Hinterkopf wußte ich immer – ich hatte Ihnen auf Ihren letzten Brief mit der sehr schönen Radierung ‚Winter‘ noch nicht geantwortet! Hiermit tue ich es und bedanke mich ganz herzlich [...]“. – Die Außenseiten des Doppelblattes mit einer gedr. Graphik Schlotes. **80 Euro**

**486. Paul Schmitthenner (1884–1972), Architekt.**

Ms. Brief mit e. U. („Schmitthenner“). Stuttgart, 17. Mai 1932. 1 S. Gr.-4°. – An den „lieben Rotarier Goldschmit“, d. i. der Publizist Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ich komme heute zu Ihnen mit einer vielleicht unbescheidenen rotarischen Bitte. Sie wissen vielleicht, dass mein ältester Sohn nach viersemestrigem medizinischem Studium zum Schauspiel übergegangen. Er war nun 1½ Jahre in Berlin, hat bei Lothar Müthel studiert, war von meinem Freund Friedrich Kayssler betreut und hat nebenher eingehenden Stimmbildungsunterricht bei Kochen genommen. Kayssler und Müthel halten ausserordentlich viel von seiner Begabung und Müthel hatte beabsichtigt ihn zur neuen Spielzeit am Staatstheater anzubringen. Durch die dort eingetretenen Schwierigkeiten, vor allem durch den Weggang von Legal, ist das leider vorerst zu Wasser geworden. Mir liegt natürlich nun daran, und meinem Sohne ebenfalls, dass er doch noch in der nächsten Spielzeit eine Tätigkeit findet. Nun ist leider der Intendant des Heidelberger Theaters nicht Rotarier, aber ich nehme an, dass Sie zweifellos zu ihm Beziehungen haben, und darum wende ich mich an Sie [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **250 Euro**

**487. William Schöpp (1898–1975), Maler.**

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – S/W-Portrait im Profil. **120 Euro**

**488. Franz Theodor Schütt (1908–1990), Maler und Graphiker.**

Originalphotographie mit e. U. („Franz Th. Schütt“). O. O. u. D. 148:104 mm. – Brustbild en face in S/W. **80 Euro**

- 489. Margarete Schütte-Lihotzky (1897–2000), Architektin.**  
Originalphotographie mit e. U. verso. O. O., 1987. 129:90 mm. – „Margarete Schütte-Lihotzky bei der Feier des 90. Geburtstages“. **120 Euro**
- 490. Emil Schumacher (1912–1999), Maler.**  
Gedr. Portraitphotographie mit e. U. O. O., 1987. 148:103 mm. – Kniestück en face in S/W. – Die Aufnahme selbst stammt wohl a. d. 1950er Jahren. **120 Euro**
- 491. Reinhart von Seydlitz (1850– vor 1934), Maler und Schriftsteller.**  
E. Postkarte mit U. („RFhvSeydlitz“). München, 19. Juli 1905. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Kunstmaler Pius Ferdinand Messerschmitt (1858–1915): „Darf ich vielleicht – lediglich der Ordnung wegen – bitten, das von Ihnen unterzeichnete Expl. des Vertrages an Herrn R. Oldenbourg zu senden? Es fehlt ihm noch bei seinen Akten [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Textseite mit einer kleinen Notiz des Adressaten und mit Absenderstempel, die Adreßseite mit alten Abklatschspuren durch unsachgemäße Lagerung. **250 Euro**
- 492. Klaus Staeck (geb. 1938), Graphiker.**  
Bildpostkarte mit e. Widmung und U. O. O., 4. Januar 1980. 1 S. 8°. – Die Bildseite mit e. Widmung „für Wilfried Pampuch | Klaus Staeck“ und einer Aufnahme von „1 km Postkarten | Fromage à Walter de Maria“ (so der der umseitig gedr. Bildtext). **80 Euro**
- 493. Ferdinand Staeger (1880–1976), Maler und Graphiker.**  
E. Bildpostkarte mit U. („FStaeger“). „Rettenberghof, Post Staltach, Oberbayern“, 18. Februar 1938 (?). 1 S. (Qu.-)8°. Mit e. Adresse und mit einer Beilage (s. u.). – An die Künstlergemeinschaft „Kunst für Alle“ in München: „Kameraden! Ich danke Ihnen für die freundliche Einladung, der ich leider nicht Folge leisten konnte, weil ich noch an meine hiesigen Malplätze gebunden bin [...]“. – Die Bildseite mit der Reproduktion von einem Gemälde Staegers. – Beiliegend eine e. Bildpostkarte mit U. („Lilli“) von Lilli Grässel, der Tochter des Architekten und Stadtbaumeisters Hans Grässel (1860–1939), an ihren Vater. **150 Euro**
- 494. Ivan Steiger (geb. 1939), Zeichner und Illustrator.**  
Ms. Brief mit e. U. München, 3. Mai 2001. 1 S. Gr.-4°. – An Eckhard Goldberg: „[...] Ich habe mir die Eisenbahn angeschaut, es hat keinen Sinn über größere oder kleinere Mängel zu sprechen, die Anlage hat einen Wert zwischen D[M] 800,- und 1.200,-. Ich schlage die goldene Mitte vor – DM 1.000,-. Das Geld werde ich an das angegebene Konto überweisen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf mit einer kleinen Illustration; die mit mehreren Farbstiften geschriebene Unterschrift in Versalien. – Beiliegend zwei Bll. Prospektmaterial zu den erwähnten Spielzeugmuseen. **90 Euro**

**495. Volker Stelzmann (geb. 1940), Maler.**

E. Albumblatt mit montierter Polaroidaufnahme und U. O. O., 6. Dezember 1992. 1 S. 8°. – „Volker Stelzmann“ – die Unterschrift a. d. Photographie im Format 103:101 mm – „hat am 6. 12. 92 dieses Polaroid für Wilfried Pampuch gemacht“; die Aufnahme selbst mit einem Portrait im Profil. **80 Euro**

**496. Karl Stirner (1882–1943), Maler und Schriftsteller.**

E. Bildpostkarte mit U. Ellwangen, 4. Oktober (?) 1934. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Landschaftsmaler und Architekten Eugen Nanz (1887–1958) in Nürnberg: „Schon lange haben wir uns nicht mehr gesehen, bei Sämmler [?] sah ich Deine schönen Kriegszeichnungen, wenn sie veröffentlicht sind werde ich mir ein Heft besorgen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt; die Bildseite mit der Reproduktion seines Portraits von Heinrich Schöff-Zerweck. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **180 Euro**

**497. Johannes Stüttgen (geb. 1945), Künstler und Autor.**

Originalphotographie mit e. U. a. d. Bildseite und e. Widmung verso. O. O., 1990. 150:105 mm. – „Für Wilfried Pampuch mit herzlichen Grüßen“. – Die Amateuraufnahme mit einem Portrait en face in Farbe. **80 Euro**

**498. Norbert Tadeusz (geb. 1940), Maler.**

Originalphotographie mit e. U. („Tadeusz“). O. O., 2000. 106:156 mm. – Bruststück en face in S/W vor einem seiner Gemälde. **80 Euro**

**499. Joe Tilson (geb. 1928), Maler und Graphiker.**

Portraitpostkarte mit e. Widmung und U. O. O., 2007. 1 S. Qu.-8°. – Die Farbaufnahme zeigt den Maler beim Malen an einem Tisch; die Widmung an Wilfried Pampuch. **80 Euro**

**500. Angelika Tübke (geb. 1935), Malerin.**

Billet mit e. U. O. O. u. D. [Um bzw. nach 2002]. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – Beide Außenseiten mit je einer Reproduktion von einer ihrer Arbeiten. – Die aus Dessau stammende Künstlerin studierte an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig und lebt seit 1982 als freischaffende Malerin in Dallendorf (Mecklenburg-Vorpommern). **90 Euro**

**501. Werner Tübke (1929–2004), Maler und Graphiker.**

Bildpostkarte mit e. U. („Tübke“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Die Unterschrift auf der Bildseite unter einer Reproduktion seines Gemäldes „Sizilianischer Großgrundbesitzer“. – Werner Tübke, einer der bedeutendsten Maler der DDR, gehörte neben Bernhard Heisig, Wolfgang Mattheuer und Heinz Zander zur sogenannten Leipziger Schule. – Beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **150 Euro**

**502. Günther Uecker (geb. 1930), Maler und Objektkünstler.**

Portraitphotographie mit e. U. („Uecker“). O. O. u. D. 177:126 mm. – Kniestück in S/W, sitzend. **80 Euro**

**503. Fritz von Uhde (1848–1911), Maler.**

E. Mitteilung mit U. („F. Uhde“). O. O. u. D. 2 SS. Qu.-32°. – An den namentlich nicht genannten Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Wie man auf Höcker verfallen ist, ist mir auch nicht ganz klar. Jetzt will es kein Mensch gemacht haben. Ich kenne den Zusammenhang wirklich nicht [...] Ihre Zeichnung habe ich schon längst an Stadler geschickt, durch meinen Hausmeister, der sie ihm selbst im Atelier übergeben haben will [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt. **250 Euro**

**504. Anton Url (geb. 1928), Maler und Graphiker.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 114:81 mm. – Portrait en face in S/W. **80 Euro**

**505. Horace Vernet (1789–1863), Maler und Lithograph.**

E. Schriftstück mit U. („HVernet“). O. O., 9. März 1836. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. Erlaubnis zur Kopie der im Salon von 1836 ausgestellten Bilder. **250 Euro**

**506. Liliane Vertessen (geb. 1952), Künstlerin.**

Bildpostkarte mit e. U. („Liliane V.“). O. O. u. D. [Um bzw. nach 1975]. 1 S. Qu.-8°. – Die Bildseite mit der Aufnahme einer ihrer Arbeiten im Museum of Contemporary Art in Antwerpen. **80 Euro**

**507. Franz Erhard Walther (geb. 1939), Bildhauer und Konzept-, Installations- und Prozeßkünstler.**

Portraitpostkarte mit e. U. verso. O. O. u. D. [Wohl 1990]. Qu.-8°. – Postkarte des Hamburger Kunstvereins zu „Cardinal Red“, einer Zusammenarbeit von F. E. Walther und den Aktionskünstlern Clegg & Guttmann. **80 Euro**

**508. Wolfgang von Websky (1895–1992), Maler.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 145:103 mm. – Schulterstück in S/W. **160 Euro**

**509. Charles Whilp (1932–2005), Werbefachmann, Künstler, Photograph und Kurzfilmregisseur.**

Gedr. Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O., 1976. 105:210 mm. – Eine Aufnahme des Künstlers „während der Außenaufnahmen seines TV-Films“, so der gedr. Text a. d. Verso-Seite; die Recto-Seite mit Unterschrift und Widmung an Wilfried Pampuch. **80 Euro**

**510. James Abbott McNeill Whistler (1834–1903), Maler.**

E. Brief mit U. in Form eines Schmetterlings. O. O., [29. September 1883]. 1½ SS. auf Doppelblatt. 8°. An einen Mr. Thomson betr. einer Verabredung. – Alt in einer Sammelmappe mit gepr. Bezeichnung („Whistler“) montiert; etwas angestaubt und mit kleinen Montageschäden an den Ecken sowie im Mittelfalz. **850 Euro**

**511. Bjørn Wiinblad (1918–2006), Maler, Designer und Bühnenbildner.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O., April 2001. 210:143 mm. – Brustbild en face in S/W vor einer Skizze. **80 Euro**

**512. Hans Wimmer (1907–1992), Bildhauer.**

Portraitphotographie mit e. U. O. O. u. D. 147:105 mm. – Portrait en face in S/W. **120 Euro**

**513. Fritz Wotruba (1907–1975), Bildhauer.**

Portraitphotographie mit e. U. („F Wotruba“). O. O. u. D. 126:88 mm. – S/W-Portrait im ¾-Profil. **150 Euro**

**514. Paul Wunderlich (geb. 1927), Maler, Bildhauer und Graphiker.**

Gedr. Portraitphotographie mit e. Widmung und U. verso. O. O., 1973. 145:102 mm. – Ganzfigürliches Portrait en face in S/W, sitzend; die Widmung an Wilfried Pampuch. **80 Euro**

**515. Mac Zimmermann (1912–1995), Maler und Graphiker.**

Originalphotographie mit e. U. O. O., 1982. 88:132 mm. – Farbaufnahme zusammen mit einem anderen Bartträger. **100 Euro**

**516. Anders Zorn (1860–1920), Maler und Bildhauer.**

E. Brief mit U. („Zorn“). Paris, 7. Januar 1892. 3¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den Maler und Graphiker Max Liebermann (1847–1935): „Permettez moi de vous adresser tous mes remerciements pour le charmant accueil que vous m'avez fait pendant mon séjour à Berlin – En souvenir de ses jours je vous prie d'accepter les epreuves du petit caricature que je vous envoie par le même post. J'ai vu Mr. Besnard qui a été tres charmé d'entendre que vous voudriez quelque chose de lui. A rapport de ses prix je peux vous dire qu'il m'a montré sur son chevalet un pastel délicieux tête de femme grandeur environ 75 a 80 cm sur 60 qu'il vendrait 2000 frcs. Si vous voulez quelque chose moins important je crois que vous le trouverez tres raisonable. J'ai parlé a Mr. Proust de l'histoire si ennuyeuse de votre Legion d'Honneur mais il semble ne pouvoir rien y faire [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse. **280 Euro**

**517. Peter Zumthor (geb. 1943), Architekt.**

Albumblatt mit e. U. („Zumthor“) O. O. u. D. 1 S. 8°. – Mit einem alt montierten Portrait (Zeitungsausschnitt). **80 Euro**

## Musik

**518. Anna Bahr–Mildenburg (1872–1947), Sopranistin.**

3 e. (Bild-)Postkarten mit U. und 1 e. Brief mit U. München, Potsdam u. o. O., 1940 [und 1941]. Zusammen (1+1+1+3/4=) 3 3/4 SS. auf 4 Bll. Gr.-4° und qu.-8°. Eine Karte mit e. Adresse und mit einem beiliegenden e. adr. Kuvert. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964), u. a. mit Dank für die Zusendung eines Buches und über den Briefwechsel ihres verstorbenen Gatten: „[...] Wegen des Briefwechsels Strauss Bahr sollten Sie sich vorerst mit Prof. Gregor in Wien besprechen. Ich möchte sehr gerne eine Herausgabe! Das Urheberrecht habe ich nach wie vor, wenn auch die Originalbriefe in der Nationalbibliothek in Wien sind [...]“ (aus einer undatierten, wohl a. d. J. 1941 stammenden Bildpostkarte). – Aus dem geplanten Vorhaben ging vermutlich der 1947 bei Bauer in Wien erschienene, von Joseph Gregor herausgegebene Band „Meister und Meisterbriefe um Hermann Bahr“ hervor. – Der Brief mit einem kleinen Einriß im Mittelfalz und kleinen Randläsuren. **500 Euro**

**519. Béla Bartók (1881–1945), Komponist.**

E. Bildpostkarte mit U. [Budapest, 1910?]. 1/4 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – In ungarischer Sprache an die Violinistin Adila Arányi. – Etwas angestaubt und mit kleinen Montagespuren. **750 Euro**

**520. Hugo Becker (1864–1941), Cellist und Komponist.**

E. Brief mit U. Frankfurt, 29. Mai 1912. 2 1/2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Hofkapellmeister Ferdinand Meister (1871–1929) in Arolsen: „Auch ich drücke Ihnen mein lebhaftes Bedauern aus, aus Gesundheitsrücksichten verhindert zu sein beim Musikfest mitzuwirken u. hoffe auch meinerseits, daß Sie mir bald einmal Gelegenheit geben [...] mit Ihnen Musik zu machen. Meine beiden Stellvertreter sind: 1. für die Kammermusik Herr Johannes Hegar von hier, 2. für die Tschaikowsky Variation Herr Boris Ham-bourg aus London (ein Russe von Geburt) [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse; im linken Rand gelocht (geringf. Buchstabenberührung). **180 Euro**

**521. Alban Berg (1885–1935), Komponist.**

E. Widmung in: A. B.: Arnold Schönberg. Kammer-symphonie op. 9. Thematische Analyse. Leipzig und Wien, Universal-Edition, [1918]. 15, (1) SS. Mit 1 Fal-tafel. Bedruckte Originalbroschur. Gr.-8°. – Titel mit e. Widmung „Dem geistrei-chen ‚Korrektor‘ vom ‚Verfasser‘ überreicht. Mai 1918“. – Papierbedingt stärker gebräunt; der Umschlag mit stärkeren Läsuren, innen jedoch mit Ausnahme klei-ner Stauchungen in der linken unteren Ecke sehr wohl erhalten. **800 Euro**

**522. Eugène Bigot (1888–1965), Komponist und Dirigent.**

2 e. Briefe mit U. Paris, 1946. Zusammen (1+1 1/2=) 2 1/2 SS. auf 2 Bll. Qu.-gr.-8°. – An den Musik-schriftsteller Jacques-Gabriel Prod'homme (1871–1956), dem



er u. a. für dessen Werke über Beethoven und Berlioz dankt: „Merci [...] pour votre ‚Berlioz‘ que je soignerai comme la prunelle de mes yeux [...]“ (Br. v. 24. Juni). – Eugène Bigot leitete von 1927 bis 1964 das Philharmonieorchester des Französischen Rundfunks und von 1935 bis 1950 die Concerts Lamoureux; daneben wirkte er an der Opéra-Comique und als Professor am Conservatoire de Paris, wo u. a. Mikis Theodorakis einer seiner Schüler war. Zu seinem Werk zählen kammermusikalische und sinfonische Werke, Ballette und Schauspielmusiken sowie zahlreiche Instrumentalstücke für die Wettbewerbe am Conservatoire. – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Concerts Lamoureux“.

220 Euro

### 523. Johannes Brahms (1833–1897), Komponist.

E. Brief mit U. („J. Br.“). Pörschach am See, o. D. 3 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „18 Bände! Und es soll nicht der Mühe werth sein einen Brief zu schreiben? Aber ich armer Mann, wie schwer fühle ich die Verantwortlichkeit die auf mir lastet. Kann ich denn hoffen durch ein paar letzte Bände alle frühern entschuldigen zu können? Wie Sie will ich nun Alles verschweigen was ich erzählen könnte! Ich aber denke wir sehen uns Pfingsten in Düsseldorf? (Ihr 19t. Band kommt auch dran.) Nur eilig sage ich auf Ihre Fragezeichen Einiges – im Ganzen bin ich aber mehr für das Plaudern u. freue mich also auf D[üssel]d[or]f. Die Partitur von Bd. 19 war nicht in England aber Pohl, der sanfte Verräther, hat mir gestanden daß er von Engländern verführt worden sei u. heimlich in der Probe nur die Stimmen notirt hat! [...] Wegen neuer Sachen die ich geschrieben habe halten Sie sich nur weiter an Ihren Referenten – er weiß entschieden mehr als ich! Nach England aber komme ich nicht leicht weil ich zu große Abneigung gegen Konzerte u. andre Unruhen habe. Es hat nichts damit zu thun ob mir einmal englische Politik nicht gefällt oder engl. Reisende mißfallen. Letzteren wird übrigens mit bestem Erfolg jetzt von den Norddeutschen (Berlinern) der Rang streitig gemacht! Die Händelschen Arien haben Sie vielleicht in Ddf. im Koffer. Ich habe selbst ihrer ca. [oder: an] Hundert – ich fürchte es wird meinem nicht gerade überschwänglichen Interesse daran nicht gerade förderlich sein wenn ich auch sehe wie Andere – gerade wird der Satz nicht mehr! Aber ich hoffe auf Wiedersehen u. schreibe nur noch m[eine] Adresse her: Pörschach am See, Kärnten [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, mit einigen winzigen Randläsuren und minimal fleckig; die Recto-Seite von Bl. 1 mit dem Rest eines alt entfernten Montagestreifens.

7500 Euro

### 524. Hans von Bülow (1830–1894), Dirigent und Musiker.

E. Brief mit U. Florenz, 19. Mai 1872. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Es thut mir leid, Ihnen noch nicht so bald, als ich es wünschte und vermuthlich auch Sie es wünschen dürften, die M[anu]scr[i]pte von den 3 Notturmi für Klavier solo und dem 4ten Charakterstück für Orchester einsenden zu können. Die Nachwehen der

Concerttour haben sich überraschend heftiger herausgestellt, als es meine Zähigkeit während der Dauer der Virtuosenreise voraussehen ließ. Ich bin zum Arbeiten (nämlich zu einem künstlerisch verantwortbaren) noch viel zu abgesspannt und finde hier in Italien auch nicht die äußerliche Ungestörtheit, muß daher gehorsamst ersuchen, ein wenig Geduld haben zu wollen. In 8 Tagen verlasse ich Florenz um mich nach München zu begeben, wo ich am 1. Juni die Proben von ‚Tristan‘ u. ‚Meistersingern‘ gleichzeitig beginne. Mein Aufenthalt in München wird sich bis gegen Mitte oder selbst Ende Juli erstrecken, während welcher Zeit ich sicher die Lieferung der Ihnen zugesagten Stücke zu Stande bringen werde [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Die Verso-Seite von Bl. 2 mit einer kl. zeitgen. Notiz zum Verfasser sowie alten, tils. auf die Recto-Seite durchschlagenden Montagespuren. **750 Euro**

**525. Maria Callas (1923–1977), Sopranistin.**

Albumblatt mit e. Datum und U. 54:155 mm. Zusammen mit einem S/W-Portrait (Reproduktion) in Passepartout hinter Glas in Zierrahmen (414:315 mm). – „Maria Meneghini-Callas | Cologne 1957“. – Das Albumblatt gering fleckig und mit einem winzigen Einriß am unteren Rand; an den Rändern unregelmäßig beschnitten. **350 Euro**

**526. Édouard Colonne (1838–1910), Dirigent.**

E. Brief mit U. („Ed. Colonne“). Paris, 28. Januar 1896. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen Monsieur Topart (?) über Termenschwierigkeiten. Es sei ihm nicht möglich, die Aufführung der „Verdammnis“ auf den 9. zu verschieben, aber vielleicht könne er (der Adressat) ja sein Konzert auf den 16. verlegen: „Il m’est malheureusement pas possible de reporter ma Damntaion au 9 – toutes les disposititons étant prises maintenant pour le 2 – Mais vous-même ne pourriez-vous remettre votre concert au 16 [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf der „Association artistique | Concerts Colonne“ und Adreßstempel. **220 Euro**

**527. Alfred Cortot (1877–1962), Pianist.**

29 eigenh. Briefe mit U. Paris, Lausanne, London, Neapel, San Francisco und Berlin, 1902 bis 1958. Zusammen 42 SS. auf 34 Bll. Verschiedene Formate. Mit einigen Beilagen (s. u.). Eine sich über knapp sechs Jahrzehnte hinweg erstreckende Sammlung von Briefen an verschiedene Empfänger über Konzertreisen und Konzertprogramme, die von seiner Sammelleidenschaft für Musikautographen und -drucke zeugen, die er gern von Konzertreisen zur Aufbewahrung an Freunde schicken läßt, und insbesondere von seiner speziellen Liebe zu Chopin. Zwei der Briefe handeln von einem Chopinbrief aus seinem Besitz, den er für eine Publikation bereitstellen will (24. und 30. IV. 1958); einige Schreiben aus dem Jahr 1948 betreffen Cortots Buch „Aspects de Chopin“, das zum hundertsten Todestag Chopins 1949 erscheinen sollte. – Meist auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Beiliegend 14 Bll. Zeitungsausschnitte sowie 1 Cortotsches Exlibris, 1 Waschzettel der Edition Rieder zu Cortots „La

Musique française de piano“ und die Hektographie eines Briefes von Chopin a. d. J. 1848. **3500 Euro**

**528. George Enescu (1881–1955), Komponist, Violinist und Dirigent.**  
E. musikalisches Albumblatt mit U. Bukarest, 23. September 1906. 1 S. 8°. – Fünf Takte aus einem nicht bezeichneten Werk am oberen Rand einer Bildpostkarte mit einer lithographierten Abbildung der Bukarester Philharmonie, darunter eine weitere Notenzeile mit zwei Takten aus einem gleichfalls nicht bezeichneten Werk, signiert „M. Margaritescu“, und vom selben Tag datierend. – Etwas angestaubt, sonst wohl erhalten. **500 Euro**

**529. Friedrich Frh. von Flotow (1812–1883), Komponist.**  
E. Brief mit U. („Fr. de Flotow“). Paris, 7. Juli [1870]. 3 SS. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – Wie von alter Hand am unteren Rand von Bl. 2 recto vermerkt an die Sängerin Désirée Artôt de Padilla (1835–1907) mit dem Ausdruck seines Bedauerns über ein an diesem Vormittage nicht zustande gekommenes Treffen. Da sie auf dem Lande lebe, wisse er auch nicht, ob sie den Rest des Tages noch in Paris verbringen werde und ob sie ihm die Ehre erweise, der ersten Aufführung seiner neuen Oper „L'ombre“ beizuwohnen: „[...] je ne sais pas non plus si vous avez l'intention d'honorer la première presentation de mon nouvel opéra L'ombre avec votre présence.“ Er habe noch zwei Plätze im 1. Rang anzubieten, und falls sie diese wahrzunehmen wünsche, möge sie eine entsprechende Nachricht bei seinem Concierge hinterlassen. **1000 Euro**

**530. Wilhelm Furtwängler (1886–1954), Dirigent.**  
Ms. Brief mit e. U. Clarens, 22. Juni 1949. 2/3 SS. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir in wenigen Worten einen kleinen Situationsbericht geben könnten, wie mein Vortrag bei den massgebenden Leuten aufgenommen wurde und welche Reaktionen besonders von Seiten der ‚Betroffenen‘ er hervorgerufen hat. Ich habe die Vermutung, als ob ich vielleicht doch in Heidelberg einige allzu ‚persönliche‘ Repliken miteingefügt hätte. Ueberhaupt ist der Kampf mit der Partei ‚Strobel‘ eine Sache, die nicht von heut auf morgen erledigt ist und ich kann umso besser zurückschlagen, je mehr ich weiss mit welchen Argumenten man von dort aus arbeitet. Ich höre ja dass speziell Strobel persönlich auch in Salzburg zu Vorträgen eingeladen ist [...]“. – Der Dirigent hatte 1949 im siebenten seiner „Gespräche“ die These von der „biologischen Minderwertigkeit“ der Neuen Musik aufgestellt und damit einen seiner schärfsten Kritiker seit den Tagen des Berliner Börsen-Couriers, Heinrich Strobel, auf den Plan gerufen, der schon im Jahr zuvor in der Fachzeitschrift „Melos“ festgehalten hatte: „Furtwängler schließt sich heute den Fortschrittsmännern von gestern, den Jugendstil-Stürmern um den jungen Strauß an, wenn er sich zwar zur Erweiterung der Tonalität bekennt, vor der notwendigen Konsequenz der Atonalität aber zurückschreckt. Er sitzt gleichsam mit dem Vatermörder des

Biedermeier im Rolls Royce“ (zit. n. Der Spiegel, Nr. 26, 1949, S. 27). Nun, 1949, hatte der Südwestfunk in Baden-Baden, dessen Musikabteilung Strobel als Leiter vorstand, eine „scharfe Polemik“ gegen Furtwängler geführt (ebd.), was zur Folge hatte, daß das „bereits festgelegte Reiseprogramm der ersten Nachkriegstournee Furtwänglers mit den Berliner Philharmonikern“ (ebd., S. 28) geändert und das in Baden-Baden angesetzte Gastspiel gestrichen wurde. – Mit einem halbseitigen, vom oberen Rand ausgehenden Einriß im Mittelfalz; etwas (oben stärker) knittrig; die Verso-Seite mit einer kleinen Notiz des Adressaten. **580 Euro**

**531. Niels Wilhelm Gade (1817–1890), Komponist und Dirigent.**

E. Brief mit U. („Nils W. Gade“). O. O. u. D. („Løverdag“). 1 Seite auf Doppelblatt. Mit eh. Adresse. – An Hans Christian Andersen (1805–1875) mit einer Einladung zu Tisch für kommenden Montag: „Mandag Middag spise nogle af mine gode Venner hos os, det ville glæde os meget at se Dem ogsaa. Ventende et ‚bejahende‘ Svar Deres Niels W Gade“. – Beiliegend ein ms. Brief mit eh. U. Knud Ottosens von d. Universität Aarhus an einen Vorbesitzer des Blattes betr. dessen Übersetzung (diese in englisch sowie als Umschrift beiliegend). – Mit kl., von alter Hand stammendem Vermerk zum Verf. am unteren Rand von Bl. 1 recto; Bl. 2 mit kl. Ausr. durch Öffnen der Verschlussmarke. **1200 Euro**

**532. George Gershwin (1898–1937), Komponist, Pianist und Dirigent.**

Ms. Brief (Durchschlag) mit e. U. New York, 26. Mai 1930. 1 S. 4°. – An Leslie Rogers, Boston Symphony Orchestra: „I will try to locate the extra symphonic parts you ask for in connection with the ‚Rhapsody in Blue‘ and I will send them out to you. As they are the only ones I have please send them back to me after you have finished using them. I believe Harms is arranging with Mr. Fiedler for a suitable fee for ‚An American in Paris‘ [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Mit kleineren Läsuren und Montagespuren sowie einer kleinen durchschlagenden Abriebstelle in der Mitte der Verso-Seite, im ganzen jedoch gut erhalten. **6000 Euro**

**533. Joseph Gregor (1888–1960), Literatur- und Theaterwissenschaftler, Bibliotheksdirektor, Schriftsteller und Librettist.**

1 ms. Brief und 1 ms. Postkarte (beide mit e. U. „Gregor“). Wien, 1941. Zusammen (1+1=) 2 SS. auf 2 Bll. Gr.-4° und qu.-8°. Die Karte mit e. Adresse. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Verabredetermassen habe ich mich beim Burgtheater erkundigt und gehört, dass die Gerhart Hauptmann-Première etwa am 6. Februar stattfindet, vorher bestimmt nicht [...]“ (Postkarte v. 27. Oktober). – Der Br. v. 8. November betr. des Vorhabens einer Herausgabe des Briefwechsels von Richard Strauss und Hermann Bahr: „[...] Mit Publikationen über Richard Strauss möchte ich im Augenblicke vorsichtig sein. Wie ich bereits Frau Bahr-Mildenburg schrieb, ist der Meister jetzt selbst sehr zurückhaltend. Die Zeit zur Veröffentlichung dieser Briefwechsel

wird ganz bestimmt noch kommen. Eine Verbindung mit Ihrem schönen Verlage wäre für mich in jeder Hinsicht nur ein Vorteil [...]“. – Aus dem geplanten Vorhaben ging vermutlich der 1947 erschienene, von Joseph Gregor herausgegebene Band „Meister und Meisterbriefe um Hermann Bahr“ hervor, der allerdings von Bauer in Wien verlegt wurde. – Der Brief auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **280 Euro**

**534. Friedrich Grützmacher (1832–1903), Cellist.**

Visitenkarte mit einigen e. Zeilen und U. („FGr:“). Dresden, 20. August 1899. 1 SS. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Meinem Versprechen gemäß beantworte ich Ihre freundlichen Zeilen dahin, daß es leider meinem Schüler unmöglich ist, den von Ihnen geforderten Preis für das Gagliano-Cello zahlen zu können [...]“. – Etwas fleckig und angestaubt. **90 Euro**

**535. Hugo Heermann (1844–1935), Konzertmeister und Musikpädagoge.**

E. Brief mit U. Berlin, 22. Mai 1910. 1 S. Kl.-4°. – An einen Herrn Pfeiffer: „Ich habe mich mit Carl Friedberg und meinem Sohn (Tenor der Wiener Volksoper) vereinigt, um eine Reihe von Sonaten-Lieder[ ]Abenden nächsten Winter zu geben. Wir beginnen am 27. September in Frankfurt und wollte ich heute bei Ihnen anfragen, ob im Anschluß an Frankf. etwas mit Heidelberg zu vereinigen wäre [...]“. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung) und etwas lichtrandig. **160 Euro**

**536. Hugo Heermann (1844–1935).**

E. Brief mit U. Chamonix, 3. Juli 1908.  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. Qu.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – An Emil Zetzsche in Mannheim: „In Erwiderung Ihrer freundl. Zeilen muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich jetzt in Chicago lebe, empfehle aber auf das Allerwärmste in Frankfurt Concertmeister Lange am Opernhaus Orchester. An allen anderen dortigen Lehrern habe [ich], im Vertrauen gesagt, recht wenig gute Erfahrungen gemacht [...]“. **180 Euro**

**537. Ferdinand Hiller (1811–1885), Komponist und Dirigent.**

E. Brief mit U. („FerdHiller“).  $2\frac{3}{4}$  SS. auf Doppelblatt. Kl.-8°. – An den Schriftsteller und Schauspieler Roderich Benedix (1811–1873): „Beiliegenden Brief an den arroganten Herren in F[ran]k[ur]t müssen Sie in Ihrer nächsten Nummer aufnehmen [...] Ihren gestrigen Aufsatz möchte ich gar gerne noch einmal lesen – Bitte lassen Sie mir ihn zukommen [...]“. – Papierbedingt leicht gebräunt; die Verso-Seite von Bl. 2 mit winzigen Montagespuren. **250 Euro**

**538. Paul Hindemith (1895–1963), Komponist.**

E. musikalisches Albumblatt mit U. Ohne Ort [Frankfurt], Februar 1956. Qu.-Gr.-8°.  $\frac{1}{2}$  Seite. Doppelblatt. Schönes viertaktiges musikalisches Motiv mit

Widmung „für Herrn Dr. Poth“. – Beiliegend: Porträtphotographie (13 x 18 cm; von Felicitas Timpe, München); Originalabzug. **580 Euro**

**539. Johann Christian Hoffmann (1683–1750), Geigen- und Lautenbauer.**

E. Brief mit U. („Joh. Christ. Hoffmann“). Badeburg (?), 10. November 1743. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. An einen Prinzen, für den er Stimmen aus neuer italienischer Musik ausziehen soll. Der Prinz scheint Hoffmann mit Arbeit zu überhäufen, da dieser bis tief in die Nacht schreiben muß und dennoch nicht nachkommt: „[...] habe die Gnade an itzo mit dem versprochenen Flöten Concert unterthänigst auf zu warten, und die mir communicirte Simphonia wieder zu remittiren. mit der unterthänigsten Bitte das Concert nebst den zurückgelassenen Trios durch diesen curs bald wieder übermachen zu lassen. Dieses mahl hätte gerne mehreres übersand, allein da mein gnädigster Junger H[err] 6 Opern aus Italien vor mich kommen ließen solche aber alle in partitur so bin mit schreiben so überhäufft, dass des Nachts biß iz auch wohl 1 Uhr schreiben muß, die Meister von solchen Opern sind Lampugnani. Brivio. Scarlatti. Rinaldo. Hasse. Farinelli nur einige Arien. Leo etc. und kann nicht anderes melden als dasselbige Sachen so schön, dass dergleichen nicht viel gehört noch gesehen. Mons. Monticelli welcher der Sänger von vielen dieser Arien muß ungemaine Ambition haben im Halße, welches aus diesen Arien judicare. Mit nechster Gelegenheit habe die Gnade mit einem Violin Concert von Zuccari unterthänigst aufzuwarten [...] P. S. die Graunsche Simphonie sehe gern in meinem Musicalischen Vorrath, wenn darum bitten dürfte“. – J. C. Hoffmann gilt als einer der besten deutschen Instrumentenbauer seiner Zeit, als Hofinstrumentenmacher arbeitete er für den Dresdener Hof. Neben vortrefflichen Lauten hinterließ er zahlreiche erstklassige Streichinstrumente. Mit Johann Sebastian Bach freundschaftlich verbunden, baute er 1724 auf dessen Anregung hin eine „Viola pomposa“; zehn Jahre darauf beauftragte ihn Bach mit der Instandhaltung der Instrumente für die Leipziger Thomas- und Nikolai-kirche. In seinem Testament vermachte Hoffmann Bach eine „Viola pomposa“. – Die im Brief erwähnten Komponisten sind: Giovanni Battista Lampugnani (1706–1786), Giuseppe Ferdinando Brivio, (Ende 17. Jh. – ca. 1758), Domenico Scarlatti (1685–1757), Rinaldo di Capua (um 1710 – um 1770), Johann Adolph Hasse (1699 – 1783), der berühmte Kastrat Farinelli (eigentlich Carlo Broschi, 1705–1782), Leonardo Leo (1694–1744), Carlo Zuccari (1703 – 1792) und Carl Heinrich (1704 – 1759) oder Johann Gottlieb Graun (1703 – 1771). – Papierbedingt etwas gebräunt; etwas knittrig und minimal fleckig. **4500 Euro**

**540. Johann Nepomuk Hummel (1778–1837), Komponist und Musiker.**

E. Brief mit U. („Hummel“). O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. – „Lieber Freund, vergessen Sie nicht heute, mir den italienischen Text so schnell wie möglich zukommen zu lassen [...]“. – Alt auf Trägerpapier montiert und von zeitgen. Hand mit „43“ numeriert; umseitig ein kleiner Ausschnitt eines e. Briefes mit

Schlußformel und U. des Violinisten und Dirigenten Nicolas Mori („N. Mori“, 1796–1839). **800 Euro**

**541. Joseph Joachim (1831–1907), Violinist und Komponist.**

E. Brief mit U. Wohl Berlin, o. D. 3½ SS. auf Doppelblatt. 8°. – An die Pianistin Florence May (1845–1923): „I am exceedingly sorry that you should have come twice, without my seeing you; but it is entirely without my fault, for I did not know anything until I woke and your card was handed to me. Of course I shall leave your name for the rehearsal at the entrance on Friday at twelve o'clock (there are no tickets for the rehearsal). Unfortunately I cannot offer a better seat for the Concert, as none are to be had, either for words or money! However we may speak about it, perhaps you might change your place against a nearer one from resident people. – I have to leave tomorrow morning for Minden, where my grandson is to be christened. I am godfather. If you should happen to be at home this afternoon about 4 o'clock, I will come to see you [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; stellenweise gering fleckig und mit kleineren Tintenwischern. **750 Euro**

**542. Clemens Krauss (1893–1954), Dirigent.**

E. Portraitpostkarte mit U. O. O., 20. Mai 1951. 1 S. Qu.-8°. Mit e. Adresse. – An den Komponisten und Musikkritiker Gustave Samazeuilh (1877–1967): „Schönsten Dank für Ihre Kritiken. Wir haben uns aufrichtig gefreut Sie gesund und bei guter Laune wiederzusehen. Das nächste mal bleiben wir sicher länger in Paris. Morgen fahren wir nach London [...]“. – Die Bildseite mit einer Reproduktion von Paul Mathias Paduas Ölgemälde des Dirigenten; die Briefmarke alt entfernt. **160 Euro**

**543. Charles Lamoureux (1834–1899), Dirigent und Violinist.**

E. Brief mit U. („Ch. Lamoureux“). O. O. u. D. („Mardi main“). 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten. – Durch sein Schaffen trug Charles Lamoureux dazu bei, „in Frankreich das Verständnis für die klassische Musik zu verbreiten, setzte sich aber auch für die Werke der Zeitgenossen Saint-Saëns, Lalo, Franck, Chabrier, d'Indy und Paul Dukas ein. Seine Konzerte wurden gleichzeitig zum Mittelpunkt des Wagnerismus in Frankreich. Lamoureux war es, der am 3. Mai 1887 die erste französische ‚Lohengrin‘-Aufführung im Eden-Théâtre organisierte und dirigierte, ebenso 1899 die achtzehn Aufführungen von ‚Tristan und Isolde‘ im Nouveau Théâtre [...] Lamoureux war ein großer Dirigent, dessen Aufführungen sich durch bemerkenswerte Präzision und Sicherheit auszeichneten und schlechthin vollendet waren“ (MGG VIII, 148f.). – Papierbedingt leicht gebräunt. **150 Euro**

**544. Charles Lamoureux (1834–1899).**

E. Brief mit U. („Ch. Lamoureux“). O. O., 14. November o. J. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An eine Dame mit der Mitteilung, daß er ihre Einladung gerne in der Hoffnung annehme, daß es ihr wieder besser gehe. Ihre Blässe im

Konzert habe ihm Kummer gemacht, aber sie habe sich ausgesprochen mutig und talentiert gezeigt und alles sei gut gegangen: „[...] J'accepte avec grand plaisir votre gracieuse invitation pour mercredi prochain. J'espère que vous êtes tout à fait bien maintenant [...] je vous avoue que votre pâleur au concert me faisait de la peine. Enfin tout s'est bien passé: vous avez été superbe de courage et de talent [...]“. – Das unbeschriebene Bl. 2 mit zwei kleinen Randeinrissen. 150 Euro

#### 545. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

E. Brief mit U. („F. Liszt“). O. O. u. D. („Mardi matin“, um 1845 [?]). 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. Mit e. Adresse. – An einen Professor Kallerth mit dem Ausdruck seines Bedauerns, die heutige Verabredung nicht einhalten zu können, und mit dem Vorschlag, statt dessen zum Essen zu kommen und hernach ins Konzert zu gehen: „[...] si vous vouliez me faire un véritable plaisir vous viendriez Diner avec moi a 4 heures aujourd'hui [...]“. – Bl. 2 mit kleinerem Ausriß durch Siegelbruch (keine Textberührung) und alten Montagespuren; stärkere Falts Spuren, sonst gut erhalten. 2000 Euro

#### 546. Franz Liszt (1811–1886).

E. Schriftstück mit U. („F. Liszt“). „Villa d'Este“, d. i. Tivoli, 11. November 1880. 3½ SS. auf Doppelblatt. Folio. – Ein von Liszt eigenhändig ausgefüllter „Fragebogen behufs der Bearbeitung des Buches: Beethoven und Liszt“, den die Komponistin und Schriftstellerin Anna Benfey-Schuppe ihm zugesandt hatte, da ihr Mann, der mit Liszt befreundete Schriftsteller Rudolf Benfey, gerade an einem Buch dieses Titels arbeitete: „Tausend Entschuldigungen“, schreibt Liszt in dem hier hinzugehörigen, jedoch nicht beiliegenden Brief, der sich zusammen mit dem vorliegenden Fragebogen einst im Besitz von Fritz Donebauer, Prag, befunden hatte, „längst sollte ich Ihnen und meinem verehrten Freund Dr. Benfey brieflich gedankt haben [...] Verzeihen Sie gütig die Verzögerung. – Offen gestanden, erschrak ich zuerst bei dem Titel der Brochüre ‚Beethoven und Liszt‘. Eine Jugenderinnerung befahl mich. Vor nahe 50 Jahren sah ich öfter im jardin des plantes in Paris einen harmlosen Pudel als Gesellschafter in demselben Käfig mit einem majestätischen Löwen. Dieser schien dem kleinen Kammerjunker wohlgewogen. Beethoven gegenüber fühle ich mich ganz wie der Pudel bei dem König der Wälder [...]“ (Franz Liszt's Briefe, s. u.). – In der linken Blatthälfte des Fragebogens finden sich die von Anna Benfey-Schuppe eigenhändig niedergeschriebenen Fragen, auf der rechten die Antworten Liszts. Inhaltlich geht es etwa um das Vorhandensein der Klavierarrangements von Liszts symphonischen Dichtungen in Weimar, um das Vorhandensein der Programme zu den Hofkonzerten der Jahre 1849 bis 1860 oder ob „Meister Liszt eine Weimarer Sängerin uns nennen [könnte], die seine Lieder vorträgt, u. dann auch willig wäre uns einige davon einmal vorzusingen, damit mein Mann die volle Wirkung derselben haben könnte, denn sie bloß durch mich am Klavire zu hören u. den Text



dabei zu lesen beeinträchtigt den vollständigen Eindruck“. – Liszts Antworten auf die insgesamt zehn nummerierten Fragen gehen nicht sonderlich auf diese ein, sondern ähneln mehr einem durchgehenden Referat, in dem u. a. auch die gestellten Fragen angesprochen werden: „[...] In den Hofkonzerten fungirten die bedeutendsten Künstler, namens: Joachim, Ernst, Vieuxtemps, Bülow, Rubinstein, Bronsart, Tausig, Madame Viardot-Garcia, etc: etc: Berlioz dirigirte ein paar Hofkonzerte, deren Programme stets vorzügliche Nova et vetera (wie im Evangelium vorgeschrieben) darboten. Während meiner Leitung der Weimarer Oper, von 49 bis 58, wurden neben dem ständigen [R]epertoire Mozart's, Weber's, Rossini's Meyerbeer[']s etc: aufgeführt: Februar 49, – ‚Tannhäuser‘ 28ten August 50, Lohengrin (zum 1ten Mal) später der fliegende Holländer und die herrliche Bearbeitung Wagner's der ‚Iphigenie in Aulis['] von Gluck; – Berlioz's ‚Benvenuto Cellini‘ Schumann's Manfred (zum 1ten mal) Raff's König Alfred; 2 Opern von Lassen; Spohr's Faust (mit den Recitativen) Sobolewski's Comala; Dorn's Nibelungen (zum ersten mal) etc etc – Schliesslich der Barbier von Bagdad von Peter Cornelius, – die letzte Opern Vorstellung die ich dirigirte. Dieses kleine Register genügt zu dem Zweck ihrer Broschüre: fügen wir noch bei dass mehrere damals noch wenig bekannte, oder ganz neue Oratorien und symphonische Werke gleichfalls unter meiner Leitung aufgeführt wurden: Marx's Moses, Rubinstein's Verlorenes Paradies, Schumann's Paradies und Peri, und seine Faust-Schluss Scenen etc.; und von Symphonien die grosse Pyramide, Beethoven's 9te, (zu Göthe's Jubiläum, 49); fast sämmtliche Symphonien und Ouvertüren von Berlioz, andere Symphonien und Ouverturen von Schumann, Raff, Hiller, Bronsart, Joachim, Bülow etc. [...]“. – Anna Benfey-Schuppens vierte Frage, ob „der verehrte Meister es für gerathen halten [würde], daß mein Mann zu diesem Zwecke [d. i. des Vorsingens] sich mit Frau Merian Genast in Verbindung setze“, beantwortet dieser in seiner Schlußzeile: „Beiliegend meine Empfehlungs Zeilen an Frau Merian. Sie singt, mit innigstem Verständniss, meine Lieder, von Herz zu Herz [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren; mit kleinen Verweisungspfeilen und Ordnungszahlen in blauem Farbstift a. d. Hand d. Adr. – Ohne die erwähnten „Empfehlungs Zeilen“ und den eingangs zitierten Brief, der zusammen mit dem Fragebogen annähernd vollständig, wenn auch mit kleinen Abweichungen abgedruckt ist in: Franz Liszt's Briefe: Gesammelt und herausgegeben von La Mara [d. i. Marie Lipsius]. Band II. Von Rom bis an's Ende. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1893, S. 298ff., Nr. 268. – Rudolf Benfey's Buch über „Beethoven und Liszt“ ist bibliographisch nicht nachweisbar.

10000 Euro

#### 547. Franz Liszt (1811–1886), Komponist.

E. Brief mit U. („F. Liszt“). Weimar, 25. April 1882. 2 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An den namentlich nicht genannten Schriftsteller Hans Frh. von Wolzogen (1848–1938): „Ihre ‚Leitfäden‘ sind eine gedeihliche Bereicherung der Musik-Litteratur. Sie fördern wesentlich das geistige Verständniss [!] der grossen,

erhabenen, einzig dastehenden Schöpfungen Wagner's. Bereits gelten auch die ‚Leitfäden‘ für classisch, und mit Recht, weil sie als Musterarbeiten Schule machen [...] Auf freundschaftliches Wiedersehen im Parsifal [...]“. – Drei Monate darauf, am 26. Juli, sollte in Anwesenheit Liszts die Uraufführung des „Parsifal“ in Bayreuth unter Wagners Leitung stattfinden; Wolzogens „Thematischer Leitfaden durch die Musik des Parsifal“ erlebte in demselben Jahr bereits vier Auflagen. – Sehr wohl erhalten. **5000 Euro**

#### 548. Carl Loewe (1796–1869), Komponist.

E. Brief mit U. („Loewe“). Stettin, 15. Dezember 1845. 1 S. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An den Musiker und Komponisten Alexander Fesca (1820–1849): „Ihre Uebertragung meines Erlkönigs hat mir eine sehr reine Freude gewährt, ich finde die Ueberarbeitung ganz vortrefflich. Es ist ein dankbares Clavierstück, ohne an Schwierigkeiten überhäuft zu sein. Meine Töchter spielen es sehr gern und ganz vortrefflich. Auch da, wo Sie selbstthätig zu Hülfe kommen, ist ganz mein Geschmack getroffen, u. finde darin eine schöne Ergänzung. Sie sind ein geschickte herrlicher P[ianist,] möchten Sie nur auch davon mehr Gebrauch für S[ich] machen, weil Sie es verschmähen, ein großer Pianist zu sein [...]“. – Alexander Fesca studierte mit nur 14 Jahren in Berlin Komposition bei u. a. August Wilhelm Bach und Carl Friedrich Rungenhagen (1778–1851), brachte 1838 in Karlsruhe seine erste Oper „Marietta“ zur Aufführung und unternahm als Klaviervirtuose Kunstreisen durch Deutschland und Ungarn. „Von seinen Werken (darunter vier Opern: ‚Marietta‘, ‚Die Franzosen in Spanien‘, ‚Der Troubadour‘, ‚Ulrich von Hutten‘) haben lediglich seine Lieder, die ihn als Repräsentanten des Biedermeier ausweisen, Erfolg und Verbreitung gefunden“ (MGG IV, 84). – An den Faltstellen größtenteils durchrissen; alte Hinterlegungen größtenteils gelockert; 2 kleine Fehlstellen wie oben im Zitat ergänzt; gebräunt. **2500 Euro**

#### 549. Carl Loewe (1796–1869).

E. Musikmanuskript, o. O. u. D., 2 Seiten 4°. Hochformat. 11zeilig. Gebräunt. Die Sopran-Stimme aus einem „Columbus“ betiteltten Werk, auf den Text: „Gütiger Gott! schützend die Schwachen, | wirst über uns u. jene wachen ...“ („Adagio. N. 4.“), wechselnd zu („Andantino“) „Wir flehn, wir flehn, wir flehn zu Dir, | Für Gatten, Brüder, Söhne ...“ und am Schluß für „Tenor“ auf den Text „Wiedersehn lebt wohl | lebt wohl | lebt wohl ...“ **2500 Euro**

#### 550. Gustav Mahler (1860–1911), Komponist und Dirigent.

E. Briefkarte mit U. („Mahler“). O. O. u. D. [Wohl Wien, nach 1900]. 1 S. Qu.-kl.-8°. An den Direktor der österreichischen Kreditanstalt Paul Hammerschlag (1860–1934): „Die Cigarren sind ideal! Ich konnte sie bisher trotz vieler Connexionen nicht bekommen. Herzlichsten Dank und hoffentlich auf baldiges Wiedersehen. Ihr | Mahler“. – Geboren am selben Tag wie Mahler, studierte Paul Hammerschlag Jurisprudenz und war eine Zeit lang als Jurist tätig, ehe

er eine Stelle im Wiener Giro- und Kassenverein antrat und 1909 zum Direktor der Wiener Creditanstalt bestellt wurde, wo er bis 1930 tätig sein sollte; 1909 wurde Hammerschlag Vizepräsident der Handelskammer. „He was one of the founder members of the Konzertverein, and had met Mahler just before the inaugural concert (30 Oct. 1900)“ (Henry-Louis de La Grange: Gustav Mahler. Bd. II: Vienna. The Years of Challenge. Oxford u. a., Oxford University Press, 1995, S. 436, Anm. 162). – Auf Briefpapier mit gepr. Briefkopf des Hofoperndirektors. **3000 Euro**

#### 551. Gustav Mahler (1860–1911).

Visitenkarte mit kleinen e. Zusätzen. O. O. u. D. [Wohl 1906]. 1 S. Visitenkartenformat. – „Mit herzlichsten Grüßen und in Eile“ Gustav Mahler (dies gedruckt) „Ende Feber: Lohengrin | Ende März: Figaro. (Wenn die Götter günstig sind Wollen Sie einmal den neuen Figaro haben?)“. – Allem Anschein nach dürfte die vorliegende Karte Anfang d. J. 1906 verfaßt worden sein, hatte Mahler doch im Jahr zuvor eine textliche Überarbeitung des „Figaro“ Max Kalbeck anvertraut, mit dem er schon 1904 („Falstaff“) und 1905 („Don Giovanni“) zusammengearbeitet hatte: „Den spektakulären Höhepunkt dieser Saison [1905/06, in der die 150. Wiederkehr von Mozarts Geburtstag gefeiert wurde] bildet ohne Zweifel der ‚Figaro‘ dessen Neuinszenierung Bernhard Scharlitt als ‚die gelungenste und gewissermaßen als das Paradigma der Mahlerschen Inszenierungsart‘ bezeichnet [...] Besonderes Aufsehen dieser Kalbeck-Roller-Mahler-Kooperation des ‚Figaro‘ erregt eine von Mahler hinzukomponierte Ergänzung der Gerichtsszene im III. Akt [...]“ (Karl-Josef Müller: Mahler. Leben – Werke – Dokumente. Mainz und München, Piper Schott, 1989, S. 305ff. (= Serie Musik SP 8264)). – Mit einem kleinen Tintenwischer und einer kleinen Knickfalte in der rechten unteren Ecke. **2800 Euro**

#### 552. Gustav Mahler (1860–1911), Komponist u. Dirigent.

Gedruckte Visitenkarte mit 3 e. Zeilen, o. O. [Hamburg], 19. Januar 1897. 1 Seite quer-32°. Mit dem Zusatz „CAPELLMEISTER GUSTAV MAHLER steht des Nachmittags zwischen 3 - 4 Uhr täglich zur Verfügung.“ – Leicht gebräunt. **1800 Euro**

#### 553. Cäcilie Mendelssohn–Bartholdy (1817–1853), Gattin von Felix Mendelssohn–Bartholdy.

E. Brief m. U., o. O. u. D., 2 Seiten kl.-8°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An Jeanne Jeanrenaud: „Liebe Johanna. Es scheint mir nicht möglich, selbst wenn es aufhörte zu regnen sich heute im Garten aufzuhalten. Vielleicht findet sich ein anderer Tag wenn Marie schon drüben wohnt [...]“. **1800 Euro**

#### 554. Felix Mendelssohn–Bartholdy (1809–1847), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. „Donnerstag d. 5ten Januar 1843 in Leipzig Nachmittags“.  $\frac{3}{4}$  S. Qu.-gr.4°. – 17 Takte für Klavier aus einem nicht näher

bezeichneten Werk, „all[egr]o vivace“. – Leicht gebräunt und stellenweise leicht fleckig; die Ecken alt beschnitten; die Verso-Seite mit alten Montage-  
spuren. 12000 Euro

**555. Jules Massenet (1842–1912), Komponist.**

„Concours de Violon – 1871 [?]“. E. Musikmanuskript. O. O., 1871 [?]. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – 39 Takte (sowie 2 e. getilgte) in 10 zweizeiligen Systemen mit e. Tempusangaben. Vom Komponisten auf Bl. 1 recto e. bezeichnet „Concours de Violon [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt, sonst sehr wohl erhalten. – Aus der Sammlung des Flötisten und Komponisten Paul Taffanel (1844–1908) mit dessen e. Besitzvermerk und U. („Taffanel“) in Bleistift am unteren Rand der Recto-Seite von Bl. 1; zwei Takte mit blauem Farbstift von fremder Hand getilgt; mit von selber Hand stammender Numerierung „4“. 1200 Euro

**556. Jules Massenet (1842–1912).**

Visitenkarte mit drei e. Zeilen und U. [Paris, 16. Mai 1908. 1 S. Visitenkartenformat. Mit e. adr. Kuvert. – An Rechtsanwalt Meuser in Riedberg (Hessen): „Profondément honoré et touché de votre pkpk pensée! M[onsieur] Massenet“. 200 Euro

**557. Sophie Menter (1846–1918), Musikerin und Komponistin.**

Brief mit e. U. Stockdorf, 4. Juni 1908. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit Kuvert und einer Beilage (s. u.). – An Emil Zetzsche in Mannheim mit ihrer Zustimmung, „daß Sie vollständig Recht hatten, wenn Sie behaupteten, daß ich seit langem nicht mehr in Berlin u. Mannheim konzertiert habe. Es muß schon 4 wenn nicht 5 Jahre her sein, daß ich zuletzt in Berlin in einem Wagnerkonzert mitwirkte u. bei Richard Strauss das G dur Concert von Tschai-kowsky – seitdem keinen Ton [...]“. – Auf Briefpapier mit gepr. Monogramm. – Beiliegend eine gedr. Dankeskarte mit Kuvert an denselben, jedoch leicht abweichend geschriebenen Adressaten. 250 Euro

**558. Saverio Mercadante (1795–1870), Komponist.**

E. Musikmanuskript mit U. Neapel, 27. Mai 1849. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. – Scherzo für Klavier in A-Dur, vollständig mit 32 Takten in neun zweizeiligen Systemen. – Die Innenseite des sehr dekorativen Blattes mit drei weiteren eigenhändigen Musikautographen von Sigismund Thalberg (acht Takte in drei zweizeiligen Systemen, dat. Neapel, 3. Januar 1855, und signiert „S. Thalberg), Bartolomeo Pisani (16 Takte in drei zweizeiligen Systemen, undat. und signiert „BPisani“) und einem „Hermann“ (neun Takte in zwei zweizeiligen Systemen, undat. und signiert „Hermann“). – Mit lithographierter Zierbordüre. – An den Rändern leicht gebräunt, sonst wohl erhalten. 2500 Euro

**559. Marcel Mihalovici (1898–1985), Komponist.**

E. Musikmanuskript, am Kopf nachträglich signiert, o. O., 1955, 2 Seiten Hochformat Folio (31,5 x 25 cm). 16zeilig. Bleistift u. roter Kugelschreiber.

Kleinerer Randschaden. Skizzenblatt „Elégie pour orchestre“. – Mit e. Streichungen und Zusätzen. **1000 Euro**

**560. Mistinguett (d. i. Jeanne–Marie Bourgeois, 1875–1956), Schauspielerin und Sängerin.**

Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. O. O. u. D. 237:178 mm. – Ganzfigurliches S/W Portrait in kurzem Trikot und mit Zigarettenspitze, sitzend mit abgewinkeltem Bein; die Widmung „A Michel de Bry | le maître de la Rature | ma sympathie | Mistinguett“. – Aus dem Atelier Harcourt, Paris. – Mit einer winzigen Knickfalte am linken oberen Rand. **280 Euro**

**561. Ignaz Moscheles (1794–1870), Komponist und Dirigent.**

E. Musikmanuskript mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-4°. – „Canon for the Piano-forte by I. Moscheles“. 22 Takte in zusammen zehn Zeilen. Fragment eines Studienheftes mit von (e.?) Hand stammenden Notenzeilen. – Papierbedingt etwas gebräunt. **1000 Euro**

**562. Felix Mottl (1856–1911), Dirigent und Komponist.**

E. Bildpostkarte mit Notenzeile (4 Takte), Widmung und U. von Felix Mottl und seiner Gattin Henriette. Karlsruhe, 28. September 1899. 1 S. Qu.-8°. – „Zur Erinnerung an den ‚Bärenhäuter‘ in Karlsruhe“. – Die Bildseite mit einer Zeichnung des Hoftheaters in Karlsruhe (Reproduktion); die Adreßseite mit alten Montagespuren. **250 Euro**

**563. Charles Munch (1891–1968), Dirigent.**

E. Brief mit U. Wohl Boston (Massachusetts), 26. Februar 1953. 1 S. Qu.-kl.-4°. – In französischer Sprache an einen Freund betr. seiner Unterstützung für dessen „comité d'honneur“. – Charles Munch galt in Westeuropa und den Vereinigten Staaten „als einer der markantesten Dirigenten der Gegenwart. Sein überschäumendes Temperament und seine virtuose Stabführung stellt er vorzüglich in den Dienst der französischen Musik, von Berlioz bis zu den Zeitgenossen. Komponisten wie Ropartz und insbesondere Roussel und Honegger verdanken vieles seinem mutigen Weitblick (MGG IX, 877). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Boston Symphony Orchestra; Faltpuren. **120 Euro**

**564. Lula Mysz–Gmeiner (1876–1948), Sängerin.**

E. Brief mit U. Wohl Berlin, o. D. 1 S. 4°. – An den namentlich nicht genannten Hofkapellmeister Ferdinand Meister (1871–1929) in Arolsen: „Leider ist Ihr werthes Schreiben durch einen unglücklichen Zufall erst in diesen Tagen in meine Hände gelangt! Ich bitte Sie daher diese verspätete Antwort gütigst entschuldigen zu wollen und mir zu glauben, dass es mir sehr peinlich ist, so unverschuldet d. h. so ahnungslos säumig gewesen zu sein [...] Es wird mich freuen wenn Sie nächste [S]aison meine Mitwirkung wünschen [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und mit kleinen Randläsuren bzw. einrissen;

die Verso-Seite mit alten Montagespuren; der Text stellenweise mit kleinen Tintenwischern. 180 Euro

**565. Joseph Nesvera (1842–1914), Musiker und Komponist.**

E. Brief mit U. Olmütz, 10. April 1898. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, der bei ihm eine Komposition in Auftrag geben will: „Erlaube mir mitzuthemen, daß ich Ihren ersten Brief nicht erhalten habe und zwar aus dem Grunde, weil meine Adresse nicht richtig angegeben war. Ihren geschätzten Brief vom 5. d. M. bekam ich durch einen reinen Zufall. Ich bin Domkapellmeister in Olmütz (Mähren, Austria) und nicht in Prag. Auf diesen Brief erlaube ich mir mitzuthemen, daß ich sehr bereitwillig bin den Wunsch Euer Wohlgebornen zu erfüllen. Nur bitte mir gefälligst mittheilen zu wollen: 1) Welcher Art soll die erwähnte Composition sein? (Piano, Violin, Lieder, Opern, Oratorien u. s. w.)? 2) Wie groß? 3) Bis zu welcher Zeit? 4) Soll das Verzeichniß meiner sämtlichen Compositionen vollständig sein? 5) Soll ich mein Bild beilegen? Biografie? [...]“ – Joseph Nesvera war Chordirektor in Berau und von 1878 bis 1884 in Königgrätz, „daneben ständig an der Domkirche in Olmütz. Als Komponist schrieb Nesvera im Geiste der Musiktradition Smetanas und A. Dvoraks“ (ÖBL VII, 75). – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Randläsuren. 200 Euro

**566. Sigrid Onegin (1889–1943), Sängerin.**

Gedr. Quittung mit e. U. Hamburg, 29 November 1924. 1 S. Qu.-schmal-gr.-8°. – Quittiert den Erhalt von 3500 Reichsmark für ihre Mitwirkung im ersten Konzert des Cäcilienvereins Hamburg. – An den Rändern leicht gebräunt und mit einer kleinen zeitgen. Notiz. 120 Euro

**567. Jules Padeloup (1819–1887), Dirigent.**

E. Brief mit U. („Padeloup“). O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen unleserlichen Adressaten mit der Bitte, er möge in Herrn Arthur Meyer in seinem Namen danken. Er werde sich nicht um die Organisation des Musikfestes kümmern und seine Karte an Colonne übergeben, der sicherlich von dem Angebot des Direktors des Gaulois profitieren werde: „Veuillez remercier pour moi Monsieur Arthur Meyer [...] je n'aurais pas à m'occuper de l'organisation de cette fête musicale[,] je transmets votre carte a [!] Colonne qui certainement profitera de la bonne offre du directeur du Gaulois [...]“. – Beide Bll. mit kleinen Montagespuren. 180 Euro

**568. Paul Paray (1886–1979), Dirigent und Komponist.**

E. Brief mit U. O. O., 20. April 1948. ½ S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über die Aufführung einer „Cléopatre“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. 180 Euro

**569. Jules Padeloup (1819–1887), Dirigent.**

E. Brief mit U. („Padeloup“). O. O. u. D. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten über Unstimmigkeiten hinsichtlich der Bezahlung eines Konzertes. Von den angebotenen 600 Francs könne er kaum sein Orchester bezahlen, das schließlich nicht umsonst spiele: „Vous me proposez dans votre lettre 600 f pour le concert 750 francs[,] je ne pourrai a [!] peine rétribuer mon orchestre qui ne jouera pas pour rien [...]“. – Bl. 1 mit kleinen Läsuren am unteren weißen Rand. **180 Euro**

**570. Francis Poulenc (1899–1963), Pianist und Komponist.**

E. Bildpostkarte mit U. [Mailand, um 1955–60]. 1 S. (Qu.-)8°. Mit eh. Adr. – An einen Monsieur Marc mit Dank für „votre article [...]“. – Die Bildseite mit einer Ansicht der Scala, für die Poulenc im Auftrag des Verlegers Ricordi die Oper „Les Dialogues des Carmélites“ (1957) komponiert hatte, die zu seiner bekanntesten Oper werden sollte. – Der Nachname des Adressaten alt ausgeschabt. **350 Euro**

**571. Joseph Joachim Raff (1822–1882), Komponist.**

E. Rechnung m. U. Wiesbaden. 31. März 1860. 2/3 Seite. Gr.-8°. Rechnung für ein Fräulein Nina Robato für die „im Monat Maerz 1860 erteilten Klavier-lectionen“ und „ferner über im Quartale Januar/Maerz 1860 gelieferten Musicalien“, wofür der Komponist die Summe von 3 gulden und 6 Kreuzer erhalten zu haben hiermit bescheinigt. – Mit kleinen Randläsuren und einen winzigen Papierdurchbruch im unteren weißen Rand. **800 Euro**

**572. Einojuhani Rautavaara (geb. 1928), Komponist.**

E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O., 2006. ½ S. Qu.-gr.-8°. – Zwei Takte aus einem nicht bezeichneten Werk auf Notenpapier. – Einojuhani Rautavaara gilt als „der bedeutendste“ „unter den finnischen Komponisten der jungen Generation [...]“ Vielseitig und modern ausgebildet, hat er sich besonders darum bemüht, keinem leblosen Konstruktivismus zum Opfer zu fallen [...]“ (MGG XI, 53). **150 Euro**

**573. Max Reger (1873–1916), Komponist und Pianist.**

E. Brief mit U. Leipzig, 8. Juli 1907. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten, mit ihm befreundeten Hofkapellmeister Fritz Stein (1879–1961), u. a. über ein Konzert in Jena am 16. Dezember und „[f]erner: nach Tübingen würde ich an Deiner Stelle niemals gehen! Laß Dir von mir als ‚ziemlich erfahrenem‘ ‚alten‘ Musikanten gut rathen: in Deinem Alter darf man sich niemals in eine Stadt wie Tübingen setzen; Tübingen liegt zu weit von jedem Centrum eines Musiklebens ab; denke doch, daß selbst Stuttgart noch heute kein Musikleben hat! Und sonst ist in der Nähe von Tübingen doch gar keine große Stadt! Aber: nütze die Situation politisch u. vorsichtig in Jena aus; aber gehe nicht nach Tübingen! Laß Dir von mir rathen:

benütze Jena als ‚Sprungbrett‘ – laß Dich aber in Tübingen nicht kalt stellen! [...] Entre nous: Der Riedelverein war mir so quasi ‚angeboten‘! Ich habe abgelehnt, also ist die Bahn frei für Dich! [...] Aus Wien wirst Du nächster Tage große Regersendung erhalten! Der 149. Psalm wird nicht schwer! Sei darüber ganz beruhigt! [...]“ – Max Reger war am 22. März des Jahres mit seiner Frau und einer 90jährigen Großtante nach Leipzig übersiedelt, wo er eine Stelle als Kompositionslehrer am Konservatorium in der eigens für ihn eingerichteten Meisterklasse für Komposition angetreten hatte, die er auch bis zu seinem Tod bekleiden sollte. – Fritz Stein war Universitätsmusikdirektor und Stadtorganist in Jena, wo er nach der Promotion in Heidelberg („Zur Geschichte der Musik in Heidelberg“, 1910) 1913 erster Professor der Musikwissenschaft wurde. „Seine Stellung als Hofkapellmeister in Meiningen verlor er wegen kriegsbedingter Auflösung des Orchesters und gründete den ‚Kriegsmännerchor Laon‘, mit dem er an der Westfront konzertierte“ (DBE). Später war Stein in Kiel Organist an St. Nikolai und wurde 1933 Direktor der Hochschule für Musik in Berlin, wo er auch als Professor für Musikwissenschaften an der Universität lehrte. „Abgesehen von kleineren Konzerten mit einem eigenen Kammerorchester widmete sich Stein nach dem Krieg vornehmlich musikwissenschaftlichen Arbeiten. Er setzte sich besonders für Max Reger ein, mit dem ihn seit der Jenaer Zeit Freundschaft verband („Max Reger“, 1939). Stein veröffentlichte zahlreiche Neuauflagen alter Musik, brachte eine Gesamtausgabe der Werke Nicolaus Bruhns‘ heraus und entdeckte die angeblich von Beethoven stammende ‚Jenaer Symphonie‘“ (ebd.). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. – Leicht gebräunt und mit kleineren Läsuren, im ganzen jedoch wohl erhalten. 950 Euro

#### 574. Hans Richter (1843–1916), Dirigent.

E. Brief mit U. Wien, 17. Januar 1876. 1 S. Gr.-8°. – An den namentlich nicht genannten Musikschriftsteller und Verleger Hermann Erlen in Berlin: „Ihnen, dem Verleger der Frithjof-Symphonie von H[einrich] Hofmann, zeige ich hiermit an, daß ich dieses Werk in dem am 23. d. M. abzuhaltenden Phylharmonischen Konzerte zur Aufführung bringe. Partitur und Orchesterstimme sind durch die Musikalienhandlung des Herrn Gutmann besorgt worden. Dem Componisten habe ich den Tag der Aufführung brieflich bekannt gegeben [...]“. Weiters mit der Bitte, daß der Komponist bei der Generalprobe anwesend sein möge, „um seine Wünsche und etwaige Berichtigungen mir kund zu geben“. – Papierbedingt etwas gebräunt; die Verso-Seite mit einem kleinen Eingangsvermerk. 350 Euro

#### 575. Gioacchino Rossini (1792–1868), Komponist.

E. musikalisches Albumblatt mit U. („G. Rossini“). Bologna, 4. April 1843. 1 S. Qu.-4°. Neun Takte für Singstimme und Klavier aus der berühmten Arie mit unterlegtem Text „Mi lagnerò tacendo della mia sorte amara ma ch'io non t'ami o cara non lo sperar da me no“. – Die Rossini ans Herz gewachsenen



Zeilen aus Metastasios „Siroe“ wurden von dem Komponisten wieder und wieder vertont. Alexis Jakob Azevedo schreibt hierzu in seiner Biographie Rossinis: „Als Text nahm er immer wieder die Verse von Metastasio, die mit ‚mi lagnerò tacendo‘ beginnen und die er seit seiner Jugend verwendete. Es ist keineswegs übertrieben, wenn man annimmt, daß von ihm an die 300 Kantilenen auf diese Verse komponiert wurden“ („Gioacchino Rossini, sa vie et ses oeuvres“, Paris 1864, S. 199). – Papierbedingt etwas gebräunt und mit winzigem Ausriß in der linken oberen Ecke. **7000 Euro**

**576. Dieter Schnebel (geb. 1930), Komponist und Musikwissenschaftler.**  
E. musikalisches Albumblatt mit U. O. O. u. D. 1 S. Qu.-8°. – Zwei mit eigener Hand gezogene Notenblätter für Violin- und Baßschlüssel, ein Notationszeichen und darunter siebenmal der Buchstabe „P“. – Dieter Schnebel war Professor für Experimentelle Musik an der Hochschule der Künste Berlin; als Komponist setzte er sich mit der Wiener Schule und der ihn stark prägenden Musikästhetik von John Cage auseinander. **120 Euro**

**577. Arnold Schönberg, (1874–1951), Komponist.**

Ms. Brief mit mehrzeiliger e. Nachschrift und U. Los Angeles, 7. November 1948. 1 S. Gr.-4°. – An Hans Heinsheimer (1900–1993), den Verlagsleiter des Musikverlages G. Schirmer in New York: „I am glad that you helped find the clerical error which might cost me quite an amount of money. I am sure there must be a number of other such – let us call them clerical errors – which not only cost me money, but which cost also the firm G. Schirmer quite a sum of money. I am certain my Piano Concerto, my Violin Concerto, the ‚Cello Concerto‘, and the other two Chamber Symphonies would be very often played and would bring in really some money, and Schirmer would not have to complain that I owe them so much on advances and nothing comes in – even not \$ 5 a year [...] [e. hinzugefügt:] I speak here so much of money, though, as you know, Nestroy says: ‚Geld allein macht nicht glücklich – man muss es auch haben‘ [...]“. – Hans Heinsheimer war seit 1923 Leiter der Bühnenabteilung der Universal Edition in Wien, redigierte die Musikzeitschrift „Anbruch“ und engagierte sich als künstlerischer Berater zeitgenössischer Komponisten, wodurch er nicht unwesentlich zum Erfolg von u. a. Alban Bergs „Wozzeck“, Ernst Kreneks „Jonny spielt auf“ und Kurt Weills „Dreigroschenoper“ beitragen sollte. 1938 dienstlich in New York sich aufhaltend, verblieb er dort, nachdem er vernommen hatte, daß die Räumlichkeiten der Universal Edition von der Gestapo heimgesucht worden waren, und war zunächst bei dem US-amerikanischen Vertreter der Universal Edition, dem Verlag Associated Music Publishers, später dann für Boosey & Hawkes tätig; 1947 wechselte er zu G. Schirmer, wo er zunächst Leiter der Abteilung für Opern und symphonische Musik war und schließlich zum Vizepräsidenten wurde. Als wichtige Anlaufstelle für Komponisten, die Europa verlassen mußten, setzte er sich insbesondere für den 1940 emigrierten Bela Bartók ein, dem es einer Leukämie-

erkrankung wegen auch gesundheitlich immer schlechter ging. – Beiliegend Heinsheimers Antwortschreiben (Durchschlag) v. 10. November 1948.

2800 Euro

**578. Dmitri Schostakowitsch (1906–1975), Komponist und Pianist.**

Albumblatt mit e. U. („DSchostakowitsch“) und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. Mit Kuvert. – Beiliegend zwei Bll. Zeitungsausschnitte.

400 Euro

**579. Ignaz Xaver von Seyfried (1776–1841), österr. Komponist; Schüler Mozarts.**

E. Brief m. U., Wien, 28. April 1827, 1 Seite quer-schmal-8°. An den Musikverlag Breitkopf & Härtel in Leipzig. „[...] Den mir eingesendeten älteren Verlags-Catalog, dessen Inhalt vorzugsweise für das hiesige Musik-Conservatorium brauchbar seyn dürfte, habe ich aus diesem Grunde dem Archivar desselben zugestellt, welcher ihn dem leitenden Ausschuß vorlegen, u. sich über den Bedarf an Ihre Handlung selbst wenden wird. Die versprochene Zurücksendung meiner Recension des Eyblerschen Requiems scheint bey dieser Gelegenheit vergessen worden zu seyn, weßhalb ich nachträglich darum bitte [...]“ – Sehr selten.

1200 Euro

**580. Gaspare Spontini (1774–1851), Komponist und Dirigent.**

E. Musikmanuskript (Fragment). O. O. u. D. 8 SS. auf 4 Bll. Folio. Mit einer Beilage (s. u.). – Notation von über 100 Takten für Orchester und vier Solostimmen mit unterlegtem Text zu einer Oper mit den Rollen „Atala“, „Terpsichore“, „Mad[ame] de la Durandiere“ und „Mad[ame] Pimpand“. Die Recto-Seite von Bl. 1 bezeichnet mit „Act 1 Quator“, der Text auf der Verso-Seite beginnt mit den Worten „Voici mon atala“. – Papierbedingt etwas gebräunt und fleckig sowie mit kleinen Randläsuren und einrissen. – Beiliegend ein Stahlstichportrait des Komponisten (etwas – die Rückseite stärker – fleckig).

3000 Euro

**581. William Sterndale Bennett (1816–1875), Pianist, Komponist und Dirigent.**

E. Brief mit U. [London], 23. Januar 1866. 1 S. auf Doppelblatt. 8°. – An einen J. H. Hall: „According to your request I beg to send you my autograph, and remain | Yours very truly | William Sterndale Bennett“. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse und schwarzem Trauerrand.

800 Euro

**582. Leopold Stokowski (1882–1977), Dirigent.**

Ms. Brief mit e. U. („Stan“, von Stanislaw, Stokowskis drittem Vornamen). New York, 26. Februar 1953. ¾ S. Gr.-8°. – An seinen Cousin Wik: „Next time I come to Kansas City I would like to hear the Nettletons play your Concerto. That would be the surest way of really knowing their accomplishments, and at the same time give me an opportunity of hearing your composition [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf.

120 Euro

**583. Ilse Storb (geb. 1929), Musikwissenschaftlerin, Musikpädagogin und einzige Professorin für Jazzforschung in Europa.**

Gedr. Faltblatt mit Grußzeile und U. (beides mit andersfarbigem Stift wiederholt). [Essen, wohl 1989]. 2 SS. gr.-4° bzw. (da zweimal gefaltet) 6 SS. schmalgr.-8°. Mit e. adr. Kuvert. – „Love + Peace! | Ilse Storb“ auf dem Deckblatt eines Folders mit biographischen Notizen und Angaben zu Werk und Werdegang. – Ilse Storb war Gründerin des Jazzlabors an der Pädagogischen Hochschule, jetzt Universität Duisburg-Essen, eines Vorläufers späterer Ausbildungsgänge für Jazz an den Musikhochschulen. 1982 wurde sie Professorin für Systematische Musikwissenschaft einschließlich Jazzforschung an der Universität Duisburg. Daneben war Ilse Storb auch als Musikerin aktiv und gründete 1989 die Uni Duisburg Big Band, 1991 dann „Ilse and her Satchmos“. Zur Zeit tritt sie im Duo mit dem Baritonsaxophonisten Jürgen Koch auf. **90 Euro**

**584. Johann Strauß (Vater) (1804–1849), Komponist.**

E. Brief mit U. („JStrauss“). [Brüssel?], 13. April 1849. 1½ SS. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Sacre, der ihn eingeladen hatte: „Ihren lieben Brief erhielt ich gestern Abend spät, konnte hierauf mich nicht mehr melden. Ich hoffte Sie gestern Abend zu sehen, allein es scheint, daß ich durch die Beschränknisse der Sprache mißverstanden habe. Sie sind so freundlich nicht samt beyden Ihnen bekannten Herrn zu laden. Indem ich Ihre werthe Einladung gewiß sehr schätze, bin ich doch in Verlegenheit dieser folgen zu können. Wie Ihnen bekannt, nur einen Tag in Bruxelles, an demselben das Concert, das nöthige Arrangement hi[e]rzu zu treffen, und meine weitere Reise einzuleiten – nimmt mich den ganzen Tag in Anspruch. Ich bin überzeugt, daß Sie dieß Alles berücksichtigen und danke Ihnen verbindlichst für Ihre mir zugedachte Ehre. Ich werde mich indeß sehr freuen Sie heute zu sehen [...]“. – Strauß hatte im März eine Konzertreise nach Belgien und England angetreten, von der er erst im Juli nach Wien zurückkehren sollte. – S. 1 mit gedr. Zierrahmen; das leere Bl. 2 minimal fleckig und mit alten Montagespuren auf der Verso-Seite. **2800 Euro**

**585. Richard Strauss (1864–1949), Komponist und Dirigent.**

E. Musikmanuskript mit nachträglichen Bearbeitungsvermerken in Bleistift und eh. Widmung und U. in Tinte. Baden, 1946. 2 SS. Großes Querformat (14zeilig). 40 Takte aus der ersten Szene des ersten Aufzugs der 1924 uraufgeführten bürgerlichen Komödie mit sinfonischen Zwischenspielen „Intermezzo“. – Ausgeführt mit Begleitung sind die Singstimmen eines Duetts von Christine Storch („Frau“) und ihrer Kammerzofe („Anna“) mit e. unterlegtem Text; zitiert wird im folgenden die Stimme von Frau Christine. „(springt auf, rennt mit der Lorgnette ans Fenster) Grüßt mein Mann herauf? (versteckt sich hinter der Gardine) Warum er nur immer reist! Er hat glaube ich, doch jüdisches Blut in den Adern. Schöner Beruf, Ha, ha, fangen Sie auch noch an! Ha, ich danke für die Ehre! Daß nach dem Tode noch wildfremde Leute aus

purer Neugier urteilen, ob sich die Gemahlin ihrer andren besseren Hälfte würdig erwiesen hat! Mein Mann hat seinem Herrn Biografen ausdrücklich verboten müssen meiner zu erwähnen: man muß doch noch das Recht haben, Privatperson bleiben zu dürfen – Au! aber – so passen Sie doch auf, Sie reißen mir ja alle Haare aus – Sie lernens auch nie – und was bin ich und war ich als ‚Tondichters Gattin‘? Ha, ha“. – Das an Anspielungen auf das eigene Familienleben reiche Libretto stammt von Richard Strauss selbst, fertiggestellt wurde die seinem Sohn Franz gewidmete Oper 1922/23, im Jahr darauf wurde sie in Dresden uraufgeführt. – Die e. Widmung gilt dem Inhaber des Badhotels „Verenahof“ in Baden bei Zürich, F. X. Markwalder, wo etwa Hermann Hesse von 1923 bis 1952 alljährlich vor Jahresende einige Wochen auf Kur war: „Meinem lieben Xaver Markwalder zum Geburtstag 1946. | Baden, Verenahof. | Dr. Richard Strauss“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit minimalen Randläsuren. 15000 Euro

**586. Richard Strauss (1864–1949), Komponist und Dirigent.**

Albumblatt mit e. U. und alt montiertem Portrait (Zeitungsausschnitt). O. O. u. D. 1 S. Qu.-32°. 180 Euro

**587. Ernst Toch (1887–1964), Komponist.**

E. Brief mit U. Mannheim, 9. Dezember 1927. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An den Schriftsteller Walther Petry (1898–1932): „Es kam leider in den letzten überhetzten Berliner Tagen nicht mehr dazu, daß ich Sie noch hätte sehen und sprechen können. Aber über Grundsätzliches haben wir uns ja ausgesprochen; wenn Sie eine Idee haben, schreiben Sie mir. Ich will Ihnen noch sagen, daß ich für das nächste Baden-Badener Kammermusikfest wieder eine kurze einaktige Kammeroper schreiben soll und will; vielleicht haben Sie dafür eine Idee (Sketsch [!] oder kleine lustige Sache), aber das müßte allerdings bald sein [...]“. – Geboren in Magdeburg, lebte Walther Petry als freier Journalist, Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer (u. a. von Apollinaire, Lautréamont, Mallarmé, Valéry, Alfred Jarry und Leon-Paul Fargue) in Berlin. Für den Verlag „Die Schmiede“ übersetzte Petry auch Proust; eine gemeinsam mit Walter Benjamin und Franz Hessel betriebene Übersetzung von dessen „À la recherche du temps perdu“ wurde jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten eingestellt. Seit 1927 etwa leitete Petry das Feuilleton der „Magdeburgischen Zeitung“ und setzte sich nachdrücklich für Robert Musil ein, den er 1927 auch persönlich kennengelernt hatte. – Auf Briefpapier mit gestemp. Briefkopf und mit kleiner Rostspur durch eine Büroklammer; beiliegend ein kleiner Zeitungsausschnitt über Ernst Toch. 400 Euro

**588. Giuseppe Verdi (1813–1901), Komponist.**

Portraitphotographie mit e. Widmung und U. O. O., 20. Juli 1900. 225:166 mm auf etwas größerem Trägerkarton mit gepr. Signet des Photographen Pietro Tempestini. – Das letzte Portrait des Komponisten, „he sat for it during a

recent visit to the Baths at Montecatini, in Tuscany“ (Nachruf in der „Musical Times“ von März 1901). Sepiafarbenes Kniestück en face, die Widmung „al Napoleone di Montecatini i Melani“ samt Datum und Unterschrift im rechten weißen Rand. – Sehr wohlhalten mit Ausnahme des alt manipulierten linken Randes, dessen Goldschnittkante entfernt wurde. **8000 Euro**

### **589. Winifred Wagner (1897–1980).**

Brief m. e. U., Bayreuth „Haus Wahnfried“, 3. Juni 1944, 1 Seite 4°. An den Generalintendant Heinz Drewes, Leiter der Musik-Abteilung im Propaganda-Ministerium. Wagner dankt für die erhaltenen Glückwünsche zum 75. Geburtstag ihres Mannes Siegfried W. Dessen Oper „An Allem ist Hütchen schuld“ wird in Bayreuth unter der Regie Wieland W. aufgeführt: „[...] Ich bin überzeugt, dass wenn erst dieser Schicksalskampf glücklich überstanden ist, Ihre Bemühungen das Erbe Siegfrieds zu fördern, auch auf fruchtbaren Boden fallen werden. Am 7. Juni werde ich in Berlin die Freude haben, den ‚Bruder Lustig‘ zu hören, als erste selbständige Regiearbeit meines jüngeren Sohnes Wolfgang. Für mich bedeutet das eine grosse Genugtuung – denn es lässt hoffen, dass beide Söhne dermaleinst ihre Pflicht erfüllen können [...]“

**320 Euro**

### **590. Bruno Walter (1876–1962), Dirigent.**

E. Brief m. U., Rychenberg, Winterthur, 8. Februar 1937, 12 Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Gedruckte Adresse. Grünliches Papier. An den Theaterdirektor Erwin Kerber (1891-1943), Geschäftsführer der Salzburger Festspiele, 1933 Direktionsmitglied und 1936 Direktor der Staatsoper in Wien: „[...] Eine Frage nur liess er [der Brief] unbeantwortet: wie Ihr Eindruck von dem Tenor Witt war und wie er im Oratorium (Samson) gefallen hat. Wenn ich Ihr Schweigen als Ablehnung deute, kommt als zweites Thema Noort an die Reihe. Denn ich muss nun an Palestrina denken, den – nach aller Ankündigung aufzugeben eine untragbare Blamage wäre, der aber nur in glänzender Besetzung denkbar ist. Falls Noort (oder Witt) nicht genügend erscheint, bleibt nur Pistor. Hier könnte der Fall eintreten, dass ein diskreditierter Künstler, statt eine Neustudierung mit seinem Misskredit zu schädigen, durch diese rehabilitiert und zu einer wertvollen Acquisition würde. Denn zweifellos ist er eine grosse Persönlichkeit, ein vollwertiger Künstler, der durch Proben überanstrengt die Tannhäuser-Premiere in schlechter Form singen musste. Für Borromeo kommt nur – nach Kamann's Ausscheiden Prohaska in Betracht und ich bitte Sie sehr, mit ihm für Palestrina bestimmte Abmachungen zu treffen [...] Personalfragen: mehr als dreissig Abende sind bei Knappertsbusch kaum zu verwerten; Sie kämen sonst m. E. in Verlegenheit, da ja auch sein Repertoire nicht unbegrenzt ist und Weingartner auch viele Abende hat. Bitte bieten Sie Knappertsbusch als Termine an falls es Ihnen, gleich mir, günstig erscheint, dass er da ist, wenn ich fort bin [...] Prinzipielles: Wenn wir durch ähnliche Verträge wie der von Ihnen geplante mit Krenn eine Art stabilen Ensembles und leichtere

Repertoire-Bildung erreicht haben, gilt es an die höheren Reize und Kassenmagneten zu denken: Völker, Tauber (?), Lorenz, Björling (hoffentlich) Prohaska, Novotna, Thorborg [...] Bei Allen diesen – Sie wissen das so gut wie ich [...] ist aufs dringendste ein Minimum an Kontinuität zu wünschen, bei Novotna und Thorborg auch Björling u. Tauber lässt sich sogar ein ‚Maximum‘ denken. Jedenfalls: der Einnahme-Gedanke und der künstlerischen ‚Hoch-Reize‘ müsste ein Spezial-Ressort im Ressort Personal bilden [...] Die London-Salzburg-Society erstrebt ein Konzert mit einem englischen Dirigenten. Könnten Sie nicht, um dem entsetzlichen Beecham oder dem reizlosen Barbirolli vorzubeugen, nicht wieder Dr. Adrian Boult einladen? Er käme natürlich umsonst [...]“  
600 Euro

**591. Carl Maria von Weber (1786–1826), Komponist.**

Carte de Visite mit e. Namenszug („Charles Maria von Weber“) und Adresse. „91. Portland Street“, [wohl Frühjahr 1826]. 1 S. Visitenkartenformat. – Weber war im März des Jahres nach London gekommen, um eine Aufführung des „Oberon“ vorzubereiten, und hatte Quartier bei Sir George Smart unter der oben angegebenen Adresse genommen, wo er schließlich am Morgen des 5. Juni versterben sollte. – Mit umlaufendem Goldschnitt. – Etwas angestaubt; die Verso-Seite mit alten Montagespuren.  
1200 Euro

**592. Hugo Wolf (1860–1903), Komponist.**

E. Musikmanuskript (Fragment), Duett aus der Oper „Der Corregidor“. O.O. und D. [1895]. 32 Takte mit unterlegtem Text. 1 Doppelblatt folio, 24zeilig, alle 4 Seiten beschrieben und am Kopf „13-16“ paginiert. Einige kleine Korrekturen. Leicht angestaubt, kurze Einrisse in den Rändern. Drei kleine Bereibungen im unteren weissen Rand der ersten Seite. Vier Seiten Partitur aus dem ersten Akt von Wolfs einziger vollendeter Oper „Der Corregidor“. Es liegen vor die Takte 117-148 des Weinlauben-Duetts zwischen Frasquita und Lukas (1. Akt, 2. Szene). Das Duett ist für Flöten, Oboen, Klarinetten, Hörner, Fagott, Geigen, Bratsche, Violoncello, Kontrabass und die beiden Solostimmen gesetzt und mit folgendem Text unterlegt: Lukas „[In der Sünde liegt die Strafe! Denn die Meine, denn Frasquita wird von allen] Erdenmännern ewig nur den Einen lieben, ewig ihm nur angehören. Frasquita Seht einmal den eitlen Mann! Aber wie, wenn ich es lernte einen Zweiten noch zu lieben. Lukas O dann wärest du nicht Frasquita, meine süße, holdeste Frasquita, die von allen Erdenmännern ewig nur Einen lieben Frasquita Ewig ihm nur angehören? Ja! Du eitler, guter, treuer närrisch lieber Herzenslukas, steige nur aus deiner Laube endlich auf die Erde nieder, dass du fühlst wie Liebe thut.“ Nach einer dreijährigen Schaffenskrisis und möglicherweise unter dem Eindruck der überaus erfolgreichen Wiener Premiere von Humperdincks „Hänsel und Gretel“, wandte sich Wolf im Januar 1895 wieder seiner Oper zu. Wolf entschied sich für das Libretto der Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Rosa Mayreder-Obermayer nach der Novelle „El Sombrero de tres Picos“ von Alarcón, das er fünf Jahre zuvor

noch abgelehnt hatte. Die Vertonung schritt zügig voran und bis Ende des Jahres lag die vollständige Partitur vor. „Da er sowohl Wagners Modell der Durchkomposition, als auch die konventionelle Nummernoper meiden wollte, entschied er sich für eine Mischung von beiden Gestaltungen, in dem er auf der Basis symphonischer Verarbeitung liedähnliche Nummern oder veritable Lieder mit einbezog ...“ (MGG). „Der Corregidor“ wurde am 7. Juni 1896 in Mannheim mit grossem Erfolg uraufgeführt, andere Bühnen wollten das sperrige Werk aber nicht übernehmen. Wolf entschloss sich zu Revisionen, die das Werk bühngerechter machen sollten; diese waren im Mai 1897 abgeschlossen. Die Oper wurde zu Wolfs Lebzeiten nur wenige Male aufgeführt. Wolfs Hoffnung, mit einer Aufführung des Corregidor an der Wiener Hofoper weite Anerkennung zu erlangen, zerschlug sich, da der damalige Hofkapellmeister Gustav Mahler die für die Spielzeit 1897/1898 gemachte Zusage wieder zurückzog. Schönes Arbeitsmanuskript. Auf Notenpapier mit dem gedruckten Imprint des Verlags Breitkopf & Härtel.

**12500 Euro**

## Film / Bühne

**593. Michelangelo Antonioni (1912–2007), Regisseur, Autor und Maler.** Originalphotographie mit e. U. O. O. u. D. 149:101 mm. – Ganzfigürliches Portrait en face in Farbe, sitzend.

**150 Euro**

**594. Marie von Bülow (1857–1941), Schauspielerin, 2. Gattin von Hans von Bülow.**

E. Brief mit U. Berlin, „Bülowstr. 100“, 11. März 1904. 8°. 4 Seiten. Mit eigenh. Umschlag. An Friederike Jensen (geb. Bornträger), die Witwe des Komponisten Adolf Jensen (1837–1879), in Dresden: „[...] Seit Jahren mit der Herausgabe von Dr. H. von Bülow's Briefen beschäftigt (4 Bände bereits bei Breitkopf u. Härtel erschienen), erlaube ich mir die Anfrage, ob sich im Nachlaße Ihres verewigten Gemahls nicht noch von meinem Manne stammende Schriftstücke befinden. Die vereinzelt Briefe Bülow's an Jensen welche in die veröffentlichten Bände aufgenommen werden konnten, verdanke ich indirekten Quellen, da da mir erst jetzt [...] Ihr Aufenthaltsort bekannt geworden ist [...]“ Bittet um Durchsicht der Papiere und leihweise Übersendung der Handschriftenfunde.

**250 Euro**

**595. Fanny Elssler (1810–1884), Tänzerin.**

Visitenkarte mit mehreren e. Zeilen. [Wien], 23. November 1879. 2 SS. Visitenkartenformat. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Ich habe mich gestern so gefreut[,] Sie lieber Freund, nach Langem wieder zu sehen, daß ich mir heute gleich erlaube, Sie für Mittwoch den 26. d. um halb 4 Uhr zu einem Mittagessen zu bitten [...]“.

**320 Euro**

**596. Heinrich George (1893–1946), Schauspieler.**

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – S/W-Portrait en face. – Ross“-Verlag, Negativ-Nr. 6021/1; beiliegend einige Zeitungsausschnitte. **150 Euro**

**597. Beatrice Herford (1868–1952), Schauspielerin.**

E. Brief mit U. New York, 25. März 1922. 1 S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „Thank you for your letter, and I will send you some programmes in a day or so for making a choice for the Entertain[ment] on May 8 [...]“. – Die aus England stammende Vaudevillekünstlerin war mit selbst geschriebenen Monologen bekannt geworden; 1904 gründete sie in Wayland, Massachusetts, das Beatrice Herford's Vokes Theatre, das 1937 von der Schauspielgruppe Vokes Players übernommen wurde und bis heute existiert. – Im linken Rand gelocht (keine Textberührung); auf etwas nachgedunkeltem Papier. **250 Euro**

**598. Gottfried Huppertz (1887–1937), Schauspieler und Komponist.**

E. Portraitpostkarte mit U. Berlin, August 1936. 1 S. Qu.-8°. – „Meinem alten Jugendkameraden in herzlicher Erinnerung! | Gottfr. Huppertz [...]“. – Die Bildseite mit einem sepiafarbenen Portrait im ¾-Profil, sitzend neben einem Volksempfänger und blättern im gedruckten Klavierauszug von „Metropolis“. **220 Euro**

**599. Liesl Karlstadt (1892–1960), Schauspielerin.**

Albumblatt mit e. U. Wohl München, 29. Oktober 1932. 1 S. Qu.-32°. – Darauf von fremder Hand alt notiert der Name jenes Stücks, in dem Liesl Karlstadt ohne ihren langjährigen Bühnenpartner Karl Valentin zu sehen gewesen war, „Die 3 Gschpusi der Zenta“ von Josef Mooshofer und Heinrich Hinck. – Beiliegend zwei Zeitungsausschnitte. **150 Euro**

**600. Friedrich Kayßler (1874–1945), Schauspieler und Dramatiker.**

2 e. Briefe mit U. („F. Kayßler“ bzw. „Friedrich Kayßler“). Wohl Berlin, 1939 und 1942. Zusammen (1½+1½=) 3 SS. auf 2 Bll. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „[...] Ich danke Ihnen für Ihre Anregung und Ihre Anfrage sehr, aber ich kann Ihrem Wunsche leider nicht entsprechen. Mein Stiefkind, die Schriftstellerei, hat es ohnehin so schlecht in meinem sonstigen Arbeitsleben, daß ich außer meinen eigenen Plänen, die ich allzu sehr vernachlässigen muß, von außen kommende Verpflichtungen nicht übernehmen kann. Meine ‚Schauspielernotizen‘, von denen Sie schreiben, sind früher entstanden und entstehen weiterhin laufend lediglich als Erfahrungen aus der Arbeit, d. h. eben als ‚Notizen‘, nicht als vorgefaßter Plan [...]“ (a. d. Br. v. 4. Mai 1939). – Der Brief v. 5. Juni 1942 mit dem Ausdruck seines Bedauerns, der Aufforderung zu einer Vorlesung nicht nachkommen zukönnen, „da ich im Juli meinen Urlaub habe, den ich zu einer notwendigen Arbeit verwende“. – Friedrich Kayßler hatte 1901 zusammen mit Max Reinhardt das



Kabarett „Schall und Rauch“ gegründet und trat seit 1904 an den Reinhardt-Bühnen auf. Bis 1913 gehörte er zu Reinhardts Ensemble und spielte u. a. 1913 den Peer Gynt am Lessing-Theater. Später war Kayßler Intendant der „Neuen freien Volksbühne“, „förderte dort die Nachwuchsregisseure Jürgen Fehling und Heinz Hilpert und war von 1933 bis zu seinem Tod Ensemblemitglied am Staatlichen Schauspielhaus. Seit 1930 übernahm er zahlreiche Rollen in deutschen Spielfilmen“ (DBE). Daneben schrieb Kayßler mit Erfolg Bühnenstücke, darunter etwa „Simplicius“ (1905), „Jan der Wunderbare“ (1917) und „Der Brief“ (1945). „Friedrich Kayssler war einer der nur vier Theaterschauspieler, die auf der [vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und von Adolf Hitler persönlich zusammengestellten] ‚Gottbegnadeten-Liste‘ als ‚unersetzliche Künstler‘ aufgeführt wurden“ (Wikipedia, Abfrage v. 17. XI. 2009). – Jeweils auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf. **400 Euro**

#### **601. Klaus Kinski (1926–1991), Schauspieler.**

E. Brief mit U. („Nikolaus“). Wien, o. D. [März 1957]. 8 SS. auf 4 Bll. Gr.-4°. – An seine erste Gattin Gislinde Kühbeck: „[...] Heute abend ist es das 12. mal, daß ich hier den Villon vortrage – bis jetzt war es immer ausverkauft und die Leute sitzen 2 Stunden lang atemlos und wagen nicht sich zu rühren – ich bin sehr dankbar und froh darüber – Gestern haben Zuschauer gesagt, daß sie seit der Duse nichts derartiges mehr gesehen haben wie mich – ich bin natürlich unvergleichlich besser als früher – sprachlich viel reifer und souveräner geworden – und mein Ausdruck ist gewaltiger und tiefer als früher [...] Eine Schallplattenfirma wird jetzt Aufnahmen von mir machen und mich am Gewinn beteiligen! [...] Mit dem Burgtheater wird es nicht gut ausgehen jetzt – ich werde mit diesem Verbrecher nicht fertig – aber ich werde hier in Wien an diesem kleinen Theater jetzt ein Stück geben – und zu den Festspielen im Juni vielleicht den ‚Lebenden Leichnam‘ von Tolstoi! auch den Oswald in ‚Gespenster‘ will ich noch in diesem Jahr in Wien geben! [...] Du wolltest noch wissen, wie ich den Villon hier spreche – Die Bühne ist schwarz mit Vorhängen ausgeschlagen – ich selbst trage ein langes schwarzes kuttenartiges Gewand – sodaß das Schwarz des Kostüms in die dunklen Vorhänge übergeht und nur das Gesicht und die Hände die ganze Aufmerksamkeit auf sich lenken [...]“. – Geringe Falts Spuren; Bl. 3 mit einem kleinen Ausriß am oberen Blatttrand (geringf. Buchstabenbeschnitt). **1500 Euro**

#### **602. Klaus Kinski (1926–1991).**

E. Brief mit U. („Nikolaus“). Wien, o. D. [Um 1955]. 4 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An seine erste Gattin Gislinde Kühbeck: „Ich habe bis jetzt nicht geschrieben, weil mir noch immer der Schreck in den Gliedern saß, den ich auf meiner Rückfahrt nach Wien erfahren hatte – Stell Dir vor, was mir geschehen ist! An der Grenze zu Salzburg haben mich diese Polizistenschweine nachts aus dem Zug geholt, weil ich im ‚Fahndungsbuch‘ stand wegen der Geldstrafe für den Unfall auf dem Starnberger See, die ich nicht bezahlt hatte! Sie stellten

mich vor die ‚Wahl‘, das Geld (300 Mark) sofort zu bezahlen, oder ins Gefängnis zu gehen! Ich hatte ja nicht so viel Geld, und in meiner Verzweiflung habe ich Erica Remberg vom Bahnhof aus in Wien angerufen und sie gebeten, das Geld telegraphisch zu schicken – Das war nachts um 3.00 – Am nächsten Vormittag um 11.00 kam das Geld, – dann konnte ich weiterfahren – So habe ich fast 9 Stunden auf dieser stinkenden Polizei zugebracht, und Du kannst vielleicht empfinden, wie mir zumute war!! Ausgerechnet jetzt! In dieser erbarmungswürdigen Situation!!!! als wenn ich nicht genug Quälereien hätte! Du siehst, wieder ist es das dreckige Geld! Ich habe so genug davon!!!! Aber wenn diese Kanailles denken, daß sie mich kleinkriegen können, dann haben sie sich geirrt – Meine Energie und mein Glaube gehen ins Unermeßliche! ich kämpfe wie ein Ertrinkender – aber ich werde nicht untergehen! ich werde arbeiten! ich werde alles unternehmen! alles versuchen! und wieder – bis es mir gelingt!!!!!!!!!!!!!! [...]“ – Geringe Faltpuren. **1500 Euro**

**603. Klaus Kinski (1926–1991).**

E. Brief ohne U. [Wien, Sommer 1956]. 6 SS. auf 3 Bl. Qu.-8°. – An seine erste Gattin Gislinde Kühbeck: „[...] ich kann nicht mehr! ich bin so verzweifelt und einsam! ich bin von allen Menschen verlassen und sie behandeln mich wie einen Aussätzigen! Vielleicht bin ich nichts wert! Vielleicht bin ich gar nichts wert! Vielleicht haben Sie recht! ich habe das Beste gewollt! ich habe versucht, rein zu bleiben! ich habe nie etwas Gemeines getan! ich habe nie einen Menschen verraten! ich bin diesem Leben nicht mehr gewachsen! Sie wollen mir den Vertrag nicht geben! Jetzt bin ich verloren! ich habe auch nicht mehr genug Geld! ich habe Angst Angst!!!!!! was habe ich denn so Schlimmes getan??????? gehe zu dem Müller! zu dem Verwaltungsdirektor am Residenztheater! bitte! gehe zu ihm! rette mich! sage ihm, daß ich nicht schlecht bin! sage ihm, daß ich am Ende bin! Sage ihm, daß ich nur meine Pflicht getan habe und daß ich meine ganze Kraft gegeben habe! sage ihm, daß er den Direktor des Burgtheaters (Dr. Rott) anrufen möchte! Er soll ihn anrufen und ihm sagen, daß ich meine Pflicht getan habe! Er soll ihm sagen, daß ich dafür lebe! Er soll ihm sagen, daß ich ihn niemals enttäuscht habe! bitte ihn darum! Es ist die letzte Chance! bitte ihn! Er ist leicht zu beeinflussen! ich flehe Dich an! gehe zu ihm! Du bist rein und unschuldig! Gott wird Dir die Kraft geben, ihn zu überzeugen! wenn er hier in Wien den Direktor anruft, dann wird vielleicht noch alles gut! sage ihm, daß mein armer Bruder [...] im Sterben liegt! sage ihm, daß unser Kind nichts zu essen hat, wenn ich kein Geld verdiene! Sage ihm, daß ich die Vorstellungen von Heinrich IV weiterspielen würde, wenn er will! Er wird mir helfen, wenn Du ihn bittest! Er kann es Dir nicht abschlagen! gehe hin! ich bitte Dich um Christi Willen! ich weiß nicht mehr was ich machen soll! ich bin am Ende! ich bin am Ende!!! ich liebe Euch – aber ich bin am Ende“. – Tatsächlich wurde das von Fritz Kortner inszenierte Stück, das am 6. Juni 1956 einmalig aufgeführt worden war, im November des Jahres wieder aufgenommen. – Papierbedingt etwas gebräunt. **1800 Euro**

**604. Alexander Moissi (1880–1935), Schauspieler.**

E. Brief mit U. Salomé, 22. Juli 1915. 1 S. 4°. Mit einigen Beilagen (s. u.). – An einen namentlich nicht genannten Adressaten, dem er neulich wiederbegegnet war: „[...] Ich möchte Sie gerne einmal besuchen, denn abgesehen davon, daß ich mich sehr freue mit Ihnen einige Stunden zu verbringen und von unserem früheren, weniger rauen Handwerk zu sprechen, würde ich mir erlauben eine Bitte vorzutragen [...]“. – Recht unfrisch und mit kleinen Läsuren. – Beiliegend ein Visitenkärtchen mit einigen e. Zeilen von Moissis erster Ehefrau Maria, eine Portraitpostkarte und einige Zeitungsausschnitte. **120 Euro**

**605. Julie Rettich (1809–1866), Schauspielerin.**

E. Brief (Fragment) mit U. O. O. u. D. 1 S. Gr.-8°. – „Dr. Nowack auf das Allerbeste und sei[e]n Sie innig begrüßt von Ihrer wahrhaft ergebenen | Julie Rettich [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleineren Randläsuren; etwas fleckig und angestaubt; insgesamt recht unfrisch. **120 Euro**

**606. Joseph Schildkraut (1895–1964), Schauspieler.**

Portraitpostkarte mit e. U. O. O. u. D. 1 S. 8°. – Sepiafarbenedes Portrait en face. – Mit kleinen Randläsuren; die Verso-Seite mit alten Montagespuren, beiliegend ein Zeitungsausschnitt. **300 Euro**

**607. Sophie Schröder (1781–1868), Schauspielerin.**

Albumblatt mit e. U. O. O. u. D. 1 S. Visitenkartenformat. – Beiliegend zwei Postkarten mit einem reproduzierten Portrait der Künstlerin. **220 Euro**

**608. Karl Valentin (1882–1948), Schriftsteller und Kabarettist.**

Albumblatt mit e. U. München, 1932. 1 S. Qu.-32°. **250 Euro**

**609. Hedwig Wangel (1875–1961), Schauspielerin.**

Korrespondenzsammlung und Dokumente zum „Tor der Hoffnung“. Verschiedene Orte, ca. 1920–1961. Zusammen 862 Bll. Verschiedene Formate. – Detaillierte Verlistung auf Anfrage. **3000 Euro**

## Geschichte

**610. Abd el-Kader (1807–1883), Emir von Mascara, algerischer Freiheitskämpfer.**

E. Albumblatt mit Namenszug und Tugra-Stempel. O. O., 26. November 1855. 1/3 S. (neun Zeilen). 8°. Die linke Blatthälfte in arabischer Sprache, daneben eine von anderer Hand verfaßte Übertragung ins Französische: „Louange à Dieu / A notre ami, Mr. Chaire – Retenez ce dicton arabe: Quand vous faites le bien, vous devenez le supérieur de votre obligé, comme vous êtes l'égal

de celui qui ne vous a rendu aucun service. Soyez persuadé que Dieu nous tiendra compte de nos bonnes actions, comme il nous punira pour nos mauvaises [...]“. - Etwas fleckig und mit kleinen Randläsuren; eine kleine Schadstelle am unteren Blattrand fachmännisch restauriert. **1500 Euro**

**611. Albrecht (1817–1895), Erzherzog von Österreich und Herzog von Teschen.**

E. Bleistiftzeichnung mit Beschriftung. [Wien], 6. Februar 1873. 1 S. auf Doppelblatt. Qu.-4°. - Grabstein unter einer Trauerweide mit der Inschrift: „Hier ruht Gottlob die K.K. Schlamperie, welche in Folge des neuen Dienst Reglements entschwunden ist | 1873“. Rechts daneben ist von zeitgen. Hand notiert: „In der Sitzung vom 6. Feber 1873 gezeichnet von S. K. Hoheit dem Herrn FM. E. H. Albrecht.“ - Erzherzog Albrecht übernahm nach der Schlacht von Königgrätz den Oberbefehl über das gesamte kaiserliche Heer und hatte als Generalinspekteur wesentlichen Anteil an der Reorganisation der Armee. - Etwas angestaubt und gering fleckig. **800 Euro**

**612. Karl Blind (1826–1907), Revolutionär und Publizist.**

„Czarism at Bay“. E. Manuskript mit U. und Namenszug im Titel. O. O., [1904]. 60 SS. auf 60 Bll. Gr.-8°. - Der vollständige Text des im Oktober 1904 in der „North American Review“ (Bd. CLXXIX, Nr. 575, SS. [481]–493) veröffentlichten Aufsatzes über die politischen Ereignisse in Rußland kurz bevor die Revolution von 1905 ausbrechen sollte. Enthält rund 5¼ SS. mehr Text als die Druckfassung, in die einige im Text gestrichene Passagen nicht übernommen wurden: „As the forces of Czardom are driven back and crippled more and more, both on sea and on land, curious attempts are being made in England to impress public opinion with the idea that, if ever she she were actively to turn against Russia, she would have to reckon with an armed alliance between Russia and Germany [...]“. - Karl Blind, einer der Führer der republikanischen Linken in der badischen Revolution von 1848, war, nachdem er vorzeitig aus der Haft entlassen worden war, über Paris und Belgien nach London gekommen, wo er umfassende politische, historische, germanistische und literaturgeschichtliche Studien betrieb, sich ungebrochen für seine demokratischen und republikanischen Ideale einsetzte und in Verbindung zu zahlreichen Gleichgesinnten in ganz Europa stand, darunter Giuseppe Mazzini, Giuseppe Garibaldi, Lajos Kossuth und Louis Blanc. - Zumeist mit kleinen Randläsuren, im ganzen jedoch wohl erhalten. **2500 Euro**

**613. [Napoléon Bonaparte (1769–1821), Kaiser von Frankreich].  
- Joseph Bonaparte (1768–1844), Napoléons ältester Bruder und König von Neapel und Spanien.**

E. Brief mit U. („Joseph“). Neapel, 10. März 1808. ½ S. auf Doppelblatt. 4°. - An M. de Clermont mit einer Nachricht über Admiral Ganteaume, der auf Korfu war und den man am 2. März auf der Höhe von „Zante“ (Zakynthos)

währte. Ein Brief von ihm sollte dem Konteradmiral Cosmao am 4. März überbracht worden sein und ihn zur (Ver-?)Sammlung aufgerufen haben: „[...] d'une lettre de l'amiral qui prescrivait au contre amiral Cosmao de le[s?] rallier: cette lettre doit être parvenue au contre amiral le 4 mars, il sera parti [...].“ Möglicherweise würde das gesamte Geschwader nach Tarent kommen. Er möge die Einheiten weiter arbeiten lassen und ihn über interessante Neuigkeiten auf dem Laufenden halten: „[...] il est dans l'ordre des choses possibles que toute l'escadre vienne à tarente. Continuez à faire travailler aux batteries et mandez-moi par des coursiers les nouvelles qui peuvent m'intéresser [...]“. – Mit drei kleinen Stecknadeldurchstichen und leicht angestaubt, insgesamt jedoch wohl erhalten. **1000 Euro**

**614. Johannes Bückler (1779–1803), genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann.**

Schriftstück m. e. U. „Johannes Bückler“. Frankfurt a. M. 4. Oktober 1802. 1 ¼ S., halbspaltig beschrieben. Etwas gebräunt, Einrisse. Protokoll des Schinderhannes eines Verhörs „Dem aus der Haft vorgeführten Inquisten Bückler“ wird Diebstahl einer „Tyroler Deke, grün mit weiß und schwarz gestreift, wollen, 4 ½ Ellen lang und 3 Ellen breit“ vorgeworfen. In dem Verhör sagt er aus: „es sey dies die nähmliche Deke, welche ihm, wie er dermalen bemerkt, auf den Transport von Wolfenhausen hieher verloren gegangen sey“; er habe die Decke „zu Badenweiler von seiner Braut Julie Blasius mitgenommen“. – Mit Gegenzeichnung des Gerichtsassessors Hallern und des Gerichtsschreibers Griebheim. – Karl Ernst Henrici, Katalog LXXXVI, Nr. 306. Sehr selten. – Einer saarländischen Abdeckerfamilie entstammend, war Bückler zunächst ebenfalls in diesem Metier tätig, schloß sich nach kleineren, öffentlich geahndeten Vergehen einer Bande von Viehräubern und Gelegenheitsdieben an. Seit 1800 war er Anführer einer Straßenräuberbande, die sich in den französisch besetzten Gebieten des Hunsrück und im Taunus herumtrieb und durch ihre patriotisch und antisemitisch gefärbten kriminellen Handlungen die Sympathie der armen Bevölkerung erwarb. Von den französischen Behörden lange vergeblich verfolgt, wurde er bei dem Versuch, sich in österr. Kriegsdienste abzusetzen, 1802 gefaßt und in Mainz nach einem Schauprozeß mit 19 Genossen öffentlich hingerichtet. **6000 Euro**

**615. Joseph von Calasanza (1556–1648), Heiliger.**

E. Schriftstück m. U. „Giuseppe della Madre di Dio“, Rom, 8. April 1634, 1 Seite quer-8°. Leicht gebräunt, etwas Tintenfraß, einige Bleistiftnotizen u. teils hinterlegte kl. Mängel. Siebenzeilige Quittung über 100 (Scudi?) an Gius. Bonanni. Hierbei handelt es sich vermutlich um eine Spende zum Unterhalt einer der von dem Heiligen gegründeten unentgeltlichen Volksschulen. – Autographen von Calasanza sind sehr selten. **1800 Euro**

**616. Jean-Baptiste Colbert (1619–1683), Staatsmann und Begründer des Merkantilismus.**

Dokument mit eigenh. U. Paris, Dezember 1681. 1½ SS. (Qu.-)4°. Auf Pergament. Eine auf der Recto-Seite vom königlichen Schatzmeister Gédéon comte de Rosnay Berbier du Metz (1626-1709) eh. unterzeichnete Quittung für einen Alexandre Croizet, der hiermit seine jährliche Abgabe geleistet hat, was Colbert auf der Verso-Seite eh. unterm 20. Dezember des Jahres bestätigt. – Etwas wellig und fleckig. **450 Euro**

**617. Channing Harris Cox (1879–1968), Politiker.**

Ms. Brief mit e. U. („Channing H. Cox“). Boston, 10. November 1922. 1 S. auf Doppelblatt. 4°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „[...] That was a wonderful meeting at Ford Hall and I am sure it gave us a splendid opportunity to present our views [...]“. – Der US-amerikanische Politiker war von 1921 bis 1925 Gouverneur des Bundesstaates Massachusetts. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf und gepr. Vignette des Gouverneurs of Massachusetts; die Unterschrift etwas verblaßt; etwas knittig. **250 Euro**

**618. Friedrich Christoph Dahlmann (1785–1860), Historiker und Staatsmann.**

E. Brief m. U., Bonn, 9. April 1851, 1 Seite kl.-4°. – An Georg Gottfried Gervinus: „Eben wie Ihr Brief ankommt, liebster Gervinus, finde ich meine Frau unwohl im Bette, und sie wird für heute darin aushalten müssen. Daß es ernstlicher werde besorge ich nicht. Allein wir müßten für Morgen die Reise aufgeben und wir werden dann am besten thun, auch übermorgen nur bis Coblenz zu gehen [...]“. – Tinte stärker verblaßt. **500 Euro**

**619. John William Davis (1873–1955), Politiker, Diplomat und Jurist.**

Ms. Brief mit eigenh. U. („John W. Davis“). Washington, 5. Oktober 1920. ¾ S. Gr.-4°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „I have just received your very kind letter [...] inviting me to attend a dinner of the Women's City Club of Boston on December 21. I should be very glad to address an important gathering of this character on the subject of our foreign relations, but unfortunately it is not probable that I shall be in this country at that time. I must, therefore, decline your invitation [...]“. – Der demokratische Präsidentschaftskandidat d. J. 1924 „gilt als einer der prominentesten und erfolgreichsten US-amerikanischen Rechtsanwälte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (Wikipedia). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Department of State | Washington“; im linken Rand gelocht (keine Textberührung); mit kleinen Randleasuren und -einrissen und papierbedingt etwas gebräunt. **600 Euro**

**620. Konrad Deubler (1814–1884), Freidenker.**

E. Brief m. U., o. O., 29. Dezember 1847, 3 Seiten gr.-8°. Doppelblatt. Mit Adresse. Einriss durch Öffnen des Siegels. Inhaltsreicher Brief an seinen

„Freund Benkert“ in Wien: „[...] ‚Die Probe eines Genußes ist die Erinnerung‘. Sagt Jean Paul. Und ich fühle das er recht hat. Den noch immer denke ich mit Freuden auf die Tage, da du unter uns in unsern Bergen verweilst! [...] Die Erinnerung an dich wird von mein Selbstbewußtsein nicht mit dem Tode nicht zugleich mit dem Särgen abgestreift wird, auf über das Grab hinaus fordauern. Du bist mir nächst Robert Kummer in Dresden, der einzige Freund, der es mit mir aufrichtig nimmt. [...] Die Noth dieses unangreifbare Gespenst unseres Jahrhundert hat in unsren Bergen diessen Winter ihren Thron aufgeschlagen [...] Mein Lebens Machen wird sicher an dieser Klippe zerschellen – denn ich werde almählich immer tiefer hinabgezogen in den Strudel der Dinge, von denen kein Steg zurück zurückgeleitet zu der Menschheit blumigen Höhen – Ich komme mir wie ein Schiffbrüchiger vor, der mitten im Weltmeer auf einer kleinen Insel steht, wo er von allen verlassen zusehen muß, wie die nie rastende Welle Stük auf Stük ablöst u. verschlingt. Noch stehe ich auf einer Scholle, die mich trägt, ich werde aber auch endlich diese Saat meiner versinken sehen – ! [...]“ – Deubler eignete sich autodidaktisch die Ideen der Aufklärung und des Materialismus an, setzte sich in kleinen Zirkeln für Glaubens- und Pressefreiheit ein und verbreitete in Wort und Schrift als einflußreicher „Bauernphilosoph“ seine liberalistischen und republikanischen Erkenntnisse. 1853 des Hochverrats, der Religionsstörung und der Verbreitung verbotener religiöser, politischer und philosophischer Schriften angeklagt, wurde er zunächst freigesprochen und schließlich aber zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. 1864 rehabilitiert, lebte er als Bäcker, Wirt und Bürgermeister in Goisern. Auf seinen Reisen vor allem durch Deutschland trat er in Kontakt mit zahlreichen gelehrten Zeitgenossen wie Ernst Haeckel, Ludwig Büchner, Eugen Dühring, Karl Julius Duboc, Carl Vogt und Ludwig Feuerbach. Deublers 1846 erworbenes Almhaus auf dem Primesberg wurde zu einem vielbesuchten geistigen Zentrum, seine Tagebücher und Briefe (1886) gab Arnold Dodel postum heraus. 400 Euro

#### **621. Karl Dönitz (1891–1980), Großadmiral und Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine.**

E. Schriftstück. O. O. u. D. [Nürnberg, 1945/46]. 1 S. Qu.-kl.-4°. Mit einer Beilage (s. u.). – „Die Abgabe der Waffen war nicht Herbst sondern April 43“. – Von Hitler testamentarisch zu seinem Nachfolger bestimmt, war Großadmiral Dönitz für kurze Zeit das letzte Oberhaupt des Deutschen Reiches. Im Nürnberger Prozeß einer der 24 Hauptangeklagten, war Dönitz von Flottenrichter Otto Kranzbühler (1907–2004) verteidigt worden, der seinerseits das vorliegende Blatt an Adolf Leichtle (einen Sammler von Autographen und Autogrammen) auf dessen Wunsch hin gesandt hatte: „In der Anlage übersende ich Ihnen wunschgemäß eine Schriftprobe [...]“ (ms. Br. mit e. U. v. 27. Januar 1947. 1 S. Qu.-kl.-4°). – Gefaltet und mit kleinem Ausriß am linken Rand, sonst wohl erhalten. – Weiters beiliegend eine unsignierte Portraitpostkarte sowie zwei Zeitungsausschnitte. 260 Euro

**622. Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orléans, genannt Liselotte von der Pfalz (1652–1722).**

Briefausschnitt mit e. Schlußzeile und U., o. O. u. D., 1 Seite quer-schmal.8°. – Mit altem Sammlervermerk am unteren Blattrand der Recto-Seite: „Schluß d. Briefes vom 19. März 1712, geschr. v. Versailles aus, der Elisabeth Charlotte, Herz. v. Orleans † 1722. Luise [...]“. – Sehr selten. **1600 Euro**

**623. Ferdinand I. (1793–1875), Kaiser von Österreich.**

Brief mit e. Zusatz und U. Olmütz 14. November 1848.  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. Folio. Mit Kuvert. – Kondolenzschreiben in lateinischer Sprache an Ferdinand II. von Sizilien zum Tod von dessen Mutter Maria Isabel de Borbón, die am 13. September d. J. verstorben war. – Ferdinand I. hatte sich nach dem Ausbruch des Oktoberaufstandes nach Olmütz begeben, wo er am 2. Dezember d. J. zu Gunsten seines Neffen Franz Joseph abdankte. – Papierbedingt leicht gebräunt. **400 Euro**

**624. Franz I. (1708–1765), röm.–dt. Kaiser.**

E. Brief mit U. O. O. u. D.  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. 4°. Mit e. Adresse (Faltbrief). – An Graf Chotek, „president da la Banque“, dem er den Empfang einer Geldsendung etwas radebrechend bestätigt: „je vous sui fort oblige de Ma voyre en voye ce saque ou jay trouve plus de 200 Duqua qui Me convenet et que jay ran place pare autan dotre ce qui fay que le Nonbre cera complet et pourlemouen ausi bon que seux que jay prit je vous les ran voye quachete dememe que vous me les ave en voye | francois“. – Auf Briefpapier mit schwarzem Trauerrand und Trauersiegel; Bl. 2 mit kleinen Montagespuren. **280 Euro**

**625. Joseph-Ignace Guillotin (1738–1814), Arzt und Politiker.**

E. Brief mit U. („Guillotin“). Paris, 12. November 1813. 1 S. Gr.-8°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten, wohl (wie von alter Hand am unteren Rand der Verso-Seite in Bleistift vermerkt) der Schweizer Uhrmacher und Mechaniker Abraham Louis Breguet (1747-1823), der ihn beauftragt hatte, die grausame Krankheit des M. Thomé zu behandeln. Er habe alles in seiner Macht stehende getan, um ihm und der Gesellschaft diesen unglücklichen und in vielerlei Hinsicht interessanten jungen Mann zu erhalten. Wie er es befürchtet habe, sei ihm dies leider nicht gelungen: „Vous connaissez, Monsieur, les soins particuliers que j'ai donnés à M. Thomé. j'ai fait tout ce qui dépendait de moi pour vous conserver, et à la Société, ce malheureux jeune homme si intéressant à tant d'égards. je n'ai pas pu y réussir. je craignais ce triste événement, et j'avais eu l'honneur de vous en prévenir. Lorsque vous m'aviez engagé à me charger du traitement de sa cruelle maladie [...]“. Die Schwester des jungen Mannes, die ihm zugesagt hatte, seine Honorarnote für die Visiten zu begleichen, sei nun spurlos verschwunden. Er ersuche ihn deswegen darum, diese Angelegenheit für ihn, wie versprochen, zu regeln: „je prends la liberté, Monsieur, de vous faire part de tout ceci, parce que vous m'avez dit



que vous en faisiez votre affaire. J'espère que vous arrangez le tout pour le mieux [...]". – Papierbedingt etwas gebräunt, insgesamt sehr wohlherhalten.

2000 Euro

**626. Paul von Hindenburg (1847–1934), preußischer Feldmarschall und Reichspräsident.**

Ms. Brief mit e. U. („von Hindenburg“). Berlin, 5. Juli 1926. 1 S. 4°. Alt auf Trägerkarton montiert. – An Julius Peukert: „Zu dem seltenen Fest der goldenen Hochzeit, das Sie am heutigen Tage begehen können, sende ich Ihnen und Ihrer Gattin meine herzlichsten Glückwünsche [...]“. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des Reichspräsidenten und mit gepr. Reichsadler; der Trägerkarton etwas verzogen.

180 Euro

**627. Andreas Hofer (1767–1810), Tiroler Freiheitskämpfer.**

Urkunde mit e. U. („Andere Hofer“). Innsbruck, 8. Oktober 1809. 2/3 S. Folio. – Eine als Oberkommandant von Tirol ausgestellte Verfügung für den Artilleristen Joseph Allenbach: „Der Vorweißer dieß Jos. Allenbach wurde den 24t. Aug zur hiesigen Artillerie angestellt, und zwar in jenen Eigenschaften und jenem Gehalt den ein Artillerist beim oestreichischen Militär zu genießen hat, sammt der Mondour. Sollte derselbe untauglich werden oder mit Tod abgehen, so sind dessen Weib und Kinder alle jenen Rechte zugesagt – welche selben unter dem k. k. Militaer zufallen würden [...]“. – Wenig später, am 14. Oktober d. J., sollte sich Franz I. mit Napoleon im Frieden von Schönbrunn einigen und u. a. auch Tirol abtreten, was von den Aufständischen jedoch nicht anerkannt wurde. Eine erneute Erhebung endete mit der bekannten Niederlage am Bergisel, Hofers Flucht und seinem anschließenden Verrat durch Franz Raffl. – Mit wohlherhaltenem Siegel; gering fleckig.

5000 Euro

**628. Samuel Hopkins (1721–1803), berühmter amerikanischer Prediger und Sektenstifter, kämpfte gegen die Sklaverei.**

E. Manuskript, o. O., 2. Februar 1750, 7 ¼ Seiten kl.-8°. Vier eng beschriebene kleine Blätter, die offenbar Aufzeichnungen für eine Predigt enthalten. Absätze und wichtige Kernsätze sind nummeriert. Im letzten Viertel der letzten Seite eine Signatur „Samuel Hopkins“, die eigenhändig sein könnte. – Ferner zu Beginn und am Schluß von anderer Hand bezeichnet: „Hopkins, Sam. Sectenstifter in Nordamerika“. Als führendes Mitglied der kongregationalistischen Kirche setzte sich Hopkins für die Aufhebung der Sklaverei ein und predigte auch oft vor Indianern. Er entwickelte ein eigenes ethisches System, das in Nordamerika als „Hopkinsianismus“ verbreitet war. – Sehr selten.

3000 Euro

**629. Johannes Paul II. (Karol Józef Wojtyła), Papst (1920–1978–2005).**

Farbige Porträtfotografie m. e. U. auf der Bildseite, o. O. [Vatikan] u. D. [ca. 1995], 20 x 30 cm. Mit blindgeprägtem Stempel „Segretaria Particolari di sua

Santita“. Brustbild von vorn in roter Robe mit goldenem Kreuzifix. – Sein Pontifikat vom 16. Oktober 1978 bis zum 2. April 2005 prägte nachhaltig sowohl die Endphase des Kalten Krieges als auch die Zeit danach. Johannes Paul II. war der Papst mit der längsten historisch belegbaren Amtszeit nach Pius IX.

**600 Euro**

**630. Karl Albrecht (1926–2005), Fürst zu Hohenlohe–Schillingsfürst.** Originalphotographie mit e. U. („KA Fürst zu Hohenlohe Schillingsfürst“) verso. Schillingsfürst, 1985. 101:132 mm. – Farbaufnahme von Einfahrt und Innenhof von Schloß Schillingsfürst.

**80 Euro**

**631. Karl V. (1500–1558), röm.–dt. Kaiser.**

Schriftstück mit eigenh. U. La Coruña, 17. Mai 1520. 1 S. 275:190 mm. Zusammen mit einem annähernd gleich großen Kupferstichportrait in Passepartout gefaßt und hinter Glas gerahmt (450:497 mm). Kaiserlicher Erlaß über die Verlängerung des Privilegs für den Vizekönig der Provinz Valencia, Marquis Don Diego de Mendoza (1486-1536) – der Sohn des großen Kardinals von Spanien –, zur Steuerreinnahme in der Región Olivares für weitere 15 Jahre. – Das zeitgenöss. Portraitkupfer mit ausführlicher Legende. Kleine Faltspure und minimal fleckig. Dekoratives Ensemble aus dem Nachlaß des Bostoner Pathologen und Autographensammlers H. Spencer Glidden (St. John's Hospital/Tufts School of Medicine, gest. 1978).

**3500 Euro**

**632. Johann Konrad Kern (1808–1888), Politiker und Diplomat.**

E. Brief m. U., Bern, 22. Januar 1848, 3½ Seiten 8°. Doppelblatt. – An Georg Gottfried Gervinus: „Sie werden finden Ihre mündliche Erinnerung bisweilen Correspondenzen für die Deutsche Zeitung zu liefern haben wenig gefruchtet. Indem ich mich entschuldigen muß, bitte ich Sie zu berücksichtigen, daß meine Zeit so sehr in Anspruch genommen ist, daß ich wirklich zu solchen Mittheilungen nicht die Muße finde wie ich es selbst wünschen möchte. Heute sende ich nun die Note die diesen Bundestag in der Tagsatzung verlesen wurde mit einigen darauf bezüglichen Bemerkungen die Sie nach Guthdünken für die deutsche Zeitung benutzten mögen. [...] Die letzten Andeutungen betreffend den deutschen Bundestag beruhen auf zuverlässigen Mittheilungen. Ihr Blatt hat schon so oft die Interessen der Schweiz in Schutz genommen, daß Sie gewiß gerne auch Einiges beifügen, das geeignet sein kann die deutschen Staaten von der Bahn abzumahren auf welche man dieselben hinzutreiben sich viele Mühe giebt [...]“. Kern, der zu den „bedeutendsten schweizerischen Staatsmännern und Diplomaten des 19. Jahrhunderts“ zählt, war u. a. Präsident des eidgenössischen Schulrats und reformierte als solcher das kantonale Schulwesen und begründete die Einrichtung des eidgenössischen Polytechnikums; von 1857 bis 83 amtierte er als bevollmächtigter Minister in Paris. Die Memoiren des „Begründers der schweizerischen Berufsdiplomatie“ (Historisches Lex. d. Schweiz, s. v.) erschienen 1887 unter dem Titel „Souvenirs

politiques“. – Bl. 2 verso mit altem Sammlervermerk zum Verfasser bzw. zur Provenienz („Don[atio] Pr. Gervinus“). **400 Euro**

**633. Lajos Kossuth (1802–1894), Politiker und Freiheitskämpfer.**

E. Brief mit U. („LKossuth“). Turin, 10. Juni 1892. 2¾ SS. auf Doppelblatt. 8°. An den amerikanischen Gefängnisarzt und Publizisten Edward Wasgate Markens in New York, der Kossuth um einen Beitrag zu seiner Festschrift anlässlich der 400sten Wiederkehr der Entdeckung Amerikas gebeten hatte: „I am sorry not to be in a position to contribute to the Columbus memorial edited by you; my great age, my health, + my pressing occupations, prevent me to do so, though I fully appreciate the services rendered to mankind by Columbus. His iron will, sprung from the mistaken notion, that he could sail round from Europe to Asia westward bound, produced such beneficent [!] effects, as few correct notions have ever produced, and thus it was shown once more that errors can be changed in blessings, by the will of God. And now, the great republic adds an other century to its age; – centuries count for years in the lifetime of a nation, and America four hundred years old, is full of youthful promises for the progress of mankind; may these promises be fulfilled in the same prodigious [!] way, as the prosperity + civilization have grown on the land which Columbus dicovered [...]“. – Papierbedingt gebräunt; mit winzigen Einrissen im Mittelfalz und kleinen Montagestreifen auf der Verso-Seite von Bl. 2. **1200 Euro**

**634. George Lascelles, 7. Earl of Harewood (geb. 1923).**

Ms. Brief mit e. U. („Harewood“). London, 16. Oktober 1974. ½ S. Gr.-4°. – An William W. Stanhope: „[...] I am afraid I have no photograph to hand but at least here is the autograph you wanted [...]“. – Der Enkelsohn von König Georg V. von England und Königin Mary steht augenblicklich an 40. Stelle der Thronfolge. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; etwas knittig.

**80 Euro**

**635. Ferdinand de Lesseps (1805–1894), Diplomat, Ingenieur und Erbauer des Suez–Kanals.**

E. Brief mit U. („Ferd. de Lesseps“). Paris, 7. Oktober 1881. 1 S. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Mitteilung, daß er am kommenden Montag nicht in Paris sein werde und ihn deswegen bitte, der Akademie seine Rede vorzustellen, die er beim internationalen Geographiekongreß in Venedig im Namen der Pariser Gesellschaft für Geographie gehalten hatte: „[...] je vous serai obligé de présenter de ma part à l’académie le discours que j’ai prononcé au congrès international géographique au nom de la société de Paris [...]“. – Mit kleineren Gebrauchsspuren und geringfügigen Läsuren; die zweite Hälfte des Doppelblatts (wohl das Respektblatt) alt abgetrennt. **500 Euro**

**636. Ludwig (1831–1920), Herzog in Bayern.**

E. Brief mit U. („Herzog Ludwig“). München, 19. Januar 1880. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. – An (Leo) Schreiner: „Es ist nicht unrecht von mir, Ihnen so späth für Ihren lieben und so freundschaftlichen Brief zu danken, aber Sie wissen selbst, daß ich nicht immer Herr meiner Zeit bin und so bitte ich denn recht um Entschuldigung für meine so lange Verzögerung. Nehmen Sie die Versicherung freundlichst entgegen, daß ich stets die freundschaftlichsten Gesinnungen für Sie hege, und das was Sie mir aus so vollem Herzen geschrieben auch von mir verstanden und herzlich gewürdigt wird [...]“. – Der älteste Sohn von Max und Ludovika in Bayern hatte Ende der 1850er Jahre auf sein Erstgeborenenrecht verzichtet, um die bürgerliche Schauspielerin Henriette Mendel (die spätere Freiin von Wallersee) heiraten zu können. Ihre gemeinsame Tochter Marie Louise Mendel sollte später „jene Gräfin Larisch“ werden, die wegen ihrer Mitwisserschaft um die Tragödie von Mayerling bei Haus und Hof in Ungnade fiel und als persona non grata ein elendes Schicksal erleiden sollte. – Auf Briefpapier mit gedr. Monogramm. **220 Euro**

**637. Hans Luther (1879–1962), Jurist und Politiker.**

Ms. Brief mit e. U. („Luther“). Berlin, 7. Februar 1933. 1 S. Gr.-4°. – An den Publizisten Rudolf Goldschmit-Jentner (1890–1964): „Ich danke Ihnen und den anderen Herren des Rotary-Klubs herzlich für die freundliche Einladung auf Samstag, den 18. Februar, abends, und die damit verbundenen liebenswürdigen Absichten. Zu meinem lebhaften Bedauern kann ich indessen mich zu dem geplanten Zusammensein nicht zur Verfügung stellen, weil ich sobald als möglich aus Heidelberg abfahren will, um wenigstens noch am späten Abend ins Ruhrgebiet zu kommen, wo ich für Sonntag, den 19. Februar, früh eine Verabredung habe [...]“. – Hans Luther, „dieser ‚rational eminent gescheite‘ (Theodor Heuss) Verwaltungsjurist, gehörte zu den tüchtigsten Persönlichkeiten des Weimarer Staats, hatte aber, ganz anders als sein Mitstreiter Gustav Stresemann, nie das Talent zur Popularität“ (DBE). – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf; die Verso-Seite etwas angestaubt. **200 Euro**

**638. Peter Ernst I. von Mansfeld–Vorderort (1517–1604), Feldmarschall und Statthalter Spaniens.**

E. Brief mit U. („Mansfeld“). Luxembourg, 19. April 1586. 1 S. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. Adresse. – An seinen Sohn Karl II. von Mansfeld (1543–1595), dem er seine für den kommenden Tag geplante Abreise nach Brüssel anzeigt, „ou ie suis mande pour asister pour donner les coliers aux chevalliers que sont denomes“ (gemeint sind möglicherweise die Ritter vom Goldenen Vlies). – In dem Jahr, aus dem vorliegender Brief stammt, waren zehn Ritter in den Orden aufgenommen worden, Mansfeld selbst war seit 1546 Ordensritter. Sein Sohn Karl II. war früh in das spanisch-habsburgische Heer eingetreten und kämpfte unter dem Befehl seines Vaters und später unter Herzog von Alba in den Niederlanden. „Gegen den Willen seines Vaters trat er in französische Dienste,

diente nach seiner Rückkehr in die Niederlande unter Don Juan d'Austria und Alexander Farnese und wurde 1582 Oberst. [Er] zeichnete sich in den Kämpfen gegen die Aufständischen bei Gent und Antwerpen aus, war seit 1586 Befehlshaber einer eigenen Heeresabteilung und wurde von König Philipp II. von Spanien zum General und Admiral der Niederländischen Meere ernannt. Seit 1593 kämpfte er gegen die Türken, wurde 1595 in Prag von Kaiser Rudolf II. zum Ritter geschlagen und erhielt die Bestätigung der Reichsfürstenwürde“ (DBE). Karl, der Gründungsmitglied des Geusenbundes war – eine Vereinigung niederländischer Freiheitskämpfer während des Achtzigjährigen Krieges (1568–1648) –, reorganisierte das kaiserliche Heer, rückte 1595 gegen Esztergom/Gran vor und besiegte Mustafa Pascha; die Übergabe Grans sollte er jedoch nicht mehr erleben. – Auf festem, unbeschnittenem Papier; an den Rändern leicht angestaubt; Bl. 2 mit kl. Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung). **2500 Euro**

### 639. Maria Theresia (1717–1780), Kaiserin von Österreich.

E. Brief (Fragment?) mit Paraphe. O. O., [9. März 1765]. 1½ SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. – An einen namentlich nicht genannten Beamten über die Vorbereitungen zu einem ungarischen Landtag: „Folgt hier des palatini brieff der nichts in meinen resolutionen ändert. mich verwundert das[s] canzler [d. i. Wenzel Anton Fürst von Kaunitz-Rietberg, 1711–1794] ein zweyffel bleibt über meine resolution die khlar ist, das[s] die 6 puncten wort vor wort [...] sollen inarticulirt werden, es mögten nachgehends alle, oder einige davon oder keine davon in article gesetzt werden, ist mir eines, will aber keine representation mehr darüber vernehmen. und habe mein systeme schon genohmen wie küffftig meine autorität und patenten werden souteniren wissen. was alle andere articlen anbelangt ist es das nembliche wie mit diesen 6. diese seind die einzige gewesen die was vor das allgemeine beste in sich gehabt hätten die andres verdienen wenigstens meiner seits nicht die mindeste attention mithin wan selbe nicht verfast seind wie meine so villfältige resolutionen gelautet und mir nur der zeit leyd ist die damit verlohren, so sollen selbe ausbleiben wie die 6 die allein vor nuz gefunden, und ligt mir und dem land nichts daran diese kindereyen als article zu haben, just so gutt sein wird keine article als diese zu haben [...] wegen ceremoniel ist nicht der mühe werth vor ein solchen landtag vill ostentation zu machen je stiller je schlechter je convertabler [...]“. – Ein kleiner Einriß im Mittelfalz alt hinterlegt; mit kleineren Randläsuren, sonst sehr wohl erhalten. **2000 Euro**

### 640. Cosimo I de'Medici (1519–1574), Herzog der Toskana.

Brief mit eigenh. U. Pisa, 20. April 1549. ½ S. auf Doppelblatt. Folio. Mit Adresse und papiergedecktem Siegel. An den Humanisten Piero Vettori (1499–1585) mit Dank für eine Beschriftung am neuen Marktplatz, um die er in einem früheren Schreiben ersucht hatte und die nun, da ausgeführt, allgemeine Zustimmung fände; nach seiner Rückkehr nach Florenz wolle er mit

ihm darüber sprechen: „[...] abbiamo ricevuto l'iscrizione a la loggia di mercato nuovo, che vi havevamo scritto desiderare: nel disteso della quale ci havete soddisfatto assai [...] riserbandoci al ragionarne poi al ritorno mio costì et ringratiandovi in fintanto dell'amor.le fatica che ci havete posto“.

– Stellenweise gering fleckig und mit kleinen Randläsuren; das Siegel etwas beschädigt. **2500 Euro**

**641. Carl Joseph Anton Mittermaier (1787–1867), Publizist und Politiker.**

E. Brief mit U. („Mittermaier“). Heidelberg, 31. Januar 1845. 1½ SS. Gr.-8°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „In der Anlage sende ich für das Heft[,] woran jetzt gedruckt wird, meine zwei Aufsätze, da wie ich Ihnen das letztmal schrieb der Aufsatz von Osenbrüggen in diesem Hefte nicht gedruckt werden soll [...] Zachariä und Arnold haben Aufsätze für das Archiv versprochen. Wir müssen strenger in der Aufnahme sein [...]“. – C. J. A. Mittermaier war gemeinsam mit Karl Mathy und Friedrich Daniel Bassermann Mitgründer der „Deutschen Zeitung“ und Autor des Rotteck-Welckerschen „Staatslexikons“. 1862 erschien sein Standardwerk „Die Todesstrafe“, in dem er auf wissenschaftlicher Grundlage gegen diese argumentiert. – Mit kleinen Randläsuren. **600 Euro**

**642. Carl Joseph Anton Mittermaier (1787–1867).**

E. Brief mit U. („Mittermaier“). Wohl Heidelberg, 16. Oktober [?] 1844. ¾ S. 4°. – An einen namentlich nicht genannten Adressaten: „Besuche, die mich zurückhielten, haben es mir unmöglich gemacht, Sie heute zur bestimmten Stunde zu besuchen. Indem ich um Entschuldigung bitte, ersuche ich Sie mich wissen zu lassen, wann ich Morgen Sie im Gasthofe treffen kann. Ich komme dann sicher [...]“. – Mit kleinen Randläsuren und am rechten Rand stärker zerknittert, der untere etwas unregelmäßig beschnitten. **450 Euro**

**643. Carl Joseph Anton Mittermaier (1787–1867).**

E. Vorlesungsankündigung mit U. („Mittermaier“). Wohl Heidelberg, 1. November 1841. 1 S. Qu.-kl.-8°. – „Ich werde Morgen (den 2ten Nov.) meine Vorlesungen über deutsches Privatrecht im Hörsaal VIII um 9 Uhr[,] die über Criminalprozeß im Hörsaal V um 5 Uhr, die über Civilpraktikum um 3 Uhr in meinem Hause beginnen. Den Anfang des Relatoriums werde ich noch anzeigen [...]“. – Papierbedingt etwas gebräunt und mit kleinen Montagespuren verso; die Recto-Seite mit kleinen zeitgen. Notizen zum Verfasser. **500 Euro**

**644. Napoléon I. (1769–1821), Kaiser der Franzosen.**

E. Randvermerk mit U. („Np“). Paris, 9. Januar 1812. 1½ SS. Folio. Auf einem an ihn gerichteten „Rapport“ von Kriegsminister General Clarke, der darum ersucht, General Molitor, dem Kommandeur der 17. Division, einen zwei-monatigen Urlaub zu gewähren, was der der Kaiser mit „accordé un mois“

quittiert. – Aus der Zeit der Vorbereitung des Rußlandfeldzuges. – Auf Briefpapier mit gedr. Briefkopf des „Ministère de la Guerre“. **1500 Euro**

**645. Jacques Necker (1732–1804), Bankier und Finanzminister unter Ludwig XVI..**

E. Brief mit U. („Necker“). Genf, 19. Dezember 1802. 1 S. auf Doppelblatt. Kl.-4°. Mit wohl nicht eh. Adresse (Faltbrief). An einen Monsieur Ricamiev (!), d. i. der Bankier Jacques Rose Recamier (1751-1830), in einer finanziellen Angelegenheit betr. seines Kontostandes. – Bl. 2 mit kleinem Ausschnitt durch Siegelbruch (keine Textberührung); mit kleinen Randläsuren und Faltpuren. **580 Euro**

**646. Adam Adalbert Graf von Neipperg (1775–1829), Militär.**

E. Brief mit U. („A. A. G. v. Neipperg“). Regensburg, 19. Oktober 1796. 2 SS. auf Doppelblatt. Folio. Mit e. adr. Umschlag. – An Reichsgraf Johann Franz Xaver Anton von Khevenhüller-Metsch (1737–1797) mit dem Ausdruck seines Bedauerns, wegen der „Crisis“ im Schwäbischen Kreis, „worinnen meine Hauptbesitzungen sind“, am bevorstehenden Landtag nicht teilnehmen zu können. Sein zweiter Bruder, der sich in Wien befinde, werde ihn jedoch vertreten und die Beweise von Treue, Gehorsam und Anhänglichkeit gegen seine kaiserliche Majestät erbringen. – Adam Graf Neipperg hatte unter Napoleon Karriere gemacht und wurde 1814 Oberhofmeister von Marie Louise, der Gemahlin des verbannten Kaisers, die Metternich 1816 als Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla eingesetzt und zu seinem diplomatischen Vertreter ernannt hatte. Nach Napoleons Tod 1821 schloß die Herzogin mit Neipperg eine morgantische Ehe. – Der Umschlag mit großem roten Lacksiegel. **600 Euro**

**647. Markus von Niebuhr (1817–1860), Staatsmann.**

E. Brief m. U., „Ch.“, 22. Dezember 1851, 1 Seite gr.-8°. Doppelblatt. Mit e. Adresse [Faltbrief]. – An den Buchhändler Wilhelm Hertz: „Ewr. Wohlgeboren ersuche ich ganz ergebenst, dem Überbringer diejenigen Bücher mitzugeben, welche ich verflossenen Dienstag bestellt habe, und die ich schon gestern hätte erhalten sollen [...]“. Der Sohn Barthold Georg Niebuhrs wurde 1854 Kabinettsrat des preußischen Königs und Mitglied des Staatsrats. 1852/53 gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhaus an. Seit der Revolution von 1848 ein entschiedener Parteigänger der konservativen Partei in Preußen sowie Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung“ und des „Magdeburger Correspondenten“, zählte Niebuhr zu den einflußreichsten Beratern Friedrich Wilhelms IV. und wurde von diesem mehrfach mit wichtigen diplomatischen Missionen betraut. – Bl. 2 mit Resten einer Verschlussmarke. **400 Euro**

**648. Nikolaus I. (1796–1855), russischer Zar.**

Brief mit e. U. St. Petersburg, 1. Januar 1832. 1 S. Folio. Zusammen mit einem lithographischen Portrait hinter Glas in Zierrahmen (485:785 mm). Über die

Verleihung des Kaiserlich-russischen Ordens der Heiligen Anna II. Klasse an Fürst Mikhail Aleksandrovich Korsakov (1794-1869), der sich bei der Bekämpfung der Choleraepidemie besondere Verdienste erworben hatte. – Die Lithographie zeigt die Eidesleistung des Thronfolgers Nikolaj Alexandrowitsch Romanow, des späteren Nikolaus II., nach Erlangung der Volljährigkeit.

3500 Euro

**649. Paul VI. (1897–1963–1978), 263. Papst, vorher Giovanni Battista Montini.**

Porträtfotografie m. e. U. als Kardinal auf dem Bilduntersatz, o. O. u. D. 4°. Brustbild von vorn. Photographie: G. Felici, Roma.

600 Euro

**650. Peter I. (1672–1725), der Große, russischer Zar.**

Brief mit U. und 5 eigenh. Zeilen. St. Petersburg, 23. März 1715. 2 SS. auf Doppelblatt. Kl.-4°. In russischer Sprache, an den für die Herstellung der Geschütze verantwortlichen Oberstleutnant Genning: Er möge große Kanonen gießen lassen, insbesondere 18- und 24-Pfünder, „denn an solchen ist jetzt mehr Mangel als an kleinen [...] Die 30pfündige Kanone Nürnberger Gewichts, welche bei Euch gegossen und abgesendet worden, ist hier noch nicht angekommen, sondern ist bei Schlüsselburg liegen geblieben. Sobald man sie hergeführt haben wird, werden Wir sie besehen und Euch melden, wie sie befunden wird, und was für welche solchen Kalibers in Zukunft zu gießen seyen. Wiefern Ihr aber über Bomben schreibt, daß nach dem zugesandten Muster Schrauben zu gießen deshalb sehr schwer sei, weil sie von den eisernen Formen glühend werden, daß es aber besser sei, sie zu gießen, so ist es eine ganz bekannte Sache, daß es besser ist, aus Gußeisen Schrauben zu gießen, als sie zu bohren, und wofern auch einige unrein ausfallen, man sie reinigen kann. Desgleichen schreibt Ihr, den Boden der Bomben dicker zu gießen. Auch solcher Bomben gießet einige und schickt sie zur Probe her“. Die eigenhändige Nachschrift des Zaren lautet: „Hierbei danken Wir Euch für Eure Mühen, daß Ihr jene Eure Sache sehr gut besorget, besonders aber für die Proportion und die Reinheit der Kanonen“. – Spuren alter Faltung; kleine Randeinrisse; die erste Seite leicht angestaubt und mit alter hs. Numerierung „85“ bzw. „No. 1“. Versoseite des Gegenblatts mit Adressierung und kaiserlichem Wappensiegel. – Das lebhafte Interesse Peters des Großen für Technik, Waffen- und Schiffsbau ist legendär: Seiner Zimmermannslehre, die er 1697 in Holland anonym absolvierte (er wirkte persönlich am Bau der Fregatte „Peter und Paul“ mit), setzte Lortzing 1837 in der komischen Oper „Zar und Zimmermann“ ein Denkmal. Im Zweiten Nordischen Krieg (1700-21) gelang es dem Zaren, die russische Vorherrschaft im Ostseeraum festzuschreiben und den Aufstieg Rußlands als Großmacht einzuleiten. – Beiliegend: Volltranskription und Übersetzung ins Deutsche (um 1780) auf gefalt. Doppelblatt (daraus obenstehend zitiert). 4 SS. 4°. Weiters beiliegend: Bruck, Karl Freiherr von, österr. Diplomat (1830-1902). Eh. Übersetzung ins Französische mit eigenen Hinweisen. 4 SS. auf Doppelblatt. 8°. Außerdem



beiliegend 2 zeitgenöss. Kupferstichportraits Peters des Großen. – Im Gegensatz zu von ihm unterfertigten Dokumenten und Urkunden sind eigenhändige Schreiben Peter des Großen sehr selten. **12000 Euro**

**651. Pius XI., vormals Achille Ratti (1857–1922–1939), Papst.**

Visitenkarte mit kleinem e. Zusatz. Vatikan. 31. Dezember 1917. 1 Seite. Mit e. Briefkuvert. „Mons. Achille Ratti | Prefetto della Biblioteca Apostolica Vaticana“. **250 Euro**

**652. Pierre–Joseph Proudhon (1809–1865), Sozialist.**

E. Brief mit U. („P. J. Proudhon“). O. O., 19. Februar 1859.  $\frac{3}{4}$  S. auf Doppelblatt. Gr.-8°. – An einen Monsieur Delhasse, wohl sein Arzt, mit der Bitte um eine Visite: „Ne me laissez pas expectorer mes poumons sans me venir voir. Si Mme. Delhasse, qui avait le rhume la dernière fois que j’ai eu le plaisir de la recontrer, est dans le même état que moi, je la plains fort et son marie [...]“. – Der vorliegende Brief stammt aus der Zeit seines Exils in Belgien, wohin Proudhon geflohen war, um sich der Gefängnisstrafe zu entziehen, zu der er wegen seines Werkes „De la justice dans le révolution“ verurteilt worden war. – Die Datierung wohl a. d. H. d. Adressaten; papierbedingt leicht gebräunt und mit winzigen Randleasuren; die Verso-Seite von Bl. 2 mit alten Montagespuren und einem kleinen montagebedingten Papierdurchbruch; etwas angestaubt. **1200 Euro**

**653. Margaret Dreier Robins (1868–1945), Gewerkschaftlerin.**

Ms. Brief mit eigenh. U. Chicago, 12. April 1920. 3 SS. (4°) bzw. 6 SS. (8°) auf 2 bzw. 4 (= 2 Doppel-)Bl. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women’s City Club of Boston, wo sie unlängst einen Vortrag gehalten hatte: „[...] I was very happy to have the opportunity of speaking to that interesting gathering of friends in your home [...] Although I spoke somewhat about the International Congress of Working Women, I am going to repeat a few of the outstanding facts - which you may or may not care to read. Nineteen countries were represented, and the members of the Congress spoke in six or seven languages. They were women of broad vision and great insight into the industrial problems now confronting the world, and they had come together to consider the next steps in reconstruction in an effort to stabilize industry [...]“. – Margaret Dreier Robins war von 1907 bis 1992 Präsidentin der Women’s Trade Union League. – Auf Briefpapier mit gedr. Adresse; mit zwei kleinen Stecknadel-durchstichen. **500 Euro**

**654. [Eleonore Gräfin zu Sayn–Wittgenstein–Sayn (1840–1933)].**

– Stammbuch mit 51 e. Eintragungen von 50 prominenten Vertretern aus Adel, Diplomatie, Kunst und Kultur, darunter Kaiser Wilhelm I., Benjamin Disraeli, Otto Fürst Bismarck und Franz Liszt. Berlin, Ems, London, Rom, Weimar u. a., 1872–1919. 24 beschr. SS. auf 59 Bl. Schwarzer Ledereinband mit Metall-

ecken und Schloß. Qu.-Folio. Mit dreiseitigem Goldschnitt. Der Vorderdeckel mit dem auf farbig emailliertes Metall aufgelegten Monogramm „SW“ unter Fürstenkrone. – Schönes und äußerst prominent besetztes Stammbuch der seit 1884 mit Otto Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg verheirateten Gräfin. Unter den Beiträgern finden sich Kaiser Wilhelm I. (S. 1), Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen (S. 3, später Kaiser Friedrich III.), Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar (S. 3), Albrecht Prinz von Preußen (S. 3) und sein Sohn Generalfeldmarschall Albrecht von Preußen (S. 4), Generalfeldmarschall Edwin Frh. von Manteuffel (S. 3), der Diplomat und Politiker Alexander Frh. von Schleinitz (S. 5), die Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck (S. 7) und Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (S. 8), Generalfeldmarschall Albrecht Graf von Roon (S. 7), der Generalgouverneur von Kanada und Vizekönig von Indien Frederick Temple Hamilton-Temple-Blackwood, 1st Marquess of Dufferin and Ava (S. 9), der italienische Ministerpräsident Marco Minghetti (S. 9), die Schriftstellerin Caroline Elizabeth Sarah Norton (S. 9), der Admiral und Polarforscher Edward Augustus Inglefield (S. 9), der englische Politiker und Sohn des gleichnamigen Ministerpräsidenten Robert Peel (S. 9), der britische Premierminister Benjamin Disraeli (S. 9), der Politiker und Schriftsteller Richard Monckton Milnes, 1st Baron Houghton (S. 11, mit einem vierzeiligen Zitat), Friedrich Franz II. Großherzog von Mecklenburg-Schwerin (S. 13), General Hermann von Tresckow (S. 15), der preußische General und Schriftsteller Georg Prinz von Preußen (S. 17), König Franz II. und Königin Marie beider Sizilien (S. 19), der russische Minister und Schriftsteller Peter A. Walujew (S. 23, ganzseitige Eintragung mit 18 e. Verszeilen, betitelt „Variante zu Mignon's Lied“), der Maler Hans Makart (S. 24), der Komponist Franz Liszt (S. 24), „Donna Laura“ (d. i. Laura Acton, 1829–1918, geb. Acton, verh. und verw. Camporeale, wiederverh. Minghetti, S. 24), der Theologe und Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (S. 25), der Theologe und Philosoph Johannes Huber (S. 25), die Schauspielerin Adelaide Ristori Del Grillo Capranica (S. 25, mit zwei e. Zeilen) und ihr Gatte Marchese Giuliano Capranica del Grillo (1824–1892), der Maler Franz Seraph von Lenbach (S. 25), General Ludwig Frh. von Tann-Rathsamhausen (S. 27), der Diplomat und Schriftsteller Alexander Graf von Hübner (S. 27), der Mineraloge und Schriftsteller Franz Rt. von Kobell (S. 27, mit acht e. Zeilen), der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs (S. 27), der Kolonialpolitiker Carl Peters (S. 27), der Staatsmann Friedrich Ferdinand Graf von Beust (S. 29, mit vier e. Zeilen), die Sopranistin Christine Nilsson (S. 31, mit 3 e. Notenzeilen aus Michael William Balfes Oper „The Knight of the Leopard“, auch „Il Talismano“, die einen Monat vor dieser mit London, 17. Juli 1874 datierenden Eintragung in Liverpool uraufgeführt worden war), Generaloberst Felix Graf von Bothmer (S. 32, mit einer vom 13. September 1919 datierenden Eintragung, die späteste des gesamten Stammbuchs), die Diplomaten Odo Russell (zweimal auf S. 35: einmal als „Odo Russell“ unterm 13. Juli 1878 und einmal unter dem eigens für ihn geschaffenen Titel eines Baron „Ampthill“ am 2. Dezember 1881), Charles-Raymond de la Croix de

Chevriere, comte de de Saint-Vallier (S. 35), Alois Karoly Graf von Nagy-Karoly (S. 35), Peter Andrejewitsch Graf Schuwalow (S. 35) und Joseph Maria von Radowitz (S. 35), der Schriftsteller und Übersetzer Friedrich von Bodenstedt (S. 37, mit vier e. Zeilen), der Schauspieler Ernesto Rossi (S. 39, mit sechs e. Zeilen) und Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke (S. 53, mit einer unter der Eintragung alt montierten Portraitpostkarte desselben). – Die räumlich letzte Eintragung des Stammbuchs stammt von dem englischen Dichter Edward Bulwer-Lytton („The fairest garden in her looks, | And in her mind the choicest books“) und wurde am 29. März 1872 verkehrt (d. h. auf dem Kopf stehend) auf S. 98 eingeschrieben. – Der Einband an Kanten und Kapitalen etwas berieben; insgesamt sehr wohl erhalten. – Beiliegend vier Kabinettphotographien in Visitenkartenformat von Kaiser Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Kriegsminister Graf Roon und Fürst Bismarck sowie eine Postkarte mit einem gedr. Portrait Franz Liszts. **4500 Euro**

**655. [Schwäbisches Geistesleben]. – Christian Ludwig Nast (1763–1847), Pfarrer.**

Sammlung von Reiseaufzeichnungen, Briefen und anderen Schriftstücken des aus Maulbronn gebürtigen Pfarrers bzw. aus dessen Umfeld. Verschiedene Orte, 1792–1872. Zusammen 227¾ SS. auf 145 Bll. Verschiedene Formate. Beiliegend einige Drucke, 1 Schattenriß, 1 Notenblatt und 1 Zeichnung. – Die frühesten hier vorliegenden Schriftstücke stammen von Christian Ludwig Nast und seiner Frau Johanne („Hanne“) Margarethe Nast, geb. Ströhl, sowie von seinem Vater Johann Conrad Nast, Expeditionsrat und Klosterverwalter zu Maulbronn (1724–1793). Christian Ludwigs Schwester Louise (1768–1839) war seit 1787 mit Friedrich Hölderlin bekannt und bis 1790 auch mit ihm verlobt gewesen; Cousin Immanuel Gottlieb Nast war gleichfalls mit Hölderlin befreundet gewesen und hatte mit ihm zusammen die Klosterschule zu Maulbronn besucht. Christian Ludwig Nast selbst war nach Abschluß seiner Studien einige Jahre Hofmeister der Familie von Salis in Grüşch (Kanton Graubünden) gewesen, hatte hernach Italien bereist und sich in Prag, Dresden, Leipzig, Berlin, Halle, Jena und Weimar aufgehalten, wo er u. a. Johann Gottfried Herder, Franz Volkmar Reinhard, Johann Georg Rosenmüller, Johann August Nösselt, August Hermann Niemeyer, Wilhelm Abraham Teller und Friedrich Gedike kennenlernte. Von 1809 bis 1823 war Nast Pfarrer in Wangen und von 1823 bis 1841 in Münchingen. – Herzstück der vorliegenden Sammlung ist Nasts Tagebuch einer Reise nach Italien i. d. J. 1792 und 93, das ungemein detailreich ein anschauliches Bild Italiens am Beginn der langjährigen Koalitionskriege mit Frankreich unter Napoleon zeichnet und ebenso liebevolle wie akribische Schilderungen von Land und Leuten beinhaltet. Neben Briefen (u. a. auch von dieser Reise) umfaßt die vorliegende Sammlung auch andere Lebenszeugnisse Nasts, darunter Entwürfe zu einem Lebenslauf, ein Manuskript der ersten, in der Garnisonskirche zu Ludwigsburg 1805 gehaltenen Predigt, bis hin zu der Grabrede auf den 1847 verstorbenen Geistlichen. – Weiters umfaßt die vor-

liegende Sammlung Briefe von Christian Ludwigs Sohn Carl Ludwig, einem Gerichtsnotar in Reutlingen (1799–1851), und von dessen Gattin Christiane („Nane“), geb. Naschold; Carl, ein um 1842 od. 43 erstgeborener Sohn des Ehepaares, konnte von einem Besuch bei den Großeltern in Ludwigsburg „nur als Leiche von den Eltern mit tiefverwundetem Herzen nach Hause zurückgebracht werden“ (aus Nr. 49, S. [2]): er war noch vor Vollendung des ersten Lebensjahres verstorben; ein zweiter Sohn, Paul, um 1845 geboren, starb 1878 (vgl. Nr. 21). Weitere Briefe stammen u. a. von Carl Ludwigs Bruder Adolph und der Familie Salis. – Größtenteils mit kleineren Läsuren und Gebrauchsspuren, insgesamt jedoch wohl erhalten. – Detaillierte Verlistung auf Anfrage. [Schwäbisches Geistesleben]. **3500 Euro**

**656. Leo Trotzki (1879–1940), Politiker und Revolutionär.**

E. Brief mit U. („L. Trotzki“). O. O., 28. September 1936.  $\frac{3}{4}$  S. Kl.-4°. An einen namentlich nicht genannten Adressaten mit der Mitteilung, daß er seinen Brief an die Indochina-Solidaritätsfront (FSI) gleichzeitig auch an seinen Sohn Lew („Ljowa“) geschickt habe und nun hoffe, daß für eine schnelle Entscheidung der nötige Druck aufgebaut werde. Er schlage die Entsendung eines Anwalts der FSI vor, um die Angelegenheit zu untersuchen: „[...] J’espère [...] que toute la pression necessaire [!] sera faite pour provoquer und decision [!] immédiate. Je propose – en guise d’exemple – l’envoi d’un avocat de la F.S.I. ici pour analyser avec lui l’affaire [...]“. **2800 Euro**

**657. Victoria I. (1819–1901), Königin von England.**

E. Brief mit U. Brighton, 16. Februar 1842. 4 SS. auf 2 Bll. 4°. – An König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der anlässlich der Taufe ihres Sohnes und Nachfolgers Eduard VII. in London war: „[...] Nehmen Sie nochmals meinen herzlichen Dank für alle die Liebe und Freundschaft die Sie mir und meinem theuren Albert bezeigt haben. – Für immer werden mir die Tage Ihrer Gegenwart unvergeßlich bleiben [...] Albert und meine Mutter wünschen Ihnen und der guten Königin auf das wärmste empfohlen zu werden. – In der Hoffnung daß Euere Majestät glücklich in Berlin angelangt sein werden, daß das Wiedersehen der freudigsten erhabensten Art war, und daß Sie der lieben Königin von meiner Seite die schwesterlichsten Gesinnungen dar zu legen geruhen wollen, bin ich mit der aufrichtigsten Freundschaft und Dankbarkeit | Euerer Majestät [...] | Victoria Reg“. – Auf Briefpapier mit goldgepr. Monogramm, Wasserzeichen von J. Whatman (dat. 1841) und dreiseitigem Goldschnitt; papierbedingt leicht gebräunt und mit geringen Falts Spuren; ursprünglich ein Doppelblatt. **2000 Euro**

**658. Eli Whitney (1765–1825), Erfinder und Fabrikant.**

E. Brief mit U. New Haven, 24. Oktober 18[04]. 2 SS. auf Doppelblatt. Gr.-4°. Mit e. Adresse. – An den Juristen und Politiker Samuel Miles Hopkins (1772–1837) über einen Erfinder namens Tomlinson und über die Funktionsfähigkeit

von dessen Erfindung zur Wassergewinnung: „[...] His invent[ion] so far as my information extends is [...] & I think ingenious – & appears to me [to have] sufficient merit to intitle [!] to a fa[ntastic?] experiment [...] Mr. Tomlinson appears to be wholly devoted to this subject & I think is fully intitled [!] to every encouragement to persevere [...]“. – Eli Whitney gilt als Begründer des sog. Austauschbaus, dessen Grundsatz besagt, daß beliebig viele zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten gefertigte Teile A zu beliebig vielen, ebenso gefertigten Teilen B ohne Nacharbeit passen müssen; auch wird ihm die Entwicklung der ersten Baumwoll-Entkörnungsmaschine (Cotton Gin oder Egreniermaschine, 1793) zugeschrieben. – Papierbedingt etwas gebräunt und stellenweise etwas fleckig; mit starken Schäden am rechten Rand, wodurch die Lesbarkeit der ersten Seite stark beeinträchtigt ist; das Respektblatt mit zeitgen. Eingangsvermerk. **3200 Euro**

### 659. Josef Wenzel (1696–1772), Fürst von Liechtenstein.

Brief mit e. U. Wien, 6. März 1744. 1½ SS. auf Doppelblatt. Mit Adresse (Faltbrief). – An Franz Heinrich Frh. von Berezko in Troppau „in Sachen der Altmanischen Versiegung und waß denn mehr anhängig“ (so eine von zeitgen. Hand stammende Zusammenfassung auf der Adreßseite). – Nach dem Polnischen Thronfolgekrieg 1733–38 in der Diplomatie tätig, wurde Josef Wenzel Fürst Liechtenstein 1735 außerordentlicher Gesandter in Berlin und war von 1737 bis 41 kaiserlicher Botschafter in Paris. „1741 General der Kavallerie, erhielt er 1745 als Feldmarschall das Oberkommando über die in Italien stehende Armee und sicherte mit seinem Sieg über die französisch-spanische Hauptarmee bei Piacenza 1746 für Jahrzehnte die österreichische Vormachtstellung in Oberitalien. Seit 1744 stand er dem österreichischen Artilleriewesen vor, das er personell und technisch reformierte. Liechtenstein berief internationale Fachleute und führte eine neue Generation von Geschützen sowie eine reformierte Ausbildung der Offiziere ein“ (DBE). – Stärker angestaubt und gebräunt sowie mit kleineren Randleasuren; Bl. 2 mit Siegelresten. **500 Euro**

### 660. Edith Bolling Wilson (1872–1961), First Lady der USA.

Ms. Brief mit e. U. [Washington], 9. April 1927. 1½ SS. auf 2 Bll. Kl.-4°. An Mrs. Roland G. Hopkins vom Women's City Club of Boston: „Your letter [...] concerning your friend, Professor Salvemini, has been on my desk for several days. My delay in answering was caused by an embarrassment in which I am sure you will sympathize as your letter informed me he was anxious to secure information ‚in connection with President Wilson's attitude towards Italy‘. These are such very difficult and vital days for Italy – and as I had none of Mr. Wilson's papers to substantiate my recollections – I deemed it unwise to make myself his interpreter. Through Mrs. Brandeis, who thoroughly understood my position, this has been explained to Professor Salvemini, and a suggestion made that he get in touch with Mr. Ray Stannard Baker in whose

possession all of Mr. Wilson's papers now are and where I am sure he will get a very sympathetic hearing [...]". – Edith Bolling Wilson war die zweite Gattin von US-Präsident Woodrow Wilson. – Auf Briefpapier mit gepr. Adresse; die Recto-Seite von Bl. 1 mit einem kleinen Fleck im weißen Rand. **400 Euro**

**661. Ella Young (1867–1956), irische Dichterin, Theosophin und Freiheitskämpferin.**

E. Widmung mit U. in: Dies.: *The Weird of Fionavar*. Dublin und London, Talbot Press und T. Fisher Unwin, 1922. 24 SS. Bedr. Originalbroschur. 16mo. Der Vortitel mit eh. Widmung an Mrs. Roland G. Hopkins. – Ella Young stand in Kontakt mit Malern, Dichtern, Schauspielern und Schriftstellern der sogenannten Irischen Renaissance – darunter W. B. Yeats, G. W. Russell und Kenneth Morris –, war Mitglied der Dublin-Loge der Theosophischen Gesellschaft und der Hermetic Society und war 1914 Mitbegründerin der paramilitärischen Cumann na mBan, des feministischen Ablegers der Irish Volunteers. „Während des Anglo-Irischen Krieges schmuggelte sie Waffen und kämpfte im Irischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republikaner. Deshalb wurde sie 1923 vom Irischen Freistaat bis 1925 inhaftiert. Nach ihrer Freilassung emigrierte sie in die USA, wo sie eine Dozentur an der University of California, Berkeley über Keltische Mythologie und Volkskunde erhalten hatte“ (Wikipedia). Bekannt wurde Ella Young mit einer Reihe von Werken zur irischen Mythologie, mit Fabeln und Kindergeschichten. – Der Umschlag etwas lichtrandig, der Vortitel minimal fleckig; mit einem alt einmontierten Portrait (Zeitungsausschnitt) am vorderen Innenumschlag. **950 Euro**



